

14. Sitzung (Sondersitzung)

Potsdam, Donnerstag, 7. Mai 2020

Inhalt

	Seite		Seite
Mitteilungen der Präsidentin.....	5	2. Information des Parlamentes durch Herrn Ministerpräsidenten Dr. Dietmar Woidke zu den Ergebnissen der Beratung der Bundeskanzlerin mit den Regierungschefinnen und Regierungschefs der Länder im Zusammenhang mit der Covid-19-Pandemie	11
1. Wider das Vergessen: Gedenk-, Bildungs- und Erinnerungsarbeit in Brandenburg 75 Jahre nach dem Tag der Befreiung vom Nationalsozialismus und dem Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa.	5	Ministerpräsident Dr. Woidke.....	11
Große Anfrage 1 der Fraktion DIE LINKE		Herr Abg. Kalbitz (AfD).....	13
<u>Drucksache 7/545</u>		Herr Abg. Stohn (SPD).....	14
Antwort der Landesregierung		Frau Abg. Bessin (AfD) - Kurzintervention	15
<u>Drucksache 7/1127</u>		Herr Abg. Stohn (SPD).....	16
Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE		Herr Abg. Dr. Berndt (AfD) - Kurzintervention	16
<u>Drucksache 7/1186</u>		Ministerin für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz Nonnemacher	16
Entschließungsantrag der SPD-Fraktion, der CDU-Fraktion und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		Herr Abg. Kalbitz (AfD) - Kurzintervention	17
<u>Drucksache 7/1189</u>		Herr Abg. Dr. Berndt (AfD) - Kurzintervention	17
Frau Abg. Vandre (DIE LINKE)	5	Herr Abg. Walter (DIE LINKE)	17
Herr Abg. Scheetz (SPD)	6	Herr Abg. Dr. Berndt (AfD) - Kurzintervention	20
Herr Abg. Dr. Berndt (AfD)	7	Herr Abg. Dr. Redmann (CDU)	20
Frau Abg. Richstein (CDU).....	8	Herr Abg. Günther (AfD) - Kurzintervention	22
Herr Abg. Stefke (BVB/FW).....	9	Herr Abg. Dr. Redmann (CDU)	22
Frau Abg. Petra Budke (B90/GRÜNE).....	9	Herr Abg. Vida (BVB/FW)	22
Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur Dr. Schüle	10	Herr Abg. Raschke (B90/GRÜNE).....	23
Frau Abg. Vandre (DIE LINKE)	11	Herr Abg. Kalbitz (AfD)	24
		Herr Abg. Stefke (BVB/FW) - Kurzintervention	25
		Herr Abg. Kalbitz (AfD)	25
3. Wahl eines Vertreters des Landtages für die Landessportkonferenz		Antrag mit Wahlvorschlag der SPD-Fraktion	
		<u>Drucksache 7/706</u>	
		in Verbindung damit:	

Seite	Seite
Wahl der Vertreterinnen und Vertreter des Landtages für die Landessportkonferenz	Vorschlag zur Bestellung von Mitgliedern in den Beirat der Investitionsbank des Landes Brandenburg
Antrag mit Wahlvorschlag der AfD-Fraktion	Antrag mit Wahlvorschlag der AfD-Fraktion
Drucksache 7/740	Drucksache 7/1086
und	und
Wahl der Vertreterinnen und Vertreter des Landtages für die Landessportkonferenz	Vorschlag zur Bestellung von Mitgliedern in den Beirat der Investitionsbank des Landes Brandenburg
Antrag mit Wahlvorschlag der CDU-Fraktion	Antrag mit Wahlvorschlag der CDU-Fraktion
Drucksache 7/714	Drucksache 7/1111
und	und
Wahl der Vertreterinnen und Vertreter des Landtages für die Landessportkonferenz	Vorschlag zur Bestellung von Mitgliedern in den Beirat der Investitionsbank des Landes Brandenburg
Antrag mit Wahlvorschlag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	Antrag mit Wahlvorschlag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 7/736	Drucksache 7/1092
und	und
Wahl der Vertreterinnen und Vertreter des Landtages für die Landessportkonferenz	Vorschlag zur Bestellung von Mitgliedern in den Beirat der Investitionsbank des Landes Brandenburg
Antrag mit Wahlvorschlag der Fraktion DIE LINKE	Antrag mit Wahlvorschlag der Fraktion DIE LINKE
Drucksache 7/713	Drucksache 7/1088
und	und
Wahl der Vertreterinnen und Vertreter des Landtages für die Landessportkonferenz	Vorschlag zur Bestellung von Mitgliedern in den Beirat der Investitionsbank des Landes Brandenburg
Antrag mit Wahlvorschlag der BVB / FREIE WÄHLER Fraktion	Antrag mit Wahlvorschlag der BVB / FREIE WÄHLER Fraktion
Drucksache 7/715	Drucksache 7/1158
und	und
Vorschlag zur Bestellung von Mitgliedern in den Beirat der Investitionsbank des Landes Brandenburg	4. Sofortige Aufhebung aller Corona bedingten freiheitsbeschränkenden „Lock-down“-Maßnahmen und gezielter Schutz und Versorgung von Risikogruppen.....
Antrag mit Wahlvorschlag der SPD-Fraktion	Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache 7/1114	Drucksache 7/1116
und	

Seite	Seite		
Herr Abg. Kalbitz (AfD).....	28		
Herr Abg. Lüttmann (SPD)	29		
Herr Abg. Hohloch (AfD) - Kurzintervention	30		
Herr Abg. Lüttmann (SPD)	31		
Herr Abg. Kretschmer (DIE LINKE)	31		
Herr Abg. Dr. Berndt (AfD) - Kurzintervention	32		
Herr Abg. Kretschmer (DIE LINKE)	32		
Frau Abg. Bessin (AfD) - Kurzintervention	33		
Herr Abg. Kretschmer (DIE LINKE)	33		
Herr Abg. Lakenmacher (CDU)	33		
Herr Abg. Dr. Berndt (AfD) - Kurzintervention	34		
Frau Abg. Wernicke (BVB/FW).....	34		
Frau Abg. Schäffer (B90/GRÜNE).....	35		
Ministerin für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz Nonnemacher	36		
Herr Abg. Kalbitz (AfD).....	37		
5. Zwölfter Bericht des Ministers des Innern und für Kommunales an den Landtag über bestimmte Maßnahmen der Datenerhebung auf Grund des Brandenburgischen Polizeigesetzes (Dezember 2019)...	38		
Bericht der Landesregierung			
<u>Drucksache 7/406</u>			
Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Inneres und Kommunales			
<u>Drucksache 7/734</u>			
Herr Abg. Adler (SPD).....	38		
Frau Abg. Duggen (AfD).....	38		
Herr Abg. Lakenmacher (CDU)	39		
Frau Abg. Johlige (DIE LINKE).....	39		
Frau Abg. Schäffer (B90/GRÜNE).....	40		
Herr Abg. Stefke (BVB/FW).....	40		
Minister des Innern und für Kommunales Stübgen	41		
6. Stellungnahme der Landesregierung zum Tätigkeitsbericht Datenschutz der Landesbeauftragten für den Datenschutz und für das Recht auf Akten-einsicht für das Jahr 2018	42		
Stellungnahme der Landesregierung			
<u>Drucksache 7/250</u>			
Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Inneres und Kommunales			
<u>Drucksache 7/690</u>			
7. Auswirkungen der bundes- und landesrechtlichen Regelungen auf die Unterbringung, Versorgung und Betreuung unbegleiteter minderjähriger Ausländerinnen und Ausländer im Land Brandenburg gemäß § 24j des Gesetzes zur Ausführung des Achten Buches Sozialgesetzbuch - Kinder- und Jugendhilfe (AGKJHG).....	42		
Bericht der Landesregierung			
<u>Drucksache 7/1030</u>			
Ministerin für Bildung, Jugend und Sport Ernst.....	42		
Herr Abg. Nothing (AfD)	43		
Herr Abg. Lux (SPD)	44		
Frau Abg. Johlige (DIE LINKE).....	44		
Frau Abg. Richstein (CDU)	45		
Frau Abg. Nicklisch (BVB/FW).....	46		
Frau Abg. Petra Budke (B90/GRÜNE).....	47		
8. Kommunales Investitionsprogramm neu auflegen	48		
Antrag der Fraktion DIE LINKE			
<u>Drucksache 7/677</u>			
Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Haushalt und Finanzen			
<u>Drucksache 7/938</u>			
Herr Abg. Noack (SPD)	48		
Herr Abg. Freiherr von Lützow (AfD)	49		
Herr Abg. Schaller (CDU)	49		
Herr Abg. Kretschmer (DIE LINKE)	50		
Herr Abg. Noack (SPD) - Kurzintervention.....	51		
Herr Abg. Kretschmer (DIE LINKE)	51		
Herr Abg. von Gifycki (B90/GRÜNE)	51		
Herr Abg. Dr. Zeschmann (BVB/FW).....	52		
Herr Abg. Noack (SPD) - Kurzintervention.....	52		
Herr Abg. Dr. Zeschmann (BVB/FW).....	52		
Ministerin der Finanzen und für Europa Lange	53		
Herr Abg. Dr. Zeschmann (BVB/FW) - Kurzintervention	53		
Ministerin der Finanzen und für Europa Lange	54		
9. Verpflichtende Bedingungen für eine Ansiedlung von Tesla: Bestands- und Beschäftigungsgarantie	54		
Antrag der AfD-Fraktion			
<u>Drucksache 7/984</u>			
Herr Abg. John (AfD).....	54		
Herr Abg. Rüter (SPD)	55		
Herr Abg. Walter (DIE LINKE)	56		

	Seite		Seite
Herr Abg. Dr. Zeschmann (BVB/FW).....	57	12. BER-Flugrouten - Nordumfliegung von Blankenfelde-Mahlow in der Nacht.....	68
Minister für Wirtschaft, Arbeit und Energie Prof. Dr.-Ing. Steinbach.....	57	Antrag	
Herr Abg. John (AfD).....	57	der BVB / FREIE WÄHLER Fraktion	
Herr Abg. Walter (DIE LINKE) - Kurzintervention.....	58	<u>Drucksache 7/1124 (Neudruck)</u>	
Herr Abg. John (AfD).....	58		
10. Ausweitung des Brandenburgischen Landärztekoprogramms.....	58	Herr Abg. Stefke (BVB/FW).....	68
Antrag		Herr Abg. Barthel (SPD).....	68
der SPD-Fraktion,		Herr Abg. Freiherr von Lützow (AfD)	69
der CDU-Fraktion und		Herr Abg. Bommert (CDU)	70
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		Frau Abg. Block (DIE LINKE)	70
<u>Drucksache 7/1121</u>		Herr Abg. von Gifycki (B90/GRÜNE)	71
Entschließungsantrag		Minister für Infrastruktur und Landesplanung Beermann.....	71
der AfD-Fraktion		Herr Abg. Stefke (BVB/FW).....	72
<u>Drucksache 7/1191</u>			
Frau Abg. Kniestedt (B90/GRÜNE)	58	13. Beschlüsse zu Petitionen	73
Frau Abg. Bessin (AfD)	59	Übersicht 1	
Herr Abg. Kretschmer (DIE LINKE)	60	des Petitionsausschusses	
Frau Abg. Nicklisch (BVB/FW)	60	<u>Drucksache 7/1104 (Neudruck)</u>	
Ministerin für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz Nonnemacher.....	61		
11. Finanzielle Unterstützung von Tierheimen in privater Trägerschaft während der Corona-Krise.....	63	14. Wahl der weiteren stellvertretenden Mitglieder des Richterwahlausschusses.....	73
Antrag		Antrag mit Wahlvorschlag	
der AfD-Fraktion		der AfD-Fraktion	
<u>Drucksache 7/1081</u>		<u>Drucksache 7/1028</u>	
Herr Abg. Nothing (AfD)	63		
Frau Abg. Augustin (CDU).....	64	Anlagen	
Frau Abg. Block (DIE LINKE)	65	Gefasste Beschlüsse.....	74
Herr Abg. Dr. Zeschmann (BVB/FW).....	65	Anwesenheitsliste.....	75
Herr Abg. Kalbitz (AfD) - Kurzintervention	66	Alle mit einem * gekennzeichneten Redebeiträge sind von der Rednerin oder vom Redner nicht überprüft (lt. § 95 der Geschäftsordnung).	
Herr Abg. Dr. Zeschmann (BVB/FW).....	66		
Ministerin für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz Nonnemacher.....	66	Aufgrund der wegen der Corona-Krise veränderten Bedingungen im Plenarsaal wurden Beifallsbekundungen und Zurufe nur bedingt aufgenommen.	
Herr Abg. Nothing (AfD)	67		
Herr Abg. Raschke (B90/GRÜNE) - Kurzintervention ..	67		
Herr Abg. Nothing (AfD)	67		

Beginn der Sitzung: 10.32 Uhr

Präsidentin Prof. Dr. Liedtke:

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich eröffne die 14. Sitzung des Landtages Brandenburg und begrüße Sie dazu ganz herzlich.

Die Sondersitzung des Landtages ist gemäß Artikel 64 Abs. 1 Satz 2 der Verfassung des Landes Brandenburg in Verbindung mit § 17 Abs. 2 der vorläufigen Geschäftsordnung auf Verlangen von 21 Abgeordneten einzuberufen. Als Beratungsgegenstand haben die Antragsteller die Behandlung des Antrags der AfD-Fraktion mit dem Titel „Sofortige Aufhebung aller Corona bedingten freiheitsbeschränkenden ‚Lock-down‘-Maßnahmen und gezielter Schutz und Versorgung von Risikogruppen“ auf Drucksache 7/1116 benannt.

Das Präsidium ist in seiner gestrigen Beratung der Empfehlung der Parlamentarischen Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer zur Behandlung weiterer Beratungspunkte in unserer heutigen Plenarsitzung - einschließlich der empfohlenen Redezeiten - gefolgt und schlägt Ihnen die als Entwurf vorliegende Tagesordnung vor.

Meine Damen und Herren, ich darf Sie fragen: Gibt es Ihrerseits Bemerkungen zum Entwurf der Tagesordnung? - Das ist nicht der Fall. Wer der Tagesordnung zustimmt, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Damit ist die Tagesordnung ohne Enthaltungen einstimmig angenommen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung informiere ich Sie darüber, dass sich am 23. April 2020 der Unterausschuss des Ausschusses für Haushaltskontrolle konstituiert und den Abgeordneten Andreas Noack zu seinem Vorsitzenden sowie die Abgeordnete Kathleen Muxel zu seiner stellvertretenden Vorsitzenden gewählt hat.

Des Weiteren informiere ich Sie darüber, dass drei Anträge zurückgezogen wurden: „Finanzielle Unterstützung für Brandenburger Zoos, Tier- und Wildparks zur Überbrückung von Engpässen in Zeiten der Corona-Krise“ auf Drucksache 7/1110, „Bäuerliche Landwirtschaft erhalten! Für ein angepasstes Messstellen-Netz zur Ermittlung von Nitratwerten in Brandenburg, Deutschland und Europa“ auf Drucksache 7/985 sowie „Umweltprobleme angehen: Bußgeldkatalog nach 25 Jahren endlich aktualisieren“ auf Drucksache 7/1142.

Für den heutigen Sitzungstag wurden die teilweisen und ganztägigen Abwesenheiten der Damen und Herren Abgeordneten Baier, Sabine Barthel, Block, Büttner, Gossmann-Reetz, Möller, Schier, Prof. Dr. Schierack, Senftleben, Spring-Räumschüssel und Vida angezeigt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 1 auf.

TOP 1: Wider das Vergessen: Gedenk-, Bildungs- und Erinnerungsarbeit in Brandenburg 75 Jahre nach dem Tag der Befreiung vom Nationalsozialismus und dem Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa

Große Anfrage 1
der Fraktion DIE LINKE

[Drucksache 7/545](#)

**Antwort
der Landesregierung**

[Drucksache 7/1127](#)

**Entschließungsantrag
der Fraktion DIE LINKE**

[Drucksache 7/1186](#)

**Entschließungsantrag
der SPD-Fraktion,
der CDU-Fraktion und
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

[Drucksache 7/1189](#)

Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat die Abgeordnete Vandre für die Fraktion DIE LINKE. Bitte schön.

Frau Abg. Vandre (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Werte demokratische Abgeordnete! Liebe Zuschauende! Als am 8. Mai 1945 der Zweite Weltkrieg in Europa endete, hinterließ er eine Schneise der Verwüstung: Halb Europa lag in Schutt und Asche. Kaum in Worte zu fassen und mit bloßen Zahlen nicht zu beschreiben ist das unfassbare Leid, das blieb und seinen Ursprung in der nationalsozialistischen Ideologie hatte. Die Verbrechen der Nazis kulminierten in der systematischen Tötung von sechs Millionen europäischen Jüdinnen und Juden, aber auch in den Verbrechen an Sinti und Roma, Zeuginnen und Zeugen Jehovas, an Menschen mit Behinderung, LGBTI-Menschen, Kommunistinnen und Kommunisten, Gewerkschafterinnen und Gewerkschaftern sowie an der zivilen Bevölkerung Osteuropas. Ihr Leid muss uns allen Mahnung sein - jeden Tag!

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich frage Sie aufrichtig: Was ist der 8. Mai, der diesem Leid, dem Vernichtungskrieg und dem mörderischen System des Nationalsozialismus ein Ende setzte? Was ist dieser Tag, wenn nicht ein Tag der Befreiung? Für uns ist er dies, und das werden wir auch nicht müde zu betonen.

Aber - und auch das muss Berücksichtigung finden - der 8. Mai war kein selbstgewählter Befreiungsakt der deutschen Bevölkerung. Im Gegenteil: Überall in Deutschland kämpften Volkssturm und Hitlerjugend fanatisch bis zur letzten Minute. Die Befreiung indes erfolgte durch die Streitkräfte der Alliierten, denen auch heute unser Dank gelten muss. Deswegen sage ich an dieser Stelle von ganzem Herzen merci, спасибо und thank you!

Für uns alle in diesem Parlament und im gesamten Land Brandenburg muss der morgige 8. Mai Anlass sein, darüber zu sprechen, wie Ausgrenzung und Entmenschlichung von Anfang an Einhalt geboten werden kann, denn die Verbrechen der Nazis begannen nicht in Auschwitz. Sie begannen mit Diskriminierungen und dem sukzessiven Ausschluss von Menschen aus der Gesellschaft. Nur wenn wir in der Lage sind, aus dem Vergangenen zu lernen, die Erinnerung wachzuhalten und uns mit ganzer Kraft für die Verteidigung der Menschlichkeit und der demokratischen Werte einzusetzen, haben wir eine Chance, dass das Credo „Nie wieder Auschwitz!“ Realität wird. All das setzt eine starke Gedenk-, Bildungs- und Erinnerungsarbeit voraus, für die wir alle hier die Verantwortung tragen. Genau darum geht es uns bei der Großen Anfrage, die Ihnen nun zur Beratung vorliegt.

Zunächst einmal danke ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des MWFK sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gedenkstätten des Landes Brandenburg, die mit der Beantwortung unserer Fragen betraut waren. Stellvertretend richte ich diesen Dank vor allem an Frau Melzer, Frau Eschebach und Herrn Drecoll.

Kommen wir nun zu den Inhalten Ihrer Antwort auf unsere Anfrage, liebe Frau Schüle: Vollkommen richtig ist, dass das Konzept „Geschichte vor Ort. Erinnerungskultur“ im Land Brandenburg für die Zeit 1933 - 1990 auch in dieser Legislaturperiode seine Wirksamkeit beibehält - ja, sogar beibehalten muss. Aber - und das ist unser erster Dissens zu den Darstellungen der Landesregierung - die aus der Evaluation resultierenden Handlungsempfehlungen wie die Stärkung der historisch-politischen Bildung durch zusätzliches pädagogisches Personal, die Überarbeitung von Dauerausstellungen oder die stärkere Ausarbeitung der Spezifität einzelner Gedenkorte kann und muss in messbaren Zwischenschritten erfolgen. Genau das fordern wir in unserem Entschließungsantrag ein.

In Ihrer Antwort auf unsere Frage, welche Schwerpunkte Sie für diese Legislaturperiode als relevant erachten, schreiben Sie vollkommen richtig, dass es - ich zitierte - „nachhaltiger Strategien für ein Hineinwirken in das Flächenland Brandenburg“ und der „Entwicklung partizipativer und interaktiver Angebote“ ebenso wie einer „noch stärkere[n] Einbindung der Zivilgesellschaft“ bedürfe. So weit, so richtig. Aber immer dann, wenn wir unsere Frage an genau diesem Punkt konkretisieren, werden Ihre Antworten leider vage. Sie sagen zum Beispiel, dass Sie einen besonderen Bedarf bei der Erforschung politischer Verfolgung zu Beginn des Nationalsozialismus sehen, verweisen aber in Bezug auf die frühen Konzentrationslager auf die Verantwortung der kommunalen Ebene. Wo ist da das Engagement der Landesregierung? Und was mich wirklich schockiert hat: Sie geben an, keine Erhebungen über zivilgesellschaftliche Initiativen an den Orten ehemaliger Konzentrationsaußenlager oder Stationen der Todesmärsche zu haben. - Ich weiß, ehrlich gesagt, gar nicht, was schlimmer ist - diese Aussage oder das Gefühl, dass Sie sich überhaupt nicht bemüht haben, das Engagement der zivilgesellschaftlichen Initiativen systematisch in der Beantwortung der Großen Anfrage darzustellen.

Liebe Landesregierung, Sie wissen, dass das Gedenken an den Nationalsozialismus vor neuen Herausforderungen steht. Künftige Generationen werden nicht mehr durch Zeitzeuginnen und Zeitzeugen von den Verbrechen der Nazis erfahren. Heute sind es vor allem Orte in ihrem alltäglichen Lebensumfeld, die Jugendliche dazu anhalten, sich mit der Geschichte zu befassen und Fragen zu stellen. Gleichzeitig haben wir ehrenamtlich organisierte Gedenkorte im Land wie Schlieben-Berga, an denen wenige Menschen mit ihrem ganzen Herzblut Ausstellungen realisiert haben, versuchen, die Erinnerungen weiterzugeben, und denen es immer wieder an kleinen Summen mangelt, sodass das komplette Engagement infrage steht. Es geht uns nicht darum, ganz Brandenburg zu musealisiern, sondern darum, das Engagement, das da ist, zu unterstützen, verlässliche Anlaufstellen für Projektfinanzierung zu schaffen und wissenschaftliche Begleitung zu ermöglichen.

Die Expertise dazu haben wir mit der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und den Hochschulen. Wir müssen sie nur stärker nutzen. Deswegen fordern wir Sie in unserem Antrag dazu auf, a) eine Bestandsaufnahme der ehrenamtlich organisierten Gedenkorte vorzunehmen, b) sich zum Erhalt dieser Gedenkorte zu bekennen, c) die Unterstützung dieser Orte als Aufgabe in die Satzung der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten zu integrieren. Brandenburg könnte dabei dem Konzept der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten folgen, wenngleich die Förderung

im Unterschied zu Niedersachsen auch kommunalen Trägern ermöglicht werden sollte. Wir erhoffen uns davon eine klarere, transparente Kommunikation über Fördermöglichkeiten und die unmittelbare wissenschaftliche Begleitung durch die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten. Wir finden, dass die Initiativen, die es in diesem Land gibt, genau das brauchen und es wert sind, diese Unterstützung in uns allen zu finden.

In unserem Entschließungsantrag sehen Sie, auf welche Themen es aus unserer Sicht in den kommenden Jahren weiterhin ankommt. Ich nenne hier nur kurz die Digitalisierung, die Unterstützung des pädagogischen Personals in den Gedenkstätten oder auch die vereinfachte Ermöglichung von Gedenkstättenfahrten für Jugendliche in Nachbarländer Brandenburgs. Es geht uns um nicht weniger als darum, dass kommende Generationen durch selbstständig entdeckendes und forschendes Lernen motiviert werden, sich mit der nationalsozialistischen Vergangenheit kritisch auseinanderzusetzen, und ihnen dabei demokratische Grundwerte zu vermitteln.

Liebe Abgeordnete, so wie wir unsere Gesellschaft vor einem Rechtsruck und der Zunahme rassistisch motivierter Gewalttaten schützen müssen, müssen wir auch unsere Gedenkstätten und kleinen Gedenkorte wirksam schützen. Das bedeutet für uns nicht nur, Sicherheitskonzepte regelmäßig anzupassen, sondern insbesondere, präventiv aktiv zu werden. Wir haben Ihnen hierzu eine Reihe an Vorschlägen unterbreitet, und ja, für uns zählt auch dazu, dass der 8. Mai die gesellschaftliche Anerkennung bekommt, die ihm gebührt - nicht nur als Gedenk-, sondern auch als Feiertag.

Ich kann mir denken, was Sie von den Koalitionsfraktionen uns in der Debatte gleich entgegnen werden: Unseres Antrages bedürfe es nicht, weil das Konzept der Erinnerung vor Ort seine Gültigkeit habe und die Gedenkstätten gute, engagierte Arbeit leisteten. - Nun, das stellen wir überhaupt nicht in Abrede. Wir fordern jedoch, dass diese Arbeit mit Nachdruck von uns unterstützt wird. Da helfen keine Lippenbekenntnisse zur Relevanz des Tages, sondern dafür braucht es unser aktives Zutun hier im Parlament. Dazu haben Sie mit unserem Entschließungsantrag die Chance.

Werte Abgeordnete von den Grünen bis zu den Freien Wählern, bitte gestatten Sie mir eine Schlussbemerkung: Lassen Sie es nicht zu, dass der morgige 75. Jahrestag von einer Debatte überschattet wird, die infrage stellt, ob es sich bei diesem 8. Mai tatsächlich um einen Tag der Befreiung handelt. Das ist dieses Tages nicht würdig. Ein Tag des vermeintlichen Verlustes von Gestaltungschancen war es nur für diejenigen, die dem Tausendjährigen Reich nachtrauern.

Präsidentin Prof. Dr. Liedtke:

Danke schön. - Als Nächster spricht der Abgeordnete Scheetz für die SPD-Fraktion. Bitte schön.

Herr Abg. Scheetz (SPD):

„Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung. Er hat uns alle befreit von dem menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.“

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Werte Gäste! Richard von Weizsäcker war der erste Bundespräsident, der in seiner Rede zum 40. Jahrestag der Beendigung des Zweiten Weltkrieges am 8. Mai 1985 diese klaren Worte fand

- Worte, die auch heute so wichtig sind, wie sie vor 35 Jahren waren. Der 8. Mai ist ein Tag der Befreiung, ein Tag des Erinnerns und ein Tag des Gedenkens. Es muss an diesem Tag darum gehen, die Erinnerung an jene dunkle und schreckliche Zeit in der Geschichte unseres Landes aufrechtzuerhalten und aktiv zu gestalten. Diese Zeit darf nicht in Vergessenheit geraten - das sind wir uns, den Opfern und all jenen, die diese Zeit miterleben mussten, schuldig!

Es ist geradezu verhöhrend, wenn Personen wie Herr Gauland, Ehrenvorsitzender der AfD, davon schwadronieren, dass der Tag zwar für KZ-Insassen ein Tag der Befreiung gewesen sei, er aber auch ein Tag der Niederlage und des Verlustes von großen Teilen Deutschlands gewesen sei. Solche Aussagen zeigen fehlende Demut und sind Brandbeschleuniger für Rassismus, Fremdenhass und Antisemitismus in unserem Land. Wir werden uns mit allen Kräften dagegenstellen und es nicht zulassen, dass ihre Geschichtsverklärung, ihre Verharmlosung von Naziverbrechen weiterverbreitet wird. Wir werden und müssen unseren Teil dazu beitragen, dass die Geschichte nicht verblasst, dass sich meine Generation und nachfolgende Generationen ein Bild von menschlichen Gräueltaten machen können, die alle Grenzen des Vorstellbaren übersteigen. Es geht auch um ein Lernen und Verstehen, wie es in dieser Zeit zu diesen unvorstellbaren Entwicklungen gekommen ist. Die Vergangenheit ist Ratgeber für unsere Zukunft. Nur wer versteht, nachfühlt und lernt, ist befähigt, die Werte unserer Gesellschaft frei von Diskriminierung, Hass, Hetze und Antisemitismus zu bewahren.

Die Corona-Pandemie erschwert es uns in diesem Jahr, das Gedenken angemessen zu begehen. Alle Gedenkveranstaltungen und Treffen mit Überlebenden, die seitens des Landtages, der Landesregierung und Gedenkstätten geplant waren, mussten leider abgesagt werden. Hier sind die Organisatoren mit Kreativität vorangegangen und haben Gedenkveranstaltungen kurzerhand in den virtuellen Raum verlegt. Dafür herzlichen Dank! Zeitzeugenberichte von Überlebenden aus Konzentrationslagern wie Sachsenhausen, Ravensbrück oder aus Haftanstalten konnten trotz aller Widrigkeiten einem größeren Publikum im virtuellen Raum zugänglich gemacht werden.

Gedenk-, Bildungs- und Erinnerungsarbeit in Brandenburg sind aber nicht nur die zentralen Gedenkveranstaltungen und Gedenkorte. Das sind auch die vielen engagierten Menschen in unserem Land, die das Gedenken in ihren Städten und Dörfern aufrechterhalten. Das sind die kleinen Museen, die Hobbyhistoriker, die Kulturschaffenden und die Vereine. Es gab in unserem Land viele dunkle Orte, und um die Geschichte nicht zu vergessen, ist es wichtig, diese Kultur zu erhalten, damit die historische Auseinandersetzung auch in kleinen Orten geführt werden kann.

Ich möchte mich bei all denjenigen bedanken, die sich für die Legung von Stolpersteinen einsetzen, die Gedenk- und Erinnerungsveranstaltungen organisieren und Heimatgeschichte kritisch aufarbeiten. Auch ihr seid Teil der Gedenkkultur in unserem Land.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Fraktion DIE LINKE, dem Ansinnen der Großen Anfrage kann ich folgen, und ich schließe mich auch ausdrücklich dem Dank an das Ministerium und Frau Ministerin Dr. Schüle für die ausführliche Beantwortung an. Ich bedaure aber sehr, dass es einen kurzfristigen, fünfseitigen Entschließungsantrag mit erheblichen finanziellen Auswirkungen gibt, zu dem zu verständigen wir in der Koalition und der Fraktion nicht einmal im Ansatz die Chance hatten und dem wir deshalb auch nicht zustimmen können. Als SPD-Fraktion empfinden wir es als unsere Verantwortung, die Erinnerung und das Gedenken aufrechtzuerhalten und allen Bestrebungen, die eine

erinnerungspolitische Wende um 180 Grad fordern, eine klare Absage zu erteilen.

Meine Damen und Herren! All die von mir angesprochenen Aspekte finden sich im Entschließungsantrag der Koalition wieder, um dessen Zustimmung ich bitte. - Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

Präsidentin Prof. Dr. Liedtke:

Vielen Dank. - Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Berndt für die Fraktion der AfD. Bitte schön.

Herr Abg. Dr. Berndt (AfD):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die berühmte Rede Richard von Weizsäckers, die heute schon zitiert wurde, beginnt mit dem Appell, uns unserer Geschichte ohne Beschönigung und ohne Einseitigkeit zu stellen. Ich zitiere:

„Viele Völker gedenken heute des Tages, an dem der Zweite Weltkrieg in Europa zu Ende ging. Seinem Schicksal gemäß hat jedes Volk dabei seine eigenen Gefühle. Sieg oder Niederlage, Befreiung von Unrecht und Fremdherrschaft oder Übergang zu neuer Abhängigkeit, Teilung, neue Bündnisse, gewaltige Machtverschiebungen - der 8. Mai 1945 ist ein Datum von entscheidender historischer Bedeutung in Europa.“

Wir Deutsche begehen den Tag unter uns, und das ist notwendig. [...] Wir brauchen und wir haben die Kraft, der Wahrheit so gut wir es können ins Auge zu sehen, ohne Beschönigung und ohne Einseitigkeit. Der 8. Mai ist für uns vor allem ein Tag der Erinnerung an das, was Menschen erleiden mussten. Er ist zugleich ein Tag des Nachdenkens über den Gang unserer Geschichte. Je ehrlicher wir ihn begehen, desto freier sind wir, uns seinen Folgen verantwortlich zu stellen.“

Sehr geehrte Damen und Herren der Linken, Ihr Antrag von heute ist die Fortsetzung des Antrages vom Januar, den 8. Mai zum Feiertag zu machen. Soweit Sie diesen Wunsch erneuern, erneuern wir unseren Einwand, dass es keine Flucht aus der Geschichte gibt, dass es illusorisch und unaufrichtig ist, wenn wir uns, selbst als Nachgeborene, an Siegesfesten beteiligen wollen. Ihrem damaligen Antrag folgten wir nicht, weil er in einer reichlich deutschen Selbstvergessenheit und Übermäßigkeit über das Ziel hinausging. Das gilt für Ihren heutigen Antrag ebenso.

Aber das ist nicht der einzige Grund, warum wir diesen Antrag ablehnen. Noch störender ist die düstere und ganz und gar nicht Weizsäcker'sche Einseitigkeit Ihres Antrages. Am unangenehmsten berührt Ihr autoritärer Duktus. Sie schreiben:

„Wir tragen eine historische Verantwortung dafür, dass [...] unsere Gesellschaft auch weiterhin für Toleranz, Miteinander und die Würde des einzelnen Menschen steht.“

Sehr geehrte Damen und Herren, mit dem Adverb „weiterhin“ räumen Sie ein, dass Toleranz, Miteinander und Achtung der Menschenwürde unser Leben prägen. Dennoch geht es in Ihrem Antrag sowie in Ihrer Anfrage größtenteils um eine bürokratische Auflistung von Vorhaben, Vorgaben und Verpflichtungen zur Gedenk-, Bildungs- und Erinnerungsarbeit. Fällt Ihnen denn nicht

auf, wie paradox es ist, wenn Sie Ihren Antrag und Ihre Anfrage mit „Erinnerung“ überschreiben und dann in geradezu ermüdender Ausführlichkeit Äußerlichkeiten abfragen und auffragen? Spüren Sie nicht, wie absurd Ihre Annahme ist, durch - Zitat aus Ihrem Antrag - „historische [...] Erfahrungen [...] würden die Grundwerte, welche die deutsche Staats- und Verfassungsordnung fundieren, anschaulich und erlebbar“? Denken Sie wirklich so negativ?

Ihr Antrag atmet den Geist eines vormundschaftlichen Staates. Ihr Antrag atmet ein elitäres Gefühl der moralischen Überlegenheit und des Misstrauens gegenüber dem Volk, dem - um Heinrich Heine zu zitieren - großen Lümmel.

Richard von Weizsäcker beendete seine Rede vom 8. Mai 1985 mit einer Warnung vor moralischer Überheblichkeit - Zitat :-

„Wir Älteren schulden der Jugend nicht die Erfüllung von Träumen, sondern Aufrichtigkeit. Wir müssen den Jüngeren helfen zu verstehen, warum es lebenswichtig ist, die Erinnerung wachzuhalten. Wir wollen ihnen helfen, sich auf die geschichtliche Wahrheit nüchtern und ohne Einseitigkeit einzulassen, ohne Flucht in utopische Heilslehrten, aber auch ohne moralische Überheblichkeit.“

Wir lernen aus unserer eigenen Geschichte, wozu der Mensch fähig ist. Deshalb dürfen wir uns nicht einbilden, wir seien nun als Menschen anders und besser geworden.

Es gibt keine endgültig errungene moralische Vollkommenheit - für niemanden und kein Land! Wir haben als Menschen gelernt, wir bleiben als Menschen gefährdet.“

Sehr geehrte Damen und Herren, hüten wir uns vor moralischer Überlegenheit. Sie ist Gift für das Herz, und: „Man sieht nur mit dem Herzen gut“ - auch in der Geschichte. - Ich danke Ihnen.

Präsidentin Prof. Dr. Liedtke:

Für die Fraktion der CDU hat Frau Richstein das Wort.

Frau Abg. Richstein (CDU):

„Wer aber vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart. Wer sich der Unmenschlichkeit nicht erinnern will, der wird wieder anfällig für neue Ansteckungsgefahren.“

Dieses Zitat, sehr verehrte Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordneten, unseres ehemaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker stammt aus seiner bereits zitierten und sehr beachteten Rede zum 40. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges vom 8. Mai 1985.

Am 8. Mai 1945 endete das grausamste und dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte - eine Zeit, die keiner von uns hier im Saal erlebt hat, vielleicht noch einige Zuschauer, die uns am Livestream verfolgen. Umso wichtiger ist, eine lebendige Gedenk-, Bildungs- und Erinnerungsarbeit zu haben, um uns und den nachfolgenden Generationen das Unvorstellbare vorstellbar zu machen und um uns vor neuen Ansteckungsgefahren zu schützen.

Dass diese Arbeit in Brandenburg lebt und stetig weiterentwickelt wird, hat uns die Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE deutlich gezeigt. Meine Damen und Herren, mir sind in diesem Zusammenhang zwei Aspekte wichtig: Der 8. Mai 1945 war zweifelsohne eine Zäsur in der Weltgeschichte. Für viele war es der Tag der Befreiung, ein Tag der Hoffnung, ein Tag des Überlebens. Für andere war es aber auch ein Tag der Angst, der Angst vor einer unsicheren Zukunft. Es ist schon zitiert worden, Richard von Weizsäcker benannte es zutreffend:

„Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung. Er hat uns alle befreit von dem menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.“

Richard von Weizsäcker wandte sich damit gegen jene, die Brüche in der deutschen Geschichte zu verdecken versuchten. Ihm gelang es, mit seiner verbindenden Rhetorik die Deutschen mit ihrer Geschichte zu versöhnen - ein Verdienst, das ihm hoch anzuerkennen ist. Richard von Weizsäcker fuhr in seiner Rede fort:

„Niemand wird um dieser Befreiung willen vergessen, welche schweren Leiden für viele Menschen mit dem 8. Mai erst begannen und danach folgten.“

Meine Damen und Herren, diesen Aspekt unserer Geschichte dürfen wir nicht verkennen und auch nicht verdrängen. Der 8. Mai 1945 zwingt uns, uns auch mit der Geschichte des geteilten Deutschlands zu befassen. Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs begann die Freiheit in den Alliiertensektoren, und die Unfreiheit setzte sich im russischen Sektor, der späteren DDR, fort.

In diesem Punkt ist die Fragestellung der Linken für mich und die CDU-Fraktion unvollständig. Wenn wir wider das Vergessen nach der Gedenk-, Bildungs- und Erinnerungsarbeit fragen, darf sich die Frage nicht allein auf das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte fokussieren. Damit möchte ich auch dem Vorwurf der Relativierung oder Verharmlosung von Gräueltaten der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft begegnen.

Im Bereich der Aufarbeitung der Geschichte des geteilten Deutschlands hat das Land Brandenburg in den letzten Jahren vieles auf den Weg gebracht - ich denke etwa an die Einsetzung der Beauftragten des Landes Brandenburg zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur, die in Zusammenarbeit mit den Opferverbänden eine großartige Aufarbeitungs- sowie Gedenk-, Bildungs- und Erinnerungsarbeit leistet. Wir werden uns auch in diesem Jahr, dem 30. Jahr der Deutschen Einheit, noch mit diesem Kapitel der deutschen Geschichte befassen.

Meine Damen und Herren, wir dürfen aber nicht im Ende des Krieges die Ursache für Flucht, Vertreibung und Unfreiheit sehen. Die Ursache liegt vielmehr in seinem Anfang und im Beginn jener Gewaltherrschaft, die zum Krieg führte. Damit ist der 8. Mai 1945 unweigerlich mit dem 30. Januar 1933 verknüpft. Es ist unsere Aufgabe und die daraus erwachsende Verantwortung, diese Jahrestage in unserem Bewusstsein zu halten und diesen dunklen Teil der deutschen Geschichte auch künftigen Generationen sozusagen als moralisches Erbe zu übergeben. Nicht auf das Ende des Kriegs, sondern auf den Anfang, die Ursachen der Gewaltherrschaft müssen wir hinweisen. Es ist auch schon erwähnt worden, dass ein ehemaliger Abgeordneter des brandenburgischen Landtags die Zeit des Nationalsozialismus als „Vogelschiss“ in der deutschen Geschichte bezeichnet hat. Allein das zeigt uns, dass wir dieses Bekenntnis zu unserer Geschichte stets erneuern müssen.

Schon damals hieß es: Es sind doch nur ein paar. - Das war trügerisch. Die Geschichte lehrt und zwingt uns, unsere Grundwerte, unsere Demokratie und unsere Freiheitsrechte aufmerksam und wehrhaft zu verteidigen. Geschichte darf sich nicht wiederholen, und wir dürfen heute nicht sagen: Es sind doch nur ein paar.

Präsidentin Prof. Dr. Liedtke:

Danke schön. - Für die Fraktion BVB / FREIE WÄHLER hat der Abgeordnete Stefke das Wort. Bitte schön.

Herr Abg. Stefke (BVB/FW):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Abgeordnete! Sehr geehrte Zuschauerinnen und Zuschauer draußen an den Bildschirmen! Diese große Anfrage der Fraktion DIE LINKE passt wie die Faust aufs Auge zu dem später noch folgenden Tagesordnungspunkt zu dem Antrag der AfD-Fraktion mit der Überschrift „Sofortige Aufhebung aller Corona bedingten freiheitsbeschränkenden ‚Lock-down‘-Maßnahmen und gezielter Schutz und Versorgung von Risikogruppen“, der überdeutlich macht, welchen Nachhilfebedarf es in Bezug auf die Erinnerungsarbeit selbst bei Mitgliedern dieses Hauses noch gibt.

Freiheitsbeschränkende Maßnahmen, so heißt es in Ihrem Antragstext. Ich frage die Kolleginnen und Kollegen von der AfD-Fraktion: Halten Sie diese Formulierung angesichts des Umstands, dass heute vor 75 Jahren noch Tausende und Abertausende auf ihre Befreiung aus Konzentrationslagern gehofft haben, tatsächlich für gerechtfertigt? Ich halte das einen Tag vor dem 75. Jahrestag der Befreiung von einem zutiefst menschenverachtenden, diktatorischen Regime, das dafür verantwortlich war, dass die Freiheit von Millionen Menschen nicht nur eingeschränkt, sondern sie ihnen bis an ihr Lebensende genommen wurde, nicht nur für geschichtsvergessen, sondern für eine unglaubliche Pietätlosigkeit! Man würde stattdessen erwarten, dass Sie sich beispielsweise in den Brandenburger Mahn- und Gedenkstätten Sachsenhausen, Ravensbrück oder Todesmarsch im Belower Wald darüber informiert hätten.

Doch zurück zur Großen Anfrage: Die Gedenk-, Bildungs- und Erinnerungsarbeit ist auch heute noch von so großer Bedeutung, weil der überwiegende Teil unserer Bevölkerung die Gräueltaten des Naziregimes nicht miterlebt hat.

Deshalb sind heute nicht wenige der Meinung, dass sie, weil sie zu der Zeit nicht gelebt haben, an millionenfacher Internierung und Vernichtung unschuldiger Menschen auch nicht schuld sind, und wollen mit dieser Zeit weder konfrontiert werden noch Verantwortung dafür übernehmen. Ihnen sei jedoch gesagt: Ja, es ist zutreffend, dass die heute lebenden Generationen an dem unvorstellbaren Leid und dem Tod von 6 Millionen Jüdinnen und Juden und bis zu 500 000 Roma und Sinti, auch Kindern und Frauen, keine persönliche Schuld tragen. Aber auch wenn man persönlich keine Schuld trägt, kann man in der Schuld derer stehen, die Opfer von damals Schuldigen geworden sind. Es gibt Erbschaften, die man nicht ausschlagen kann - eine solche ist die der deutschen Geschichte, die wir alle schon angenommen haben oder die Generationen nach uns noch werden annehmen müssen, ob man es nun will oder nicht.

Um auf Frau Vandre unmissverständlich einzugehen: Uns ist zwar nicht ganz klar, woher mögliche Zweifel an unserer Position dazu kommen, aber auch für BVB / FREIE WÄHLER ist der 8. Mai ein Tag der Befreiung.

Wer hätte 1945 daran geglaubt, dass Deutschland jemals wieder Aufnahme in die internationale Staatengemeinschaft findet, dass wir in die UNO aufgenommen werden, ja, dass wir sogar einen - wenn auch nicht ständigen - Sitz im UNO-Sicherheitsrat erhalten, dass wir Teil von UN-Friedenseinsätzen sind? Dies ist nur möglich geworden, weil wir eine schonungslose und dadurch glaubwürdige Erinnerungskultur aufgebaut und gepflegt haben.

Wollen wir auch zukünftig respektiertes Mitglied der Staatengemeinschaft sein, dürfen wir das, was wir in den vergangenen Jahrzehnten an Erinnerungskultur aufgebaut haben, nicht verspielen. Es ist unsere Aufgabe, nachwachsende Generationen auf geeigneten Wegen über das Geschehene aufzuklären und dafür zu sensibilisieren, damit sich Vergleichbares nie wiederholt. Alle diesbezüglichen Anstrengungen des Bildungs- wie auch des Kultusministeriums finden unsere uneingeschränkte Zustimmung. Lassen Sie es mich mit einem Satz sagen: Vor einer Entscheidung, wohin man in Zukunft gehen will, ist es unerlässlich, zu wissen, woher man kommt.

Den Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE würden wir gern im Ausschuss für Wissenschaft, Forschung und Kultur vertiefend erörtern. Aber nach der Geschäftsordnung ist eine Überweisung leider nicht möglich. Deswegen werden wir uns heute dazu enthalten. Dem Entschließungsantrag der Koalition werden wir zustimmen; darin ist alles enthalten, was man am heutigen Tag unterstreichen muss. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Präsidentin Prof. Dr. Liedtke:

Danke schön. - Das Wort erhält nun die Abgeordnete Petra Budke für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte schön.

Frau Abg. Petra Budke (B90/GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin! Sehr geehrte Abgeordnete! Sehr geehrte Zuschauerinnen und Zuschauer!

„Ihr habt keine Schuld an dieser Zeit. Aber ihr macht euch schuldig, wenn ihr nichts über diese Zeit wissen wollt. Ihr müsst alles wissen, was damals geschah. Und warum es geschah.“

Das ist ein Zitat der Musikerin und Ravensbrück-Überlebenden Esther Bejarano, die bis ins hohe Alter nicht nur Musik gegen Rechts gemacht hat, sondern auch nicht müde wurde, aus ihrem Leben zu erzählen und dabei von den grausamen Verbrechen, die Deutsche in den Jahren 1933 bis 1945 begangen haben, zu berichten.

Ich bin sehr froh, dass wir heute hier in diesem Landtag am Vortag des 8. Mai, dem Tag, an dem vor 75 Jahren die deutsche Wehrmacht endlich kapitulierte, zusammengekommen sind, um gemeinsam der Opfer zu gedenken, die die nationalsozialistische Herrschaft und der Zweite Weltkrieg verursacht haben; denn das Gedenken, die stetige Auseinandersetzung mit unserer Geschichte, das Erinnern und Mahnen, sind auch der Grundstein unserer wehrhaften Demokratie sowie unserer offenen und pluralistischen Gesellschaft.

Brandenburg ist ein Land mit einer sehr großen Zahl an Gedenkstätten und Erinnerungsstätten - allein hier gab es neun frühe Konzentrationslager - und damit auch mit einer großen Verantwortung. Die Große Anfrage der Linken zur Gedenk-, Bildungs- und Erinnerungsarbeit in Brandenburg 75 Jahre nach dem Tag der

Befreiung vom Nationalsozialismus und dem Ende des Zweiten Weltkriegs in Europa und auch der sehr umfangreiche Antwortkatalog des Ministeriums zeigen, wie groß diese Aufgabe ist. Und es ist klar, dass wir uns dieser Aufgabe immer wieder neu stellen und die Erinnerungskultur weiter vorantreiben müssen.

Leider gibt es immer weniger Menschen, die diese Zeit noch selbst erlebt haben und uns davon berichten können. Ihre Gespräche in Schulen und Bildungseinrichtungen sind ein unschätzbarer Bestandteil der politischen Bildungsarbeit; sie werden kaum zu ersetzen sein. Wer einmal persönlich mit einer Zeitzeugin oder einem Zeitzeugen gesprochen, wer eine Gedenkstätte besucht hat, der schließt sich nicht mehr so leicht rechten Gruppen und ihren Parolen an und der wird nicht mehr so leicht versucht sein, die Vergangenheit zu beschönigen und die Schoah zu leugnen.

Dass aufgrund der Corona-Krise die lange geplanten Veranstaltungen der Gedenkstätten zum 75. Jahrestag in diesem Jahr nicht stattfinden können, ist besonders traurig, weil es für viele Überlebende vielleicht die letzte Gelegenheit gewesen wäre, noch einmal zusammenzukommen.

Der 8. Mai ist und bleibt ein Tag der Befreiung. - Wir haben dieses Zitat von Richard von Weizsäcker heute in fast allen Reden gehört. Es war eine historische Rede, die er am 8. Mai 1985 gehalten hat. Aber: Wir sollten diesen Begriff auch nicht unkritisch übernehmen; denn Befreiung darf nicht so verstanden werden, dass wir uns mit der Aufarbeitung und dem Gedenken auch von der Verantwortung befreien, die daraus für uns erwächst. Unsere Verantwortung müssen wir heute genauso wie damals gerecht werden. Das ist ein Prozess, der niemals beendet sein kann.

Das hohe Niveau rechter und rassistischer Straftaten in Brandenburg ist nach wie vor besorgniserregend. Lassen Sie uns gemeinsam dafür Sorge tragen, dass wir Hass und Hetze entschieden entgegentreten, sei es im Netz oder auf der Straße.

Denn die Geschichte bestimmt auch unser Leben jetzt und hier. Deshalb muss der 8. Mai 1945 im kollektiven Gedächtnis der Deutschen für immer bewahrt bleiben. - Danke schön.

Präsidentin Prof. Dr. Liedtke:

Danke schön. - Für die Landesregierung spricht Ministerin Dr. Schüle. Bitte sehr.

Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur Dr. Schüle:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten! Wir nennen den 8. Mai den Tag der Befreiung. Und ja, es war ein immenser geschichtspolitischer Fortschritt. Es war eine großartige Rede von Richard von Weizsäcker.

Ja, Frau Budke, auch ich spüre bei der Rede vom Tag der Befreiung manchmal einen etwas schalen Beigeschmack; denn man könnte sie auch so interpretieren, als wären wir Deutschen von einem Regime befreit worden, das uns aufgezwungen worden wäre, als seien wir von Besatzern befreit worden. Nach einer aktuellen Umfrage der Wochenzeitung „Die Zeit“ stimmen 53 % der Befragten folgender Aussage zu - ich zitiere -:

„Die Masse der Deutschen hatte keine Schuld. Es waren nur einige Verbrecher, die den Krieg angezettelt und die Juden umgebracht haben.“

Fast alle in diesem Hohen Hause dürften wissen: Dem war nicht so. Die Nazis kamen nicht über uns; wir waren es.

Ein ehemaliges Mitglied dieses Landtags hat gestern behauptet, der 8. Mai sei ein Tag des Verlustes der Gestaltungsfreiheit oder der Gestaltungsmöglichkeit. Auch das ist eine historische Lüge! Gestaltungsmöglichkeit, also Freiheit, kann es nur in einer Demokratie geben. Wer glaubt, im Nationalsozialismus habe es Gestaltungsfreiheit gegeben, ist entweder sehr dumm, oder er ist ein Nazi. Oder er ist schlicht und ergreifend beides.

Am 8. Mai 1945 ist Europa vom deutschen Nationalsozialismus befreit worden. Vor allem die Menschen, die von Deutschen in Konzentrationslagern gefangen gehalten, gequält und gefoltert wurden, wurden in den Tagen zuvor von ihren Peinigern befreit. Daran durfte ich vor einigen Tagen bei den zentralen Gedenkfeiern in Ravensbrück und Sachsenhausen erinnern. Es waren nicht meine ersten Gedenkveranstaltungen; aber es waren für mich die beklemmendsten. Warum? Schlicht, weil wegen Corona keine Überlebenden mehr zugegen waren. Die bittere Wahrheit ist: So wird es in Zukunft immer sein. Die Zeitzeuginnen und Zeitzeugen sterben. Sie werden nicht mehr vermitteln können, wie aus Hass Terror wird. Sie werden das Unvorstellbare nicht mehr an den authentischen Stätten vermitteln können. Erstmals in der Geschichte der Nachkriegszeit müssen wir, die Nachfahren der Täter, die Last der Erinnerung komplett alleine tragen.

Es geht hier nicht nur um eine museumspädagogische Herausforderung. Es geht leider um die hochaktuelle Frage: Wie können wir den moralischen Imperativ von „Nie wieder!“ mit Leben erfüllen, wenn die Überlebenden tot sind? Das stellt die Gedenkstätten vor völlig neue Herausforderungen, und die Antworten werden vielseitig sein.

Für mich ist klar: Geschichte - erst recht, wenn es um die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen geht - wird von Menschen vermittelt, nicht von Stellwänden, nicht von Computern, auch nicht von wissenschaftlichen Aufsätzen.

Deshalb möchte ich an dieser Stelle großen Dank aussprechen an alle, die sich jenseits von Gedenkfeiern und Gedenktagen der Geschichtsvermittlung widmen, den Gedenkstättenlehrern - den hauptamtlichen, den ehrenamtlichen. Lassen Sie mich heute, in Corona-Zeiten, eine Gruppe besonders hervorheben: die Guides, die - meist freiberuflich - in den Gedenkstätten Schülergruppen betreuen und Führungen organisieren. Sie sind von Corona existenziell betroffen. Ich bin Herrn Drecoll sehr dankbar, dass er und seine Kolleginnen und Kollegen diese Gruppe nicht im Regen stehen lassen.

2020 sollte das Themenjahr „Krieg und Frieden. 1945 und die Folgen in Brandenburg“ werden. Auch wenn die meisten Veranstaltungen abgesagt sind, bin ich sehr stolz, dass es überall in Brandenburg viele Initiativen gab, die sich aus diesem Anlass mit ihrer Geschichte auseinandersetzen wollten. Diese Arbeit vor Ort können wir nicht genug wertschätzen. Und ja, liebe Frau Vandre, da haben wir vielleicht eine unterschiedliche Auffassung. Meine Wertschätzung drückt sich nicht in der Erhebung von statistischen Daten aus.

Erinnern ohne Zeitzeugen - das ist die große Herausforderung. Die zweite, nicht weniger dramatische, lautet: Wie organisiert man Gedenkstättenarbeit, wenn Besucherinnen und Besucher

die historische Wahrheit an authentischen Orten des Verbrechens zunehmend infrage stellen, wenn die Zahl der Sachbeschädigungen und Schmierereien zunimmt?

Ich hatte im Januar alle Gedenkstättenleiter eingeladen. Wir haben uns darüber ausgetauscht. Ich habe sie ermutigt, jede Schmähung, jede Pöbeli zur Anzeige zu bringen. Wir haben die Zusammenarbeit mit der Polizei intensiviert. Wir werden die Schulungsarbeit intensivieren. Und ich hoffe, ich kann im Namen des gesamten Landtags sagen: Wir werden niemals zulassen, dass Gedenkstätten zur Bühne für Geschichtsrevisionismus oder Rechtsradikalismus werden.

Wir müssen uns davor hüten, unser Gedenken zu ritualisieren und unsere eigene Geschichte zu musealisieren. Ja, unsere Gedenkstätten sind Archive. Sie bewahren und erforschen Zeugnisse unserer gemeinsamen Geschichte. Aber sie müssen die Vergangenheit eben auch gegenwärtig machen. Gedenkstättenarbeit ist auch - im ureigensten Sinne - politische Bildungsarbeit.

Digitale Angebote der Gedenk- und Erinnerungskultur werden weiter an Bedeutung gewinnen. Keinesfalls lassen wir die Stiftung bei dieser Aufgabe allein. Die besondere Wertschätzung zeigt sich nicht zuletzt in der Förderung durch Land und Bund in Höhe von 7,3 Millionen Euro in diesem Jahr.

Ich danke der Fraktion DIE LINKE. Ich danke ihr für die klugen Fragen. Dass sich die erste Große Anfrage der neuen Legislaturperiode dem Umgang mit der Geschichte widmet, ist ein schönes Symbol dafür, dass nicht nur die Landesregierung, sondern auch das Parlament die Erinnerungskultur sehr ernst nimmt.

Aber ich sage auch: Vielleicht sollte man die Gedenkstätten vorher fragen, ob sie das niedersächsische Modell haben wollen. Das hieße, sie wären komplett Zuwendungsgeber und Fördermittelbezieher. Man sollte dann auch fragen, wie der Bund das sieht, der ja die Hälfte der Kosten übernimmt; dann kann man eine solche Förderung sicherlich aufmachen. Ich glaube, auch an dieser Stelle gibt es zwischen uns einen Dissens.

Lassen Sie uns bei allen Unterschieden in anderen Fragen gemeinsam dafür sorgen, dass unsere Geschichte lebendig bleibt. Lassen Sie uns gemeinsam der Versuchung widerstehen, den Umgang mit unserer schwierigen Vergangenheit an Gedenkstätten - und vor allen Dingen an Gedenkstättenlehrer - zu delegieren. Erinnern ist die Aufgabe aller. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass das „Nie wieder!“ keine hohle Phrase wird, sondern ein konkreter Auftrag für jeden und jede - an jedem Tag. - Herzlichen Dank.

Präsidentin Prof. Dr. Liedtke:

Frau Abgeordnete Vandre, 26 Sekunden Redezeit haben Sie noch. - Bitte sehr. Sie sprechen zum Abschluss der Aussprache noch einmal für die Einbringerfraktion.

Frau Abg. Vandre (DIE LINKE):

Frau Schüle, ganz ehrlich: Wir wissen doch, dass statistische Erhebungen niemals Selbstzweck sind. Was Sie in Ihrer Antwort auf unsere Große Anfrage aber vermitteln, ist, dass Sie die kleinen Gedenkorte überhaupt nicht im Blick haben, wenn Sie schreiben, dass Sie darüber keine Erkenntnisse haben bzw. dass Ihnen die Datengrundlage fehlt.

Was viel schlimmer ist: Was Sie zum Teil als Beispiele anbringen, sind nur kurze Beispiele, die genauso gut aus der Zeitung stammen könnten. Und ja, da fehlt eindeutig die Systematik in der Erhebung und der Unterstützung durch die Landesregierung. Deshalb haben wir diesen Antrag gestellt. Das niedersächsische Modell ist ein Vorschlag, den wir in die Debatte einbringen.

Ganz ehrlich, wir sollten uns eher darüber verstündigen, wie wir genau diese Orte gemeinsam stärken können. Ich dachte, wir hätten darüber Konsens, weil es eben genau darum geht, das Ganze nicht zu musealisieren, sondern uns der Verantwortung zu stellen und zu sagen: Ja, wir stellen uns der Verpflichtung gegenüber den kommenden Generationen.

Das ist unser konstruktiver Vorschlag. Sie lassen ihn mit dem Entschließungsantrag, den Sie vorgelegt haben, aber gänzlich hinten runterfallen bzw. liefern selbst überhaupt keine Vorschläge.

Präsidentin Prof. Dr. Liedtke:

Meine Damen und Herren, ich beende die Aussprache. Damit ist die Antwort der Landesregierung, Drucksache 7/1127, auf die Große Anfrage 1 zur Kenntnis genommen.

Wir haben über zwei Entschließungsanträge abzustimmen.

Zuerst stimmen wir über den Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE, Drucksache 7/1186, ab. Wer dem Antrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmabstimmungen? - Damit ist der Antrag bei mehreren Stimmabstimmungen abgelehnt.

Ich rufe den Entschließungsantrag der Fraktionen von SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - ohne Titel -, Drucksache 7/1189, zur Abstimmung auf. Wer dem Antrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmabstimmungen? - Der Antrag ist bei einigen Stimmabstimmungen angenommen.

Ich schließe Tagesordnungspunkt 1 und rufe Tagesordnungspunkt 2 auf.

TOP 2: Information des Parlamentes durch Herrn Ministerpräsidenten Dr. Dietmar Woidke zu den Ergebnissen der Beratung der Bundeskanzlerin mit den Regierungschefinnen und Regierungschefs der Länder im Zusammenhang mit der Covid-19-Pandemie

Bitte schön.

Ministerpräsident Dr. Woidke:

Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin! Liebe Damen und Herren Abgeordnete! Ich bin sehr froh, dass ich heute Gelegenheit habe, dem Parlament gegenüber Stellung zu nehmen. Ich möchte die Gelegenheit auch gleich dafür nutzen, mich bei Ihnen zu bedanken. Wir haben uns ja in den letzten Tagen und Wochen punktuell im Parlament gesehen, zu verschiedenen Tagesordnungspunkten. Ich weiß, wie intensiv Sie in den letzten Wochen dafür gearbeitet haben, dass wir im Land insgesamt - bei aller Dramatik, die wir in verschiedenen Bereichen noch zu verzeichnen haben - doch auf eine sehr gute, stabile Situation blicken können. Dass wir gestern im Ergebnis der Beratungen mit der

Bundeskanzlerin und der gesamten Bundesregierung gemeinsame Entscheidungen treffen konnten, ist zu einem großen Teil Ihrer Arbeit und der Arbeit vieler weiterer Menschen hier im Land zu verdanken. Dafür ganz herzlichen Dank von meiner Seite.

Wir haben gestern in großer Runde - es war Ministerpräsidentenkonferenz; große Teile der Bundesregierung waren in der Videokonferenz ebenfalls anwesend - über die Situation in Deutschland beraten. Diese lässt sich so wie die Situation in Brandenburg beschreiben: Wir verzeichnen trotz einer nach wie vor großen Bedrohungslage leichte Entspannung. Es gibt positive Signale, obwohl das Virus von seiner Gefährlichkeit und dem Risiko, das es uns allen und unserem Gemeinwesen aussetzt, nichts, aber auch gar nichts verloren hat. Wir konnten aber in den letzten Wochen die - vielfach befürchtete - Überstrapazierung des deutschen Gesundheitssystems vermeiden. Auch in Brandenburg hat eine Überstrapazierung des Gesundheitssystems nicht stattgefunden. Das ist eine große Leistung. Wie groß diese Leistung ist, sieht man vor allen Dingen dann, wenn man in europäische Nachbarländer blickt. Man halte sich nur die Situation in Spanien und in Italien vor Augen. Ich erinnere auch an die Situation, die es in Großbritannien gegeben hat und in den Vereinigten Staaten momentan gibt.

Bei allen Lockerungen, über die wir diskutieren, muss eines weiterhin die Basis sein: Wir müssen vorsichtig vorgehen. Jeder Einzelne, der die Lockerungen in Anspruch nimmt bzw. die größeren Freiheitsgrade nutzt, trägt damit gerade in dieser Corona-Pandemie eine größere Verantwortung.

Ich bin aber fest davon überzeugt, dass die Lockerungen, zu denen ich gleich noch reden werde, in Brandenburg auf großes Verantwortungsbewusstsein treffen und dass die Menschen sehr verantwortungsvoll damit umgehen, zumal wir heute konstatieren können, dass die Maßnahmen der Landesregierung - gemeinsam mit denen der Bundesregierung - gewirkt haben; das ist ein Erfolg. Der eigentliche Erfolg aber ist - und das ist die Basis der heutigen Situation -, dass die Menschen ihr Verhalten der Situation in hervorragender Art und Weise angepasst haben. Diese Verhaltensanpassungen sind alles andere als leichtgefallen. Kein Mensch in Brandenburg lebt heute so, wie er vielleicht noch vor einem halben oder einem Jahr gelebt hat. Alle haben sich angepasst und beispielsweise - teilweise unter großen Schmerzen - Einbußen bei persönlichen Kontakten in Kauf genommen. Jeder Einzelne, der das getan hat, hat einen großen Beitrag dazu geleistet, dass wir heute über eine gute Situation reden können.

Noch ein Punkt, bevor ich zu den einzelnen Maßnahmen komme: Für mich ist ganz entscheidend, dass wir weiterhin gemeinsam mit der Bundesregierung vorgehen. Diese Beratungen sind nicht nur deshalb wichtig, weil sie einen guten und intensiven Austausch über die Problemlagen in jedem einzelnen Bundesland ermöglichen und weil auf dieser Grundlage entsprechende Maßnahmen, auch solche der Bundesregierung, abgeleitet werden können. Für mich sind diese Beratungen auch deshalb wichtig, weil ich fest davon überzeugt bin, dass nicht ein Bundesland allein gut durch diese Corona-Pandemie kommen kann. Wir in Deutschland können - gerade als föderales Land - zeigen, dass wir in der Gemeinsamkeit stark sind. Entschlossenheit und gemeinsam abgestimmte Maßnahmen sind die Basis dafür, dass wir in Deutschland insgesamt und damit auch in Brandenburg weiterhin so erfolgreich sein können, wie wir es bisher waren.

Gestern ist vereinbart worden, dass es einen leichten Strategiewchsel gibt. Die Eigenverantwortlichkeit der Länder steigt. Dieser Schritt ist - natürlich - begründet in dem von Region zu Re-

gion unterschiedlichen Geschehen, auch in regionalen Besonderheiten hinsichtlich verschiedener Fragen. Das sollte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir weiterhin darauf angewiesen sind, uns eng mit der Bundesregierung abzustimmen. Dies gilt insbesondere für bestimmte Bereiche; ich denke dabei vor allen Dingen an die Kontaktbeschränkungen - für mich nach wie vor der wesentliche Bereich aller Regelungen. Genauso müssen wir die Abstimmung mit den Experten suchen, um die richtigen Entscheidungen treffen zu können. Es sind Entscheidungen, die riesengroße Auswirkungen haben und ohnehin schwer genug zu treffen sind.

Ich möchte noch ein Wort sagen zu dem, was in den letzten Wochen über die Expertinnen und Experten, die uns zur Verfügung stehen, diskutiert worden ist. Eines muss man deutlich sagen: Wir alle lernen täglich dazu. Niemand hatte eine Blaupause für den Umgang mit dieser Pandemie in der Tasche. Auch die Expertinnen und Experten, die Virologen - die unterschiedliche Meinungen haben! -, lernen jeden Tag dazu. Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, sollten wir ihnen auch zugestehen. Das ist aber keine Kritik. Man sollte vielmehr anerkennen, dass sie ihre Meinung auch ändern; denn das hat damit zu tun, dass sie über dieses Virus heute mehr wissen als vielleicht noch vor vier oder sechs Wochen. Ich möchte mich an dieser Stelle bedanken, aber gleichzeitig darauf hinweisen, dass es weiterhin einen Lernprozess geben muss.

Ich komme zu den gestrigen Vereinbarungen. Die größeren Freiheiten, die wir einräumen, setzen eines voraus: dass wir entschieden und entschlossen handeln, wenn es zu Rückschlägen kommt. Wenn sich aufgrund der Lockerungen oder aufgrund anderer Dinge, die passieren, wieder eine sprunghafte Verbreitung des Virus zeigt, müssen wir schnell und entschlossen handeln. Das soll aber nicht mehr durch allgemeine, in ganz Deutschland geltende Maßnahmen erfolgen, sondern durch regionale Maßnahmen.

Der Punkt, um den es hier geht, ist die Zahl von 50 Neuinfektionen pro 100 000 Einwohner in sieben Tagen. Um die Zahl einordnen zu können, möchte ich einen Vergleich bringen: Wir in Brandenburg liegen derzeit bei ca. 7,5 Neuinfektionen in sieben Tagen, das heißt deutlich unter der Grenze von 50 Neuinfektionen pro 100 000 Einwohner. In Cottbus und Spree-Neiße sind es sogar null, in der Spitz - in Dahme-Spreewald - aber 21,3.

Falls es regionale Ausbrüche gibt, wird von uns regional gehandelt werden müssen. Dann werden wir in Abstimmung mit den Landkreisen bzw. kreisfreien Städten und den Gesundheitsämtern, aber auch mit den anderen Behörden, die dabei eine Rolle spielen müssen, entsprechende Maßnahmen ergreifen. Ich glaube, dass dieses Vorgehen gerechtfertigt ist. Wir werden also von allgemeinen immer stärker zu regionalen Regelungen kommen und so der Situation, die wir in Deutschland vorfinden, noch besser begegnen können.

Kurz ein paar Sätze zu den Dingen, die wir in Brandenburg mit der nächsten Verordnung ändern werden - einiges ist schon beschlossen worden -:

Wir werden am 9. Mai die Spielplätze öffnen.

Am 9. Mai werden auch - das wird durch die neue Eindämmungsverordnung geregelt - die Kontaktbeschränkungen verändert, nämlich dahin gehend, dass eine häusliche Gemeinschaft eine weitere häusliche Gemeinschaft treffen kann. Anders gesagt: Die Mitglieder zweier Haushalte dürfen sich dann auch im öffentlichen Raum treffen.

Wir werden die Beschränkung der Öffnung des Einzelhandels auf 800 m² aufheben. Auch das ist eine im Brandenburger Einzelhandel lange erwartete Regelung.

Wir werden ab dem 11. Mai körpernahe Dienstleistungen wieder gestatten. Das ist eine Frage, die im Zusammenhang mit der Öffnung der Friseurgeschäfte oft diskutiert worden ist. Zu diesen Dienstleistungen gehören Fußpflege, Kosmetik und Physiotherapie. Auch medizinisch nicht notwendige Behandlungen werden so wieder ermöglicht.

Wir werden ab dem 15. Mai Restaurants, Cafés und Gaststätten unter Auflagen wieder öffnen. Zu diesen Auflagen gehören Abstandsregeln, Zugangsbeschränkungen und eingeschränkte Öffnungszeiten. In dieser Frage haben wir uns sehr eng mit Berlin abgestimmt; ich denke, das lag nahe.

Dauer- und Wohnmobilcamping wird wieder möglich.

Auch beim Sport wird es Erleichterungen geben. Ab dem 15. Mai können die Außensportanlagen wieder öffnen. Gleches gilt für Marinas, Bootsverleihe und den Flugsport.

Ab dem 25. Mai soll die touristische Vermietung von Zimmern wieder möglich sein. Hotels und Ferienwohnungen können dann wieder öffnen, allerdings nur unter strikter Einhaltung der Hygiene- und Kontaktvorschriften.

Ich möchte noch einige Sätze zu der besonderen Situation von Familien sagen. Wir haben die Kinder und die Jugendlichen besonders im Blick. Auch für sie ist die jetzige Situation eine besonders schwierige. Je kleiner die Kinder sind, desto schwerer ist ihnen zu erklären, weshalb sie nicht in die Kita gehen oder ihre Spielkameraden treffen können. Deshalb ist es gerade für Familien sehr, sehr schwierig, mit der jetzigen Situation umzugehen.

Wir haben daher relativ zeitig, bereits am 27. April 2020, Lockerungen für den Besuch von Kitas und Schulen auf den Weg gebracht. Die Notfallbetreuung wurde auf alle Kinder, deren Eltern in systemrelevanten Berufen tätig sind, und auf die Kinder von Alleinerziehenden ausgeweitet. Aus Gründen des Kindeswohls erfolgt ebenfalls eine Betreuung. Wir in Brandenburg liegen gegenwärtig bei einer Kitabetreuungsquote von ca. 25 %.

Wir haben auch die schriftlichen Abiturprüfungen durchgeführt; sie haben weitgehend ohne Komplikationen stattfinden können. Dafür auch einen herzlichen Dank an die Lehrerinnen und Lehrer, die das in den Schulen ermöglicht haben.

Viele Schülerinnen und Schüler gehen inzwischen wieder zur Schule: die 6. und die 9. Klassen, die 10. Abschlussklassen, die 11. Klassen an den Gymnasien, die 12. Klassen an den Gesamtschulen. Es werden auch pädagogische Angebote für die Schülerinnen und Schüler, die wir bisher nicht gut erreichen konnten, entwickelt. Ab dem nächsten Montag kommen die 5. Klassen hinzu. Damit hatten wir für Kitas und Schulen in Brandenburg dem gestrigen Beschluss schon ein Stück weit vorgegriffen. Das hat auch etwas mit den Vorbereitungszeiten, die wir gerade für den Kita- und den Schulbetrieb brauchen, zu tun.

Wir haben es Kindern und Jugendlichen ermöglicht, ihre Freundinnen und Freunde zumindest in der Schule zu treffen und wieder Zugang zu Bildung zu haben. Familien haben wir entlastet.

Wir werden die Lockerungen an den Schulen fortsetzen. Bis zu den Sommerferien werden alle Schülerinnen und Schüler in Brandenburg die Schule besuchen, wenn auch nur tageweise. Dazu wird die Bildungsministerin in der nächsten Woche Vorschläge vorlegen.

Genauso sollen mehr Kinder in Kitas betreut werden. Unser Ziel ist es, möglichst viele Kinder durch Angebote zu erreichen, um Familien zu entlasten. Wir wollen auch die Möglichkeiten der Nachbarschaftshilfe bei der Kinderbetreuung erleichtern; auch das wird in unserer neuen Eindämmungsverordnung geregelt sein.

Weitere Veränderungen kommen hinzu: Einzelunterricht an Musikschulen wird wieder möglich sein. Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe - abgesehen von Kitas und Schulen - können wieder öffnen. In Werkstätten für Menschen mit Behinderungen werden wir Möglichkeiten schaffen, diese Menschen zu beschäftigen. Es gibt Ausnahmen vom Kontakt- und Betretungsverbot.

Ein Punkt, der mir auch persönlich am Herzen liegt, weil ich familiär Erfahrungen damit gesammelt habe: Wir werden Besuche in Krankenhäusern, Pflegeheimen, Senioren- und Behinderten-einrichtungen erleichtern. Die Beschränkungen geben wir nicht auf; sie werden aber gelockert.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir müssen diese Pandemie weiterhin sehr ernst nehmen. Aber ich bin mir sicher, dass wir im Land Brandenburg auch diese schwierige Phase in unserer Landesentwicklung gemeinsam gut durchstehen werden. Wir müssen derzeit noch auf Abstand bleiben; aber wir können uns, und das tun wir, in Gedanken unterhaken. - Herzlichen Dank. Bleiben Sie gesund!

Präsidentin Prof. Dr. Liedtke:

Vielen Dank. - Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Kalbitz für die AfD-Fraktion. Bitte schön.

Herr Abg. Kalbitz (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Woidke hat davon gesprochen, dass er zusammen mit den anderen Ministerpräsidenten und der Kanzlerin eine weitere Normalisierung anstrebe; einige Maßnahmen sind ja aufgezählt worden. „Ein leichter Strategiewechsel“ hört sich an wie „ein bisschen schwanger“.

Ein Strategiewechsel ist auch dringend nötig. Die Schritte, die gemacht werden, gehen in die richtige Richtung; sie sind fällig. Aber sie sind viel zu zögerlich. Ihnen fehlt der Mut.

Mit viel Moral und erhobenem Zeigefinger versuchen Sie, die Brandenburger von der Richtigkeit der Maßnahmen zu überzeugen. Sie drohen mit weiteren Beschränkungen, wenn sich die Bevölkerung nicht an die Corona-Regeln hält. Aber auch eine von Ihnen beehrte Bevölkerung hat im Moment teilweise Probleme, Maßnahmen nachzuvollziehen. Oft wird der Anschein einer gewissen Willkür erweckt, wenn wir uns zum Beispiel die Unterschiede in den Bundesländern anschauen. Das Vertrauen der Bevölkerung - das zeigen Umfrageergebnisse - in die Bundesregierung und in Landesregierungen schwindet. Kritik nimmt zu.

Kritik muss möglich sein. Sie ist auch nötig, gerade wenn es um die Einschränkung von Grund- und Freiheitsrechten geht. Es ist auch Aufgabe der Opposition, das immer wieder anzumahnen.

Befragungen der Universität Mannheim haben ergeben, dass bereits vor den ersten Lockerungen die Anzahl der Befragten, die sich mehrmals wöchentlich mit Bekannten treffen, gestiegen ist. Es findet also ein Vertrauensverlust statt. Trotzdem versuchen Sie, alle getroffenen Maßnahmen als Erfolg zu präsentieren; das ist nachvollziehbar.

Frau Nonnemacher spricht davon, dass aufgrund der Eindämmungsmaßnahmen eine Überlastung des Gesundheitssystems habe verhindert werden können. Das ist richtig; denn von einer Überlastung kann keine Rede sein. Das zeigt einerseits - das ist positiv -: Wir sind sehr gut aufgestellt.

Es zeigt andererseits eben auch eine gewisse Fehleinschätzung. Im Werner Forßmann Klinikum in Eberswalde wurde das Pflegepersonal aufgefordert, Überstunden abzubummeln. Jedes dritte Krankenhausbett bleibt leer. Sogar über Kurzarbeit wurde nachgedacht. Sie haben recht: Eine Überlastung wurde definitiv verhindert.

Wie viele Menschen sich aus Angst vor dem Corona-Virus nicht traут haben, medizinische Behandlung in Anspruch zu nehmen, bleibt offen. Die diesbezüglichen Berichte von Medizinern sind auf jeden Fall interessant und verdienen Aufmerksamkeit.

Mit nur 7,5 Neuinfektionen pro 100 000 Einwohner begründen Sie weiterhin Einschränkungen der elementarsten Grundrechte. Ab dem 9. Mai ist die Kontaktsperrre zwar dahin gehend gelockert, dass sich nunmehr statt der vorherigen Kontaktbeschränkung auf den eigenen Hausstand zwei Haushalte miteinander treffen können. Die geringe Zahl von Neuinfektionen rechtfertigt aber überhaupt keine Kontaktbeschränkungen mehr ...

Präsidentin Prof. Dr. Liedtke:

Herr Kalbitz, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Herr Abg. Kalbitz (AfD):

- Nein, vielen Dank. - ... außer es handelt sich um spezielle Risikogruppen. Dazu bedarf es einer wissenschaftlich fundierten Begründung, die im Einzelfall nachzuweisen ist. Noch immer gelten - trotz gemeinsamer Absprachen zwischen der Bundesregierung und den Ministerpräsidenten - in den Bundesländern unterschiedliche Bestimmungen:

Im Saarland und in Mecklenburg-Vorpommern müssen 2 m Abstand eingehalten werden; in allen anderen Bundesländern sind es 1,5 m.

Auch die Unterschiede in der Gastronomie habe ich schon angeprochen: Während die Menschen in Mecklenburg-Vorpommern bereits am Samstag wieder ein Restaurant besuchen können, müssen sie in Berlin und Brandenburg noch bis zum 15. Mai warten. Jetzt könnte man sagen, das seien keine großen Unterschiede. Nicht so für die Wirtschaft! Nicht so für die gastronomischen Einrichtungen! Nicht so für die touristischen Betriebe, die stark angeschlagen sind! Auch in Brandenburg ist das ein wichtiger Wirtschaftszweig. Es muss uns daran gelegen sein, auch diesen zu stärken.

Wie soll es weitergehen? Wie wir es sehen, muten auch viele der geänderten Maßnahmen willkürlich an, weil sie nicht einheitlich sind. Was wir brauchen, sind Klarheit und entschlossenes Handeln in Richtung Freiheit. Experten, etwa der Chefvirologe der Berliner Charité, Prof. Drosten, werben dafür, noch mehr Testungen durchzuführen. Genau das haben wir gemacht. Diesem Antrag sollten wir auch nachgehen. Wir haben in unserem Antrag vom 24. März, Drucksache 7/914, genau das gefordert; Sie haben es abgelehnt.

Medizinisch fragwürdige Generalregelungen wie die Maskenpflicht müssen beendet werden, wenn sie nicht deziert begründet sind.

Wir fordern eine generelle Umkehr. Wir fordern, dass Verbote und Einschränkungen genau begründet werden. Es muss wieder der Grundsatz gelten: Alles, was nicht ausdrücklich verboten ist, ist erlaubt. - Gegenwärtig ist ja alles verboten, was nicht ausdrücklich erlaubt ist.

Das wäre ein Schritt in Richtung Normalisierung. Auf den Rest komme ich in der Begründung unseres Antrags zu sprechen. - Vielen Dank.

Präsidentin Prof. Dr. Liedtke:

Danke schön. - Für die SPD-Fraktion spricht der Abgeordnete Stohn.

Herr Abg. Stohn (SPD):

Sehr geehrte Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Als wir hier Anfang April über die Auswirkungen des Corona-Virus debattierten - Ministerpräsident Woidke hatte dazu eine Regierungserklärung abgegeben -, haben wir in vielen Reden den Zusammenhalt der Brandenburgerinnen und Brandenburger bewundert. Es war viel von Solidarität die Rede. Es war viel von der Chance, diese Krise gemeinsam zu bewältigen, die Rede.

Heute stehen wir vor einer Weggabelung. Wir haben es selbst in der Hand, ob wir geeinter oder zerstrittener aus dieser Krise gehen - hier im Haus wie auch als Gesellschaft insgesamt.

Von Beginn an stand bei allen Maßnahmen, die wir getroffen haben, die Gesundheit der Menschen im Mittelpunkt. Tief berührt waren wir von den Bildern nicht enden wollender Konvois italienischer Militärlaster, die die Verstorbenen nur eines Tages abtransportierten. Wir waren uns einig, dass wir diese Bilder hier bei uns in Brandenburg vermeiden wollen. Deshalb haben wir uns in ganz Deutschland für einschneidende Maßnahmen entschieden. Es ging darum, das Gesundheitssystem vorzubereiten und auszubauen sowie Kapazitäten bei Krankenhausbetten und Beatmungsgeräten aufzubauen. Das ist uns gelungen. Gemeinsam!

Wir müssen umsichtig bleiben. Jede Öffnung, jede Lockerung bedeutet auch neue Gefahren - und neue Verantwortung für jeden.

Ich habe kein Verständnis für den Überbietungswettbewerb, den sich die Bundesländer geboten haben, und bin froh, dass Brandenburg sich nie daran beteiligt hat.

Aber eines will ich auch sagen: Der Eindruck, den Sie hier vermittelt haben, Herr Kalbitz, Diskussionen seien verboten, ist

Quatsch. Im Gegenteil! Genau das tun wir hier. Diskussionen sind elementarer Bestandteil der Demokratie; sie gehören zu ihrem Kern.

Versammlungen gehören auch dazu. Sie waren zunächst mit der Einschränkung auf bis zu 20 Personen erlaubt; jetzt sind es schon bis zu 50 Personen. Wie ich gesehen habe, hat auch die AfD am 1. Mai davon Gebrauch gemacht.

(Zurufe)

- Ja, ja, genau. Ich habe nichts anderes von Ihnen erwartet. Ich erinnere nur an das, was Herr Kalbitz hier wieder gesagt hat. Sie ändern im Minutenakt Ihre Meinung. Erst tadeln Sie das angeblich zu späte Handeln der Regierung. Dann kritisieren Sie das aus Ihrer Sicht zu konsequente Handeln der Regierung. Sie gefallen sich in lautem Geplärre, unfundiert und unsachlich.

Sie wollen nicht nur Kritikern genügen; nein, Sie wollen sogar Verschwörungstheoretikern gefallen. Die Rede, die Herr Berndt letzte Woche hier gehalten hat, entlarvt Sie. Er will Gegenfakten eine Bühne bieten.

Nur Sie schaffen es, die Hinweise des Robert Koch-Instituts, der Helmholtz-Gemeinschaft und der Fraunhofer-Gesellschaft gleichzeitig zu ignorieren. Das meine ich nicht mit Diskussion; das ist demokratiegefährdend. Da Ihnen gerade die Flüchtlinge als Angriffsfläche fehlen, schlachten Sie die Corona-Pandemie aus. Sie gefährden damit die Gesundheit der Menschen. Sie wollen die Triage - jene Situation, vor der kein Arzt und keine Ärztin in Deutschland stehen sollte. Diese reden Sie geradezu herbei.

Unser Ziel bleibt es, das Gesundheitssystem zu keinem Zeitpunkt zu überfordern. Ja, wir hatten viel Glück. Dort, wo es nicht gelungen ist, wie im Ernst von Bergmann Klinikum oder in Bernau, zeigt sich, welch gefährlicher Feind dieses unsichtbare Virus eben ist.

Wir vergessen auch nicht die wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Pandemie. Wir kennen die Sorgen von Familien, die sich gerade damit auseinandersetzen müssen. Homeschooling, Kinderbetreuung, Kurzarbeit, dann angesichts des Wiederauflebens der Wirtschaft wieder arbeiten gehen - das alles müssen Familien bewältigen.

Wir kennen die Sorgen von Kreativen und von Veranstaltungsorten. Diese und andere Branchen brauchen dringend wieder eine Perspektive. Dank all derjenigen, die sich an die Einschränkungen gehalten haben, können wir jetzt klare Perspektiven, etwa für die Gastronomie, aufzeigen. Ich bin froh, dass wir Spielplätze vor dem Millionenspiel Bundesliga wieder aufmachen.

Ich bin froh, dass wir Regelungen treffen konnten, die Besuche von Bewohnern in Pflegeeinrichtungen und von Patienten in Krankenhäusern wieder ermöglichen. Die soziale Isolation ist in der Tat eine wesentliche Folge der Einschränkungen, die wir getroffen haben.

Ich bin optimistisch, dass diese Krise auch Dinge voranbringen wird, etwa die Digitalisierung in der Schule.

Wir werden uns noch mehr Fragen stellen müssen. Ich bin froh, dass wir auch auf die soziale Infrastruktur geguckt haben. Unter

dem Schutzhelm, den wir aufgespannt haben, sollen alle Platz haben.

Ich bedanke mich für den breiten Konsens zwischen allen Demokraten hier im Haus. Je stärker wir beieinanderstehen, je mehr wir uns austauschen, je verlässlicher wir agieren, desto größer sind das Verständnis und die Solidarität der Menschen.

Wir wollen die Gesellschaft nicht gängeln. Wir wollen das Virus bekämpfen. Wir haben die Gesundheit aller im Blick. Zusammenhalt ist der Stoff, aus dem Brandenburger Erfolgsgeschichten sind. Lassen Sie uns weiterhin daran arbeiten! Dafür lohnt sich jede Anstrengung. - Danke schön.

Präsidentin Prof. Dr. Liedtke:

Mir wurden zwei Kurzinterventionen angezeigt. Zunächst erteile ich Frau Bessin das Wort. Danach hat Herr Dr. Berndt die Gelegenheit. - Frau Bessin, bitte.

Frau Abg. Bessin (AfD):

Sehr geehrter Herr Stohn, wissen Sie, was die Menschen wieder auf die Straße treibt? Ihre widersprüchliche - Ihre nicht; Sie sind ja gar nicht derjenige, der hier die Politik macht - Politik der Landesregierungen und der Bundesregierung. Ich kann nur sagen: Wenn innerhalb kürzester Zeit so viele Menschen bei so viel medialer Panikmache wieder auf die Straße gehen, zeigt das deutlich, wie unzufrieden die Menschen mit diesen freiheitsbeschränkenden Maßnahmen sind.

Ich kann es verstehen: Frau Merkel sagte anfangs, die Maßnahmen könnten gelockert werden, wenn die Verdopplungszeit bei zehn Tagen liege. Als wir die zehn Tage erreicht hatten, kam Kanzleramtsminister Braun und meinte, man müsse die Verdopplungszeit auf 14 Tage verlängern; wenn wir 14 Tage erreicht hätten, könne man die Maßnahmen endlich lockern.

Wo liegen wir in Brandenburg? Wir in Brandenburg liegen seit Langem bei über 20 Tagen Verdopplungszeit. Die Zahl der Geheilten steigt glücklicherweise. Wir haben nur noch wenige Personen - das können Sie alle im Lagebericht nachlesen -, die intensiv beatmet werden bzw. die überhaupt auf der Intensivstation sind. Und wir haben in den Gesundheitsausschusssitzungen, die übrigens wir ...

(Zuruf: Das ist keine Kurzintervention!)

- Natürlich. Ich rede ja zu seiner Aussage.

Übrigens, Herr Stohn: Wir, die AfD-Fraktion, haben die Sonderitzung des Gesundheitsausschusses beantragt, um bei der Regierung, bei Frau Nonnemacher nachzufragen, wie die Entwicklungen sind.

Als wir danach gefragt haben, wie sich denn die Neuinfektionen entwickeln müssten, damit man die Maßnahmen lockern könne, hatte ich erwartet, dass wir von der Gesundheitsministerin eine Zahl genannt bekommen. Wir wollen wissen, wie die Maßnahmen gelockert werden, wenn die Zahl der Neuinfektionen sinkt, bzw. wie sie verschärft werden, wenn sich die Zahl erhöht.

Die Antwort war aber nicht, dass man einen Plan habe, sondern die Antwort war: Das besprechen wir mit den anderen Bundesländern.

Angesichts solch unwissenschaftlicher Aussagen kann ich verstehen ...

Präsidentin Prof. Dr. Liedtke:

Frau Abgeordnete, kommen Sie bitte zum Schluss.

Frau Abg. Bessin (AfD):

... dass die Menschen unzufrieden sind.

Präsidentin Prof. Dr. Liedtke:

Herr Abgeordneter Stohn, wenn Sie reagieren möchten, bitte schön.

Herr Abg. Stohn (SPD):

Frau Bessin, Sie legen es sich so zurecht, wie Sie es gerade haben wollen. Fakt ist doch: Wir haben es hier mit einer Krankheit zu tun, gegen die es noch keinen Impfstoff gibt und die bisher unbekannt war. Wir lernen tagtäglich und gewinnen jeden Tag zusätzliche Erkenntnisse. Es hindert uns doch niemand daran, täglich schlauer zu werden. Aber genau das wollen Sie gerade verhindern.

Wir haben positive Entwicklungen festgestellt, etwa in Jena, wo es dank Nase-Mund-Schutz keine zusätzlichen Infektionen gab. Also haben wir dazugelernt. Wir gehen verantwortungsvoll damit um. Wir haben gelockert. Wir lockern weiter. Das ist möglich, da sich viele Menschen freiwillig und mit hohen Zustimmungsraten an die Einschränkungen gehalten haben. Wir wissen, dass das für jeden individuell eine Belastung ist. Aber nur so ist uns der Gesundheitsschutz gelungen; wir haben insgesamt nur wenige Erkrankungen im Land. Das macht es möglich, mit Lockerungen voranzugehen und hoffentlich jeden Tag einen weiteren Schritt hin zu Normalität zu kommen. Fakt bleibt aber auch: Wir müssen weiter Abstand halten, damit es nicht zu einem erneuten Auflammen kommt.

Was Sie hier betreiben - ich erinnere an das Bussi-Bussi mit Ihren Abgeordnetenkollegen in der gestrigen Sitzung des Hauptausschusses -, hat überhaupt nichts mit dem Halten des notwendigen Abstands zu tun und ist wirklich gesundheitsgefährdend!

Präsidentin Prof. Dr. Liedtke:

Es gibt noch eine Kurzintervention von Herrn Dr. Berndt. Bitte schön.

Herr Abg. Dr. Berndt (AfD):

Herr Stohn, das ist nicht fair, weil Sie mit Ihren Beiträgen so viel Angriffspunkte bieten, dass eine Kurzintervention eine Qual ist. Man möchte ja über jeden Ihrer Sätze reden.

Gerade sind Sie mit dem Beispiel Jena gekommen. Wir erinnern uns: Am Tag vor der Maskeneinführung in ganz Deutschland war auf „Focus online“ zu lesen, Jena sei das Musterbeispiel. Die

Stadt habe die Maske schon viel früher eingeführt, und es gebe keine Neuinfektionen. Was der „Focus“ nicht geschrieben hat, ist, dass es in Cottbus fast gleichlang keine Neuinfektionen gegeben hatte, und zwar ganz ohne Maskenpflicht.

Herr Stohn, man kann gern in eine Debatte gehen, ohne vorbereitet zu sein; das ist super. Aber dann muss man Ahnung haben! Sie sind in die Debatte gegangen, hatten aber keine Ahnung.

Dann sind Sie noch unter die Gürtellinie gegangen. Sie haben - neben Ihren ganzen Plättitüden - behauptet, ich hätte in der letzten Sitzung keine Fakten genannt. Sagen Sie mir, wo ich faktenfrei vorgetragen habe. Ich sprach von der Ausbreitung des Virus, die viel größer ist als angenommen. Ich sprach von der Letalitätsrate - Sie werden wissen, was ich meine -, die maximal im Bereich der normalen Grippe liegt. Ich sprach davon, dass Krankenhäuser nicht ausgelastet sind. Ich habe das abgewogen gegen das, was wir den Menschen antun - was heißt „wir“, was Sie den Menschen antun -: wirtschaftlich, sozial und medizinisch. Kennen Sie den Alarmruf der Kassenärztlichen Bundesvereinigung? Sie hat festgestellt, dass Leute sterben, a), weil sie sich wegen Ihrer Panikmache nicht mehr zum Arzt trauen, und b), weil die normale Versorgung heruntergefahren worden ist.

Das alles sind Fakten. Ich könnte Ihnen noch zwei Stunden lang Fakten nennen. Nennen Sie mir einen Fakt! Nennen Sie mir einen vernünftigen Fakt! Sie haben nur Phrasen vorgetragen. Sagen Sie mir, wo ich faktenfrei argumentiert habe!

Präsidentin Prof. Dr. Liedtke:

Herr Abgeordneter Dr. Berndt, nichtsdestotrotz hat die Präsidentin dieses Hauses eine Maskenpflicht für die öffentlichen Räume vorgeschrieben. Sie gehen hier durch die Abgeordnetenreihen, und ich möchte Sie bitten, sich auch daran zu halten.

Herr Stohn hat das Wort. - Herr Stohn möchte das Wort nicht ergreifen.

Frau Ministerin Nonnemacher hat um das Wort gebeten. Sie wurde ja auch direkt angesprochen. Bitte schön.

Ministerin für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz Nonnemacher: *

Danke schön, Frau Präsidentin. - Ich möchte auf den Redebeitrag des Abgeordneten Kalbitz noch etwas erwidern. Herr Abgeordneter, ich glaube, Sie haben die Dynamik eines exponentiellen Wachstums nicht verstanden. Das ist nämlich genau das Problem.

Alle vier Wissenschaftsgesellschaften bzw. -gemeinschaften in unserem Land - Fraunhofer-Gesellschaft, Max-Planck-Gesellschaft, Leibniz-Gemeinschaft, Helmholtz-Gemeinschaft - mahnen uns durch wissenschaftliche Modellierungen, und darin sind sich alle Gesellschaften und Gemeinschaften einig und sagen unisono, dass sich schon eine geringe Zunahme an Kontakten potenziert und sehr, sehr rasch wieder in die Phase des exponentiellen Wachstums führen kann.

Das Ganze hat natürlich eine Latenz von zwei bis drei Wochen und ist deshalb schwer zu beobachten und schwer zu beurteilen. Man muss sowohl beim Bremsen als auch beim Wiederanstieg diese Latenz einberechnen. Deshalb muss ich schon sagen: Es

ist dringend geboten, dass wir bei den momentanen Lockerungsdiskussionen nicht überreißen und das bisher Erreichte nicht gefährden.

Dann kritisieren Sie unser föderales System mit seinen unterschiedlichen Bedingungen und Vorgehensweisen. Die Bundesrepublik Deutschland wird momentan im internationalen Rahmen dafür bewundert, wie gut sie gerade durch nicht-zentralistisches, sondern föderales Handeln mit dieser Krise umgeht. Das ist kein widersprüchliches Handeln, sondern die politisch Verantwortlichen auf allen Ebenen - im Bund, in den Ländern und den Kommunen; wir stehen in intensivstem Austausch auch mit unseren Landräten und Oberbürgermeistern - versuchen, sich offenzuhalten für neue wissenschaftliche Erkenntnisse, die jeden Tag da zu kommen. Es geht darum, diese wissenschaftlichen Erkenntnisse aufzufangen und in verantwortliches Handeln umzusetzen.

Das Dritte ist: Sie stellen permanent und in Folge diese Maßnahmen nur als Ausdruck staatlicher Willkür zur Drangsalierung der Bevölkerung dar. Das ist völlig unangemessen. Wir reagieren auf eine Pandemie, die es in diesem Ausmaß seit 100 Jahren, seit der Spanischen Grippe, nicht mehr gegeben hat. Es geht hier nicht um Drangsalierung, sondern um verantwortungsbewusstes Abwagen zwischen Eingriffen in Grundrechte und dem Schutz von Gesundheit und Leben der Bevölkerung. - Danke.

Präsidentin Prof. Dr. Liedtke:

Es wurden zwei weitere Kurzinterventionen angemeldet. Kurzinterventionen müssen sich immer auf den vorangegangenen Redebitrag beziehen. - Der Abgeordnete Kalbitz und der Abgeordnete Dr. Berndt haben sich zu Wort gemeldet. Wir fassen bitte beide zusammen.

Herr Abg. Kalbitz (AfD):

Frau Präsidentin! Frau Nonnemacher, selbst wenn ich sicherlich nicht die medizinische Expertise habe, die Sie als Ärztin zweifellos haben, gibt es einen wesentlichen Unterschied: Sie reden eben von Modellen. Ich habe Fakten angeführt.

Fakt ist: Es wurde versprochen, dass Maßnahmen gelockert werden, wenn die Zahl der Neuinfektionen sinkt. - Wir schauen uns die Zahlen an. Da ist ganz klar: Bei 7,5 Neuinfektionen auf 100 000 Menschen in dem angesprochenen Zeitraum ist eben keine Maßnahme mehr gerechtfertigt. Entschuldigung, aber die Vorgaben haben doch nicht wir gemacht. Die Vorgaben haben die Bundesregierung und die Landesregierung gemacht. Wir erwarten nichts anderes, als dass Sie sich an Ihre eigenen Thesen und Regeln halten.

Dass wir alle dazulernen, ist doch gar keine Frage. Aber es gibt einen Unterschied zwischen Dazulernen, lageangepasstem Handeln und vor allem zügigem Reagieren auf der einen Seite und dem Herumlavieren, wie Sie es tun, auf der anderen Seite. Das war die Kritik, nichts anderes. Diese Kritik war alles andere als faktenfrei. - Vielen Dank.

Präsidentin Prof. Dr. Liedtke:

Im Anschluss daran gleich Herr Dr. Berndt, danach Frau Ministerin Nonnemacher, wenn Sie möchte. - Bitte schön.

Herr Abg. Dr. Berndt (AfD):

Frau Ministerin, würden Sie mir zustimmen, dass eine Pandemie dann unbedeutend ist, wenn der Krankheitserreger nicht gefährlich ist? - Das ist die erste Frage.

Die zweite ist: Würden Sie mir zustimmen, dass die Pandemie mit der Spanischen Grippe etwa 20 % der Weltbevölkerung erfasst hat - zumindest nach dem, was man weiß -, und würden Sie zugestehen, dass die Zahl der in Deutschland Infizierten ein Zehntel bis ein Hundertstel darunterliegt?

Würden Sie zugestehen, dass die Letalität der Spanischen Grippe zwischen 2 und 10 % lag und dass die Letalität des Corona-Erregers 0,37 % - laut Heinsberg-Studie - oder sogar noch geringer ist, dass es also überhaupt keine Vergleichbarkeit zwischen der Spanischen Grippe und der Covid-Erkrankung gibt?

Schließlich, Frau Ministerin: Würden Sie mir zustimmen, dass die Dynamik der Covid-Erkrankung in Deutschland und in Schweden völlig identisch ist, obwohl Deutschland und Schweden völlig unterschiedliche Strategien beim Umgang mit diesem Erreger verfolgen?

Ich habe Ihre Besonnenheit in dieser sogenannten Corona-Pandemie lange Zeit bewundert. Ich bin enttäuscht, sehr geehrte Frau Nonnemacher, dass Sie in den letzten zehn Tagen der Mut verlassen hat; sonst würde die Brandenburger Landesregierung diesen unsinnigen, nicht begründeten Lockdown sofort beenden.

Präsidentin Prof. Dr. Liedtke:

Frau Ministerin, möchten Sie auf diese beiden Kurzinterventionen reagieren?

(Ministerin Nonnemacher: Ich wollte auf den Abgeordneten Kalbitz reagieren, der das exponentielle Wachstum immer noch nicht verstanden hat! Aber auf Dr. Berndt möchte ich jetzt nicht reagieren.)

Dann setzen wir die Aussprache mit dem Beitrag des Abgeordneten Walter fort.

Herr Abg. Walter (DIE LINKE):

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Zuschauerinnen und Zuschauer! Ich wollte meine Rede eigentlich mit der Aussage beginnen, dass in dieser größten Krise, die wir im Moment erleben, nicht jeder sofort alle Antworten parat haben kann - wir ebenfalls nicht -, auch wenn es mittlerweile viele Hobby-Virologen gibt, wie wir unter anderem heute erlebt haben. Wir können noch nicht endgültig entscheiden, was richtig und was falsch ist; ich glaube, das geht uns allen so.

Dass wir uns eine Sache noch nicht vollständig erklären können - wir haben mit einem solchen Erreger keine Erfahrung -, heißt aber noch lange nicht, dass wir uns sofort in Verschwörungstheorien retten müssen. Ich bitte Sie ganz ehrlich, liebe Kolleginnen und Kollegen - nicht „liebe“, sondern Kolleginnen und Kollegen von der AfD -, sich zu entscheiden: Ist das Coronavirus eine Weltverschwörung von Bill Gates und Rothschild? Ist es eine leichte Grippe? Oder ist es das tödliche Virus, das Sie noch vor ein paar Wochen hier angekündigt und beschrieben haben? Es

war die AfD im Bundestag, die als Erstes den Shutdown gefordert hat. Es war die AfD in Mecklenburg-Vorpommern, die an die Menschen Masken verteilt hat.

An dieser Stelle will ich wirklich darum bitten: Kommen Sie erst einmal dahin, dass Sie sich eine eindeutige Meinung dazu bilden. Kommen Sie dahin, dass Sie die Fragen, die die Menschen zu Recht haben, tatsächlich beantworten. Es reicht nicht aus, wenn Sie hier einfach so erklären, wir müssten jetzt alles aufheben, dann werde wieder alles gut. Dass das nicht die Lösung sein kann, zeigen uns Italien, Spanien und viele andere Länder. Diese Bilder wollen wir hier in Brandenburg und in ganz Deutschland nicht erleben.

Ja, wir sind froh, dass die Infektionszahlen in Brandenburg gering geblieben sind. Es war richtig, dass die Landesregierung bei dem Überbietungswettbewerb anderer Bundesländer nicht mitgemacht hat. Das Virus ist aber nicht weg. Die Gefahr einer zweiten Ansteckungswelle ist real und keine Verschwörung.

Aber, lieber Herr Ministerpräsident, ich hätte schon erwartet, dass Sie heute ein bisschen mehr erzählen, dass Sie dem Parlament ein bisschen mehr sagen als das, was Sie gestern auf der Pressekonferenz gesagt haben. Ich hätte auch erwartet, dass Sie zumindest wenige Worte dazu finden, wie es den Menschen in diesem Land geht, in welcher Situation sie leben. Sie haben die schwierige Situation der Eltern nur beschrieben. Seit sieben Wochen ersetzen sie nämlich für ihre Kinder Spielkameraden sowie Lehrerinnen und Lehrer. Gleichzeitig müssen sie noch ihren Job im Homeoffice machen. Den Eltern hätten Sie zumindest eine Perspektive bieten müssen. Diese haben Sie heute nicht geboten. Das finde ich tatsächlich sehr schade.

Dass die Infektionszahlen in Brandenburg so gering sind, hängt auch mit der Arbeit der vielen Menschen in den Krankenhäusern zusammen. Deshalb hätte ich erwartet, dass Sie - wie sonst in Ihren Reden - den Dank nicht nur an das Parlament richten, sondern insbesondere an die Krankenpflegerinnen und Krankenpfleger, zum Beispiel im Ernst von Bergmann Klinikum, im St. Josefs-Krankenhaus oder in der Brandenburgklinik in Bernau. Denn sie haben Unglaubliches geleistet, obwohl sie in den letzten Wochen nicht genügend Schutzausrüstung hatten.

Wenn wir jetzt von Lockerungen reden, dann reden wir davon, dass wir die Einschränkung von Grundrechten aufheben wollen. Es gibt ganz einfache Möglichkeiten für die Aufhebung: Warum wird das Treffen im Park nur mit einem weiteren Hausstand und nicht mit einem dritten erlaubt? Die Kita-Kinder sollen wieder ihre Freunde auf dem Spielplatz oder in der Kita treffen können.

Es ist eine Abwägung. Und ja, ich weiß: Diese Abwägung ist nicht einfach. Aber ich will Ihnen sagen: Wenn man diese Abwägung so trifft, wie Sie, die Landesregierung, sie getroffen haben, und wenn man sich für Lockerungen ausspricht, müssen diese klar, verständlich und gerecht sein.

Herr Ministerpräsident, Sie haben viel über Solidarität und Vertrauen gesprochen. Vertrauen ist etwas, was wir in dieser Krise auch brauchen. Die harten Einschnitte haben auch wir mitgetragen, weil sie nötig und auch richtig waren. Wir haben den Menschen viel abverlangt und sie haben dafür Verständnis gezeigt. Aber die Entscheidungen müssen transparent sein, klar verständlich und erklärbar. Damit hat sich zum Teil auch diese Landesregierung in den letzten Wochen schwergetan.

Sie haben verkündet, ja oft proklamiert; erklären durften dann andere, zum Beispiel die Ordnungsämter vor Ort, in den Landkreisen. Aber wenn wir wollen, dass die Leute diese zum Teil enormen Grundrechtseinschränkungen, diese Einschränkungen ihres täglichen Lebens, mittragen, dann müssen sie wissen, wieso die entsprechende Maßnahme gerade jetzt so notwendig ist und keine andere Option besteht. Hier lässt die Regierung die Leute allein. Wenn jetzt zum Beispiel Praxen der medizinischen Fußpflege offen haben, die der kosmetischen Fußpflege aber nicht, obwohl beide auch auf Rezept von Ärzten arbeiten, gibt es eben viele Fragen.

Man meint manchmal, dass zumindest auf Bundesebene die Dinge eher ausgewürfelt, als tatsächlich klar erklärt werden.

Klarheit war oft nicht zu erkennen. Erst erklären Sie die Maskenpflicht für unnötig; wenige Stunden danach haben Sie sie eingeführt. Erst erklären Sie, dass Sie sich mit Berlin abstimmen wollen; und dann ist es aktuell so, dass die Spielplätze in Berlin geöffnet haben, in Brandenburg aber erst ab diesem Wochenende.

Zoos und Museen haben geöffnet, aber der Weg dorthin war aufgrund der Kontaktbeschränkung eigentlich nicht möglich, weil man ja das Haus nur in besonders dringenden Fällen verlassen durfte.

Mittlerweile ist es ja schon so weit, dass der Innenminister erklärt, ab wann Gaststätten offen haben. Dazu will ich - ganz aktuell - auch sagen: Dass beispielsweise Autokinos hier in Neuruppin verboten sind, muss man dann eben auch erklären und nicht einfach immer nur auf die Eindämmungsverordnung verweisen.

Deshalb will ich Ihnen sagen: Wir müssen uns dann auch nicht über den zum Teil immer geringer werdenden Rückhalt für die Maßnahmen in dieser Gesellschaft wundern. Sie haben es in der Hand, hier für Verständnis und Klarheit zu sorgen.

Die gestern getroffenen Entscheidungen tragen auch nicht besonders dazu bei, dass die drängenden Probleme gelöst werden. Drei Beispiele:

Wir haben über Kitas geredet und über Fußball.

Präsidentin Prof. Dr. Liedtke:

Ich muss Sie bitten, zum Ende zu kommen. Sie haben Ihre Redezeit schon überschritten.

Herr Abg. Walter (DIE LINKE):

Der Ministerpräsident hat 15 Minuten gesprochen.

(Zwischenruf und allgemeine Heiterkeit)

Ich danke Ihnen, Frau Präsidentin. - Ich will über Kita und Fußball reden. Die Eltern bleiben auch jetzt noch im Dunkeln - die Eltern, die seit 7 Wochen ihre Kinder betreuen - und wissen nicht, wann die Kitas öffnen. Das ist in Berlin zum Beispiel tatsächlich anders. Der Bürgermeister von Berlin hat heute Morgen erklärt, dass Berlin dafür sorgen wird, dass die Kita-Betreuung in den nächsten Tagen auf 70 % erhöht wird. Das ist zumindest eine Perspektive. Die Brandenburger Eltern haben heute zwar von der Landesregierung viel Verständnis für ihre Situation erfahren, aber keine Lösungen. Lösungen für diese Situation zu finden ist aber unsere

Aufgabe. Deshalb ist klar zu sagen: Es darf nicht so sein, dass die höhere Priorität beim Profi-Fußball liegt anstatt bei der Betreuung von Kindern. Es kann nicht sein, dass Eltern mit ihren Kita-Kindern zwar in die Kneipe gehen können, sie aber nicht in die Kita bringen dürfen.

Außerdem haben Sie angekündigt: Ein Stufenplan für die Schulen wird in der nächsten Woche vorgelegt. Diesen Stufenplan gibt es in vielen anderen Bundesländern schon sehr lange. Und: Sie legen keinen Stufenplan für die Öffnung der Schulen vor, aber was Sie unbedingt für notwendig erachten, sind die Prüfungen zum mittleren Schulabschluss - obwohl viele Bundesländer es ablehnen, diese Prüfungen durchzuführen, obwohl die Lehrerverbände es ablehnen, obwohl der Landesschülerrat es ablehnt, diese Prüfungen zum mittleren Schulabschluss, durchzuführen. Deshalb bleibt hier die Forderung: Bieten Sie eine Perspektive für die Kitas und stoppen Sie die Prüfungen in den 10. Klassen!

(Zwischenruf: Das verstehe ich nicht; das passt doch gar nicht zusammen!)

Die Bewältigung der Nebenerscheinungen haben Sie gut gemeistert. Aber bei den Grundsatzentscheidungen, den Entscheidungen, wie wir das soziale Brandenburg meistern, haben Sie noch deutlich Nachholbedarf.

Durch diese Krise kommen wir nur, wenn wir Solidarität auch leben und nicht nur darüber reden, Solidarität mit denen, die den Laden hier am Laufen halten: mit den Menschen im Einzelhandel, den Menschen in den Kitas, den Mitarbeitern von Liefer- und Paketdiensten und den Bus- und Lkw-Fahrern - jetzt fällt uns auf, dass sie systemrelevant sind; sie waren es aber immer schon. Diese Menschen können nicht vom Dank allein leben, können keine Miete vom Applaus bezahlen, sondern müssen endlich gut bezahlt werden. Da reichen, Herr Ministerpräsident, die sonst üblichen Ankündigungen eben nicht aus. Wir haben immer noch keinerlei Aussage zu Prämienzahlungen für die Menschen in der Pflege in Brandenburg. Sie verweisen immer noch darauf, dass der Bund hier etwas zu klären habe. Andere Bundesländer sind dort weiter - und das wollen wir auch für Brandenburg.

Und dass Sie, Herr Ministerpräsident - anders als beispielsweise der sächsische Ministerpräsident -, bisher nicht ein einziges offenes Wort für die Erhöhung des Kurzarbeitergeldes gefunden haben, finde ich sehr traurig. Als einziger Ministerpräsident eines ostdeutschen Bundeslandes haben Sie sich nicht - zumindest nicht öffentlich - für die Erhöhung des Kurzarbeitergeldes eingesetzt. Dass Sie sich als Sozialdemokrat von einem CDU-ler links überholen lassen, müssen Sie mit sich selbst ausmachen; aber ich will nur darauf hinweisen, dass wir hier über Existzenzen reden.

Wir dürfen bei aller Debatte über Lockerungen auch nicht vergessen: Die Menschen haben Angst um ihre Gesundheit! Daher müssen wir zumindest dafür sorgen, dass Sie keine Angst um ihre soziale Existenz haben müssen. Und wir haben die Landesregierung dabei unterstützt. Auch Sie, Herr Woidke, haben Anfang April hier im Landtag dazu gesprochen - und das fanden wir tatsächlich gut. Es war ein wichtiges Zeichen, dass Sie gesagt haben: Diese Landesregierung wird alles tun, um Existzenzen zu sichern; Geld darf dabei keine Rolle spielen. - Wenige Tage darauf haben Sie sich dann zu dem Satz verleiten lassen „Geld können wir nicht zum Fenster rauswerfen!“, als es um die Solo-Selbstständigen ging.

(Ministerpräsident Dr. Woidke: Beides stimmt!)

- Genau, beides stimmt! Da frage ich mich aber tatsächlich, warum wir dann den Solo-Selbstständigen Zusagen gegeben haben und damit nicht nur die Unsicherheiten von der Bundesebene zur Eindämmungsverordnung usw. nach Brandenburg getragen, sondern eigene Verunsicherung mit der Situation geschaffen haben, als Sie über Nacht die Richtlinie geändert und so auch für Unsicherheit unter den Solo-Selbstständigen gesorgt haben - denn die haben sich auf Sie verlassen. Deshalb, lieber Herr Ministerpräsident: Ihre Worte zählen! Setzen Sie sie bitte bedachter ein und bleiben Sie glaubwürdig! Denn das, was Sie hier in Fragen der Soforthilfe abgeliefert haben, ist nicht glaubwürdig.

Präsidentin Prof. Dr. Liedtke:

Herr Abgeordneter, ich möchte Sie doch ein bisschen an die Zeit erinnern, denn einen Bericht des Ministerpräsidenten können wir jetzt nicht zum Anlass für einen Zeitaufschlag nehmen. Wir haben uns in den Fraktionen auf 5 Minuten verständigt, und Sie gehen jetzt davon aus, dass Sie so lange reden dürfen wie ein Ministerpräsident, der Bericht erstattet hat. Ich darf Sie also bitten, sich darauf einzustellen.

Herr Abg. Walter (DIE LINKE):

Gut, ich komme zum Ende. Das können wir später klären, Frau Präsidentin.

Ich komme also zum Ende: Dafür brauchen wir die Sicherheit, dass niemand, der unverschuldet in Not gerät, in dieser Krise zurückgelassen wird; dass wir versuchen, die Belastungen abzufedern und deutlich zu machen: Der kleine Selbstständige, der Angestellte, der Beschäftigte in den Betrieben - der wird für diese Krise nicht bezahlen. Wir fangen diese Menschen auf. Keiner wird durch das Netz des Sozialstaates fallen. - Diese Aussage können Sie als Landesregierung derzeit leider noch nicht treffen. Aber wir unterstützen Sie dabei. Die Vorschläge, die wir Ihnen schon vor Wochen vorgelegt haben, legen wir Ihnen wieder vor: zur Erhöhung des Kurzarbeitergeldes, zur Sicherung der sozialen Dienstleistungen im Land und zu vielen weiteren Problemen. Diese Fragen müssen trotz aller Debatten zur Eindämmung und Lockerung geklärt werden, und darum bitte ich Sie.

Wir sind es den Leuten in diesem Land schuldig, mit aller Kraft für sie zu kämpfen. Herr Woidke, Sie haben da viel angekündigt - aber wo findet denn dieser Kampf jetzt statt? Gerade habe ich das Gefühl, dass man Sie zum Jagen tragen muss. Und deshalb - denn das weiß ich auch - sage ich, Herr Ministerpräsident: Sie können mehr! Sie können deutlich mehr leisten; und darin wollen wir Sie auch unterstützen, wenn es um die Sicherung des sozialen Brandenburgs geht. Wir wollen gemeinsam durch diese Krise kommen. Allein kann die Regierung das nicht leisten; auch wir als Abgeordnete sind gefragt und bieten unsere Unterstützung an. Ich bitte einfach zu beachten: Wenn wir Vertrauen von den Bürgerinnen und Bürgern in diesem Land erwarten, dann müssen wir die Entscheidungen, die wir treffen, verständlich machen - wir müssen sie erklären und nicht einfach nur festsetzen. Wir müssen Solidarität üben, nicht nur darüber reden, und Dinge, die jetzt geklärt werden müssen, nicht erst in ein paar Wochen, sondern tatsächlich jetzt klären. Das ist unsere Aufgabe. - Vielen Dank.

Präsidentin Prof. Dr. Liedtke:

Es gibt eine Kurzintervention von Herrn Dr. Berndt. - Sie sind so freundlich und beziehen sich bitte auf die letzte Rede.

Herr Abg. Dr. Berndt (AfD):

Jawohl. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Walter, ja, es tut mir leid, dass ich schon wieder hier stehe, aber das Niveau dieser Debatte - wie man feststellt, wenn man sie von außen verfolgt - ist dermaßen miserabel, dass es mich einfach nicht auf meinem Stuhl hält.

Herr Walter, Sie haben gesagt: Herr Woidke kann mehr. - Wohl wahr, aber ich glaube, Sie können auch mehr. Und das, was Sie hier geliefert haben, war wirklich nicht gut.

Erstens: Sie nutzen weidlich die Möglichkeiten - Herr Stohn, Sie sind jetzt nicht dran - des Parlaments, um diffamierend zu behaupten, wir würden Verschwörungstheorien verbreiten. Ich fordere Sie hier auf: Nennen Sie einen von unserer Fraktion, der hier im Landtag eine Verschwörungstheorie zu Covid verbreitet hätte! Und wenn nicht, unterlassen Sie das!

Zweitens: Sie sprachen davon, dass wir dazulernen wollen. Ja, auch wir haben dazugelernt. Sie haben gefragt, wie sich unsere Position entwickelt hat. Ich kann Ihnen sagen, warum wir jetzt so radikal für die Beendigung des Lockdowns sind: Wir haben zur Kenntnis genommen, was im April an Ergebnissen geliefert wurde: dass nämlich die Covid-Infektion viel verbreiteter ist, als die Zahlen des RKI belegen. In Heinsberg waren es 15 %, die Antikörper hatten, die die Infektion erfolgreich überstanden hatten. In den Skigebieten in Tirol waren es 13 oder 18 %, in New York City sind es über 20 % - ohne Massensterben. Auf der anderen Seite sehen wir, wenn wir diese Fakten berücksichtigen, dass die Letalität durch den Virus eben nicht dramatisch ist, nicht wie prophezeit. Wägen Sie dagegen ab, was den Menschen angetan wird - ich wiederhole es noch einmal: wirtschaftlich, sozial und medizinisch -, kommt man nur zu einem Ergebnis: Dieser Lockdown muss beendet werden!

Und, Herr Walter, wir wollen dazulernen, kleine Weiterbildung. Hätten Sie bei den Reden - zum Beispiel letzten Dienstag - zu gehört, hätten Sie jetzt nicht so ein unqualifiziertes Zeug geredet. Spanische Grippe, zweite, dritte Welle - ein Mumpitz! Das sind völlig verschiedene Erreger und die Erkrankung hat völlig ...

(Zuruf)

- Sie warnen doch vor einer zweiten und dritten Welle und das in Analogie zur Spanischen Grippe. Aber das sind völlig verschiedene Krankheiten ...

Präsidentin Prof. Dr. Liedtke:

Herr Abgeordneter, Sie sind in einer Kurzintervention.

Herr Abg. Dr. Berndt (AfD):

... mit völlig verschiedenen Charakteristiken. Es ist Unsinn, diese Welle heraufzubeschwören. - Vielen Dank.

Präsidentin Prof. Dr. Liedtke:

Herr Abgeordneter, möchten Sie reagieren? - Nein. - Dann setzen wir die Aussprache mit dem Beitrag von Herrn Dr. Redmann für die CDU-Fraktion fort. Bitte schön.

Herr Abg. Dr. Redmann (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Epidemiologie kennt keine Helden. Das ist eine alte Weisheit aus diesem Fachbereich, und die gilt, glaube ich, auch für die Politik in diesen Zeiten. Wird zu spät gehandelt, zu früh gelockert, nicht entschlossen genug gehandelt, grassiert die Krankheit und zu Recht wird dann beklagt, dass es viele Tote gibt, dass es viele Menschen gibt, die schwere Erkrankungen erleiden müssen; die Krankenhäuser wären überlastet. Handelt man richtig, handelt man entschlossen, handelt man auch rechtzeitig und kann eine solche Epidemie vermeiden, hat man die andere Diskussion. Dann heißt es: War das denn alles notwendig? Ist das denn überhaupt erforderlich? Ist nicht der Schaden der Eindämmung viel größer als der Schaden durch den Virus?

Ich bin sehr froh, dass wir heute hier im Landtag Brandenburg in der Lage sind, die letztgenannte Diskussion zu führen, dass wir heute nicht beklagen müssen, dass viele Tausend Menschen hier in Brandenburg gestorben sind, dass unser Medizinsystem überlastet worden ist. Das ist auch ein Verdienst der Frauen und Männer in den Krankenhäusern, in den Ordnungsämtern, in den Landkreisen, in der Landesregierung und auch in der Landesverwaltung. Dafür möchte ich mich sehr herzlich bedanken.

Was Sie, meine Damen und Herren von der AfD, hier in den letzten Wochen veranstalten, ist im Prinzip ein Lehrstück an politischem Opportunismus. Noch am 01.04.2020 zitierten Sie, Herr Kalbitz, hier im Landtag aus einer Risikostudie der Bundesregierung und beklagten sich über die zögerliche Umsetzung der empfohlenen Maßnahmen, sprachen von einer drohenden Gefahr und dem zwingend notwendigen Schutz der Bevölkerung. Nur wenige Wochen später fantasieren Herr Dr. Berndt in der von Ihnen anberaumten Sondersitzung von vermeintlichen Fakten, von Panikmache und staatlichem Zwang. Er ist sich sogar nicht zu schade, die Schutzmaßnahmen der Regierung mit der Unfreiheit der Menschen in der DDR zu vergleichen. Was für eine blasierte Relativierung eines Unrechtsstaats!

Jetzt mussten wir sogar erfahren, dass Sie nicht einmal davor zurückschrecken, vor der Volksbühne Seit an Seit mit Linksextremiten, Erdogan-Anhängern und Verschwörungsfanatikern zu demonstrieren. Das ist die AfD, die hier versucht, wirklich jeden politischen Winkelzug auszunutzen, um politische Vorteile zu erlangen. Sie haben Interesse am Konflikt und mitnichten sind Sie Kämpfer für die Freiheit, für die Sie sich gerne verkaufen. Von Freiheit verstehen Sie nämlich so wenig wie von politischer Verantwortung. Sie hängen Ihr Fähnchen nach dem Wind. Nur weil Sie es - zu meinem Bedauern - schwarz-rot-gold anmalen, heißt das nicht, dass Sie die damit verbundenen demokratischen Ideale auch vertreten.

Meine Damen und Herren, das Ergebnis der Bund-Länder-Gespräche vom gestrigen Tage ist maßvoll. Es führt zu den Lockdowns, die die erfreulich gesunkenen Infektionszahlen ermöglichen. Und es betont zugleich, dass die Epidemie deshalb noch lange nicht vorbei ist. Wir wollen keine zweite Welle herbeireden, wir wollen eine zweite Welle verhindern. Deshalb ist es notwendig, weiterhin vorsichtig zu sein. Ich bin froh darüber, dass es - wie auch von meiner Fraktion und dem Kollegen Bommert vorgeschlagen worden ist - jetzt einen Fahrplan für die Hotellerie und die Gastronomie gibt. Denn wir wissen natürlich, wie bedrohlich die Situation gerade für die kleineren Geschäfte ist. Wir wissen, dass jetzt weitere Branchen dazukommen, die endlich das Signal bekommen, zu öffnen und wieder wirtschaftlich tätig zu sein, und auch, unter welchen Bedingungen sie ihren Betrieb weiterführen können, ohne die Infektionsgefahr zu erhöhen.

Herr Walter, viele Punkte, die Sie angesprochen haben, werden natürlich von der Landesregierung in der neuen Eindämmungsverordnung behandelt werden. Ein Punkt sind die Autokinos. Na klar wollen wir auch Autokinos ermöglichen, natürlich werden auch körpernahe Dienstleistungen künftig anders behandelt, das kann man ja schon in dem Beschluss zwischen den Ländern und der Bundeskanzlerin vom gestrigen Abend nachlesen. Auch wir sind der Meinung, dass man sich zwischen Berlin und Brandenburg eng abstimmen muss, auch enger, als es in der Vergangenheit der Fall war. Das erlebt man ja häufiger, wenn man es mit Berlinern zu tun hat, dass Brandenburg da nicht so ganz im Vordergrund steht. Ich freue mich, dass es dieses Mal offensichtlich etwas besser gelingt.

Zum Thema Kita, das Sie angesprochen haben, die 70 %: Vielerorts haben wir durch die in Brandenburg bereits beschlossenen Notfallmaßnahmen schon eine Auslastung der Kitas von 70 %. Es gibt andere Orte, da ist die Quote viel geringer, da gibt es Kapazitäten, die man erhöhen kann. Auch dafür wollen wir Möglichkeiten schaffen, dass vor Ort - und zwar flexibel - in den Kitas entsprechend der Möglichkeiten auch die Notfallbetreuung ausgeweitet werden kann, so wie es auch gestern beschlossen wurde.

An einer Stelle habe ich Sie nicht ganz verstanden, Herr Walter. Einerseits wünschen Sie sich möglichst viel Normalität in den Schulen und auch einen Fahrplan, dass es da wieder losgeht und auch der Unterricht stattfinden kann. Dann gibt es einen Punkt, an dem wir die Normalität schaffen, nämlich Prüfungen in den 10. Klassen, und dann sind Sie aber dagegen. Irgendwo müssen Sie sich also schon einmal entscheiden: Wollen Sie wieder zurück zum Normalbetrieb oder wollen Sie das nicht?

(Zurufe)

Aber, meine Damen und Herren, auch in Zukunft müssen wir besonnen und mit Augenmaß agieren.

(Zurufe)

Wir müssen unseren - auch im internationalen Vergleich - so erfolgreichen Pfad der Vernunft fortsetzen. Wir wollen nicht jede Vorsicht vergessen, wir wollen nicht nachlässig werden; denn natürlich kennen wir die bedrohlichen Beispiele aus anderen Ecken Europas und der Welt. Jeder Einzelne ist jetzt stärker gefordert, verantwortlich mit den wiedererlangten Freiheiten umzugehen.

Präsidentin Prof. Dr. Liedtke:

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Herr Abg. Dr. Redmann (CDU):

Sehr gerne.

Präsidentin Prof. Dr. Liedtke:

Bitte schön.

Herr Abg. Dr. Berndt (AfD):

Vielen Dank, Herr Redmann. - Keine Sorge, ich will jetzt nicht mit irgendwelchen Fakten kommen und bin auch ganz ruhig. Ich wollte Sie nur um Fakten bitten. Sie haben gesagt, ich hätte an

Kundgebungen an der Volksbühne teilgenommen. Woher haben Sie das?

Herr Abg. Dr. Redmann (CDU):

Ich habe gesagt, dass Mitglieder der AfD bei der Volksbühne waren. Wenn Sie das nicht ganz klar verstanden haben, kann ich das gern so präzisieren: Insbesondere Vertreter des Flügels der AfD, den es ja angeblich gar nicht gibt, der sich aber weiterhin gut koordiniert, waren - und das können Sie in der RBB-Berichterstattung ganz gut nachlesen - bei der Volksbühne mit dabei und suchten gezielt den Schulterschluss zu Verschwörungstheoretikern, zu jenen Menschen, die schon immer bei allem Möglichen mit dabei waren, 9/11 leugnen und sich jetzt auch alles Mögliche überlegen. Dass Sie sich als AfD-Flügel da wohl aufgehoben fühlen, finde ich durchaus bemerkenswert. So schnell wie Sie hat noch keiner die Atemschutzmaske gegen den Aluhut getauscht, meine Damen und Herren.

Wir wenden uns gegen populistische Versuchungen, wir wissen noch immer viel zu wenig über das Virus, als dass wir abschließend sagen könnten, wie gefährlich es tatsächlich ist und wie gefährlich eine zweite Welle sein kann. Schauen Sie zum Beispiel nach Asien! Dort gibt es bereits Regionen, in denen die Infektionszahlen wieder ansteigen. Da müssen wir durchaus vorsichtig sein.

Unser Hauptaugenmerk muss darauf liegen, ein Infektionsgeschehen zu haben, das eine konsequente Kontaktverfolgung ermöglicht. Hier sind inzwischen - seit Anfang Mai - die Brandenburger Gesundheitsämter deutlich besser aufgestellt, als sie es beispielsweise noch im März waren - die Landkreise und die kreisfreien Städte haben hier ihre Hausaufgaben gemacht. Es gab eine Phase, in der wir diese Kontaktverfolgung nicht betreiben konnten; das ist nun anders. Wir hoffen aber, dass das Infektionsgeschehen sich nicht so ausweitet, dass die Gesundheitsämter da wieder überlastet werden, und dazu gehört nicht viel, wenn man weiß, dass jeder Infizierte ungefähr zwischen 10, 15 Kontakten hatte, die nachverfolgt werden müssen. Daran lässt sich ermessen, wie viele Neuinfektionen wir uns „leisten“ können, bevor das Infektionsgeschehen wieder unkontrollierbar wird.

Wir können leider keinen Schalter umlegen und alles auf die Vor-Corona-Zeit zurückdrehen, sondern werden behutsam am Regler drehen, bis wir mithilfe von Medikamenten, Impfungen und wissenschaftlichen Erkenntnissen auf das gewohnte Niveau zurückkehren können. Die Corona-Krise wird uns nicht nur zu einer Neubewertung unserer politisch gesteckten Ziele führen, sondern wird auch mit der einen oder anderen Vereinfachung unseres politischen Alltagsgeschäfts aufräumen.

Unabhängig von der Brandenburger Eindämmungsverordnung, unabhängig übrigens auch von den Eindämmungsverordnungen in ganz Deutschland sehen wir doch gerade, wie eine Welt voller protektionistischer Nationalstaaten und gestörter globaler Vernetzungen aussieht. Was dieser Tage herbeigesehnt wird, ist der gute alte und trotzdem viel geschmähte Welthandel. Wertschöpfung bleibt aus, Absatzmärkte brechen zusammen, Staaten geraten an ihre fiskalischen Grenzen. Wir erleben eine Welt ohne Wachstum. Und all jene, die sich das als politisches Wunschbild zeichnen, erleben jetzt live, wie sich das anfühlt: Die Arbeitslosigkeit steigt, der Wohlstand schmilzt dahin, in Deutschland werden Millionen Menschen in Kurzarbeit aufgefangen. Anderswo in der Welt ist das nicht der Fall, dort ist Wirtschaftsflaute gleichbedeutend mit Elend.

Die positiven Schlussfolgerungen aus der Corona-Krise sind doch schon heute, dass wir in Deutschland mit einem entwickelten Sozialstaat und einem gut ausgestatteten Gesundheitssystem Instrumente besitzen, um Krisen dieser Art zu begegnen. Starke staatliche Institutionen waren der Garant, dass auf diese Krise entsprechend reagiert werden konnte. Sie werden noch wichtiger sein, um uns alle als Gesellschaft aus ihr wieder herauszuführen. - Vielen Dank.

Präsidentin Prof. Dr. Liedtke:

Danke schön. - Der Abgeordnete Günther hat eine Kurzintervention angemeldet.

Herr Abg. Günther (AfD):

Herr Redmann, ich bitte um Ihre Aufmerksamkeit! Sie haben mich und den Kollegen Wilko Möller gemeint. - Ich war mehrfach bei „Hygiedemos“. Wissen Sie, das waren „normale“ Menschen, Tausende an der Zahl. Ich habe mir ein Bild der Lage vor Ort gemacht. Ich habe in meinem Leben viel gesehen - ich komme aus der Sicherheitsbranche - und muss sagen: Ich werde mich immer vor die Polizisten stellen und sagen: Ihr leistet eine wertvolle Arbeit. - Aber mit welchen Anweisungen aus Berlin, von der Bundesregierung oder auch von Ihnen in Gesamtheit dieser Regierungskoalition die Polizei genötigt wurde, so aggressiv auf die „normalen“ Menschen - ältere Männer und ältere Frauen - vor Ort loszugehen, habe ich in der Form noch nicht gesehen - Eindämmungsverordnung hin oder her. Die Verhältnismäßigkeit in Berlin, aber auch im gesamten Bundesgebiet wurde nicht gewahrt. Die Menschen waren lange diszipliniert und haben sich zurückgehalten. Aber: Es geht um die Vernichtung von Millionen von Existzenzen. Deshalb bin ich als Volksvertreter hingegangen und habe Demonstrationen beobachtet. Ich weiß nicht, was es daran abzuwerten gibt. Wo waren Sie?

Ich und viele andere Vertreter werden auch zu den Demonstrationen, die jetzt in den nächsten Wochen auf der Straße stattfinden, hingehen. Vielleicht sehen wir Sie da ja auch einmal.

Präsidentin Prof. Dr. Liedtke:

Herr Dr. Redmann, möchten Sie auf die Kurzintervention reagieren? - Bitte schön.

Herr Abg. Dr. Redmann (CDU):

Wissen Sie, was mich überrascht? Mich überrascht, mit welcher Schamlosigkeit Sie zugunsten des kleinen politischen Geländegewinns selbst die Loyalität gegenüber Ihren ehemaligen Kollegen bei der Polizei hier preisgeben. Es geht überhaupt nicht darum, Demonstrationen zu verhindern. Sie wissen ganz genau, dass Demonstrationen erlaubt sind. Dafür gibt es aus Gründen des Infektionsschutzes Obergrenzen. Aber diese Demonstration, die dort vor der Volksbühne stattfand, wurde mit dem Ziel angemeldet, zu provozieren, zu eskalieren, dort auch die Polizei in Handgemenge zu verwickeln! Die Polizisten wurden dort auf die unflätigste Art und Weise beschimpft!

(Zurufe)

Diese Demonstration hatte allein das Ziel, dass es dort eskaliert.

(Zurufe)

Dass die AfD keine Partei des starken Staats ist, erkennt man daran, dass Sie dort hingehen und das auch noch decken. Sie haben es ja hier heute auch verteidigt. Geht man dort hin, danach woandershin und sagt: „Dafür habe ich ganz doll Verständnis usw.“, ist das nichts anderes, als sich zu diesen Demonstrationen zu bekennen!

(Zuruf: Ich habe das da beobachtet!)

Sie sollten sich schämen!

Präsidentin Prof. Dr. Liedtke:

Wir kehren zur Aussprache zurück. Das Wort hat der Abgeordnete Vida für die BVB / FREIE WÄHLER Fraktion. Bitte schön.

Herr Abg. Vida (BVB/FW):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Abgeordnete! In jeder Krise zeigt sich die Führungsstärke einer Regierung, der Politik insgesamt. Wir als BVB / FREIE WÄHLER Fraktion haben zu Beginn der Corona-Krise immer gesagt, dass wir Maßnahmen der Regierung unterstützen werden und zugleich eigene Vorschläge unterbreiten; dies galt für Verschärfungen wie auch für Maßnahmen der Lockerungen. Über allem stand bei den Erwägungen immer das Primat des besonnenen Handelns, orientiert an Wissenschaftlichkeit und dem kritischen Hinterfragen der einzelnen Entscheidungen.

Ich glaube für uns als Teil der Opposition sagen zu dürfen, dass wir uns auch immer daran gehalten haben, eine Abwägung der Grundrechte vorzunehmen - die Einschränkungen einerseits und natürlich die Pflicht zum Schutz der Gesundheit andererseits - und hierbei nie mit Leichtfertigkeit Maßnahmen durchzuwinken, zugleich das Problem aber auch nicht zu verharmlosen und insgesamt natürlich keine Untergangsszenarien an die Wand zu malen. Wir haben in den letzten zwei, drei Wochen auch diverse Anregungen und Vorschläge gebracht, welche Lockerungen aus unserer Sicht aufgrund der Rückmeldungen insbesondere aus den Kommunen und von den Bürgern vor Ort sinnvoll erscheinen. Wir freuen uns, dass vieles davon jetzt auch bundesweit umgesetzt wird.

Natürlich steht die Gastronomie, deren Situation ich hier nicht zu erklären brauche, an erster Stelle - viele stehen vor der Insolvenz, dem Ruin. Deswegen ist das ein sehr wichtiger, dringlicher und eiliger Schritt.

Das Gleiche gilt für den Tourismus, der unser Land so prägt. Hierbei müssen wir auch klären, wie es sich mit dem grenzüberschreitenden Tourismus verhält, der für Brandenburg auch eine besondere Rolle spielt.

Auch die Öffnung der Sportanlagen ist ein guter Schritt. Ich will hierbei allen auch die Strandbäder ins Vorderhirn rufen, die gerade jetzt, in den kommenden Wochen eine zentrale Rolle spielen werden.

Wir als BVB / FREIE WÄHLER Fraktion begrüßen auch - im Gegensatz zu manchen Vorrednern - die Öffnung der Schulen und - da, wo es möglich ist - die Durchführung von Prüfungen.

Besonders freuen wir uns aber darüber - und das hat etwas mit Würde und Respekt zu tun -, dass die Besuchsmöglichkeiten in

Altenheimen und Pflegeeinrichtungen jetzt erleichtert werden - auch das ist ein schönes Signal.

Ich glaube, auf diesem Weg muss es weitergehen. Aber unter welchen Bedingungen? Unter der Bedingung, dass Abstände gewahrt werden und das Tragen einer Maske eingefordert wird. Wir brauchen eine deutlich verbesserte Ausrüstung in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen. Jetzt besteht die Möglichkeit, jetzt ist die Zeit, die Kontrollressourcen und die Kapazitäten dorthin zu verlagern, denn Entwicklungen wie im Bergmann-Klinikum oder auch in der Brandenburg-Klinik in Bernau dürfen sich nicht wiederholen.

Wir brauchen für die dortige Verteilung kostenlose Einwegmasken in Geschäften und öffentlichen Einrichtungen und in allen Einrichtungen, in allen Geschäften mit Publikumsverkehr die Bereitstellung von Desinfektionsmitteln. Und als langfristige Erkenntnis aus dem Ganzen benötigen wir eine Rückverlagerung relevanter Industrien im Bereich Schutzausrüstung und Schutzmaterial nach Deutschland.

Denn die Maskenarie, die wir auf Bundes-, aber auch auf Landesebene erlebt haben, ist beschämend.

Natürlich ist das auch ein Anlass, einen Blick auf die Arbeit der Landesregierung zu werfen. Die operativen, ordnungsbehördlichen und - ich nenne das mal so - steuerungstechnischen Maßnahmen waren gut, aber wir erinnern uns auch, dass viele Maßnahmen zunächst als unnötig eingestuft wurden und man damit einige Tage unnötig ins Land gehen ließ. Vieles von dem, was heute hier gelobt wird - nämlich, dass die Bürger Masken tragen, die Schließungen ertragen, sich an die Ausgangsbeschränkungen halten -, wurde zunächst von der Landesregierung zurückgewiesen, oft mit dem Unterton, dass man zu repressiv sei, wenn man so etwas fordere.

Meine Damen und Herren, dass die Maskenbesorgung schlecht lief und läuft, ist, glaube ich, unbestreitbar, und der Glaubwürdigkeitsverlust gegenüber den Soloselbstdändigen und Kleinstunternehmen ist und bleibt ein Tiefpunkt dieser Krise. Wir wissen aus all den Diskussionen und Berichten über die Ministerpräsidentenkonferenzen auch, dass es nie Brandenburg war, nie unsere Landesregierung gewesen ist, die Akzente gesetzt hat. Das ist auch kein Problem. Es geht in der Tat nicht darum, wer der Erste, der Klügste in solchen Beratungen ist. Aber dann geziemt es sich auch nicht, jedes Bundesland, das Vorschläge macht, des Überbietungswettbewerbs, des Vorpreschens zu bezichtigen. Hier tut mehr Demut gut.

Meine Damen und Herren, diese Entwicklung zeigt uns insgesamt, dass es sich in einer solchen Zeit für niemanden geziemt, sich einseitig zu profilieren. Dazu gehört es auch, Vorschläge konstruktiv aufzunehmen, und dies ist der Landesregierung nicht immer gelungen. Auf der anderen Seite gilt aber auch, dass das grobe, platte Bestreiten, dass es überhaupt eine Notlage gebe, gewiss die unqualifizierteste Befassung mit diesem Thema darstellt. Es gilt nun, Schritt für Schritt, sozusagen schonend, zu lockern, denn ich glaube, dass erneute Verschärfungen im Sommer aufgrund etwaiger Unvorsichtigkeiten in der jetzigen Phase kaum auf Akzeptanz stoßen und deren Umsetzung dann kaum möglich ist.

Meine Damen und Herren, erlauben Sie mir zum Abschluss eine persönliche Bemerkung: Etwas, das in all den Diskussionen und Dankesbekundungen zu kurz gekommen ist, ist der Respekt vor den Glaubensgemeinschaften dafür, wie klaglos sie die Schlie-

ßung ihrer Gotteshäuser in den vergangenen Wochen hingenommen haben. Das hat auch erheblich zur Risikominimierung beigetragen, und alle Glaubensgemeinschaften haben hiermit ihren Beitrag zum Gesundheitsschutz geleistet. Es ist für mich auch ein erhebendes Gefühl, diesen Sonntag erstmals wieder in einer Kirche einer Heiligen Messe beiwohnen zu können. Das ist mein persönlicher Lichtblick, wenn ich das so sagen darf, und ich wünsche auch Ihnen allen auf Ihren Gebieten für die nahe Zukunft Ihren persönlichen Lichtblick. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Präsidentin Prof. Dr. Liedtke:

Danke schön. - Da es um Infektionsschutz geht, danken wir an der Stelle auch einmal herzlich dem Saaldienst für seinen diesbezüglichen Einsatz.

(Allgemeiner Beifall)

Wir setzen die Debatte mit Herrn Abgeordneten Raschke von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN fort.

Herr Abg. Raschke (B90/GRÜNE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sind eine Stunde über der Zeit, und wie immer ist es für den letzten Redner so, dass die Aufmerksamkeit fast weg ist. Ich habe deswegen versucht, meinen Redebeitrag in drei Fragen zu gliedern, damit wenigstens die Chance besteht, dass Sie mir folgen können. Frage eins: Wie bewerten wir das Verhandlungsergebnis und warum? Zweite Frage: Was heißt das für die nächsten Verhandlungen und für Brandenburg? Und drittens: Was heißt das alles für unseren Alltag, unsere Normalität hier in Brandenburg?

Ich beginne mit der ersten Frage. Wie ist das Ergebnis der Verhandlungen zu bewerten? Es ist ein Schritt in die richtige Richtung zum richtigen Zeitpunkt. Es ist gut, dass gelockert wird. Es ist gut, weil es langsam nicht mehr auszuhalten war; die Sehnsucht in uns allen ist groß. Es ist gut, dass es jetzt regional angepasste Strategien geben kann - auch das war von Anfang an eine Forderung von uns. Und es ist der richtige Zeitpunkt, jetzt, wo die Infektionszahlen so niedrig sind, wie sie sind.

Aber - da möchte ich an das, was schon gesagt wurde, anschließen - die Zahlen sind nur deswegen so niedrig, weil wir unsere physischen Kontakte in den letzten Wochen und Monaten reduziert haben. Herr Redmann hat das Präventionsparadoxon gerade schön erläutert, ich empfehle auch einen Tweet unserer Gesundheitsministerin dazu; insbesondere empfehle ich das den Kollegen hier rechts. Deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen, bin ich etwas in Sorge, dass wir im bundesweiten Überbietungswettbewerb, der jetzt ansteht, etwas zu weit gehen könnten, dass der Schritt zu groß werden könnte. Das ist keine Kritik - das sage ich explizit - an unserem Ministerpräsidenten. Ich weiß, dass er in dieser Frage eher zu den Besonneneren gehört und nicht nach vorne geprescht ist; ich kann mir denken, welche Bundesländer da Druck gemacht haben.

Wir sollten jetzt lockern, aber wir sollten das gezielt und dosiert tun. Warum? Aus drei Gründen: erstens, weil es aus der Wissenschaft klare Empfehlungen gibt, erst einmal nicht mehr als ein Viertel der physischen Kontakte zuzulassen und zu pflegen, die wir vor der Krise hatten, weil wir nur dann das Gesundheitssystem nicht überlasten, und nur dann riskieren wir nicht Tausende von Toten. Ob wir das schaffen, hängt sehr davon ab, wie wir damit umgehen.

Zweitens machen wir es uns mit diesen weitreichenden Schritten etwas schwer, weil viele gleichzeitige Lockerungen auch bedeuten, dass im Fall von Neuinfektionen viel schwerer festzustellen ist, welche Lockerung daran schuld war, welche also zurückgenommen werden muss. Das heißt im worst case - das ist einer der wenigen Punkte, in dem ich meinem Vorredner zustimme -, dass wir im Sommer, falls es die zweite Welle gibt, im Zweifelsfall viel zu viele Einschränkungen wieder hinnehmen müssten, weil wir nicht wissen, welche der Lockerungen es war. Es wird in allerster Linie also davon abhängen, wie besonnen wir uns im Alltag verhalten.

Aber das ist nicht, was mich umtreibt. Es ist der dritte Punkt, der mich umtreibt, der mich besonders besorgt, dass wir jetzt einen großen Schritt machen, aber die Kleinsten nicht mitkommen. Mir und uns kommt die Perspektive der Kinder im bundesweiten Verhandlungsergebnis immer noch zu kurz. Dass jetzt bundesweit Geschäfte vor den Schulen öffnen, kann nicht richtig sein. Dass Biergärten und Bordelle öffnen, Kitas aber nicht, ist falsch. Dafür gibt es aus meiner Sicht auch keine gute Begründung, im Gegenteil.

(Zuruf)

- Das mit den Biergärten ganz sicher, Kollege! - Es gibt für diese Prioritätensetzung aus meiner Sicht keine gute Begründung, im Gegenteil. Bisher gibt es kaum Evidenzen, dass Kinder die gefährlichen Virenschleudern sind, für die sie am Anfang gehalten wurden. Das muss weiter untersucht werden. Aber erst einmal muss man doch festhalten, dass die gesellschaftliche Prioritätensetzung auf Bundesebene schief ist, und zwar nicht nur aus der Perspektive der Wirtschaft oder gestresster Eltern im Homeoffice, sondern vor allem wegen der Sehnsucht von Kindern nach anderen Kindern. Und das ist es doch, liebe Kolleginnen und Kollegen, wofür wir uns einsetzen müssen.

(Zuruf)

- Das ist richtig, und wir bewerten heute die Verhandlung auf Bundesebene.

Deswegen komme ich jetzt zur zweiten Frage: Was heißt das für Brandenburg und die weiteren Verhandlungen? Das heißt natürlich, dass wir jetzt besonnen handeln und genau das tun müssen, nämlich uns für die Schwächsten und Kleinsten einzusetzen. Ich weiß - das wurde auch gerade dargestellt -, dass im Kabinett schon intensiv daran gearbeitet wird, den bundesweiten Spielraum - dass ich den nicht für hundertprozentig gelungen halte, ist ja gerade klargeworden - so gut, wie es geht, zu nutzen. Es wurde schon gesagt: Die Spielplätze werden wieder aufgemacht, die Kitanotbetreuung wird deutlich erweitert - über 50 % werden wir sicher hinbekommen - und insgesamt soll trotz Personalmanagel - wir hören es aus den Ministerien, dafür ein großes Dankeschön und ein großes Lob - möglichst allen Kindern rasch ein Angebot gemacht werden. Wir haben auch schon gehört, dass Besuche in Pflegeeinrichtungen deutlich erleichtert und gleichzeitig der Schutz erhöht werden soll. Wo ich, wie ich zugeben muss, nicht ganz auf dem aktuellen Stand bin, ist das Versammlungsrecht und die Religionsfreiheit. Vielleicht müssen wir auch darüber noch einmal reden, liebe Kolleginnen und Kollegen, denn wenn die Obergrenze für Geschäfte mit 800 m² Fläche fällt und durch andere, konkrete Maßnahmen ersetzt wird, muss natürlich auch die Obergrenze für Demonstrationen und religiöse Zeremonien fallen und durch konkrete Maßnahmen ersetzt werden.

All das wird jetzt unter enormem Zeitdruck in eine neue Verordnung gegossen. Wir haben es gehört, bis Freitag muss sie stehen. Liebe Ministerinnen und Minister, lieber Ministerpräsident - der gerade den Raum verlassen muss -, an dieser Stelle stellvertretend für alle, die sich im Land gerade für die Bewältigung dieser Krise aufreihen, einen herzlichen Dank an Sie und vielleicht auch einen kleinen Applaus für die immense Arbeit, die da geleistet wird.

(Allgemeiner Beifall)

Ich hatte noch eine dritte Frage, nämlich: Was heißt das Ganze für den Alltag und die Normalität? Dafür habe ich jetzt laut Uhr noch 13 Minuten und 21 Sekunden - ich vermute, da ist etwas schiefgegangen.

Ich wollte mit dieser Frage nur schon ein wenig Appetit machen und der Aktuellen Stunde nächste Woche vorgreifen. Herr Redmann hat schon angebissen, das freut mich sehr - danke für den Einstieg. In diesem Sinne freue ich mich auf die Debatte nächste Woche und danke für die Aufmerksamkeit.

Präsidentin Prof. Dr. Liedtke:

Meine Damen und Herren, es ist jetzt durchaus etwas aus dem Ruder gelaufen. Die Zeitüberschreitung - in diesem Fall beim Bericht des Ministerpräsidenten - zu addieren kann nicht funktionieren. Wir werden das im Präsidium noch besprechen müssen, weil es so nicht geht. Wir hatten uns auf fünf Minuten Redezeit pro Redner verständigt.

Mit Bezug auf die Redezeitüberschreitung bei den Linken hat sich Herr Kalbitz zu Wort gemeldet. Da ich dem Abgeordneten Walter die Überschreitung nicht verwehrt habe, kann ich sie dem Abgeordneten Kalbitz auch nicht verwehren. Ich bitte Sie aber herzlich, sich an die Zeitgrenze zu halten.

Herr Abg. Kalbitz (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Ich nutze sehr gern die Gelegenheit, auf die Redebeiträge der Kollegen einzugehen. Zuallererst muss ich sagen - das war nicht bei diesem, sondern beim ersten Tagesordnungspunkt -: Herr Stefke, wir haben schon viel erlebt, aber Ihr völlig verwirrter und antikausaler Beitrag, in dem Sie einen Brückenschlag vom 8. Mai 1945 zu der Kritik an freiheitsbeschränkenden Maßnahmen in der Corona-Krise versucht haben, war der Höhepunkt der Phrasendrescherei. Das muss man erst einmal schaffen. Das zeigt aber, dass es da nicht großartig um Inhalte ging, wie es oft - außer beim Beitrag von Herrn Vida - mehr um Parteipolitik als um Sachpolitik ging. Da waren einige Äußerungen wirklich bemerkenswert, das muss ich ganz klar sagen.

Herr Dr. Redmann, Sie sagten: Wir - die AfD - hängen unser Fähnchen nach dem Wind. - Das sagen Sie von der CDU Brandenburg. Das ist genau mein Humor! Denn auch das muss ich sagen: Die CDU prostituiert sich politisch als Steigbügelhalter für Rot-Grün. Der einzige politische Lerneffekt scheint zu sein, dass Sie es schaffen, ohne politisches Rückgrat zu stehen, bei Ihrer andauernden ...

Präsidentin Prof. Dr. Liedtke:

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Stefke?

Herr Abg. Kalbitz (AfD):

Nein, danke. - ... inhaltlichen 180-Grad-Wende, die Sie vollziehen. Aber so sieht die CDU ja aus.

Was wir machen, hat Dr. Berndt ganz genau ausgeführt: Wir sagen, wir lernen aus der sich verändernden Situation - sie verändert sich ja schnell - und ziehen die entsprechenden Schlüsse - das ist ein Lerneffekt -, statt herumzulavieren, weil auch seitens der Regierung einfach nur Angst da ist, man könnte ja etwas falsch gemacht haben. Das ist die Wahrheit. Schauen gerade Sie, die Sie immer für sich in Anspruch nehmen, unglaublich wett offen zu sein, doch einmal über den Tellerrand nach Schweden und Dänemark. Dann stellen Sie fest, dass so solide Grundlagen, wie sie hier vorgegaukelt werden, für manche Maßnahmen nicht für alle - gar nicht gegeben sind.

Zu Herrn Stohn: Herr Stohn entdeckt die Digitalisierung. Herr Stohn sagt uns nämlich, die Corona-Krise bringe jetzt vielleicht die Digitalisierung voran. Entschuldigung, warum haben so viele Schüler und Eltern Probleme mit digitalem Unterricht auch in den Schulen? Weil es die SPD in 30 Jahren versägt hat! Jetzt werden Sie wach - oder tun so; das ist ja auch so eine Simulation - und sagen: Huch, die Digitalisierung ist ja ganz wichtig für die Bildung. - Was für eine neue Erkenntnis - herzlichen Glückwunsch!

Herr Walter - er ist ja gar nicht im Saal -, das war unglaublich widersprüchlich, was Sie da erklärt haben. Sie erklären unsere Argumente für nicht tragfähig und führen dann genau dieselben Argumente - die Maßnahmen, die in ihrer Unterschiedlichkeit in den Bundesländern nicht erklärbar sind - an. Aber das betrifft DIE LINKE genauso wie die CDU.

(Zurufe)

- Regen Sie sich nicht auf, Herr Stohn.

Jetzt sind Sie plötzlich im Oppositionsmodus, und Herr Walter inszeniert sich sozialpolitisch als Rächer der Enterbten, nachdem Rot-Dunkelrot es in den letzten 10 Jahren noch nicht einmal geschafft hat, irgendetwas gegen Kinderarmut zu tun, das sich statistisch niederschlagen würde. Was Sie hier machen, diese Oppositionssimulation, die DIE LINKE hier betreibt, würde jedem nordkoreanischen Puppentheater zur Ehre gereichen, denn das hat mit inhaltlichen Kritikpunkten nichts zu tun. Das muss man ganz offen sagen.

Deshalb stehen wir zu den sachlich fundierten Argumenten, die wir angeführt haben. Ich werde das nachher bei der Begründung unseres Antrags gern weiter ausführen. - Vielen Dank.

Präsidentin Prof. Dr. Liedtke:

Herr Stefke hat um eine Kurzintervention gebeten. Ich darf Sie an das Rednerpult bitten, Herr Stefke.

Herr Abg. Stefke (BVB/FW):

Herr Kalbitz, Ihren Vorwurf der Phrasendrescherei weise ich entschieden zurück. Ich habe die Frage aufgeworfen, ob Sie es wirklich für verhältnismäßig und angemessen halten, im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie angesichts dessen, dass es heute vor 75 Jahren Menschen gab, die darauf gehofft haben, aus Konzentrationslagern befreit zu werden, denen wirklich die

Freiheit genommen wurde, von freiheitsbeschränkenden Maßnahmen zu sprechen. Überlegen Sie doch einmal, was Sie da sagen!

(Zurufe)

In Deutschland wurde niemandem die Freiheit genommen. Jeder konnte zu jeder Zeit vor die Tür gehen. Wo gab es freiheitsbeschränkende Maßnahmen? Ich finde es unglaublich, wie Sie das hier beschreiben.

Präsidentin Prof. Dr. Liedtke:

Meine Damen und Herren, ich bin geneigt, Ihnen noch einmal das Thema von Tagesordnungspunkt 2 zu nennen. Dabei geht es nämlich um die Information des Parlaments durch den Ministerpräsidenten. - Ich beende diesen Tagesordnungspunkt. - Ach, Entschuldigung, Herr Kalbitz, möchten Sie auf die Kurzintervention reagieren? - Bitte.

Herr Abg. Kalbitz (AfD):

Vielen Dank für die Bestätigung. Genau das habe ich gesagt: Wir sind ja gegen freiheitsbeschränkende Maßnahmen. Sie haben nicht begriffen, um was es ging. Sie fabulieren irgendeinen Zusammenhang zu den Menschen herbei, die sich am 8. Mai zu Recht gefreut haben, dass sie von Gewaltherrschaft befreit wurden. Sie haben es nicht verstanden. Was Sie gesagt haben, ist widersprüchlich und wird durch Wiederholung nicht wahrer.

Präsidentin Prof. Dr. Liedtke:

Ich schließe Tagesordnungspunkt 2 und rufe Tagesordnungspunkt 3 auf.

TOP 3: Wahl eines Vertreters des Landtages für die Landessportkonferenz

Antrag mit Wahlvorschlag
der SPD-Fraktion

[Drucksache 7/706](#)

in Verbindung damit:

Wahl der Vertreterinnen und Vertreter des Landtages für die Landessportkonferenz

Antrag mit Wahlvorschlag
der AfD-Fraktion

[Drucksache 7/740](#)

und

Wahl der Vertreterinnen und Vertreter des Landtages für die Landessportkonferenz

Antrag mit Wahlvorschlag
der CDU-Fraktion

[Drucksache 7/714](#)

und

Wahl der Vertreterinnen und Vertreter des Landtages für die Landessportkonferenz

Antrag mit Wahlvorschlag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

[Drucksache 7/736](#)

und

Wahl der Vertreterinnen und Vertreter des Landtages für die Landessportkonferenz

Antrag mit Wahlvorschlag
der Fraktion DIE LINKE

[Drucksache 7/713](#)

und

Wahl der Vertreterinnen und Vertreter des Landtages für die Landessportkonferenz

Antrag mit Wahlvorschlag
der BVB / FREIE WÄHLER Fraktion

[Drucksache 7/715](#)

und

Vorschlag zur Bestellung von Mitgliedern in den Beirat der Investitionsbank des Landes Brandenburg

Antrag mit Wahlvorschlag
der SPD-Fraktion

[Drucksache 7/1114](#)

und

Vorschlag zur Bestellung von Mitgliedern in den Beirat der Investitionsbank des Landes Brandenburg

Antrag mit Wahlvorschlag
der AfD-Fraktion

[Drucksache 7/1086](#)

und

Vorschlag zur Bestellung von Mitgliedern in den Beirat der Investitionsbank des Landes Brandenburg

Antrag mit Wahlvorschlag
der CDU-Fraktion

[Drucksache 7/1111](#)

und

Vorschlag zur Bestellung von Mitgliedern in den Beirat der Investitionsbank des Landes Brandenburg

Antrag mit Wahlvorschlag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

[Drucksache 7/1092](#)

und

Vorschlag zur Bestellung von Mitgliedern in den Beirat der Investitionsbank des Landes Brandenburg

Antrag mit Wahlvorschlag
der Fraktion DIE LINKE

[Drucksache 7/1088](#)

und

Vorschlag zur Bestellung von Mitgliedern in den Beirat der Investitionsbank des Landes Brandenburg

Antrag mit Wahlvorschlag
der BVB / FREIE WÄHLER Fraktion

[Drucksache 7/1158](#)

Ich informiere Sie darüber, dass gemäß § 71 Abs. 1 Satz 1 der vorläufigen Geschäftsordnung des Landtages Brandenburg über die Anträge mit Wahlvorschlag der sechs Fraktionen geheim abzustimmen ist. Die Auszählung der Stimmen wird in der Mittagspause stattfinden.

Für die Wahl der Vertreterinnen und Vertreter des Landtages in der Landessportkonferenz sowie von Mitgliedern des Beirats der Investitionsbank des Landes Brandenburg ist jeweils die Mehrheit der abgegebenen Stimmen der Mitglieder des Landtags erforderlich.

Ich gebe Ihnen Hinweise zum Wahlverfahren: Das Präsidium hat sich darauf verständigt, die Wahlen zur Besetzung der Landessportkonferenz und zur Besetzung des Beirats der ILB in einem Wahlgang durchzuführen. Die Wahlunterlagen werden nach dem jeweiligen Namensaufführung durch die Schriftführer an der linken und rechten Tür des Plenarsaals sowie oben am Eingang zur Besuchertribüne ausgegeben. Die Stimmabgabe erfolgt in der Lobby vor dem Plenarsaal sowie auf dem Flur vor der Besuchertribüne.

Sie erhalten einen weißen Stimmzettel mit den Namen der sechs Kandidaten für die sechs zu wählenden Vertreter des Landtages in der Landessportkonferenz sowie einen grünen Stimmzettel mit den Namen der sechs Kandidaten für die sechs vorzuschlagenden Mitglieder zur Bestellung in den Beirat der ILB, auf denen Sie Ihre Wahl kenntlich machen können. Das heißt, Sie haben je Wahl sechs Stimmen. Aus Hygienegründen bitte ich Sie, nur die Stifte zu benutzen, die Ihnen mit den Wahlunterlagen ausgehändigt werden.

Ungültig sind Stimmzettel, die Zusätze enthalten, deren Kennzeichnung den Willen des Abstimmenden nicht zweifelsfrei erkennen lässt, die die Identität des Abstimmenden erkennen lassen, bei denen die Stimmabgabe insgesamt nicht erfolgt ist und wenn die Anzahl der abgegebenen Stimmen die Anzahl der zu

vergebenden Stimmen übersteigt. Bei Nichtabgabe einer oder mehrerer möglicher Stimmen führt dies nicht zur Ungültigkeit des gesamten Stimmzettels, sondern lediglich zur Ungültigkeit des Stimmzettels bezogen auf den oder die Kandidaten, dessen oder deren Felder nicht ausgefüllt wurden. - So viel zum Wahlverfahren. Wird dazu das Wort gewünscht? - Ich sehe, das ist nicht der Fall. Dann kommen wir zur Wahl.

Ebenfalls aus Hygienegründen bitte ich die zwei Schriftführer, die sich abwechseln, den Namensaufruf vom Rednerpult aus vorzunehmen. Wer möchte anfangen? - Bitte schön, Herr Abgeordneter Noack.

(Wahlhandlung)

Der Ordnung halber habe ich jetzt alle Abgeordneten zu fragen, ob sie die Möglichkeit hatten, ihre Stimme abzugeben. - Das ist ganz offensichtlich der Fall.

Dann schließe ich die Wahlhandlung und bitte die Schriftführer, mit Unterstützung der Landtagsverwaltung die Auszählung im Präsidiumsraum vorzunehmen, und entlasse alle anderen Damen und Herren in die Mittagspause. Wir setzen die Sitzung um 14 Uhr fort.

(Unterbrechung der Sitzung: 13.18 Uhr)

(Fortsetzung der Sitzung: 14.00 Uhr)

Meine Damen und Herren, ich darf Sie bitten, wieder Platz zu nehmen. Die Wahlergebnisse liegen vor, und ich möchte Ihnen diese gern darstellen. Ich beginne mit den Ergebnissen der Wahl zur Landessportkonferenz und darf Sie um Aufmerksamkeit bitten.

An der Wahl von Herrn Abgeordneten Daniel Keller als Vertreter des Landtages für die LSK haben sich 76 Abgeordnete beteiligt, ungültige Stimmzettel gab es keine. Für den Wahlvorschlag haben 55 Abgeordnete gestimmt, 20 Abgeordnete stimmten mit Nein, ein Abgeordneter hat sich der Stimme enthalten. Damit hat Herr Abgeordneter Keller die Mehrheit der abgegebenen Stimmen der Mitglieder des Landtages erhalten und ist als Vertreter des Landtages für die LSK gewählt.

Nehmen Sie die Wahl an? - Danke schön.

An der Wahl von Herrn Abgeordneten Lars Schieske als Vertreter des Landtages für die LSK haben sich 76 Abgeordnete beteiligt, davon war ein Stimmzettel ungültig. Für den Wahlvorschlag haben 26 Abgeordnete gestimmt, dagegen stimmten 48 Abgeordnete, ein Abgeordneter hat sich enthalten. Damit hat Herr Abgeordneter Schieske die Mehrheit der abgegebenen Stimmen der Mitglieder des Landtages nicht erhalten und ist nicht als Vertreter des Landtages gewählt.

An der Wahl von Herrn Abgeordneten Julian Brüning als Vertreter des Landtages für die LSK haben sich 76 Abgeordnete beteiligt, wobei kein Stimmzettel ungültig war. Für den Wahlvorschlag haben 63 Abgeordnete gestimmt, acht Abgeordnete stimmten mit Nein, fünf Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten. Damit hat Herr Abgeordneter Brüning die Mehrheit der abgegebenen Stimmen der Mitglieder des Landtages Brandenburg erhalten und ist als Vertreter des Landtages für die LSK gewählt.

Nehmen Sie die Wahl an, Herr Brüning? - Er ist nicht im Saal. Dann müssen wir noch einmal fragen, wenn er wieder anwesend ist.

An der Wahl der Frau Abgeordneten Petra Budke als Vertreterin des Landtages für die LSK haben sich 76 Abgeordnete beteiligt, wobei kein Stimmzettel ungültig war. Für den Wahlvorschlag haben 49 Abgeordnete gestimmt, 25 stimmten mit Nein, zwei Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten. Damit hat Frau Abgeordnete Petra Budke die Mehrheit der abgegebenen Stimmen der Mitglieder des Landtages erhalten und ist als Vertreterin des Landtages für die LSK gewählt.

Nehmen Sie an, Frau Budke? - Danke schön.

An der Wahl der Frau Abgeordneten Katrin Dannenberg als Vertreterin des Landtages für die LSK haben sich 76 Abgeordnete beteiligt, wobei keine Stimme ungültig war. Für den Wahlvorschlag haben 53 Abgeordnete gestimmt, 19 Abgeordnete stimmten mit Nein, vier Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten. Damit hat die Abgeordnete Dannenberg die Mehrheit der abgegebenen Stimmen der Mitglieder des Landtages Brandenburg erhalten und ist als Vertreterin des Landtages für die LSK gewählt.

Nehmen Sie an, Frau Dannenberg? - Ja, sie nimmt an.

An der Wahl der Frau Abgeordneten Ilona Nicklisch als Vertreterin des Landtages für die LSK haben sich 76 Abgeordnete beteiligt, wobei kein Stimmzettel ungültig war. Für den Wahlvorschlag haben 69 Abgeordnete gestimmt, sechs Abgeordnete stimmten mit Nein, ein Abgeordneter hat sich der Stimme enthalten. Damit hat die Abgeordnete Nicklisch die Mehrheit der abgegebenen Stimmen der Mitglieder des Landtages Brandenburg erhalten und ist als Vertreterin des Landtages für die LSK gewählt.

Nehmen Sie die Wahl an?

(Frau Nicklisch [BVB/FW]: Ich nehme die Wahl an!)

Danke schön.

Meine Damen und Herren, ich verlese nunmehr die Wahlergebnisse in Bezug auf den Beirat der Investitionsbank des Landes Brandenburg.

An der Wahl zur Bestellung von Herrn Abgeordneten Helmut Barthel als Mitglied in den Beirat der ILB haben sich 76 Abgeordnete beteiligt, ungültige Stimmzettel gab es nicht. Für den Wahlvorschlag haben 54 Abgeordnete gestimmt, 22 Abgeordnete stimmten mit Nein, niemand enthielt sich der Stimme. Damit hat Herr Abgeordneter Barthel die Mehrheit der abgegebenen Stimmen der Mitglieder des Landtages Brandenburg erhalten und wird zur Bestellung als Mitglied für den Beirat der ILB vorgeschlagen.

Nehmen Sie an, Herr Barthel?

(Barthel [SPD]: Ja!)

Dort oben ist er. - Danke.

An der Wahl zur Bestellung von Herrn Abgeordneten Franz Josef Wiese als Mitglied in den Beirat der ILB haben sich 75 Abgeord-

nete beteiligt, ungültige Stimmzettel gab es nicht. Für den Wahlvorschlag haben 27 Abgeordnete gestimmt, 43 Abgeordnete stimmten mit Nein, fünf Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten. Damit hat Herr Abgeordneter Wiese die Mehrheit der abgegebenen Stimmen der Mitglieder des Landtages nicht erhalten und wird nicht zur Bestellung vorgeschlagen.

An der Wahl zur Bestellung der Frau Abgeordneten Dr. Saskia Ludwig als Mitglied in den Beirat der ILB haben sich 76 Abgeordnete beteiligt, ungültige Stimmen gab es nicht. Für den Wahlvorschlag haben 60 Abgeordnete gestimmt, elf Abgeordnete stimmten mit Nein, fünf Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten. Damit hat Frau Abgeordnete Dr. Ludwig die Mehrheit der abgegebenen Stimmen der Mitglieder des Landtages erhalten und wird zur Bestellung als Mitglied für den Beirat der ILB vorgeschlagen.

Ich sehe sie nicht im Saal. Wir werden die Annahme der Wahl noch einholen.

An der Wahl zur Bestellung von Herrn Abgeordneten Thomas von Gifycki als Mitglied in den Beirat der ILB haben sich 76 Abgeordnete beteiligt, ungültige Stimmzettel gab es nicht. Für den Wahlvorschlag haben 54 Abgeordnete gestimmt, 19 Abgeordnete stimmten mit Nein, drei Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten. Damit hat Herr Abgeordneter von Gifycki die Mehrheit der abgegebenen Stimmen der Mitglieder des Landtages Brandenburg erhalten und wird zur Bestellung als Mitglied für den Beirat der ILB vorgeschlagen.

Ist er im Saal? Können wir ihn befragen? - Nein, im Moment nicht. Das holen wir nach.

An der Wahl zur Bestellung von Herrn Abgeordneten Ronny Kretschmer als Mitglied in den Beirat der ILB haben sich 76 Abgeordnete beteiligt, ungültige Stimmzettel gab es nicht. Für den Wahlvorschlag haben 51 Abgeordnete gestimmt, 23 Abgeordnete stimmten mit Nein, zwei Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten. Damit hat Herr Abgeordneter Kretschmer die Mehrheit der abgegebenen Stimmen der Mitglieder des Landtages Brandenburg erhalten und wird zur Bestellung als Mitglied für den Beirat der ILB vorgeschlagen.

Nehmen Sie die Wahl an?

(Kretschmer [DIE LINKE]: Ja!)

- Danke schön.

An dem Wahlvorschlag zur Bestellung von Herrn Abgeordneten Dr. Philip Zeschmann als Mitglied in den Beirat der ILB haben sich 76 Abgeordnete beteiligt, ungültige Stimmzettel gab es nicht. Für den Wahlvorschlag haben 57 Abgeordnete gestimmt, 16 Abgeordnete stimmten mit Nein, drei Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten. Damit hat Herr Abgeordneter Dr. Zeschmann die Mehrheit der abgegebenen Stimmen der Mitglieder des Landtages Brandenburg erhalten und wird zur Bestellung als Mitglied für den Beirat der ILB vorgeschlagen.

Er nickt und nimmt damit die Wahl an.

Dann gratuliere ich allen, die gewählt worden sind, ganz herzlich und schließe Tagesordnungspunkt 3.

Vizepräsident Galau:

Meine Damen und Herren, wir setzen die Sitzung fort. Ich rufe Tagesordnungspunkt 4 auf.

TOP 4: Sofortige Aufhebung aller Corona bedingten freiheitsbeschränkenden „Lock-down“-Maßnahmen und gezielter Schutz und Versorgung von Risikogruppen

Antrag
der AfD-Fraktion

[Drucksache 7/1116](#)

Die Aussprache eröffnet Herr Kalbitz von der AfD-Fraktion. Bitte schön.

Herr Abg. Kalbitz (AfD):

Herr Vizepräsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Einen Teil der Aussprache zum Thema Corona haben wir schon vorweggenommen. Es ist ja auch wichtig, dass die Sitzung im Zeichen dieses Themas steht - aber nicht nur; denn es gibt eine Fülle anderer Anträge, was dafür spricht, dass die AfD-Fraktion diese Sondersitzung zu Recht beantragt hat. Offensichtlich scheint genug politischer Handlungsbedarf vorhanden zu sein; sonst gäbe es keine anderen Anträge auf dieser Tagesordnung.

(Zurufe)

- So ist das eben, wenn man Demokratie ernst nimmt.

Noch nie in der Geschichte der Bundesrepublik hat es eine derartige Ausnahmesituation gegeben. Der Ausbruch dieser Corona-Pandemie war - das muss man offen einräumen - für uns alle völlig neu. Wir alle - sowohl die Regierung als auch die Opposition - sind zunächst einmal auf Sicht gefahren mit der obersten Priorität des Schutzes der Bevölkerung.

Aber nachdem nun die ersten verlässlichen Zahlen und Fakten - wir reden nicht von Modellen, sondern von verlässlichen Zahlen - vorliegen, gilt es, entschlossen zu reagieren. Die Bundesregierung und die Landesregierung haben gemessen an den Erkenntnissen und Handlungen anderer Länder leider spät, zögerlich und teilweise auch widersprüchlich - ich bin bereits darauf eingegangen und werde das noch weiter ausführen - reagiert. Die Reaktionen fanden sich in zahlreichen, unterschiedlichsten Verordnungen zur Eindämmung der Corona-Pandemie. Die Corona-Situation hat uns leider aufgezeigt, dass eine vernunftorientierte Zusammenarbeit der einzelnen Bundesländer in Krisensituativen sehr schwer zu bewerkstelligen zu sein scheint. Einige Unterschiede - das wurde bereits ausgeführt - lassen die Maßnahmen geradezu willkürlich erscheinen.

Auf den Unterschied bei den Abstandsregelungen habe ich hingewiesen. Es gibt eine Vielzahl weiterer kleiner Widersprüche: Viele Abgeordnete - sicherlich auch aus den anderen Fraktionen - wurden angeschrieben und gefragt: Warum dürfen Hundetrainingsplätze wieder öffnen, Pferderennplätze aber nicht? Warum öffnet die Gastronomie in Mecklenburg-Vorpommern am Samstag, in Berlin am 15. Mai und in Sachsen-Anhalt am 22. Mai? Warum dürfen Personen in Brandenburg jetzt einen zweiten Hausstand in ihrer Wohnung empfangen, während das in Sachsen undenkbar und noch immer verboten ist? - Ich könnte viele weitere Punkte aufzählen, aber eines ist klar: Viele Maß-

nahmen sind offenkundig von blindem Aktionismus geprägt. Gefährlich wird dieser blinde Aktionismus, wenn unsere Grundrechte tangiert werden.

Artikel 8 Grundgesetz lautet:

„Alle Deutschen haben das Recht, sich ohne Anmeldung oder Erlaubnis friedlich und ohne Waffen zu versammeln.“

Dieses Grundrecht haben Sie mit der Verordnung über Maßnahmen zur Eindämmung des neuartigen Corona-Virus SARS-CoV-2 und Covid-19 stark eingeschränkt. Anerkannte Professoren für Virologie, wie beispielsweise Prof. Dr. Streeck - er ist Professor für Virologie und Direktor des Instituts der Medizinischen Fakultät an der Universität Bonn -, sprechen sich entschieden gegen solche freiheitsbeschränkenden Maßnahmen aus, die - Zitat - nichts anderes bewirken, als das Immunsystem zu schwächen.

Stattdessen werben Experten - wie etwa der Chefvirologe der Berliner Charité, Prof. Christian Drosten - für mehr Tests. Ich bin bereits in meiner vorigen Rede darauf eingegangen. Er erklärt am 8. April - Zitat -:

„Und eine eventuelle Dunkelziffer kann man nur durch geografisch breit angelegte Untersuchungen bestimmen.“

Wir haben das gefordert, Sie haben das abgelehnt.

Diesem Ansatz, dass die Experten valide Zahlen liefern, die die einzige akzeptable Grundlage für die Einschränkung von Freiheitsrechten sein können, sollten wir weiter nachgehen.

Uns ist bewusst, dass für die Regierung auch immer das Problem eines Gesichtsverlusts besteht, wenn sich die Situation als weniger gefährlich erweist. Aber anstatt einer sachlichen Politik zum Wohle des Landes Brandenburg betreiben Sie mit der Ablehnung zum Beispiel all unserer Anträge aus prinzipiellen Gründen stumpfe Parteipolitik. Die große Koalition der Bundesregierung erwägt mittlerweile bereits eine Abänderung des Wahlrechts im Zusammenhang mit der Corona-Situation. So etwas sollte zu denken geben. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt. Solche und ähnliche Ideen, die unsere Grundrechte elementar beschneiden, dürfen nicht weiter auf fruchtbaren Boden fallen.

Welchen Hintergrund haben die unterschiedlichen Ergebnisse bei der Briefwahl? Wenn wir uns zum Beispiel die Zahlen der Landtagswahlen in Brandenburg anschauen, dann stellen wir fest, dass es speziell bei den AfD-Ergebnissen eklatante Unterschiede gibt. Die AfD-Fraktion hat zwischen den Briefwahlergebnissen und den Wahlergebnissen in den Wahllokalen einen Unterschied von fast 8 %, nämlich genau 7,7 %. Bei allen anderen Parteien ist es höchstens ein Drittel. Ich unterstelle damit keine Wahlfälschung, aber es ist auffällig und durch Zahlen belegt.

(Zurufe)

Die willkürlichen Maßnahmen drangsalierten mittlerweile und versetzen die Bürger in eine schwer zumutbare Starre. Überzeugen Sie die Brandenburger mit Kompetenz anstelle bunter Gesichtsmasken. Sie riskieren die Zerstörung ganzer Existzenzen und treiben Familien in die soziale Isolation.

Ich hatte in der Debatte das Gefühl, dass Frau Nonnemacher nicht zu jedem Zeitpunkt so ganz von den Maßnahmen überzeugt war, die sie im Zuge der Koalitionsdisziplin letztlich mitgetragen hat bzw. mittragen musste.

Deshalb fordere ich Sie auf: Stimmen Sie unserem Antrag zu. Sie werden das natürlich nicht tun, das ist klar. Die Situation hier ist bekannt; das ist schade. Aber ich bin völlig zuversichtlich, dass ich noch den Tag erleben werde, an dem Sie sachpolitisch orientiert entscheiden werden. Das ist für mich nur eine Frage der Zeit.

Wir wollen ganz klar Risikogruppen gezielt und mit tatsächlich wirksamen Maßnahmen schützen. Wir wehren uns gegen hohen Aktionismus. Deshalb bitte ich um Zustimmung zu unserem Antrag. - Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Galau:

Vielen Dank. - Als nächster Redner spricht der Kollege Lüttmann für die SPD-Fraktion zu uns.

Herr Abg. Lüttmann (SPD):

Sehr geehrter Herr Vizepräsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste! Herr Kalbitz, da Sie sich auch jetzt wieder - wie bereits heute Morgen - als AfD-Fraktion so präsentieren wollen, als seien Sie die einzige Partei, die sich dafür einsetzt, dass wir die Freiheit in unserem Land wiedererlangen, lassen Sie mich zu Beginn eines feststellen: Wir alle hier im Land Brandenburg wollen, dass die freiheitsbeschränkenden Maßnahmen, die aufgrund des Infektionsschutzes verhängt wurden, so schnell wie möglich aufgehoben werden.

Wir sind Volksvertreterinnen und Volksvertreter in einer sozialen, liberalen und rechtsstaatlichen Demokratie und haben den Freiheitseinschränkungen doch nur deshalb zugestimmt, weil es gilt, die Ausbreitung einer globalen Pandemie zu verlangsamen. Darüber, dass wir diesbezüglich sehr erfolgreich waren und auf dieser Grundlage auch weitere Lockerungen zulassen können, haben wir heute Morgen lang und breit diskutiert.

Die AfD-Fraktion fordert nun, unverzüglich alle Eindämmungsmaßnahmen aufzuheben und sich auf den Schutz der Risikogruppen zu konzentrieren. Das würde bedeuten: ab sofort wieder volle Fußballstadien, große Konzertveranstaltungen und Feste, bei denen die Menschen dicht an dicht gedrängt stehen. Das würde auch bedeuten: keine Abstandsregelungen mehr, keine Kontaktbeschränkungen, keine verpflichtenden Hygienemaßnahmen im beinahe gesamten öffentlichen Leben - mit allen Risiken neuer, nicht verfolgbarer Infektionsketten.

Ich stelle mir gerade vor, wie die Gesundheitsämter nach einem Fußballspiel in Cottbus oder in Potsdam versuchen - falls es bestätigte Corona-Fälle gibt -, die Kontaktpersonen zu ermitteln. Das wäre unmöglich, und die Pandemie würde unsteuerbar. Deswegen ist diese Forderung der AfD-Fraktion ganz klar abzulehnen.

Die zweite Forderung im Antrag - der gezielte Schutz der Risikogruppen - ist nicht weniger komplex. Die sogenannte Protection-Strategie gehört natürlich zur Rückkehr zur Normalität im öffentlichen Leben, doch die konkrete Ausgestaltung dieser Schutzmaßnahmen für besonders gefährdete Gruppen ist keineswegs

banal. So ist die Forderung unserer Seniorenvertreterinnen und -vertreter ganz klar: Bezieht uns ein und lasst uns diese Maßnahmen gemeinsam gestalten. - Schließlich zeigt sich schon jetzt: Die Einsamkeit derjenigen, die dann lediglich geschützt und versorgt werden, wie es im Antrag der AfD-Fraktion heißt, kann selbst zur Krankheit werden. In diesem Zusammenhang ist der gestrige Beschluss, wonach für jeden Bewohner in Alten- und Pflegeheimen eine feste Besuchsperson definiert werden kann, aus meiner Sicht für den Augenblick ein guter Kompromiss.

Sowohl im Hinblick auf die eindämmenden Maßnahmen als auch hinsichtlich des Risikoschutzes verbieten sich also einfache Lösungen. Deshalb arbeitet die Landesregierung an einer Rücknahme der Eindämmungsmaßnahmen mit Augenmaß und an Strategien des Schutzes von Risikogruppen, die dann auch sehr langfristig tragen müssen.

Sie, meine Damen und Herren der AfD-Fraktion, bieten hingegen gar keine Lösungsstrategien an. Stattdessen kommen Sie mit diesem wirklich wirren Antrag: Nach einem schnellen Einstieg mit den von mir zitierten Forderungen, die Sie eben auch noch einmal vorgetragen haben, kommt ein ausufernder Begründungsteil, in dem Sie in erster Linie das Robert Koch-Institut und die Datenlage kritisieren - das kann man sicherlich machen, aber wer ist schon mit der derzeitigen Datenlage zufrieden? -, um am Ende wieder in den AfD-typischen Propagandastil zu verfallen, den wir hier schon so oft ertragen mussten. Da ist dann die Rede von Missbrauch der Krise durch die Bundesregierung, von totalitären Maßnahmen und davon, dass die Grundrechte der Deutschen mit Füßen getreten würden. Ich frage mich: In welchem Deutschland leben Sie? Ich habe unser Land in den letzten Wochen so nicht erlebt.

Vielmehr zeigt der Verlauf der letzten Wochen Folgendes: In Deutschland und in Brandenburg wird mit Augenmaß gehandelt. Das Verhältnis von infektionsschützenden Einschränkungen und berechtigten Freiheitsbegehren wird ständig neu ausbalanciert. Pro und Kontra verschiedener Maßnahmen wurden auch hier im Landtag ständig miteinander diskutiert, sprich, unsere parlamentarische Demokratie funktioniert.

Lassen Sie mich zum Schluss noch feststellen, dass die AfD-Fraktion in der Corona-Krise überhaupt keinen Kompass mehr hat; auch heute Morgen ist das schon angeklungen. Anfang April - vor ungefähr einem Monat - erklärte Herr Kalbitz hier im Landtag - für seine Verhältnisse sehr staatsmännisch; ich zitiere -:

„Trotz mancher Versäumnisse und aller Kritik verspreche ich im Namen der AfD-Fraktion, dass wir die Landesregierung bei allen notwendigen Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung unterstützen werden. Wir werden parteipolitische Ziele hintanstellen und an allen Maßnahmen konstruktiv mitarbeiten, die dazu dienen, Leben zu retten.“

Herr Galau erklärte damals sinngemäß: Wir befinden uns in einer außergewöhnlichen Notsituation. Das sei nun einmal Realität, und deshalb sei auch keine Zeit für politische Grabenkämpfe.

Mitte April beantragte die AfD-Fraktion dann eine Sondersitzung, um die vielfältigen Herausforderungen der Corona-Pandemie in einem Sonderausschuss zu bearbeiten. Heute nun, nur wenige Tage später, stehen Sie hier mit dem Hinweis - so steht es im Antrag -, Covid-19 sei auch nichts anderes als eine normale Grippe. Herr Berndt hat heute Morgen zudem noch ausgeführt, es gehe um eine sogenannte Pandemie, so, wie Sie inzwischen auch immer von sogenannten Flüchtlingen sprechen. Wer soll diese Wendungen noch verstehen?

Vizepräsident Galau:

Herr Kollege Lüttmann, Sie müssten langsam zum Schluss kommen.

Herr Abg. Lüttmann (SPD):

Deshalb bleiben dieser Antrag - ich komme zum Schluss - und diese Sondersitzung für mich nur eines: der verzweifelte Versuch, die AfD-Fraktion in der Corona-Krise sichtbar zu machen und mit vermeintlich einfachen Lösungen Menschen auf ihre Seite zu ziehen. Möge es Ihnen nicht gelingen.

Vizepräsident Galau:

Vielen Dank. - Mir wird gerade eine Kurzintervention von Herrn Hohloch angezeigt. - Bitte schön.

Herr Abg. Hohloch (AfD):

Danke, Herr Vizepräsident. - Herr Lüttmann, ich habe mich in der gesamten Diskussion um das Thema Corona schon mächtig zurückhalten müssen, und zwar vor allem bezüglich der Vorwürfe, die Sie uns gegenüber immer erheben: wir als AfD-Fraktion hätten keinen Kompass in der Krise bewiesen, wir als AfD-Fraktion wüssten nicht, was wir tun.

Ich kann Ihnen ganz klar sagen, dass wir konsequent in unserem Handeln waren. Am 01.04.2020, als wir die Landtagssitzung hatten, war das für uns ein völlig neues Thema - nicht nur für die AfD, sondern auch für alle anderen Fraktionen. Wie reagiert man dann als Volksvertreter darauf? Indem man sich erst einmal in Zurückhaltung übt, sich das Datenmaterial zukommen lässt und dann mit der größtmöglichen Vorsicht an die Sache herangeht.

Was ist danach passiert? Danach haben wir die neue Datenlage erfasst. Wir haben sie in der Fraktion beraten, wie Sie es auch getan haben, und wir als AfD-Fraktion kommen zu anderen Schlussfolgerungen als Sie. Das haben wir in den letzten Wochen auch ganz konsequent verfolgt. Wir waren die Ersten, die einen Maßnahmenkatalog zum Wiedereintritt in den Schulbetrieb vorgelegt hatten, wir waren die Ersten, die einen Hygieneplan für unsere Schulen vorgelegt hatten, wir waren die Ersten, die eine Sondersitzung des Gesundheitsausschusses gefordert hatten, und wir waren die Ersten, die einen Sonderausschuss Corona gefordert hatten, den Sie alle abgelehnt haben, meine Damen und Herren.

Das haben Sie in vollem Wissen getan, obwohl Ihnen bekannt ist, wie es aktuell draußen aussieht. Herr Lüttmann, vielleicht kommen Sie aus dem Parlamentsbetrieb nicht mehr heraus, aber ich erlebe durchaus ein Land im Ausnahmezustand. Was draußen passiert, ist nun einmal nicht normal. Die Leute lechzen danach, dass man den Normalzustand wiederherstellt.

Die Datengrundlage, die wir haben, ist: Wir haben kaum Tote hier in Brandenburg zu beklagen. Wir haben auf den Intensivstationen - außer in Potsdam - kaum bzw. gar keine belegten Betten. Das bedeutet, dass all diese freiheitsbeschränkenden Maßnahmen schnellstmöglich aufzuheben sind. Deswegen ist es auch nur konsequent, dass wir als AfD-Fraktion heute diese Sondersitzung einberufen haben. Übrigens ermöglichen wir Ihnen damit auch, den parlamentarischen Alltag wieder aufzunehmen.

Sie könnten Ihre Anträge nächste Woche gar nicht abarbeiten bzw. den Antragsstau nicht bewältigen, wenn wir diese Sondersitzung nicht hätten. Das haben wir natürlich sehr gern für Sie getan.

Vizepräsident Galau:

Herr Kollege Lüttmann, Sie haben Gelegenheit, darauf zu antworten. Möchten Sie?

(Lüttmann [SPD]: Gern!)

Herr Abg. Lüttmann (SPD):

Das gibt mir die Gelegenheit, noch einen Punkt anzusprechen, den ich eben vergessen hatte. Aber vielleicht vorweg: Ihre Aussage bezüglich der Möglichkeit zur Diskussion ist wegen der in der nächsten Woche sowieso stattfindenden Landtagssitzung nun wirklich kein Argument.

Was ich glaube, Herr Hohloch, ist: Sie stehen immer hier und meinen, wenn Sie etwas sagen - das hat Herr Berndt heute Morgen mehrfach getan -, dann sind das Fakten; Sie wüssten ganz genau, was derzeit zu machen ist und wie es weiterzugehen hat, damit alles in die richtigen Bahnen kommt.

Ich habe gesagt - wenn Sie mir zugehört haben, haben Sie das auch festgestellt -: Wenn wir umsetzen, was Sie hier fordern, nämlich alles sofort und ohne Begrenzung aufzumachen, dann - der Meinung sind ganz viele Wissenschaftler; das sind für Sie dann aber keine Fakten - gerät die Pandemie außer Kontrolle. Das ist einfach meine Meinung bzw. unsere Meinung, und Sie vertreten die Meinung, dass dem nicht so ist, und berufen sich auf andere Wissenschaftler. Da haben wir zwei verschiedene Meinungen, was doch in Ordnung ist.

(Beifall SPD - Hohloch [AfD]: Wenn wir so weit sind, dann ist es doch gut!)

Vizepräsident Galau:

Vielen Dank. - Als Nächster spricht der Kollege Kretschmer für die Fraktion DIE LINKE zu uns. Bitte schön.

Herr Abg. Kretschmer (DIE LINKE):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ein verzweifeltes Hin und Her bietet in diesen Tagen die AfD-Fraktion. Diese Verzweiflung innerhalb der AfD muss so groß sein wie ihr Verlangen nach medialer Aufmerksamkeit. Statt durchdachte Politikangebote kommen oft nur populistische Ideen. Das war in der Vergangenheit schon so und ist auch leider heute noch so.

Erst hält die AfD-Fraktion Corona für Fake News und stilisiert sich als Partei der Corona-Leugner. Im Landtag ist sie zunächst die einzige Fraktion, die das Sicherheitsabstandsgebot nicht einhält, dann bemängelt sie plötzlich, dass die Brandenburger Landesregierung nicht konsequent genug reagiert, dann stimmt sie als einzige Partei im Land gegen das kommunale Notlagengesetz.

Die AfD-Fraktion leidet unter ihrem Bedeutungsverlust und ringt um Aufmerksamkeit. Dafür entdeckt sie das Mittel der wöchentlichen Sondersitzung des Parlaments. Zu groß erscheint ihr die Gefahr sinkender Umfragen in der Zeit der Krise. Deshalb wird

nun ein völliger Strategiewechsel vollzogen: Man setzt voll auf die Karte der Verschwörungstheoretiker und versucht, die Facebook-Blase und die sich dort tummelnden abstrusen Menschen mitzunehmen. Mit dem sogenannten „Widerstand 2020“ gibt es nachweisbar personelle und inhaltliche Überschneidungen. Ihre bisherige zur Schau getragene staatstragende Rolle gibt sie vollständig auf.

(Zurufe)

Schon am 13. März 2020 - weil Herr Hohloch sagt, wir hätten erst am 1. April mit den Maßnahmen begonnen - fordert der AfD-Abgeordnete Hohloch - Zitat -:

„Brandenburg muss Corona endlich ernst nehmen und seine Schulen [...] wegen der ernsthaften Bedrohung durch das Coronavirus bis mindestens zu den Osterferien schließen.“

Weiter heißt es:

„Die Landesregierung [...] scheine [...] die Bedrohung durch das Coronavirus weiterhin zu unterschätzen und kleinzureden.“

Am 1. April 2020 erklärt die AfD-Fraktion im Zuge der Haushaltsdebatte ihre unverbrüchliche Treue zur Landesregierung sowie den von ihr getroffenen Maßnahmen und stimmt dem Nachtragshaushalt zu. In einem Positionspapier von Anfang April ist zu lesen:

„Einschränkungen von Freiheitsrechten müssen in [...] einer regelmäßig aktualisierten Abwägung auf den Prüfstand gestellt werden.“

Noch in der vorherigen Woche sollte nach dem Willen dieser Fraktion ein Sonderausschuss eingesetzt werden, um - Zitat - „alle Schritte zur Normalisierung [...] sorgfältig zu prüfen“. Damals scheiterte man kläglich, und nun versucht man die 180-Grad-Wende.

In ihrem vierzeiligen Antrag mit einer viereinhalbseitigen Begründung fordert diese brandenburgische AfD-Fraktion nun, alle Lockdown-Maßnahmen unverzüglich aufzuheben. Die Begründung dafür: Corona sei eine überzogen dargestellte Gefahr und mit der Gefährlichkeit von Grippeviren vergleichbar. - Um es an dieser Stelle ganz deutlich zu sagen: Das ist erwiesenermaßen hanebüchener Quatsch.

Der wesentlichste Unterschied zwischen Grippe und Corona - hören Sie zu, dann lernen Sie vielleicht etwas - liegt darin, dass es gegen die Grippe einen wirksamen Impfschutz gibt und gegen Corona leider nicht. Zur Behandlung letzterer Krankheit gibt es noch nicht einmal wirksame Medikamente. Es kann sie auch nicht geben, da dieses Virus erst seit gut einem halben Jahr bekannt ist und damit Wissenschaft, Forschung und Medizin vor völlig neue Herausforderungen gestellt sind. Das wiederum hindert die AfD-Fraktion nicht an ihrem pseudowissenschaftlichen Geschwurbel und den bekannten Fragestellungen gegenüber den staatlichen und wissenschaftlichen Institutionen wie dem Robert Koch-Institut und den vorhandenen Statistiken. Man geht sogar so weit, dass man die Frage aufwirft, ob Corona-Tote am oder nur mit dem Virus gestorben sind.

Beim Lesen der Studie der Pathologie am UKE in Hamburg erfährt man aber, dass von den 65 Corona-Toten, die obduziert wurden, 61 nachweisbar am Coronavirus gestorben sind - uninteressant für die Verschwörungstheoretiker der AfD-Fraktion, genauso uninteressant wie die Zehntausenden Toten in Frankreich, Italien, Spanien, Großbritannien und in den USA.

Auch mögliche Langzeitfolgen werden negiert. Dabei gibt es diesbezüglich erste Studien, die beispielsweise nahelegen, dass das Coronavirus nicht nur die Lunge, sondern auch Blutgefäße und - hören Sie gut zu - das Hirn angreift. Ihren heutigen Redebeiträgen nach zu urteilen ist da, glaube ich, etwas Wahres dran.

Dass Deutschland und Brandenburg zum Glück nicht solche Todesraten aufweisen, hat auch etwas mit den rechtzeitigen und umfassenden Lockdown-Maßnahmen und der dadurch erzielten Abflachung der Infektionskurve zu tun. Wir sind gut beraten, wenn wir wohlüberlegt, vorsichtig und vor allem abgestimmt mit anderen Bundesländern in den Fragen der weiteren Lockerungen vorgehen.

Grundsätzlich möchte ich an dieser Stelle festhalten, dass wir über das Virus an sich, seine Ausbreitung, seine Gefährlichkeit und seine wirksame Bekämpfung noch immer viel zu wenig wissen, und Nichtwissen birgt die große Gefahr, falsche Entscheidungen zu treffen, die das Leben vieler Menschen gefährden. Dummheit zeichnet sich dadurch aus, dass man - wie die AfD - versucht, diese Gefahren herunterzuspielen und zu negieren. Im zweiten Teil ihres Antrages fordert die AfD-Fraktion nämlich, Personen, die zu den tatsächlichen Risikogruppen gehören, gezielt zu schützen.

Vizepräsident Galau:

Herr Kollege Kretschmer, Sie müssten bitte einen geeigneten Schlussatz finden.

Herr Abg. Kretschmer (DIE LINKE):

Ich komme zum Schluss. - Wie das erfolgen soll, dazu bleibt diese Fraktion sämtliche Antworten schuldig. Überraschen würde es an dieser Stelle nicht, wenn uns in absehbarer Zeit Vorschläge unterbreitet werden, die darauf hinauslaufen, dass Kontaktverbote und Ausgangssperren für Ältere und an Vorerkrankungen leidende Menschen verhängt werden, der Lockdown also nur für bestimmte Personengruppen aufrechterhalten wird, oder - wie gerade auf Bundesebene diskutiert - sämtliche Beschränkungen aufgehoben werden, wenn man seine Immunität nachweisen kann, während die Beschränkungen für alle anderen bestehen bleiben.

Vizepräsident Galau:

Kollege Kretschmer, Sie müssten jetzt wirklich zum Ende kommen.

Herr Abg. Kretschmer (DIE LINKE):

Letzter Satz: Beides hält DIE LINKE für nicht mit dem Grundgesetz und der Menschenwürde vereinbar und lehnt solche Gedankenspiele - wie auch den vorliegenden Antrag - konsequent ab.

Vizepräsident Galau:

Es sind zwei Kurzinterventionen angemeldet worden - zum einen vom Kollegen Berndt und zum anderen von der Kollegin Bessin. - Herr Berndt, bitte schön.

Herr Abg. Dr. Berndt (AfD):

Herr Kollege Kretschmer, erstens: Sie haben uns ein eindrucksvolles Beispiel Ihrer Logik gegeben, indem Sie uns zunächst erklärt haben, dass das Coronavirus erst seit Kurzem bekannt sei, weswegen es noch keinen Impfstoff gebe, und danach von den Langzeitfolgen des Coronavirus gesprochen haben.

Herr Kollege Kretschmer, zweitens: Wir nehmen das ernst und haben - im Gegensatz zu Ihnen - gehört, was der Ministerpräsident gesagt hat. Der Ministerpräsident hat gesagt: Wir haben gelernt. - Genau das haben wir getan. Der Kollege Hohloch und auch andere haben Ihnen hier dreimal erklärt, wie sich unsere Position entwickelt hat. Wir geben es auf, Ihnen das ein viertes Mal erklären zu wollen. Offensichtlich sind Sie nicht imstande, das zu begreifen. - Vielen Dank.

Vizepräsident Galau:

Der Kollege Bretz hat einen Antrag zur Geschäftsordnung gestellt. Bitte schön.

Herr Abg. Bretz (CDU):

Herr Präsident, ich bitte Sie höflich, auf die Sitzungsführung zu achten und demgemäß auch die Zulassung von Kurzinterventionen nicht dazu beitragen zu lassen, dass es eine unangemessene Ausweitung der vereinbarten Redezeit gibt. Angesichts der Tatsache, dass wir heute Vormittag eine über einstündige Diskussion zur Thematik hatten und sich das Gleiche jetzt wiederholt, bitte ich Sie, die Zulassung ausufernder Kurzinterventionen zu überdenken. - Danke.

Vizepräsident Galau:

Herr Kollege Bretz, das war kein Antrag zur Geschäftsordnung. Nichtsdestotrotz kann ich zum Ersten darauf hinweisen, dass bisher das Instrument der Kurzintervention hier nicht überzogen wurde. Zum Zweiten haben sowohl der Kollege Lüttmann als auch der Kollege Kretschmer die Redezeit deutlich überschritten. Insofern führe ich das hier, denke ich, schon recht ordentlich durch.

Wir hatten eben die Kurzintervention des Kollegen Berndt. - Herr Kretschmer, möchten Sie darauf antworten? - Bitte schön.

Herr Abg. Kretschmer (DIE LINKE):

Herr Bretz, ich habe ehrlich gesagt auf eine Kurzintervention gehofft, weil ich schon gesehen habe, dass meine Redezeit nicht ausreicht.

Herr Dr. Berndt, ich antworte Ihnen gern: Sie haben nicht ausreichend zugehört. Ich habe gesagt: Es fehlt an Daten, aber es gibt erste Studien, die auf Langzeitfolgen hinweisen - unter anderem von Schweizer Wissenschaftlern, die dazu umfangreich Forschung betrieben und festgestellt haben, dass das Virus nicht nur die Lunge, sondern auch die Blutgefäße befällt. Zudem gibt es

Studien, in denen nachgewiesen wurde, dass das Virus auch das Gehirn befällt.

Insofern sage ich an dieser Stelle noch einmal: Nachdem ich Ihnen hier immer sehr aufmerksam zugehört habe, schenke ich den Studien mehr und mehr Glauben.

Vizepräsident Galau:

Es gibt eine weitere Kurzintervention, von der Kollegin Bessin. Bitte schön.

Frau Abg. Bessin (AfD):

Herr Kretschmer, Sie sind Mitglied des Gesundheitsausschusses, der in den letzten Wochen wöchentlich getagt hat. Unter anderem hatten wir drei Sondersitzungen des Gesundheitsausschusses beantragt, aber Sie sprachen eben davon, wir würden die Formulierung, ob Patienten an oder mit Coronavirus gestorben seien, nicht ernst nehmen. Im Gesundheitsausschuss haben Sie aber sehr wohl mitbekommen, wie ernst wir dieses Thema nehmen; denn genau diese Frage haben wir auch der Gesundheitsministerin gestellt.

Ich glaube, Sie haben auch an der Telefonkonferenz teilgenommen, in der die Gesundheitsministerin genau zu dem Thema ausgeführt und gesagt hat, dass sie es ähnlich sieht: An dieser Stelle wird nicht differenziert, und die Erkrankungsgeschichte der Patienten wird in den Statistiken leider nicht berücksichtigt. - Wenn Sie der Gesundheitsministerin nicht glauben, ist das Ihre Sache. Ich glaube ihr an dieser Stelle; denn wir hatten einen solchen Fall in der Familie: Der kürzlich Verstorbene taucht in der Corona-Statistik auf, gehört aber nicht hinein, weil der Tod auch ohne Corona wahrscheinlich sogar am gleichen Tag eingetreten wäre.

Deswegen kann ich Ihnen sagen: Es ist sehr wohl wichtig, dass endlich einmal differenziert wird, anstatt alles so zu hypen und Panik zu verbreiten.

Vizepräsident Galau:

Herr Kretschmer, Sie haben hier ebenfalls Gelegenheit, zu reagieren. Möchten Sie?

Herr Abg. Kretschmer (DIE LINKE):

Frau Bessin, ich habe an dieser Telekonferenz teilgenommen, in der Frau Gesundheitsministerin darauf hingewiesen hat, dass es dazu noch keine Datenlage gibt. Sie hat mehrfach gesagt, dass die Datenlage noch sehr dünn sei. In der Zwischenzeit gibt es aber die Studie des Hamburger Pathologen vom Universitätskrankenhaus Eppendorf - die können Sie nachlesen oder ganz einfach googeln -, und anhand der werden Sie feststellen, dass von 65 obduzierten Corona-Toten 61 nachweisbar am Coronavirus gestorben sind.

Ich möchte noch auf etwas anderes hinweisen: Ich finde Ihre Diskussion sehr schräg, dass es unwichtig sei, ob nun jemand durch Corona eine Lebenszeitverkürzung erfahren hat bzw. - wie Herr Palmer gesagt hat - in einem halben Jahr ohnehin gestorben wäre. Woran machen Sie das fest? Ich glaube, jede Lebenszeitverkürzung - ob sie eine Stunde, einen Tag oder ein halbes Jahr beträgt -, die durch das Coronavirus ausgelöst wird, sollte uns dazu anhalten, intensiv darüber nachzudenken, ob es tatsächlich

schon angezeigt ist, sämtliche Corona-Beschränkungen aufzuheben und die Lebenszeitverkürzung dieser vorerkrankten bzw. älteren Menschen billigend in Kauf zu nehmen.

Vizepräsident Galau:

Vielen Dank. - Wir fahren in der Redeliste, wenn das Pult desinfiziert ist, mit dem Beitrag des Kollegen Lakenmacher von der CDU-Fraktion fort. Bitte schön.

Herr Abg. Lakenmacher (CDU):

Sehr geehrter Herr Vizepräsident! Meine Damen und Herren! Wir leben gegenwärtig in einer extrem herausfordernden Ausnahmesituation für alle Menschen in unserem Land.

An die Kollegen der AfD-Fraktion: Es ist sicherlich Ihre Rolle hier in der Opposition, die Regierung kritisch zu beleuchten und zu hinterfragen, aber eines können Sie mir wirklich glauben: Es war schon immer leichter, zu kritisieren, als zu regieren.

In der gegenwärtigen Situation ist es, wenn man nicht die Verantwortung trägt, noch viel einfacher. Diese Corona-Pandemie muss umsichtig, klug und mit regelmäßigen Kursanpassungen gemanagt werden, je nach Sachlage.

(Zurufe)

- Können Sie jetzt Ruhe geben? Ist ja gut.

(Zurufe)

- Haben Sie doch ein bisschen Anstand.

Ja, natürlich müssen wir das wirtschaftliche und das gesellschaftliche Leben normalisieren. Was aber die AfD-Fraktion fordert, käme einem plötzlichen und totalen Umkehrschub, einer Hauruck-Aktion gleich. Das wäre genau das Gegenteil von umsichtigem, klugem, schrittweisem Agieren sowie von kluger Regierungspolitik und Krisenbewältigung.

Ich bin froh - sogar sehr - , dass Sie das Land nicht regieren; das muss ich Ihnen wirklich sagen.

Ja, wir haben ein Problem mit der Generalisierung von Daten. Wir wissen gegenwärtig noch immer zu wenig über das Virus und über die Krankheit, und gerade weil wir so wenig wissen, müssen wir vorsichtig agieren. Wir müssen vorsichtig bleiben, um solche dramatischen Zustände und Eskalationen wie im Norden Italiens oder wie in New York zu verhindern. Pandemiebekämpfung ist statistische Berechnung und Szenarien-Planspiel mit dem Ziel, schlimmste Folgen und Schäden zu verhindern.

Zum Virus gehört - das kann man so sagen - sehr viel Mathematik, wobei der gleiche Fehler überall und immer zum gleichen Ergebnis führt. Die Zahlen sagen eben Folgendes: Laut Johns-Hopkins-Universität liegt die globale Mortalitätsrate gegenwärtig bei 7 %, also weit über der bei der Influenza. Selbst wenn ich hier einen Berechnungsfehler von - sagen wir einmal - 50 % annehme, Herr Dr. Berndt, ist das Coronavirus immer noch unvergleichbar aggressiver und schlicht und ergreifend tödlicher als jede saisonale Influenza.

In Richtung AfD-Fraktion sei gesagt: Nennen Sie mir doch eine einzige Grippe-saison, in der Großstädte wie New York Massengräber ausheben mussten,

(Zuruf)

in welcher Bestatter klagten, dass die vielen Toten in ihren Leichenhallen nicht mehr unterzubringen seien, in der - wie in Italien - Lastkraftwagen der Streitkräfte eingesetzt wurden, um Särge aus Seuchengebieten zu transportieren, und in welcher Ärzte in Bergamo sagten, sie hätten das Gefühl, dass sie sich im Krieg befinden? In welcher Grippe-welle war das der Fall? Sagen Sie es mir. Das ist eben kein Quatsch, sondern das sind Fakten, die Sie leugnen.

Ich könnte diese Tatsachenliste - Tatsachen, Herr Dr. Berndt - beliebig fortführen. Wenn Sie das weiterhin ernsthaft leugnen, dann sind Sie - das kann ich nur so sagen - diejenigen, die hier Panik verbreiten und die Erfolge, die wir hier erzielt haben, zu vereiteln drohen.

Natürlich muss es unser Ziel sein, eine Wiederbelebung von Wirtschaft und gesellschaftlichem Leben zu ermöglichen, aber eben mit Augenmaß. Wer - wie Sie - eine sofortige Aufhebung aller Lockdown-Maßnahmen fordert, der handelt unverantwortlich und gefährdet das bislang Erreichte. Es geht darum, dass wir mit viel Augenmaß zwischen Beschränkung und Lockerung agieren, um Herr der Lage zu werden. Ich scheue mich nicht zu sagen: Mit Ihrem Antrag ist es im Ergebnis sogar so, dass Sie mit dem Leben und mit der Gesundheit der Brandenburgerinnen und Brandenburger spielen - das ist eine Tatsache -, und zwar russisches Roulette. Ihr Antrag zeigt erneut auf, dass rein politischer Aktionismus zum Markenkern der AfD gehört. Sie nehmen katastrophale Konsequenzen in Kauf.

Jetzt mehren sich die Stimmen, dass der Lockdown nicht nötig oder überzogen gewesen sei. Herr Hohloch sagt heute, dass die Kliniken doch gar nicht so überlastet sind wie in New York und Norditalien. Herr Hohloch, da bin ich intellektuell wirklich von Ihnen enttäuscht. Ich sage Ihnen eines dazu: Eine verhinderte Katastrophe sieht man nicht, und ich bin froh, dass wir diese Katastrophe in Deutschland nicht sehen und die Schäden, die ausgeblieben sind, hier nicht zu verzeichnen sind.

Vizepräsident Galau:

Herr Lakenmacher, Sie müssten bitte zum Schluss kommen.

Herr Abg. Lakenmacher (CDU):

Das nennen Soziologen übrigens Präventionsparadoxon, Herr Hohloch. Ja, natürlich ist es so - abschließend sage ich es einmal mit den Worten von Herrn Prof. Drosten -: „There is no glory in prevention.“

Wir lehnen den Antrag ab. Sachpolitischer, Herr Kalbitz, kann man gar nicht entscheiden, als diesen Antrag abzulehnen.

Vizepräsident Galau:

Es wurde noch einmal eine Kurzintervention von Herrn Dr. Berndt angezeigt. Da er persönlich angesprochen wurde, lasse ich diese auch zu. Bitte schön.

Herr Abg. Dr. Berndt (AfD):

Ganz kurz. - Ich lese Ihnen einmal die heutigen Zahlen des RKI für Deutschland vor: 166 091 bestätigte Covid-Fälle, 7 119 bestätigte Covid-Tote. Das ist eine Letalität von 4,2 %. Ich weiß nicht, ob Sie die Streeck-Studie verfolgt haben; in Heinsberg gab es ja einen Ausbruch der Corona-Epidemie. Dort wurden 15 % antikörperpositive Probanden getestet. Das waren die Zwischenergebnisse, die zu Ostern veröffentlicht wurden, die ein wesentlicher Grund dafür waren, unsere Position zu ändern. Inzwischen hat Prof. Streeck die Studienergebnisse vorgestellt, wonach die Verbreitungsrate des Virus auf 2 % geschätzt wird. Das ist mindestens das Zehnfache von dem, was bei diesen 166 000 bestätigten Corona-Infizierten nachgewiesen wird und damit weit weniger als 1 % bei 80 Millionen; das kann man ausrechnen. Dann können Sie die Letalität um diesen Faktor 10 teilen und kommen nicht auf 4 %, sondern auf 0,4 %. Das sind die Zahlen.

- Da können Sie mit dem Kopf schütteln, aber das ist so. Das sind die Fakten.

Es ist also nicht faktienfrei, sondern faktienbasiert, dass die Covid-Erkrankung in der Größenordnung einer Influenza-Grippe liegt. Das ist Fakt. Deswegen sind die Maximal-Schadensprognosen nicht bestätigt worden. Daraus müssen wir doch alle unsere Schlussfolgerungen ziehen.

Dass Sie anfangs - solange diese Maximal-Schadensprognosen noch galten - vorsichtig waren, wirft Ihnen doch niemand vor. Unser Vorwurf bezieht sich darauf, dass aus den inzwischen erhobenen Befunden nicht die notwendigen Schlussfolgerungen gezogen werden und Sie in der Koalition und auch auf der linken Seite unterschätzen, wie groß der Leidensdruck in der Bevölkerung wegen dieser Maßnahmen ist.

Sie unterschätzen auch die Folgen Ihrer Entscheidung bezüglich der Lockerungen; denn Ihre Schritte der Lockerungen gehen nicht weit genug. Stellen Sie sich den Besitzer eines Cafés vor, der nur jeden zweiten Tisch besetzen kann und in das die Menschen nur mit Maske gehen dürfen. Wer will sich denn freiwillig dort aufzuhalten? Niemand!

Vizepräsident Galau:

Herr Dr. Berndt, Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

Herr Abg. Dr. Berndt (AfD):

Was Sie tun, reicht nicht aus.

Vizepräsident Galau:

Herr Lakenmacher, möchten Sie darauf antworten? - Dann kommen wir zum Beitrag der Abgeordneten Wernicke von der Fraktion BVB / FREIE WÄHLER. Bitte schön.

Frau Abg. Wernicke (BVB/FW):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Am 28.04.2020 diskutierte der Landtag auf Antrag der AfD-Fraktion die Einsetzung eines Corona-Ausschusses. Dieser sollte die Aufgabe haben, die Corona-Infektionsentwicklung zu prüfen und gegebenenfalls Maßnahmen zu ergreifen. Am

selben Tag reichte diese Fraktion einen Antrag ein, der die vollständige Aufhebung der Corona-Maßnahmen forderte. An ein und demselben Tag wird also beantragt, einerseits die Lage in einem Sonderausschuss minutiös zu prüfen und andererseits alle Maßnahmen aufzuheben. Schon ohne jede fachliche Auseinandersetzung erkennt man, dass zumindest einer der Anträge obsolet war - aus meiner Sicht der heute diskutierte.

Es heißt, dass man die freiheitsbeschränkenden Maßnahmen aufheben und stattdessen die Risikogruppen schützen sollte. Die Einschränkungen dienen dazu, die Risikogruppen zu schützen. Es mag sein, dass jemand, der jung und gesund ist, die Infektion überlebt, aber erstens ist auch das nicht gesagt und zweitens geht es bei Seuchenschutz darum, dass Starke das Virus nicht weitertragen und dadurch Schwache infizieren. Ich kann nicht eine Risikogruppe schützen, indem ich andere Gruppen uneingeschränkt lasse, weil das die Wahrscheinlichkeit ungewollter Kontakte bzw. Risikosituationen erhöht.

Bei der Gefahrenabwehr in Seuchenfällen kann man nicht mit dem Idealzustand kalkulieren. Man muss die abstrakte Gefahr auf ein möglichst geringes Maß begrenzen und dabei mit der Aufrechterhaltung der nötigen Alltagsprozesse abwägen. Diese Abwägung muss jede Woche kritisch vorgenommen werden. Das geschieht zugegebenermaßen manchmal mit anderen Ergebnissen, als wir sie für sinnvoll erachten. Aber eines ist klar: Die Aufhebung aller Maßnahmen ist die unqualifizierteste Abwägungsentscheidung von allen.

Unverantwortlich ist das Infragestellen, ob die Toten komplett auf Corona zurückzuführen seien. Selbst wenn die Corona-Erkrankung nur einen Beitrag zum Versterben geleistet hat: schlimm genug.

Sodann wird erklärt, dass die Maßnahmen nicht nötig seien, weil sich gezeigt habe, dass die Belastungsgrenze des Gesundheitssystems nicht erreicht sei. Die naheliegende Schlussfolgerung, dass die Auslastung des Gesundheitssystems vielleicht deswegen nicht erreicht wurde, weil es diese Maßnahmen gegeben hat, wäre für mich die richtige.

Dabei ist die Entwicklung der Neuinfektionen und der entsprechende Rückgang zeitlich ziemlich genau mit dem Beginn der Einschränkungen in Verbindung zu bringen. Die große Mehrheit der Deutschen begrüßt die getroffenen Maßnahmen und auch deren schrittweise Lockerung. Eine komplette und sofortige Aufhebung aller Maßnahmen wäre hingegen unverantwortlich und wird von den allermeisten Wissenschaftlern nicht befürwortet. Es braucht Handeln mit Augenmaß und eine fundierte und ideologiefreie Überprüfung der Maßnahmen sowie der Hilfspakete.

So begrüßen wir, dass unsere Forderung nach Unterstützung von Jugendherbergen aufgegriffen und umgesetzt wurde. Zeitgleich kritisieren wir den Umgang mit Solo-Selbstständigen und Kleinunternehmern. Er erweist sich nicht nur als Worthbruch gegenüber den Betroffenen, sondern auch als Verschaukelung der Opposition. So kann man mit den Betroffenen nicht umgehen, wobei man dann auch noch erwartet, dass es keinem auffällt.

Wir brauchen auch eine stärkere Unterstützung der Tagesmütter, die schon bei den Schließungen als Letzte beachtet wurden und nun besondere finanzielle Probleme haben.

Zugleich braucht es endlich einen Quantensprung bei der Maskenbesorgung. Nur sie sichert eine sukzessive Aufhebung der Beschränkungen. Wie bei der Debatte zu Beginn der Corona-Krise gesagt: Wir als BVB / FREIE WÄHLER leisten unseren

Beitrag durch sachliche Hinweise und Vorschläge. Sogleich erwarten wir - das gilt mehr denn je - , dass die Landesregierung Vorschläge aller prüft, aufgreift und zügig umsetzt. - Vielen Dank.

Vizepräsident Galau:

Vielen Dank. - Als Nächste spricht Frau Abgeordnete Schäffer von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte schön.

Frau Abg. Schäffer (B90/GRÜNE):

Herr Vizepräsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Die AfD-Fraktion redet von Freiheit. Wie immer bei Ihnen ist damit gemeint: die Freiheit des eigenen Egoismus, auch wenn man dafür die Oma oder das herzkranke Kind für die nächsten Monate wegsperren muss.

Sie fordern, alle Maßnahmen gegen Corona sofort aufzuheben, und begründen das damit - ich zitiere -, dass die Gefährlichkeit des Virus „mit der Gefährlichkeit von Grippeviren vergleichbar“ sei, und es sei - ich zitiere - „wissenschaftlich klargestellt [...] dass das deutsche Gesundheitssystem [...] durch Corona-Patienten nicht an seine Grenzen“ komme.

Der Grund, warum Bundesregierung und Landesregierung trotzdem behaupten, man müsse die weltweite Pandemie ernst nehmen, sei - Zitat -:

„Die Bundesregierung liebäugelt damit, die aufgebauschte Gefahr dafür zu missbrauchen, die Schuldenunion zu vollenden und nun auch noch die zukünftige Wertschöpfung deutscher Bürger für die Schulden ganz Europas zu verprassen.“

Ich könnte jetzt auf die Absurdität des Verschwörungsgeraunes aus Ihren Reihen hinweisen, das impliziert, die Regierungen aller Länder der Welt hätten sich gemeinsam mit Medizinern und Wissenschaftlern verschworen, um eine Pandemie vorzutäuschen, die es nicht gibt. Ich könnte auch versuchen, Ihnen sachlich zu erklären, wie Wissenschaft funktioniert und warum diese bei einem neuen Virus keine allumfänglichen, immer perfekt stimmigen Erklärungen und Antworten liefern kann. Übrigens, Herr Kalbitz, auch der von Ihnen zitierte Prof. Streeck sagt sehr deutlich, dass Corona nicht mit einer Grippe vergleichbar ist.

Darüber, dass wir durch die Maßnahmen überhaupt erst von einer Übersterblichkeit, wie sie zum Beispiel in Schweden zu beobachten ist, fortgekommen sind, wurde heute schon geredet. Aber ich weiß, Sie sind nicht daran interessiert, sachlich das Für und Wider konkreter Maßnahmen abzuwagen, und noch weniger daran, zu beleuchten, welche Auswirkungen Ihre vorgeschlagenen Vorgehensweisen auf die betroffenen Menschen hätten. Was Sie wollen, ist, irgendwie wieder die Aufmerksamkeit zu bekommen, die Sie vor der Corona-Krise gewohnt waren.

Sie spalten die Gesellschaft, stifteten mutwillig Verwirrung und untergraben gezielt immer und immer wieder die politischen, wissenschaftlichen und kulturellen Institutionen, die zu unserer freien Gesellschaft gehören. Dabei kommen Anträge wie dieser hier heraus - nach demselben Muster wie beim Thema Klimawandel -: Sie scheren sich nicht um Prozesse des wissenschaftlichen Erkenntnisgewinns und auch nicht um Konsens oder Mehrheitsmeinungen im Wissenschaftsbetrieb. Stattdessen suchen Sie so lange, bis Sie irgendjemanden finden, der das Richtige studiert hat und Ihre Meinung vertritt. Das bedeutet für Sie dann, die Frage sei wissenschaftlich geklärt.

Dann wird mit ein paar, manchmal sogar korrekten, Zahlen ohne relevanten Kontext im Antragstext herumjongliert, und wenn aus diesen stark verkürzten Zahlen nicht eindeutig erwiesen ist, dass eine Maßnahme wirkt, wird das eben rhetorisch so hingebogen, dass damit das Gegenteil bewiesen sei. Zum krönenden Abschluss kommt dann noch das Verschwörungsgerüste über die dunklen Absichten hinzu, die angeblich dahinterstehen. Meine Damen und Herren, so geht Desinformation.

In den sozialen Medien kann man unter Ihren Beiträgen auch mit schöner Regelmäßigkeit sehen, was diese Desinformation bewirkt: Dort wird aus dem vorsichtigen Geraune Ihrer Seite über die dunklen Mächte hinter den Entscheidungen sehr, sehr schnell George Soros und das Weltjudentum, das dort irgendwelche Fäden zieht. Ich habe sehr selten gesehen, dass von Ihrer Seite dagegen vorgegangen wurde, wenn sich solche Kommentare bei Ihnen ansammelten.

Wir lehnen den Antrag selbstverständlich ab und werden weiterhin auf Basis von Fakten und wissenschaftlichen Erkenntnissen unsere Meinung diskutieren und sie hin und wieder auch überdenken, wenn sich neue Erkenntnisse ergeben. Ich glaube, jeder hier im Raum weiß, wie schmerhaft alles ist, was wir aktuell an Beschlüssen gefasst haben. Wir alle haben ältere Familienmitglieder, kennen Kinder, die darunter leiden, nicht in die Kita oder in die Schule zu dürfen, kennen Familien, die durch die wirtschaftlichen Einbußen an den Rand des Ruins kommen, und vieles mehr. Wir wissen, wie hart diese Maßnahmen für die Wirtschaft sind. Trotzdem wägen wir das gegen das Risiko ab, das nun einmal für die Gesellschaft besteht, wenn sich diese Pandemie wieder exponentiell ausbreitet.

Ich möchte aber auch sagen: Ich bin sehr froh, dass es möglich ist, mit den normalen Menschen darüber auch normal zu diskutieren und ihnen darzustellen und zu erklären, wie komplex die Faktenlage ist, wie viel wir auch nicht wissen und wie unvollständig die Daten sind, die wir haben. Ich möchte mich an dieser Stelle bei den Brandenburgerinnen und Brandenburgern, die in der ganz großen Mehrheit verantwortungsvoll damit umgehen, noch einmal ganz herzlich bedanken. - Vielen Dank.

Vizepräsident Galau:

Vielen Dank. - Als Nächste macht sich für die Landesregierung Frau Ministerin Nonnemacher bereit. Wir warten nur noch kurz auf das Freiwerden des Pults. - Bitte schön.

Ministerin für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz Nonnemacher: *

Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordneten! Seit im Spätherbst 2019 in China ein Coronavirus die Artengrenze übersprang und Anfang Januar die Weltbühne betrat, haben wir gewaltige gesellschaftliche Veränderungen zu registrieren. SARS-CoV-2 hat sich durch eine gegenüber früheren Epidemien stark veränderte Mobilität in einer globalisierten Welt rasend schnell ausgebreitet. Erste gesicherte Erkrankungsfälle waren Ende Januar in Deutschland nachweisbar.

Durch häufige Anwendung eines schon seit Mitte Januar vorhandenen PCR-Tests konnte in Deutschland im Gegensatz zu einigen europäischen Nachbarn das Infektionsgeschehen zunächst kontrolliert werden. Erst durch den großen Eintrag von Infektionen durch rückkehrende Winterurlauber besonders in Bayern, Baden-Württemberg und Hamburg und durch die Verbreitung durch Karnevalsveranstaltungen in Nordrhein-Westfalen war eine Nachverfolgung von Infektionsketten nicht mehr möglich.

Um das exponentielle Ansteigen der Infektionszahlen zu durchbrechen, hat auch die Bundesrepublik Deutschland - wie fast alle Länder weltweit - drastische Maßnahmen ergriffen, bis zum Shutdown Mitte März dieses Jahres.

Diese Maßnahmen haben sich in ihrer Gesamtheit als effektiv erwiesen und zu einer deutlichen Verringerung der Zahl der Neuinfektionen geführt. Die in anderen Ländern zu beobachtende Überlastung des Gesundheitswesens konnte bei uns verhindert werden. Genau dies wird jetzt von der AfD gegeißelt. Das Gesundheitssystem gerate durch Corona-Patienten nicht an seine Grenzen, die Gefahr der Erkrankung werde massiv überschätzt, die Maßnahmen seien völlig unangemessen. Ich habe dies neulich als ein Präventionsparadoxon bezeichnet. Wir haben ein Schadensereignis in Deutschland und auch in Brandenburg so gut verhütet, dass einige das Problem nicht mehr zu erkennen vermögen.

Der Antrag der AfD-Fraktion ergeht sich über Seiten in Plättitüden und reklamiert für sich die Wissenschaft - ich zitiere: „Mittlerweile ist wissenschaftlich klargestellt“, „von vielen anerkannten Wissenschaftlern“ -, ohne dies zu belegen. Ich greife einmal die in bestimmten Kreisen beliebte Behauptung, dass das neuartige Coronavirus in seiner Gefährlichkeit mit Grippeviren vergleichbar sei, heraus. Die Letalität bei der normalen saisonalen Influenza wird mit 0,1 bis 0,2 % angegeben, die bei der 2009 pandemischen Schweinegrippe mit 0,01 %. Die bisher ausgewerteten Daten für Covid-19 sind nicht eindeutig, sprechen aber überwiegend von 0,3 bis 0,7 %, und der hier mehrfach zitierte Prof. Streeck hat in seiner Studie über den Ort Gangelt eine Sterberate von 0,37 % angegeben. Diese Unterschiede mögen erst einmal gering erscheinen, wenn man das aber auf Millionen betroffener Menschen hochrechnet, ist das ein sehr großer Unterschied, auch in der Letalität.

Wir müssen es im Zusammenhang mit dem neuartigen SARS-CoV-2-Virus und der Erkrankung Covid-19 aushalten, mit Ungewissheiten zu leben. Täglich kommen neue wissenschaftliche Erkenntnisse dazu, das Wissen ist aber immer noch lückenhaft. Auch die Sterberate wird sich erst nach Vorliegen aller Daten belastbar ermitteln lassen.

Die zentrale These der AfD, die unverhältnismäßigen, freiheitsbeschränkenden, totalitären Maßnahmen seien politisch motiviert, um die eigene Macht - von wem eigentlich? - zu festigen und die Grundrechte deutscher Bürger mit Füßen zu treten, kann man schnell dorthin ablegen, wo sie hingehört: ins Reich der Verschwörungstheorien.

Ministerpräsident Woidke hat umfänglich von den Vereinbarungen der Ministerpräsidentenkonferenz mit der Kanzlerin berichtet. Seit den ersten Gesprächen am 15. April werden überall in der Bundesrepublik die Maßnahmen der Eindämmungsverordnungen Stück für Stück wieder gelockert, und die Landesregierung wird dies am Freitag auch für Brandenburg beschließen. Dies geschieht, weil wir alle zusammen erfolgreich waren und das Infektionsgeschehen es momentan zulässt.

Die schwierige Abwägung von Grundrechtseingriffen und dem Schutz von Gesundheit und Leben der Bevölkerung ist uns jederzeit schmerzlich bewusst. Verantwortungsvolles Handeln zum Schutz der Bevölkerung bedeutet aber auch weiterhin engmaschige Kontrolle des Geschehens und konsequente Nachverfolgung von Infektionsketten, um einem Anstieg sofort lokal begrenzen zu können.

Meine Damen und Herren, Epidemien waren schon immer geprägt von Irrationalismus und der Suche nach Schuldigen. Momentan haben Verschwörungstheoretiker jedweder Couleur wieder Hochkonjunktur. Von QAnon bis zu Impfgegnern ist auf den sogenannten Hygienedemos die Querfront unterwegs. Aber auch die AfD hat nach dem Bedeutungsverlust der letzten Wochen ein neues Betätigungsfeld gefunden. Nach der Lügenpresse, dem Genderwahn, dem Klimawahn, wurde jetzt der Coronawahn ausgemacht. Die Herren Kalbitz und Berndt lassen die eingeschlafenen „Zukunft Heimat“-Demonstrationen in Cottbus als Veranstaltung gegen die Corona-Diktatur wiederaufleben. Dass dort der gelbe Stern mit der Inschrift „Nicht geimpft“ hochgehalten wurde, betrachte ich als eine unerträgliche Verhöhnung der Opfer des Holocaust. Es führt uns zum Gedenktag 8. Mai aber wieder unmissverständlich vor Augen, wo Sie ideo-logisch stehen. - Ich danke Ihnen.

Vizepräsident Galau:

Nach Reinigung des Rednerpultes hat noch einmal der Abgeordnete Kalbitz die Möglichkeit, zu reden. Bitte schön.

Herr Abg. Kalbitz (AfD):

Herr Lüttmann, Sie bemängeln zwei Dinge in Ihren Ausführungen: erstens, dass wir eine ausführliche Begründung liefern, und zweitens die Zugrundelegung von Daten und Fakten. - Stimmt! Beides mag - so haben Sie gesagt - für Sie neu sein. Und Sie haben recht, dass wir gesagt haben, wir arbeiten konstruktiv mit. Das haben wir auch getan, als es darum ging, Milliardenhilfen zu beschließen, damit eine konkrete Hilfe für Unternehmer erfolgen kann, für Kleinunternehmer, für all die Gewerbetreibenden, die Probleme haben. Da haben wir natürlich der Sache wegen mitgestimmt. Und wir haben auch darüber hinwiegesehen, dass die Koalition uns mal eben Teile des Nachtragshaushalts untergejubelt hat - ich habe dies in der Telefonkonferenz der Fraktionsvorsitzenden mit dem Ministerpräsidenten ja ausgeführt -, weil wir sachpolitisch orientiert sind. Aber wir haben das Recht, auf der Grundlage der Daten und Fakten anderer Meinung zu sein, und das sind wir auch.

Wir haben auch den Mut zu sagen: „Ja, das ist neu, es gibt eine neue Lage, da müssen wir neu bewerten!“, und halten eben nicht dogmatisch an Dingen fest, weil man einmal diese Entscheidung getroffen hat.

Herr Kretschmer, die Angst vor politischem Bedeutungsverlust - das ist ja mehrfach aufgekommen - ist ein Lehrstück politischer Ignoranz und lebensfernen Apparatschikums. Aber damit hat die Linke ja Erfahrung. Haben Sie mal auf die Zahlen geschaut? Haben Sie sich einmal die Sonntagsumfragen angesehen?

(Zurufe)

- Entschuldigung, wir liegen stabil bei 20 %. In Brandenburg gibt es keinen Bedeutungsverlust der AfD, und darum geht es uns auch nicht. Aber das sind nun einmal die Ergebnisse der Umfragen. Bei dem, was Sie da machen, ist vielleicht der Wunsch Vater des Gedankens.

(Zuruf)

Auf Ihre Einlassungen zur Menschenwürde gehe ich gar nicht ein. Sie als Vertreter dieses Mauermörderfanklubs der Linken

lassen sich zur Menschenwürde aus. Da muss ich schon schmunzeln, das ist mehr als zynisch.

Und was die Mortalitätsraten angeht, gibt es eben auch ganz andere Zahlen. Sie präsentieren da eine numerische Insellösung.

(Zurufe)

Herr Lakenmacher, ein gezielter Schutz und die Versorgung von Risikogruppen: Es wird immer - das hat die Dame von den Freien Wählern auch gemacht - der zweite Teil des Antrags weggelassen. Das kann man hier noch einmal nachlesen - für alle, die das Papier nicht bei der Hand haben. Darin steht nicht nur die Aufhebung von Maßnahmen, sondern auch der gezielte Schutz und die Versorgung von Risikogruppen. Wir wägen das also sachlich ganz genau ab. Wir blicken nach vorne und verbreiten eben keine Panik. Es geht darum, die Maßnahmen der aktuellen Lage anzupassen.

Frau Wernicke, ich habe es gerade gesagt: Sie haben das auch weggelassen. So produziert man - das hat Herr Lakenmacher auch gemacht - durch die Weglassung des zweiten Teils des Antragstitels Halbwahrheiten. Bei den Linken hat das Tradition, aber die folgen da natürlich der Linie des Genossen Mielke. Die beste Form von Desinformation ist immer eine Mischung aus Lüge und Wahrheit. - Das kennen Sie alles besser als ich.

(Zurufe)

Dann zur Dame ...

(Zurufe)

- Ich war nicht bei der Stasi.

... von den Grünen, deren Namen ich leider nicht weiß. Sie reden auch über den Bedeutungsverlust.

(Zurufe)

- Melden Sie sich doch zu einer Kurzintervention, bevor Sie hier sinnlos in Ihrer Bank hyperventilieren!

Die Dame von den Grünen - Thema Bedeutungsverlust - , darauf habe ich mich schon einmal eingelassen: Entschuldigung, Sie als Grüne reden in dieser Zeit von politischem Bedeutungsverlust. Das ist auch genau mein Humor; das finde super. Und dann sagen Sie, und das entlarvt Sie auch: Sie diskutieren gerne mit normalen Menschen. - Aha! Das heißt ja im Umkehrschluss - das haben Sie gerade gesagt, Sie diskutieren gerne mit normalen Menschen -, dass Sie all jene, die nicht Ihre Überzeugung teilen, für unnormal halten. Danke für diesen selbstentlarvenden Beitrag in Sachen totalitaristischer Sprachgebrauch und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Ich werbe trotzdem für die Zustimmung zu unserem Antrag. - Vielen Dank.

Vizepräsident Galau:

Damit sind wir am Ende der Aussprache und kommen zur Abstimmung über den Antrag der AfD-Fraktion, „Sofortige Aufhebung aller Corona bedingten freiheitsbeschränkenden ‚Lockdown‘-Maßnahmen und gezielter Schutz und Versorgung von Risikogruppen“, auf Drucksache 7/1116. Ich darf Sie fragen, wer

diesem Antrag zustimmt. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Damit ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Ich schließe Tagesordnungspunkt 4.

Herr Abg. Domres (DIE LINKE): *

Herr Vizepräsident, Sie haben eben die Äußerung des Kollegen Kalbitz nicht gewertet. Er hat meine Fraktion als „Mauermörderfanklub“ bezeichnet. Ich bitte Sie zu prüfen, inwieweit dies einen Ordnungsruf wert ist.

Vizepräsident Galau:

Ja, wir werden das prüfen. Ich erinnere mich aber, dass das in der letzten Sitzung nicht sanktioniert wurde. Dementsprechend habe ich das jetzt auch nicht getan. In der letzten Sitzung ist das schon mal gefallen. Ich weise auch darauf hin, dass ich in diesem Zusammenhang schon wieder das Wort „Nazis“ gehört habe, und auch hier habe ich mal das Ohr zugedrückt.

(Zurufe)

- Das ist ja schön zu hören.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 5 auf.

TOP 5: Zwölfter Bericht des Ministers des Innern und für Kommunales an den Landtag über bestimmte Maßnahmen der Datenerhebung auf Grund des Brandenburgischen Polizeigesetzes (Dezember 2019)

Bericht
der Landesregierung

[Drucksache 7/406](#)

Beschlussempfehlung und Bericht
des Ausschusses für Inneres und Kommunales

[Drucksache 7/734](#)

Ich eröffne die Aussprache mit dem Redebeitrag des Abgeordneten Adler von der SPD-Fraktion. Bitte sehr.

Herr Abg. Adler (SPD):

Herr Vizepräsident! Werte Ministerinnen und Minister! Liebe Abgeordnete! Ich spreche stellvertretend für meine sehr geschätzte Kollegin Inka Gossmann-Reetz, die leider heute nicht hier sein kann.

Meine Damen und Herren, zur Bekämpfung bestimmter Fälle schwerer Kriminalität und zur Gefahrenabwehr hat das Parlament der brandenburgischen Polizei in engen Grenzen Maßnahmen erlaubt, die in verschiedene Grundrechte eingreifen. Konkret geht es um die Videoüberwachung, die Überwachung von Wohnräumen, die Standortbestimmung von Mobiltelefonen, das Abhören von Telefonaten, die Erfassung von Verbindungsdaten, die Abfrage von Bestandsdaten sowie die Kennzeichenerfassung. Das Parlament kontrolliert den maßvollen Einsatz dieser Maßnahmen, und daher hat der Innenminister im Innenausschuss darüber berichtet.

Punkt 1: Im Jahr 2018 gab es an vier öffentlichen Orten in Brandenburg eine dauerhafte Videoüberwachung: in Potsdam am Hauptbahnhof, in Frankfurt (Oder) am Grenzübergang nach Polen, in Cottbus am Vorplatz der Stadthalle und in Guben im Bereich Straupitzstraße/Gasstraße.

Punkt 2: Die Polizei Brandenburg hat im Jahr 2018 auf Grundlage des Brandenburgischen Polizeigesetzes keine Wohnräume überwacht.

Punkt 3: In weniger als zehn Fällen wurden durch die Polizei Brandenburg Kommunikationsdaten abgefragt, Telefonate abgehört oder Standortdaten ermittelt. Nicht mitgezählt sind hierbei die Fälle von Abfragen von Mobilfunkstandorten durch die Polizei, bei denen es darum ging, vermisste oder gefährdete Minderjährige oder suizidgefährdete Personen zu lokalisieren.

Punkt 4: Eine Bestandsdatenauskunft fand im Jahr 2018 durch die Polizei Brandenburg nicht statt.

Punkt 5: Die Polizei Brandenburg hat anlassbezogen nach Autokennzeichen gefahndet; diese Fahndungsmethode wurde angemessen eingesetzt. Die automatische Kennzeichenerfassung im Aufzeichnungsmodus auf Anordnung von Staatsanwaltschaften wurde zu Recht in der Presse und von der Landesdatenschutzauftragten kritisiert. Die Neuorganisation bei der automatischen Kennzeichenerfassung war und ist dringend notwendig. Dies ist bei der Polizei angekommen und wird bereits umgesetzt. Ich bin mir sicher, dass diese wichtige Aufgabe vom Innenminister nach Kräften unterstützt wird.

Lassen Sie mich bitte festhalten: Die Kritik an der Umsetzung der Kennzeichenerfassung bedeutet keine generelle Kritik an der Arbeit unserer Polizei. Wir haben den Bericht im Innenausschuss umfassend diskutiert, und ich hebe hervor, dass die Polizei, wie von uns als Gesetzgeber gefordert, in den allermeisten Fällen Daten sehr sparsam, anlassbezogen erhebt. Das ist eine gute Nachricht.

Der Innenausschuss empfiehlt daher die Kenntnisnahme des Berichts. Ich bzw. wir als SPD-Fraktion schließen uns dem an. - Herzlichen Dank. Bleiben Sie gesund!

Vizepräsident Galau:

Vielen Dank. - Wir setzen die Aussprache mit dem Redebeitrag der Abgeordneten Duggen für die AfD-Fraktion fort. Bitte schön.

Frau Abg. Duggen (AfD): *

Sehr geehrter Herr Vizepräsident! Sehr geehrte Abgeordnete! Sehr geehrte Brandenburger zu Hause! Beseitigung einer Suizidgefahr, Suche nach vermissten Kindern, Befreiung aus einer hilflosen Lage - über 95 % der Handortungen der Polizei geschahen, um Bürgern in Not zu helfen. Den Spruch „Die Polizei - dein Freund und Helfer“ haben die Polizeibeamten mit Leben erfüllt.

In der Plenarsitzung vom 26. Februar 2020 haben wir uns bei den Kameraden der Feuerwehr, den Helfern des Technischen Hilfswerks und weiteren Hilfsorganisationen bedankt. Heute sage ich an dieser Stelle den Polizeibeamten in unserem Land, die mit vollem Einsatz und rund um die Uhr dafür sorgen, dass die Bürger schnell Hilfe bekommen, herzlichen Dank.

Aber: Wir lesen in dem vorliegenden Bericht von Straftaten, die die Bürger zutiefst verunsichern, Straftaten, die zeigen, dass die islamistische und terroristische Gefahr im Land Brandenburg offenbar virulent ist. Da liest man in den Tabellen von Warnungen vor einem Terroranschlag, der Vorbereitung eines Sprengstoffanschlags, der Bekämpfung des internationalen Terrorismus und vom Verdacht terroristischer Aktivitäten.

Brandenburg leidet auch erheblich unter der grenzüberschreitenden Kriminalität: Raubüberfälle, Schleusungen, Aufsprengen von Geldautomaten und vieles mehr.

Beim Lesen des Berichts bin ich über einen Begriff gestolpert, nämlich den Begriff des „reisenden Täters“. Der „reisende Täter“ - welch Euphemismus für das Problem der importierten Kriminalität und der offenen Grenzen! Bei so manchem sogenannten reisenden Täter finden die Polizeibeamten Maschinenpistolen und Handgranaten. Das sind die Kriminellen, die sich Deutschland zur Beute gemacht haben und derer wegen die Bürger zu Recht besorgt sind. Das sind die Kriminellen, gegen die der Rechtsstaat mit aller Härte vorgehen muss.

Was der Bericht offenbart, ist: Eingriffe in die Telekommunikation, die Kennzeichenfahndung und die Videoüberwachung von kriminalitätsbelasteten Straßen und Plätzen - all diese Maßnahmen sind richtig, wichtig und notwendig.

Wir als AfD-Fraktion appellieren an die Landesregierung, unter anderem die Videoüberwachung auszubauen und ihre technischen Möglichkeiten zu nutzen. Die Zahlen in dem Bericht sprechen eine eindeutige Sprache: Videoüberwachung hilft, Straftaten zu vermeiden oder zumindest aufzuklären. Und Videoüberwachung würde noch mehr helfen, wenn wir sie sinn- und verantwortungsvoll ausweiteten und uns die technischen Möglichkeiten nicht durch linksgrüne Antipolitik kaputtreden ließen, sondern zum Wohle der Bürger ausschöpfen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Vizepräsident Galau:

Vielen Dank. - Wir setzen die Diskussion mit dem Redebeitrag des Abgeordneten Lakenmacher für die CDU-Fraktion fort. Bitte sehr.

Herr Abg. Lakenmacher (CDU):

Herr Vizepräsident! Meine Damen und Herren! Der Zwölfte Bericht über bestimmte Maßnahmen der Datenerhebung aufgrund des Polizeigesetzes behandelt im Wesentlichen polizeiliche Aktivitäten in Bezug auf offene und verdeckte Datenerhebungen. Als Stichpunkte seien hier die Videoüberwachung öffentlicher Plätze und Eingriffe in die Telekommunikation, also Telefonüberwachung und -ortung, genannt.

Die wesentlichen Berichtsinhalte haben wir bereits breit im Innenausschuss diskutiert, und im Ergebnis hat der Ausschuss einstimmig, also mit den Stimmen aller anwesenden Ausschussmitglieder, beschlossen, dem Landtag die Kenntnisnahme des Berichts zu empfehlen. Die Beschlussempfehlung und der Bericht des Ausschusses für Inneres und Kommunales liegen uns vor.

Meine Damen und Herren, ich möchte es dennoch nicht versäumen, auf einen überaus wichtigen Aspekt polizeilicher Arbeit und den Inhalt des vorliegenden Berichtes zu sprechen zu kommen: die Videoüberwachung an bestimmten Orten in Potsdam, Cottbus, Frankfurt (Oder) und Guben. Dem Bericht ist zu entnehmen,

dass im Jahr 2018 öffentliche Plätze und Straßen in diesen Orten mittels Videotechnik überwacht wurden. Wenn ich an die grundständliche Diskussion hierzu im Februar im Innenausschuss denke, fühle ich mich immer in die Vergangenheit zurückversetzt. Warum sage ich das? Im Zuge der Beratungen über die Berichte vergangener Jahre im Innenausschuss haben insbesondere Vertreter der Linksfraktion die Wirksamkeit der Videoüberwachung am Beispiel des Potsdamer Hauptbahnhofs angezweifelt. Das ist bei der Fraktion DIE LINKE mittlerweile Tradition und nichts Neues. Frau Johlige versucht hier, in die Fußstapfen von Herrn Scharfenberg zu treten und diese Tradition fortzuführen. Begründet wurde dies seitens der Linken damals wie heute mit folgender Annahme: Wenn die Anzahl erfasster Straftaten in videoüberwachten Bereichen nicht deutlich geringer als in nicht videoüberwachten Bereichen ist, ist die Videoüberwachung per se nutzlos und könnte abgestellt werden. - So einfach ist das für Sie.

Das ist eine ganz schlichte Betrachtungsweise, die Sie da an den Tag legen. Ich sage Ihnen, so einfach ist es nicht. Wir haben heute schon viel über das Präventionsparadoxon gesprochen - ich habe es vorhin erwähnt -, und das gilt auch hier, Frau Johlige: Die aufgrund der Videoüberwachung nicht begangenen Straftaten werden nicht registriert, nicht erfasst, und man sieht sie nicht. - Und für die CDU gilt, auf den Punkt gebracht: Für uns ist und bleibt die Videoüberwachung an Kriminalitätsschwerpunkten ein wesentlicher Bestandteil polizeilicher Arbeit. Es ist ein probates Mittel, nicht das Allheilmittel, aber ein wichtiger Baustein der Kriminalitätsbekämpfung. - Vielen Dank.

Vizepräsident Galau:

Vielen Dank. - Nach Reinigung des Pultes geht das Wort an die Abgeordnete Johlige von der Fraktion DIE LINKE.

Frau Abg. Johlige (DIE LINKE):

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Lakenmacher, eigentlich wollte ich nur etwas zur Kennzeichenfahndung sagen, aber jetzt muss ich natürlich etwas zur Videoüberwachung sagen. Ich frage mich gerade ernsthaft, ob ich einen anderen Bericht als Sie gelesen habe. Wenn man den Bericht tatsächlich gelesen hat, sieht man, dass in Potsdam ein Anstieg der Straftatenzahlen im videoüberwachten Bereich von 227 auf 367 zu verzeichnen ist, während die Zahlen in den angrenzenden Bereichen sinken und in der gesamten Stadt nur leicht steigen. Wenn wir uns Frankfurt (Oder) anschauen, sehen wir im videoüberwachten Bereich einen Anstieg der Zahlen von 20 auf 40 bei ansonsten sinkender Kriminalität. In Guben bleibt die Zahl der Straftaten im videoüberwachten Bereich gleich, während die Zahlen in der gesamten Stadt sinken. Da finde ich es ziemlich tapfer, zu sagen, dass die Videoüberwachung Kriminalität verhindert. Wenn man diese Zahlen betrachtet, müsste man eigentlich zu dem Schluss kommen, dass die Kriminalität sinkt, wenn man die Kameras abbaut. Wir alle wissen, dass es nicht so einfach ist, weil Videoüberwachung die Kriminalität in der Regel vor allem verdrängt und nicht verhindert, aber in dem Zusammenhang von einem Präventionsparadoxon zu sprechen halte ich tatsächlich für falsch.

Der zweite Punkt, zu dem ich etwas sagen möchte, ist der Bereich der Kennzeichenerfassung. Im Bericht geht es vor allem um den Fahndungsmodus. Das wird von uns nicht kritisiert, das haben wir im Ausschuss auch gesagt. Ich möchte aber etwas zu dem sagen, was nicht im Bericht steht. Wir wissen ja seit dem vergangenen Jahr, dass es einen zweiten Modus gibt - den Aufzeichnungsmodus. Ich sage ganz ehrlich: Ich finde es immer noch unglaublich, dass dem Landtag jahrelang von der Polizei und der Hausspitze des MIK - also dem damaligen Innenminister

und seiner Staatssekretärin - verschwiegen wurde, dass es diese zweite Form gibt, und - schlimmer noch - Jahrelang Hundertausende Datensätze ohne ausreichende Rechtsgrundlage angehäuft wurden, ohne dass der Landtag etwas davon wusste. Das ist ein Vorgang, über den wir weiterhin reden müssen.

Ich kann ankündigen, dass wir dem weiter nachgehen werden. Wir werden auch genau hinschauen, weshalb der damalige Abteilungsleiter IV, nachdem er zu der Auffassung kam, dass der Einsatz rechtswidrig sei, strafversetzt wurde. Wir werden weiterhin der Frage nachgehen, weshalb die alte Hausleitung nichts unternommen hat, um diese rechtswidrige Praxis zu beenden. Erst jetzt, in der neuen Wahlperiode - da danke ich tatsächlich dem Innenminister - wurde diese Praxis zumindest zum Teil beendet und wurden wenigstens Löschungen auf den Weg gebracht. Insofern kann ich versprechen, dass uns das Thema Kennzeichenerfassung noch eine Weile beschäftigen wird - nicht nur mit den regelmäßigen Berichten wie dem, den wir hier behandeln, sondern auch darüber hinaus. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Vizepräsident Galau:

Als Nächste spricht die Abgeordnete Schäffer von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte schön.

Frau Abg. Schäffer (B90/GRÜNE):

Herr Vizepräsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ein wichtiges Grundprinzip einer freien Gesellschaft ist, dass ich als Bürgerin abschätzen kann, wer was wann über mich weiß. Das gilt gegenüber Firmen, die aus wirtschaftlichen Interessen intimste Daten sammeln, aber das gilt umso mehr gegenüber staatlichen Stellen, da dort der Einzelne im Gegensatz zur freien Wirtschaft nicht entscheiden kann, ob er Daten abgeben möchte oder nicht. Die im Bericht beschriebenen Maßnahmen greifen in die Rechte von Menschen ein. Überwachung des öffentlichen Raumes übt einen unmittelbaren Einfluss auf unser Verhalten aus und ist unter Umständen geeignet, Menschen an der freien Entfaltung zu hindern. Gerade deswegen ist es so wichtig, dass hier einmal im Jahr detailliert berichtet wird, welche Daten gesammelt werden.

Ich denke, insgesamt kann dem Bericht entnommen werden, dass die hier behandelten Befugnisse zur Datenerhebung nach dem Brandenburgischen Polizeigesetz maßvoll zugunsten der Gesellschaft eingesetzt werden. Das gilt auch für den präventiven Einsatz des Kennzeichenerfassungssystems KESY. Wir haben hier im Plenum schon einige Male über KESY gesprochen und werden das sicherlich noch häufiger tun. Im Gegensatz zur Nutzung im Aufzeichnungsmodus nach StPO, die ich weiterhin sehr kritisch sehe, werden bei der hier betrachteten präventiven Nutzung nur die konkreten gesuchten Kennzeichen gespeichert, und das auch nur in ganz bestimmten Fällen - bei vermissten Personen, Suizidgefahr, in seltenen Fällen zur Verhinderung von unmittelbar bevorstehenden Straftaten. Ich denke, die Zahlen und Anlässe der hier aufgeführten Fälle deuten auf einen maß- und sinnvollen Einsatz des Systems hin.

Bei der Videoüberwachung kommt es zu einem interessanten Phänomen. Wiederholt wurden sinkende Fallzahlen in videoüberwachten Bereichen eher pauschal als Beleg für die Notwendigkeit und Richtigkeit der Maßnahme bewertet, oft unbeschadet insgesamt sinkender Fallzahlen in Brandenburg und ohne dass man sich groß mit den statistikverzerrenden Effekten wie einem

geänderten Meldeverhalten in Bezug auf Straftaten, einer veränderten Bereitschaft, von Strafverfolgern gemeldete Straftaten zu erfassen, oder Änderungen im Strafrecht beschäftigt hätte.

Nun steigt leider die Zahl der Straftaten im videoüberwachten Bereich des Hauptbahnhofs Potsdam, während sie im restlichen Stadtgebiet sinkt. Einige haben in der Presse auch feindlich festgestellt: Videoüberwachung erzeuge Kriminalität. - Diese Kausalität ist natürlich Unsinn. Ich würde trotzdem nüchtern festhalten, dass sich ein nennenswerter Effekt der Videoüberwachung auf die Sicherheit nicht aus den vorliegenden Zahlen ableiten und beweisen lässt. Dieser Beweis steht also noch aus.

Hier möchte ich auch einmal auf die Herangehensweise bezüglich Daten und Fakten hinweisen, liebe AfD: Die Abwesenheit eines Beweises für einen Effekt ist nicht der Beweis für die Abwesenheit des Effektes. Das möchte ich hier unterscheiden. Was an Kriminalitätsschwerpunkten hingegen erwiesenermaßen wirkt, sind die erhöhte Präsenz von Sicherheitskräften, bauliche Maßnahmen - zum Beispiel bessere Ausleuchtung - und gerade bei Jugendlichen auch das Vorhandensein von alternativen Aufenthaltsmöglichkeiten. Ich freue mich, dass das an vielen Stellen auch gefordert und praktiziert wird.

Vizepräsident Galau:

Frau Abgeordnete Schäffer, Sie müssen jetzt bitte zum Schluss kommen.

Frau Abg. Schäffer (B90/GRÜNE):

Ein letzter Satz: Diese Diskussion werden wir sicher noch häufiger führen, und darauf freue ich mich. Hier lasse ich es bei der Feststellung: Es ist gut, dass wir diese Datengrundlage haben und fundiert darüber sprechen können. - Vielen Dank.

Vizepräsident Galau:

Wir kommen zum Beitrag des Abgeordneten Stefke. Er spricht für die Fraktion BVB / FREIE WÄHLER.

Herr Abg. Stefke (BVB/FW):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Abgeordnete! Sehr geehrte Zuschauerinnen und Zuschauer draußen an den Bildschirmen! Der vorgelegte Bericht auf der Grundlage des Brandenburgischen Polizeigesetzes behandelt den Zeitraum vom 1. Januar bis 31. Dezember 2018 und Maßnahmen der verdeckten und offenen Datenerhebung.

In Bezug auf die Videoüberwachung lässt sich festhalten, dass Brandenburg nicht London ist, wo an so ziemlich jeder Ecke eine Kamera angebracht ist. In Brandenburg findet eine dauerhafte polizeiliche Videoüberwachung lediglich an den vier Standorten Potsdam, Frankfurt (Oder), Guben und Cottbus statt. Insofern kann man nicht von einer großflächigen, geschweige denn flächendeckenden Videoüberwachung im Land sprechen.

Gleichwohl sprechen die Zahlen eine deutliche Sprache: Die überwiegende Zahl der registrierten Straftaten findet außerhalb der videoüberwachten Bereiche statt. Dies spricht eigentlich dafür, die Videoüberwachung auszuweiten. Andererseits sind rückblickend auf die letzten 20 Jahre bezüglich der Anzahl der Straftaten in allen Städten trotz Videoüberwachung teilweise erhebliche Sprünge nach oben festzustellen, was ein Zeichen dafür ist,

dass die Videoüberwachung kein Allheilmittel darstellt. Dafür spricht auch London, denn auch Millionen von Kameras im gesamten Stadtgebiet lassen die Kriminalität dort nicht auf null sinken.

Wir sind also gut beraten, das Instrument der Videoüberwachung nicht grundsätzlich abzulehnen, in ihr aber auch nicht das einzige erfolgversprechende Instrument der Kriminalitätsbekämpfung zu sehen. In dieser Richtung hat sich auch Staatssekretär Kandt für die Sicherheitsbehörden im Innenausschuss geäußert. Wir stimmen dieser Beurteilung zu.

Die Telekommunikationsüberwachung, einschließlich der Aufzeichnungen aufgrund richterlicher Anordnungen, ist mit vier Fällen im gesamten Jahreszeitraum als maßvoll zu bezeichnen. Ich hätte ohne Kenntnis dieses Berichts mehr solcher Überwachungsfälle vermutet. Die Zahl der sogenannten Eingriffe in die Telekommunikation hinsichtlich der spezifischen Kennung von Mobilfunkendgeräten bzw. des Einsatzes technischer Mittel zur Ermittlung des Standortes von Mobilfunkendgeräten ist mit insgesamt fünf Fällen bzw. Maßnahmen ebenfalls nicht besorgniserregend. 324 eingeholte Auskünfte bei Mobilfunkdienstanbietern entsprechen nicht einmal einer Anfrage pro Tag des Jahres. Die entsprechende Auflistung gibt klar Auskunft, dass es sich dabei überwiegend um Anfragen zur Beseitigung einer Suizidgefahr oder aufgrund der Suche nach minderjährigen Vermissten gehandelt hat.

Wir sehen die Zahlenlage für alle dokumentierten Bereiche als einen Beweis dafür, dass in Brandenburg mit Augenmaß mit den zur Verfügung stehenden Instrumenten umgegangen wird. Deshalb werden wir dem Bericht und der Beschlussempfehlung des AIK zustimmen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Vizepräsident Galau:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Stefke. - Für die Landesregierung spricht Innenminister Stübgen.

Minister des Innern und für Kommunales Stübgen:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit dem Vierten Änderungsgesetz zum Brandenburgischen Polizeigesetz wurde eine Berichtspflicht des Innenministeriums über bestimmte Maßnahmen der Datenerhebung eingeführt. Dies erfolgte, um dem Grundrechtsschutz der Betroffenen bei besonders eingeschränkten polizeilichen Maßnahmen durch eine parlamentarische Kontrolle Rechnung zu tragen. Durch die Berichte wird polizeiliches Handeln zur Gefahrenabwehr transparenter, es wird öffentlich kontrollierbarer, und deshalb begrüße auch ich als Innenminister dieses Verfahren grundsätzlich.

Im Zwölften Bericht, über den wir heute sprechen, geht es um die Datenerhebung zur Gefahrenabwehr im Jahr 2018. Der Bericht zeigt, dass die Brandenburger Polizei mit ihren Datenerhebungsbefugnissen zur Gefahrenabwehr sehr besonnen umgeht. So erfolgte in diesem Zeitraum keine präventive Wohnraumüberwachung. Die Überwachung der Telekommunikation erfolgte in vier Fällen, von denen die Hälfte übrigens im Zusammenhang mit politisch motivierter Kriminalität stand.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, im Ausschuss für Inneres und Kommunales - und auch in dieser Debatte - war, wie auch in den Vorjahren, die Videoüberwachung insbesondere am Potsdamer Hauptbahnhof das wesentliche Thema der Erörterung.

(Zuruf)

- Aber es stimmt. Potsdam wurde von nahezu jedem Redner angesprochen.

Ich will dazu Folgendes sagen: Videoüberwachung ist nach meiner Überzeugung und nach Überzeugung der Landesregierung ein wichtiges polizeiliches Instrument. Allerdings gibt es in besonders kriminalitätsbelasteten lokalen Gegenden nie allein eine Videoüberwachung, sondern sie ist immer in ein Kriminalitätsbekämpfungskonzept eingebettet und wird zum Beispiel von verstärkter Polizeipräsenz und verschiedenen anderen Maßnahmen begleitet. Der Nutzen der Videoüberwachung lässt sich nicht allein anhand von statistischen Werten wie der Anzahl der Straftaten ermitteln. Natürlich müssen wir auf die Anzahl der Straftaten schauen, aber wir müssen sie auch richtig lesen. Die Anzahl der Straftaten allein sagt nichts darüber aus, wie viele Personen nicht zu Straftätern geworden sind, weil sie von der Videoüberwachung und anderen polizeilichen Maßnahmen abgescreckt wurden. Das sagen uns diese Zahlen leider nicht. Auch die Aufklärungsquote im Zusammenhang mit Videoüberwachung ist nicht das Einzige, das den Nutzen zeigt, denn Videoüberwachung als ein Präventionskonzept ist nicht in erster Linie eingerichtet, um Straftaten aufzuklären. Wenn eine Aufklärung als Beifang möglich ist, heißen wir sie natürlich willkommen, aber sie ist nicht der erste und einzige Zweck. Deshalb ist die Frage nicht, ob die Videoüberwachung erfolgreich oder weniger erfolgreich ist.

In der Tat, wir haben in Potsdam eine Sondersituation. Wir haben keine einzelnen statistischen Daten zum Hauptbahnhof, sondern zu den Stadtteilen Potsdams. In den letzten Jahren haben wir in den übrigen Stadtteilen eine teilweise rückläufige Kriminalität verzeichnet, im Zentrum aber leider eine steigende Kriminalität, auch am Hauptbahnhof - trotz Videoüberwachung. Ja, in der Tat, hier wirkt sie nicht so, dass wir zu einer sinkenden Kriminalität kommen. Wir wissen allerdings nicht, wie sich die Kriminalität entwickelt hätte, wenn wir die Videoüberwachung und die verstärkte Polizeipräsenz nicht hätten und unser Präventionskonzept nicht umsetzen würden.

Wir haben in Brandenburg heute an vier Stellen - das ist wirklich nicht viel; das wurde gesagt - Videoüberwachung. Natürlich, Frau Johlige, man kann Zahlen nehmen, die genau zu dem passen, was man sowieso sagen wollte. Ich will Ihnen sagen: Für uns ist in der Bewertung der Kriminalitätsentwicklung die Korrelation belastbarer statistischer Daten entscheidend. Da kann ich Ihnen ganz klar sagen - das wurde mit einem bundesweiten Statistiksystem ausgewertet -: Wir verzeichnen im vier- bis sechsjährigen Trend in Frankfurt (Oder) - dort, wo videoüberwacht wird - einen klaren Rücklauf der Kriminalität. Ein Jahr reicht nicht aus, um einen Trend abzulesen. In Guben - auch dort, wo videoüberwacht wird - haben wir ein gleichbleibend niedriges Kriminalitätsniveau. In Cottbus wird noch nicht lange genug videoüberwacht, deshalb können wir noch keinen Trend der letzten Jahre angeben. Die jetzt vorliegenden Daten zeigen jedoch schon eindeutig eine rückläufige Kriminalität. Das heißt, an drei von vier Punkten, an denen wir überwachen, ist die Kriminalitätsbekämpfung erfolgreich, weil die Kriminalität dort reduziert wurde, und ein Dreiviertelerfolg ist auf jeden Fall besser als gar nichts.

Deshalb sage ich Ihnen auch ganz deutlich: Wir werden weiter auf dieses Mittel setzen, allerdings zurückhaltend und präventiv. Wir werden auch weiter beobachten, was wir in Potsdam eventuell tun können, um hier hoffentlich irgendwann auch zu einem rückläufigen Trend zu kommen. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Vizepräsident Galau:

Vielen Dank, Herr Innenminister Stübgen. - Da die Landesregierung die Redezeit überschritten hat, frage ich bei den Fraktionen, ob noch Redebedarf besteht. - Das ist nicht der Fall. Dann schließe ich die Aussprache, und wir kommen zur Abstimmung.

Wir stimmen über die Beschlussempfehlung und den Bericht des Ausschusses für Inneres und Kommunales zum Zwölften Bericht des Ministers des Innern und für Kommunales an den Landtag über bestimmte Maßnahmen der Datenerhebung auf Grund des Brandenburgischen Polizeigesetzes, Drucksache 7/734, ab. Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit wurde die Beschlussempfehlung einstimmig angenommen.

Ich schließe Tagesordnungspunkt 5 und rufe Tagesordnungspunkt 6 auf.

TOP 6: Stellungnahme der Landesregierung zum Tätigkeitsbericht Datenschutz der Landesbeauftragten für den Datenschutz und für das Recht auf Akteneinsicht für das Jahr 2018

Stellungnahme
der Landesregierung

[Drucksache 7/250](#)

Beschlussempfehlung und Bericht
des Ausschusses für Inneres und Kommunales

[Drucksache 7/690](#)

Es wurde vereinbart, keine Debatte zu führen. Wir kommen damit direkt zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung und den Bericht des Ausschusses für Inneres und Kommunales auf Drucksache 7/690. Ich darf Sie auch hier fragen, wer der Beschlussempfehlung zustimmt. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Auch dieser Vorlage wurde einstimmig zugestimmt.

Damit schließe ich Tagesordnungspunkt 6 und rufe Tagesordnungspunkt 7 auf.

TOP 7: Auswirkungen der bundes- und landesrechtlichen Regelungen auf die Unterbringung, Versorgung und Betreuung unbegleiteter minderjähriger Ausländerinnen und Ausländer im Land Brandenburg gemäß § 24j des Gesetzes zur Ausführung des Achten Buches Sozialgesetzbuch - Kinder- und Jugendhilfe (AGKJHG)

Bericht
der Landesregierung

[Drucksache 7/1030](#)

Ich eröffne die Aussprache. Für die Landesregierung spricht Ministerin Ernst.

Ministerin für Bildung, Jugend und Sport Ernst:

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich denke, wir alle erinnern uns an das Jahresende 2015 beziehungsweise den Jahresanfang 2016, als vor allem durch den syrischen Bürgerkrieg verursacht viele Menschen nach Deutschland flüchteten. Wir haben in dieser Zeit viele Flüchtlinge aufgenommen, darunter waren auch viele Minderjährige - Kinder und Jugendliche. In

Brandenburg waren es im Dezember 2016 rund 1 600 minderjährige unbegleitete Flüchtlinge, die wir hier UMA s nennen.

2018 haben wir auf der Basis eines ersten Berichts, den die Landesregierung vorgelegt hatte, über den damaligen Stand diskutiert und die große Integrationsleistung der Kommunen und der vielen Ehrenamtlichen gewürdigt. Heute legen wir Ihnen den zweiten Bericht vor. Auch er ist sehr umfassend und informiert über die Auswirkungen der bundes- und landesrechtlichen Regelungen zur Unterbringung, Versorgung und Betreuung unbegleiteter minderjähriger Ausländerinnen und Ausländer im Land Brandenburg.

Schauen wir uns die Zahlen an: Der Bericht spricht noch zum 01.08.2019 von 921 UMA s; inzwischen sind wir bei gut 700. Im Unterschied zum ersten Bericht haben wir dieses Mal auf eine umfassende wissenschaftliche Evaluation verzichtet, weil - das muss man ehrlicherweise sagen - sich auch ein wenig Routine in der Begleitung dieser Kinder und Jugendlichen eingestellt hat.

Auch dieser Bericht ist in Absprache mit den kommunalen Spitzenverbänden entstanden; die Jugendämter wurden ebenfalls einbezogen. Er stellt fest, dass in Zusammenarbeit der unterschiedlichen Akteure - Land, örtliche Träger der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe, freie Träger, Fachkräfte - eine bedarfsgerechte kinder- und jugendhilferechtliche Einrichtungslandschaft aufgebaut und weiterentwickelt wurde. Die Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, die Jugendämter, die Kommunen, aber auch die Ehrenamtlichen haben viel geleistet und diesen Bereich unseres Sozial- und Bildungsstaates gut ausgestaltet.

War der erste Bericht mehr davon geprägt, zu zeigen, wie man in sehr kurzer Zeit Sicherheit für viele junge Geflüchtete schuf, ist der zweite Bericht davon geprägt, zu zeigen, wie man in eine Routine kommt, wie professionell agiert wurde. Man sieht das zum Beispiel an der Arbeit der Clearingstellen, die sich gut eingespielt hat. Man sieht es auch an den Angeboten der Schulen und der Jugendhilfe.

Ein wichtiger Punkt ist, dass es gelingt, diesen Kindern und Jugendlichen einen guten Übergang von der Schule in die Arbeitswelt zu ermöglichen, dass die Integration funktioniert. Bei denjenigen, die in jungen Jahren kommen, ist es leicht, weil wir mehr Zeit haben, sie im Bildungssystem mit Sprachangeboten und Förderkursen zu unterstützen. Bei denjenigen - das ist die Mehrzahl -, die im Alter von 15 bis 17 Jahren herkommen, haben wir nicht so viel Zeit, ihnen einen guten Übergang zu ermöglichen. Dennoch ist auch hier sehr erfolgreich gearbeitet worden. Eine der entscheidenden Maßnahmen war das BFS-G-Plus, die Berufsfachschulklassen für junge Geflüchtete, die inzwischen zwei Jahre umfasst, wo die jungen Menschen in Gruppen von im Schnitt 12 Schülerinnen und Schülern gut vorbereitet werden. Hier geht es um die Vermittlung der deutschen Sprache; die Stundentafel ist berufsübergreifend konzipiert; es gibt Mathematik, Sport, Wirtschafts- und Sozialkunde und auch Englisch. Hier findet ein ganz wichtiger Teil der Integrationsleistung statt.

Besonders gefreut hat es mich, dass es uns analog zu Berlin gelungen ist, auch bei der EQJ, dieser wichtigen Übergangsmaßnahme der Jobcenter bzw. der Bundesagentur für Arbeit, den Duldungsschirm über diese Jugendlichen zu spannen; denn wir haben gemerkt, dass die 3+2-Regelung, die Ausbildungsduldung, für junge Menschen doch eine große Hürde ist, weil häufig die sprachlichen Kompetenzen nicht ausreichen. Daher wurde die Regelung, drei Jahre eine Ausbildung zu machen und zwei Jahre im Betrieb zu arbeiten, praktisch im Vorfeld ergänzt - durch ein Jahr der EQJ. Auch Herr Becking von der Bundesagentur für Arbeit sagte, dass das sehr gut angenommen wird und auch für

die Betriebe eine Entlastung ist, weil sie die Integrationsbemühungen nicht allein stemmen müssen, sondern hierbei unterstützt werden.

Es ist uns gelungen, viele Hundert Jugendliche hier in eine Ausbildung zu bringen. Sie sind nicht zuletzt auch in den Bereichen tätig, in denen Fachkräftemangel herrscht - etwa im Bereich der DEHOGA.

Erlauben Sie mir angesichts der aktuellen Debatte über die Situation in den griechischen Flüchtlingslagern, das Thema gleich anzusprechen, weil es uns auch sehr berührt. Wir haben die Bilder gesehen, haben gesehen, dass dort viele Kinder unter extrem schwierigen, unmenschlichen Bedingungen leben, dass sie traumatisiert und krank sind. Es gab viele Initiativen auch aus den Kommunen Brandenburgs, hier etwas zu tun, um zu helfen.

Deutschland hat sich seiner Verantwortung gestellt und erklärt, in einer „Koalition der Willigen“ Minderjährige aufzunehmen. Die ersten 47 Minderjährigen sind in Deutschland angekommen, in Niedersachsen. Wir haben noch einmal mit dem Bundesministerium des Innern gesprochen. Sie werden überwiegend in Niedersachsen und umliegenden Bundesländern bleiben; es wird niemand nach Brandenburg kommen. Das liegt aber nicht daran, dass sie hier nicht willkommen wären, sondern daran, dass sie dort untergebracht werden sollen, wo es familiäre Bezüge gibt. Wir haben neulich auch nochmals deutlich gemacht, dass wir im Umfang von 50 bis 60 Personen selbstverständlich Flüchtlinge aufnehmen können. Wir haben, um uns vorzubereiten, eine Abfrage bei den Kreisen und kreisfreien Städten durchgeführt. Man muss verstehen, dass die Kinder, die herkommen, schwer traumatisiert und krank sind. Sie können nicht einfach in eine Einrichtung gebracht werden, sondern müssen - möglicherweise auch medizinisch - sehr umfassend behandelt werden. Unter diesen sehr strengen Rahmenbedingungen, die wir auch deutlich gemacht haben, haben sich in einer ersten Abfrage Potsdam und der Landkreis Oberhavel - mit jeweils 5 Plätzen - bereit erklärt; weitere 17 junge Flüchtlinge könnten - das zeichnet sich ab - in Frankfurt (Oder), Ostritz-Ruppin und in der Uckermark aufgenommen werden. Ich bin aber sicher, dass es weitere Kreise und kreisfreie Städte geben wird, die sich dazu bereit erklären werden. Ich weiß auch von ehrenamtlichen Initiativen und Pflegefamilien, die diese Jugendlichen aufnehmen werden. Wir haben mit dem Bund auch vereinbart, dass, wenn die nächsten Gruppen kommen - 350 Minderjährige will Deutschland noch aufnehmen -, diese vorrangig in die Bundesländer kommen, die bislang keine Jugendlichen aufgenommen haben. - Das als Ergänzung zu diesem Bericht.

Der Ihnen vorliegende Bericht ist umfassend und zeigt meines Erachtens, dass wir dieses humanitäre Anliegen in Brandenburg vehement unterstützen - auch in einer herausfordernden Situation. Hilfe, Unterstützung für Schwächere, Solidarität mit geflüchteten Menschen - das sind Kernanliegen Brandenburger Politik. Das macht der Bericht deutlich, und das ist umgesetzt worden. - Vielen Dank.

Vizepräsident Galau:

Vielen Dank, Frau Ministerin Ernst. - Als Nächster spricht der Abgeordnete Nothing von der AfD-Fraktion zu uns.

Herr Abg. Nothing (AfD):

Sehr geehrte Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ausländischen Kindern und Jugendlichen in Notlagen muss geholfen werden - darin stimmen wir mit Ihnen selbstverständlich überein.

Mit dem vorliegenden Bericht wollen Sie beweisen, wie fantasatisch und reibungslos die Versorgung unbegleiteter minderjähriger Ausländer in Brandenburg funktioniert. Insofern ist es interessant, sich einmal die Erkenntnisse darüber in Erinnerung zu rufen, um wen es sich bei den unbegleiteten minderjährigen Ausländern, für die Sie sich angeblich so selbstlos einsetzen, mehrheitlich handelt.

Aus einer stichprobenartigen Untersuchung der Jugendämter aus dem Jahr 2018 ging hervor, dass von 49 sogenannten minderjährigen Ausländern in Brandenburg sage und schreibe 41 falsche Angaben über ihr Alter machten und tatsächlich volljährig waren. 84 % haben also bewusst gelogen. Nun haben Sie von Rot-Schwarz-Grün vor Kurzem angekündigt, bis zu 60 weitere Kinder und Jugendliche aus humanitären Gründen aufzunehmen zu wollen. Dabei sollen vor allem Traumatisierte, Schwerkranken und junge Mädchen ohne Eltern eingeflogen werden. Doch die Bilder, die nach der ersten Landung von Neuankömmlingen in Luxemburg und Hannover über den Bildschirm flackerten, bestätigten die Befürchtung jedes noch selbstständig Denkenden: Unter den Neuankömmlingen sah man keine Schwerkranken, kaum Kinder, geschweige denn Mädchen, sondern kerngesunde junge Männer. Deren Anteil lag im Falle Hannovers bei 92 % und im Falle Luxemburgs bei 100 %. Die Haltung einiger dieser jungen Männer gegenüber ihrer neuen Heimat ließ sich schon anhand ihrer Kleidung erkennen: Einer der jungen „Herren“ verlieh mittels seines T-Shirts, auf dem das Kürzel für „All Cops Are Bastards“ - zu Deutsch: Alle Bullen sind Hurensohne - stand, seiner Auffassung Ausdruck und sprach so der Polizei seine „Wertschätzung“ aus. Ein anderer prahlte mit der blutigen islamischen Eroberung und Plünderung Konstantinopels im Jahr 1453. Wissen Sie: Mit einer solchen Geisteshaltung kann man gleich im Rekrutierungsbüro der Antifa vorstellig werden! Aber wenn schutzbedürftige Kinder angekündigt werden, hätte man andere Bilder erwartet.

Dieses Altparteien-Märchen von minderjährigen Flüchtlingen glaubt der Großteil der Bevölkerung schon lange nicht mehr. Der Grund, weshalb Sie trotzdem die Legende von geflüchteten Kindern aufrechterhalten müssen, ist einfach: Ihnen geht es nicht um den Schutz von Kindern, Moral oder Menschlichkeit. Das behaupten Sie nur, um die Bevölkerung für einen weiteren Zuzug weizuklopfen, damit niemand auf die Idee kommt, Ihre Politik zu hinterfragen. In Wahrheit geht es darum, ein Geschäftsmodell von Organisationen in der Flüchtlingshilfe am Laufen zu halten, die „Ihre“ sogenannten Kinder nach der Ankunft betreuen. Denn für die in diesen Organisationen tätigen Damen und Herren entpuppt sich die Flüchtlingsversorgung als wahre Goldgrube: Jeder minderjährige unbegleitete Flüchtling kostet dem Staat - je nach Region - zwischen 5 000 und 7 000 Euro im Monat. Das wären bei 60 Neuankömmlingen Mindestkosten in Höhe von 300 000 Euro pro Monat oder 3,6 Millionen Euro im Jahr. Ein Großteil dieses Geldes fließt an die eben erwähnten Flüchtlingsorganisationen. Durch den kontinuierlichen Zustrom an Flüchtlingen schlagen Sie somit zwei Fliegen mit einer Klappe: Sie halten das Geschäftsmodell der Flüchtlingsorganisation durch Finanzspritzen in Millionenhöhe am Laufen, und diese wiederum bedanken sich bei der nächsten Wahl artig mit einer Stimme für Ihre Parteien. Es gibt nur ein Problem: Das ist nicht Ihr Geld, sondern das ist Steuergeld, das die Brandenburger hart erarbeitet haben.

Auch mit Blick auf die aktuelle Situation rund um Corona kann ich nur feststellen: Diese Regierung schürt seit Wochen Angst und Panik vor einem angeblichen Killervirus.

Vizepräsident Galau:

Herr Abgeordneter Nothing, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Herr Abg. Nothing (AfD):

Nein, danke. - Diese Regierung fährt gerade die komplette Wirtschaft Brandenburgs an die Wand. Im Ergebnis stehen schon heute Tausende Arbeitnehmer und deren Familien vor den Trümmern ihrer finanziellen und beruflichen Existenz. Gleichzeitig holt diese Regierung unter fadenscheinigen Behauptungen weiterhin Kinder und Jugendliche, die eben keine Kinder und Jugendliche sind, in dieses Land und stopft der Asyllobby Millionenbeträge in den Rachen. Diese Politik ist an Dreistigkeit nicht zu überbieten und beleidigt die Intelligenz eines jeden fleißigen und ehrlichen Bürgers in diesem Land. Dafür werden Sie von den Brandenbürgern früher oder später die Rechnung serviert bekommen - darauf können wir alle uns, denke ich, verlassen. - Danke schön.

Vizepräsident Galau:

Meine Damen und Herren, wir setzen die Aussprache mit dem Beitrag des Abgeordneten Lux der SPD-Fraktion fort. Bitte schön.

Herr Abg. Lux (SPD):

Sehr geehrter Herr Vizepräsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Nachdem wir die letzten 5 Minuten wieder einen kleinen Ausflug in die ewig gestrigen - zum Teil destruktiven - Parolen mit anhören mussten, will ich nunmehr den Blick wieder auf die Realität lenken.

Der hier vorliegende Bericht ermöglicht erneut einen wichtigen Einblick in die Situation der unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten und damit in die Integrationsarbeit in unserem Land. Dafür danke ich ausdrücklich der Ministerin Ernst und dem ganzen Ministerium! - Die herausfordernden und oft auch schwierigen Umstände, von denen im letzten Bericht noch die Rede war, sind Strukturen und Kooperationen gewichen, die eine sehr gute Unterstützungsarbeit leisten. Im letzten Bericht lokalisierte Probleme wie die Altersfeststellung sind weitestgehend behoben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Schlüssel zu einer erfolgreichen gesellschaftlichen Integration geflüchteter junger Menschen liegt zunächst im Erwerb unserer Sprache sowie in einer gelingenden Beschulung. In Letzterem liegen derzeit noch die größten Herausforderungen. Geflüchtete Kinder und Jugendliche unterscheiden sich eben nicht nur nach Herkunft und Alter, sondern haben oft auch völlig verschiedene Bildungshintergründe. Mit einer flexiblen Verweildauer in den Vorbereitungskursen und eigens eingerichteten Förderkursen wird versucht, dem Integrationsvorhaben gerecht zu werden. Dazu werden in öffentlichen Schulen zusätzliche Lehrwochenstunden und Lehrkräfte zur Verfügung gestellt. Trotz aller Bemühungen sind solide Annahmen über den Bedarf an Lehrkräften aufgrund der schwierigen Prognose von Zuwanderung oft nur schwer zu treffen. Dadurch und durch den vorhandenen Lehrermangel kann es zu lokalen Engpässen in der Beschulung kommen. Ich bin deshalb sehr froh, dass im Koalitionsvertrag die Schaffung weiterer Ausbildungskapazitäten für Lehrkräfte sowie 400 zusätzlicher Stellen für multiprofessionelle Teams an Schulen verankert wurden. Entsprechend den Empfehlungen des Berichtes müssen wir unsere Fachkräfte durch ausreichende Qualifizierungsmöglichkeiten sowie durch regelmäßig stattfindenden Erfahrungsaustausch weiter unterstützen. Mit dem sozialpädagogischen Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg und zahlreichen weiteren Bildungsanbietern sehe ich uns dabei aber gut aufgestellt.

Denjenigen, die nur Negatives in dieser Arbeit sehen, sei gesagt, dass unsere Verantwortung zum Schutz unbegleiteter minderjähriger Ausländerinnen und Ausländer außer Frage steht. Wie im Bericht klar dargelegt, sind wir als Land Brandenburg dazu nicht nur ethisch und moralisch, sondern auch durch Landes-, Bundes-, Europa- sowie internationales Recht verpflichtet. Meine Damen und Herren, wie wir alle erleben, bergen Krisen neben Herausforderungen aber auch immer Chancen. So mag beispielsweise eine heterogene Klasse Lehrer und Schüler durchaus vor schwierige Aufgaben stellen. Daraus können aber auch neue Möglichkeiten und Chancen erwachsen. So wachsen beispielsweise die interkulturelle Kompetenz aller Schülerinnen und Schüler sowie die Solidarität und Empathie untereinander.

Ich möchte an dieser Stelle die Gelegenheit nutzen, mich ausdrücklich bei allen Jugendämtern in unserem Land, den freien Trägern der Jugendhilfe, dem Landesjugendring Brandenburg, unseren vielen Sportvereinen, natürlich den Lehrerinnen und Lehrern und schließlich auch den vielen ehrenamtlich Tätigen aufrichtig zu bedanken. Gemeinsam haben sie es geschafft, den betroffenen Kindern und Jugendlichen eine wichtige Unterstützung bei der Vorbereitung auf ein selbstständiges Leben zu bieten.

Meine Damen und Herren, seit dem Jahre 2017 ist die Zahl der unbegleiteten ausländischen Minderjährigen deutschlandweit gesunken. Die rückläufigen Zahlen lassen dennoch keinesfalls einen Rückschluss auf eine dauerhafte Entspannung der Situation zu. Wir haben das eben schon in den Ausführungen der Ministerin gehört. Aktuell befinden sich viele unbegleitete minderjährige Flüchtlinge allein in den Lagern auf den griechischen Inseln. In diesem Zusammenhang erinnere ich daran, dass sich das Land Brandenburg kürzlich im Sinne unseres Entschließungsantrages vom Januar dieses Jahres dazu bereit erklärt hat, 50 bis 60 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge aufzunehmen. Für die SPD-Fraktion bleibt es schließlich selbstverständlich, Kindern und Jugendlichen Schutz vor gefährlichen Lebensumständen zu bieten und ihnen einen Übergang in ein selbstständiges und eigenverantwortliches Leben zu ermöglichen. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Vizepräsident Galau:

Vielen Dank für Ihren Redebeitrag. - Als Nächste spricht die Abgeordnete Johlige von der Fraktion DIE LINKE. Bitte schön.

Frau Abg. Johlige (DIE LINKE):

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Vor zwei Jahren haben wir hier im Landtag schon über den ersten Bericht zu diesem Thema gesprochen. Damals habe ich am Anfang meiner Rede gesagt, dass der Bericht eindrücklich belegt, welch großartige Leistung die Akteure der Jugendhilfe in Brandenburg, die ehrenamtlichen und hauptamtlichen Fachkräfte, die Träger und die Jugendämter in den vergangenen beiden Jahren bei der Unterbringung und Versorgung der unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten geleistet haben. Ich hätte das auch gern eingangs dieser Rede gesagt, leider weiß man nach dem Lesen des Berichts nichts über die Entwicklungen in den vergangenen zwei Jahren, weil dazu schlicht nichts drinsteht.

Bis auf ein paar aktualisierte statistische Angaben zu Fallzahlen und Herkunftsländern, die wenig überraschend sind, findet der geneigte Leser leider nichts, was nicht schon bekannt gewesen wäre. Und so kann ich hier leider nicht über das sprechen, was in dem Bericht steht, sondern vor allem darüber, was nicht darin

steht. Das geht besonders einfach, weil wir den Vergleichsmaßstab haben, nämlich den Bericht von vor zwei Jahren.

Schon quantitativ gibt es einen Unterschied, damals hatten wir 79 Seiten plus Anlagen, heute sind es 38 Seiten. Und auch qualitativ gibt es einen großen Unterschied; denn damals - die Ministerin hat es erwähnt - gab es vorher eine Abfrage bei allen Jugendämtern zur Situation der unbegleiteten Minderjährigen, zur Unterbringung, zur Versorgung, zu gesundheitlichen Problemlagen, zu besonderen Bedarfen, zur Herausforderung und auch zur Zusammenarbeit mit den Trägern. Dieses Mal hat man es nicht gemacht - das hat die Ministerin erwähnt -, und ich kann nur sagen: Das war ein großer Fehler; denn das merkt man dem Bericht einfach an.

So konnte der Verfasser des alten Berichts nichts anderes machen, als das herauszustreichen, was dieses Mal nicht abgefragt wurde - und da blieb dann leider nicht viel mehr übrig als ein paar statistische Angaben, ein paar Rechtsgrundlagen, immerhin aktualisiert, ein paar Verfahrensfragen und viele Allgemeinplätze, die teils wirklich aus dem alten Bericht übernommen wurden.

Entschuldigung, Frau Ministerin, wenn ich das so deutlich sage: Ich finde diesen Bericht absolut ungenügend, und ich würde mich schämen, einen solchen Bericht hier vorzulegen.

Deshalb gebe ich hier noch zu Protokoll, was wir von einem solchen Bericht dann in zwei Jahren erwarten. Wir erwarten Aussagen zur Situation der Kinder und Jugendlichen in Brandenburg, zur Unterbringung in einer Einrichtung, bei Pflegefamilien usw., zur Versorgung, also zur gesundheitlichen Situation, zu besonderen medizinischen Bedarfen, zum Versorgungsgrad bei psychosozialen Betreuungen usw., zu Problemlagen, die die Jugendämter sehen, zu pädagogischen Bedarfen, zum Stand des Spracherwerbs und der Integration, zur Entwicklung von Vormundschaften. Wir erwarten quantitative Aussagen zu gelungenem und gescheitertem Familiennachzug, in Anspruch genommenen Hilfen, Überführung in Hilfen für junge Volljährige, zu Asylverfahren, Duldung usw.

Das klingt jetzt alles ganz viel, aber ich kann nur sagen: Das ist kein Hexenwerk, denn das alles stand im letzten Bericht und in diesem fehlt es.

Was im Übrigen auch dazugehören würde, wäre eine Bestandsaufnahme zu den im letzten Bericht von Ihnen selbst definierten Handlungsbedarfen. Auch dazu kein Wort.

Meine Damen und Herren, eine letzte Bemerkung: Noch immer fehlt die Rechtsverordnung zu diesem Gesetz. Das ist ein Armutzeugnis, es ist vor vier Jahren in Kraft getreten. Dass Sie uns hier allerdings einen Bericht vorlegen, in dem es keine einzige Aussage zu den finanziellen Auswirkungen dieses Gesetzes gibt, nichts zur Höhe der Bundeszuweisungen und auch nichts zu den an die örtlichen Träger der Jugendhilfe gezahlten Ausgleichszahlungen, schlägt dem Fass wirklich den Boden aus. Da verwundert es dann auch nicht mehr, dass Sie dem Landtag nicht mitteilen, dass Sie die örtlichen Träger der Jugendhilfe derzeit mit Rückforderungen der Ausgleichszahlungen aus den Jahren 2015 und 2016 in teils sechsstelliger Höhe überziehen, aber nicht einmal eine Verordnung haben. Da kann ich nur sagen: Frau Ministerin, machen Sie erst einmal Ihre Hausaufgaben und legen Sie endlich eine Rechtsverordnung vor und in zwei Jahren dann einen Bericht, der nicht so ungenügend ist wie dieser, einer, der dem großen Engagement der Fachkräfte in Jugendhilfe, Schule, Ausbildung und bei den ehrenamtlichen Helfern und Helferinnen

ebenso gerecht wird wie den ausländischen Kindern und Jugendlichen! - Herzlichen Dank.

Vizepräsident Galau:

Wir fahren in der Rednerliste mit dem Beitrag der Abgeordneten Richstein von der CDU-Fraktion fort. Bitte.

Frau Abg. Richstein (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich zu Beginn noch einmal auf Sie, Herr Nothing, eingehen. Sie haben gerade wieder einmal bewiesen, wie sorglos die AfD Zahlen herausfischt, sie aus dem Zusammenhang reißt und dann so tut, als ob 84 % aller unbegleiteten minderjährigen Ausländer mit ihrem Alter schummeln. Die Zahlen, die Sie genommen haben, sind Zahlen, die ich in einer Kleinen Anfrage in der letzten Legislaturperiode erfragt habe, als ich wissen wollte, wie viele Altersfeststellungen es gab und wie das Ergebnis war. Im Laufe von zwei Jahren sind genau 49 Altersfeststellungen angeordnet worden, das heißt, ungefähr zwei Jugendliche pro Monat, und davon waren 41 in der Tat schon volljährig.

Wenn wir aber anschauen, wie viele Jugendliche in dieser Zeit überhaupt unbegleitet nach Brandenburg kamen - die Zahlen haben wir vorhin schon einmal gehört, allein im Dezember hatten wir 1 600 unbegleitete minderjährige Ausländer -, dann stellen wir fest, dass das eine ganz andere Relation ist. Und wenn Sie bedenken, dass das im Laufe von zwei Jahren ermittelt wurde, dann ist die Zahl der Fälle, in denen mal ein falsches Alter angegeben wurde, wirklich verschwindend gering.

(Zuruf: Das behaupten Sie so!)

- Nein, das behauptet ich nicht nur so, sondern das ist so, Herr Kalbitz. Da können Sie noch so sehr mit Ihren Verschwörungstheorien arbeiten - das sind nun einmal die Fakten, auf die Sie ja so viel Wert legen.

Ich möchte - auch wenn ich nicht so ganz harsch kritisiere, Frau Johlige - trotzdem erst einmal Dank sagen für die Erarbeitung des Berichts, Dank an das Ministerium und auch an die Jugendämter, die hier zugearbeitet haben, und vor allen Dingen auch an die Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe und die ehrenamtlich Engagierten, die diese wichtige und auch oftmals schwierige Aufgabe der Unterbringung, Versorgung, Betreuung von unbegleiteten minderjährigen Ausländern leisten.

Erfreulicherweise haben wir ja jetzt sinkende Zahlen. Aktuell sind es noch 728 Minderjährige ...

(Zurufe: Nun erfreulicherweise?)

- Ja, erfreulicherweise, weil wir nur begrenzte Kapazitäten haben. Aber wir sehen, dass es eine noch nicht korrekte oder gute Verteilung im Land gibt, wie die Überlastung in Potsdam oder im Landkreis Oder-Spree zeigt. Erfreulich auch deswegen, weil es uns jetzt ermöglicht - das ist schon angesprochen worden -, eben auch Kinder und Jugendliche von den griechischen Inseln zu holen. Wir hatten über diese Thematik hier im Landtag schon gesprochen.

Der Bericht bietet grundsätzlich einen guten Überblick, aber - wie Frau Johlige schon angesprochen hat - er lehnt sich in weiten

Teilen an den ersten Bericht an, und ich hätte mir in vielen Bereichen mehr Details gewünscht. Ich hatte schon vor zwei Jahren darauf hingewiesen, dass ich mir vertiefende Hinweise, was die psychosoziale Betreuung und Versorgung anbelangt, gewünscht hätte, was die Integration in den Arbeitsmarkt anbelangt und auch dazu, wie wir mit dem Übergang in ein selbstständiges Leben umgehen.

Die psychosoziale Versorgung wird in dem aktuellen Bericht gar nicht mehr angesprochen. Über die Integration in den Arbeitsmarkt habe ich durch Ihren Redebeitrag heute mehr erfahren, als ich im Bericht lesen konnte, und immerhin hat der Übergang in ein selbstständiges Leben ein neues Wort bekommen: das Care Leaving. Inhaltlich hat sich daraus allerdings auch nicht viel mehr ergeben. Ich hätte mir durchaus gewünscht, dass wir mehr konkrete Angaben und Zahlen zu den Altersfeststellungen wie zu den Familienzusammenführungen bekommen hätten.

Sie beschreiben zwar in Ihrem Bericht, Frau Ministerin, den schwierigen Übergang in die Volljährigkeit und wie wichtig es ist, von Patinnen und Paten begleitet zu werden, aber davon, wie das konkret ausgestaltet werden soll und welche Maßnahmen wir hier erwarten können, steht leider nichts in dem Bericht.

Die Finanzierung hat Frau Johlige auch schon angesprochen. Das Gesetz ist am 01.01.2016 in Kraft getreten. Im letzten Jahr gab es einige mündliche Anfragen dazu. Da hieß es: Anfang 2020 wird die Rechtsverordnung in Kraft treten. Jetzt heißt es in dem Bericht: Mitte 2020. - Ich bin einmal gespannt, wann sie letztlich in Kraft treten wird.

Meine Damen und Herren, momentan haben wir eine Situation - das wurde heute schon mehrfach angesprochen -, die coronageprägt ist. Aber alle anderen Fragestellungen haben sich deshalb nicht in Luft aufgelöst, und ich hoffe, dass wir uns alsbald mit den aktuellen Handlungsfeldern, die im Bericht beschrieben sind und die es eventuell auch darüber hinaus noch gibt, in den Ausschüssen beschäftigen können. - Vielen Dank.

Vizepräsident Galau:

Vielen Dank, Frau Richstein. - Wir setzen die Aussprache mit dem Beitrag der Abgeordneten Nicklisch von der BVB / FREIE WÄHLER Fraktion fort. Sie müssen noch ganz kurz warten, bis das Pult desinfiziert ist. - Bitte schön.

Frau Abg. Nicklisch (BVB/FW):

Sehr geehrter Herr Vizepräsident! Sehr geehrte Abgeordnete! Sehr geehrte Bürger in den verschiedenen Regionen unseres Landes an den Empfangsgeräten! Unbegleitete minderjährige Geflüchtete bedürfen neben Alten und Kranken des besonderen Schutzes und der Obhut eines freiheitlich-demokratischen Staates.

Das Volk des Landes Brandenburg bekennt sich in Artikel 2 seiner Verfassung zu den im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, in der Europäischen Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten, in der Europäischen Sozialcharta und in den internationalen Menschenrechtspakten niedergelegten Grundrechten. Daher ist es dringend notwendig, in Brandenburg eine Flüchtlingspolitik umzusetzen, die sich an den europäischen Werten von Demokratie, Solidarität, Offenheit, Vielfalt und Gerechtigkeit orientiert. Unabhängig von

Quoten und Zahlen ist dieser Artikel in der Verfassung des Landes Brandenburg verankert, um die Würde des Menschen zu achten und sie zu schützen.

Zu einem menschenwürdigen Leben gehört das Erlernen der Sprache des Landes und die damit verbundenen Möglichkeiten einer beruflichen Ausbildung in Aussicht auf eine sichere Zukunft. Für eine menschenwürdige Zukunft sehen wir es daher als dringend geboten an, dass ausreichend Planstellen für personelle Ressourcen im Bereich Sprachförderung geschaffen werden, um jede Verzögerung in der sprachlichen Entwicklung zu vermeiden.

Ebenso bedarf die Arbeit mit jungen Migranten besonderer Pädagogen, die Deutsch als Zweitsprache unterrichten können. Die Möglichkeit des schnellen Erlernens der deutschen Sprache ebnen den Weg zu einer erfolgreichen Zukunft, denn wie der Bericht zutreffend feststellt, sind einige der unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten nicht in ihrer Muttersprache alphabetisiert, sind andere nur wenige Jahre zur Schule gegangen, und wieder andere mussten kurz vor Erwerb eines höherwertigen Bildungsabschlusses ihr Land verlassen.

Eine weitere Säule einer erfolgreichen Integration ist die Teilnahme an Jugend- und Sportveranstaltungen. Umso wichtiger ist es, dass gerade jetzt, in Zeiten von Corona, dieser förderwürdige Baustein nicht verloren geht. Wir fordern daher die genaue Prüfung jedes Einzelfalls, keine vorschnellen Bedarfskürzungen, sondern die bestmögliche Unterstützung für ein selbstständiges Leben.

BVB / FREIE WÄHLER bekennen sich insbesondere zu dem in Artikel 2 der Verfassung Brandenburgs verankerten sozialen Gedanken unseres Bundeslandes.

Vizepräsident Galau:

Frau Nicklisch, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Frau Abg. Nicklisch (BVB/FW):

Ja, natürlich.

Herr Abg. John (AfD):

Vielen Dank, Frau Nicklisch, für Ihre Ausführungen. Ich habe eine Frage an Sie: Sie sprachen ja sehr eindringlich von einem menschenwürdigen Leben für die Flüchtlinge hier im Land, insbesondere für Kinder. Finden Sie nicht auch, dass die Kinder, die zu uns kommen, zu Hause, in ihren Ländern - sofern es sich um sichere Herkunftsänder handelt - besser aufgehoben wären? Wenn sie dort aufwachsen und keine fremde Kultur kennenlernen müssten, wäre das nicht der bessere Weg? Wie stehen Sie dazu?

(Zurufe)

Frau Abg. Nicklisch (BVB/FW):

- Lassen Sie ihn reden, ich kann sonst nicht zuhören. Lassen Sie ihn bitte reden.

Herr Abg. John (AfD):

Wie stehen Sie zu der Frage ...

Frau Abg. Nicklisch (BVB/FW):

Sie haben mich jetzt also gefragt, wie ich zu der Frage stehe, ob die nach Deutschland Geflüchteten nicht besser in ihren Ländern bleiben sollten.

Herr Abg. John (AfD):

Vielleicht habe ich mich unglücklich ausgedrückt. Mir geht es darum, wie Sie zu der Frage stehen, ob die aus sicheren Herkunfts ländern zu uns kommenden Kinder nicht dort besser aufgehoben wären, als wenn sie hier eine neue Sprache lernen, in einen anderen Kulturreis hineinwachsen und hier aufwachsen müssten. Das ist meine Frage.

Frau Abg. Nicklisch (BVB/FW):

Ich habe mich wirklich sehr lange mit diesem Thema beschäftigt - eigentlich reichen hier keine fünf Minuten - und muss Ihnen Folgendes sagen: Wenn ich sehe, was in den Ländern geschieht und wie die Kinder dort leben, bin ich der Meinung, man muss den geflüchteten Kindern die Chance geben, hier etwas zu lernen. Und nachdem sie hier etwas gelernt haben, würde ich sie in ihre Heimat zurückschicken, damit sie dort ihre Qualitäten unter Beweis stellen. Das wäre meine Intention, das würde ich als gut empfinden. Denn Sie müssen verstehen: Die Kinder dort - wir brauchen uns doch nichts vorzumachen, da herrscht Krieg, da ist alles kaputt - haben keinen Zugang zur Bildung. Da ist nichts. Wir Deutschen haben so viel Reichtum. Warum sollten wir nicht ein bisschen davon abgeben? Das ist meine Meinung.

Ein Stückchen habe ich noch. - Auch für die geflüchteten Menschen gilt das Menschenrecht auf Schutz der Familie. Sie können sich auf Artikel 8 der Europäischen Menschenrechtskonvention sowie auf den Schutz der Familie nach Artikel 6 Grundgesetz berufen. Das deutsche Recht regelt den Anspruch auf Familiennachzug nur für die sogenannte Kernfamilie. Die Eltern stehen vor einem unlösbar Problem - das wollte ich damit eigentlich sagen.

Auch für unsere Gesellschaft hat eine dauerhafte Trennung von der Familie dramatische Folgen. Denn: Wie sollen sich minderjährige unbegleitete Geflüchtete auf die von ihnen geforderte Integration konzentrieren, wenn sie um ihre Familien fürchten müssen? - Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Vizepräsident Galau:

Vielen Dank. - Wir fahren in der Rednerliste mit dem Beitrag der Abgeordneten Petra Budke für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN fort.

Frau Abg. Petra Budke (B90/GRÜNE):

Liebe Abgeordnete! Sehr geehrte Zuschauerinnen und Zuschauer! Es gab ja in den letzten Wochen und Monaten nur ganz wenige Themen, die neben Corona immer mal wieder durchdrangen. Eines davon liegt mir aber ganz besonders auf der Seele, und das ist das Schicksal der Geflüchteten auf den griechischen Inseln, wobei beide Themen ja auch miteinander verbunden sind.

Nicht auszudenken, was passiert, sollte die Pandemie auch die Inseln erfassen! Besonders die Kinder hätten unter der Situation zu leiden, vor allen Dingen, wenn sie ohne Eltern und ohne Familien dort sind.

Vizepräsident Galau:

Frau Budke, lassen Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Johlige zu?

Frau Abg. Petra Budke (B90/GRÜNE):

Bitte, liebe Andrea.

Frau Abg. Johlige (DIE LINKE):

Frau Budke, stimmen Sie mir zu, dass Deutschland einerseits endlich mehr Kinder aus Griechenland aufnehmen sollte, es andererseits aber eine total gute Idee wäre, das THW dorthin zu schicken, um in den Flüchtlingslagern erst einmal für vernünftige hygienische Verhältnisse und vor allem eine vernünftige Wasserversorgung zu sorgen?

Frau Abg. Petra Budke (B90/GRÜNE):

Ich denke, dass wir eine ganze Menge tun müssen, um dort die Ausbreitung der Pandemie zu verhindern. Wir alle wissen, wie gefährdet die Menschen aufgrund der Situation in diesen Camps sind. Gerade hinsichtlich der Wasserversorgung, aber auch wegen der räumlichen Enge lassen sich zum Beispiel Hygieneregeln, wie wir sie hier im Moment befolgen, keinesfalls durchsetzen.

Wir sind aber auch froh, dass es nach langem Ringen mit dem Bund gelungen ist, dass die Landesregierung ihre Bereitschaft zur Aufnahme von 50 bis 60 unbegleiteten Kindern und Jugendlichen erklärt hat. So wird unser Landtagsbeschluss vom 14. Januar, die Aufnahme unbegleiteter minderjähriger Geflüchteter zu prüfen, hoffentlich bald umgesetzt. Vielen Dank an alle, die zu diesem Etappensieg beigetragen haben.

Vielen Dank auch an die Landesregierung für den vorliegenden Bericht zur Situation der unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten hier in Brandenburg. Damit sei auch der Dank an all die Menschen in den Behörden, den Einrichtungen, den Schulen und im Ehrenamt verbunden, die sich für geflüchtete Jugendliche und junge Erwachsene engagieren.

Der Bericht zeigt eines deutlich: Im Land Brandenburg und in vielen Kommunen sind die Kompetenzen und das Wissen, wie mit der rechtlich komplizierten und für die Jugendlichen mit vielen Hoffnungen und Ängsten verbundenen Situation umzugehen ist, gut entwickelt. Die Mehrzahl der jungen Leute ist inzwischen über 18. Sie gehen seit Jahren zur Schule oder absolvieren eine Ausbildung.

Sie erhalten aber im Bedarfsfall weiterhin Jugendhilfemaßnahmen, auf die sie nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz auch nach Erreichen der Volljährigkeit Anspruch haben. Es war immer unser Anliegen, dass diese älteren Jugendlichen nicht im Stich gelassen werden und das sogenannte Care Leaving behutsam und schrittweise vollzogen wird. Die Verschiebung in der Alterszusammensetzung nach oben bei gleichzeitig sinkender Gesamtzahl der Ankommenden zeigt aber auch eines ganz deut-

lich: Es müssen reichlich freie Plätze in den Kommunen vorhanden sein - auch wenn ich weiß, dass die Verteilung innerhalb der Kommunen zum Teil sehr ungleich ist.

Die Zahl der betreuten unbegleiteten Jugendlichen unter und über 18 Jahren ist zwischen August 2017 und August 2019 um über 500 auf 921 Jugendliche gesunken. Inzwischen dürften es noch weit weniger sein, denn seit sieben Wochen sind die Grenzen weitgehend dicht. Und diese Entwicklung gilt nicht nur für Brandenburg, sondern für ganz Deutschland und die meisten EU-Länder. Es bleibt daher beschämend, wie die europäischen Länder und - ich muss es leider sagen - auch die Bundesregierung bei der Frage der Aufnahme von Kindern und Jugendlichen von den griechischen Inseln zaudern und zögern. Das gilt im Übrigen - das sage ich auch deutlich - für alle Menschen, die auf diesen Inseln in unsäglichen Zuständen leben müssen. Was mich auch besorgt, ist der Hinweis im Bericht, dass die Hürden und der Aufwand für Familienzusammenführungen so groß sind, dass die meisten Jugendlichen das 18. Lebensjahr darüber vollenden, und damit erlischt dann auch ihr Anspruch darauf.

Abschließend möchte ich auf den letzten Bericht zum Stand 2017 in der gleichen Thematik verweisen. Er beruhte auf einer aufwendigen Evaluation der Fachhochschule Potsdam zur Situation der unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten. Darin waren viele Anregungen aus der Praxisbene für die zukünftige Arbeit mit jungen Geflüchteten enthalten. Leider habe ich aus dem aktuellen Bericht nur mittelbar herauslesen können, inwieviel diese Anregungen umgesetzt werden konnten - ich nannte ja das Beispiel Care Leaving. Meine Bitte an den nächsten Bericht wäre, diesen Bezug zur Evaluation aus dem Jahr 2017, wo es sich anbietet, deutlicher herauszustellen. Und mein großer Wunsch ist, dass im nächsten Bericht über die Aufnahme der jungen unbegleiteten Geflüchteten von den griechischen Inseln hier in Brandenburg berichtet wird. - Danke schön.

Vizepräsident Galau:

Vielen Dank. - Auf ihren weiteren Redebeitrag verzichtet die Landesregierung. Ich beende daher die Aussprache. Damit ist der Bericht der Landesregierung „Auswirkungen der bundes- und landesrechtlichen Regelungen auf die Unterbringung, Versorgung und Betreuung unbegleiteter minderjähriger Ausländerinnen und Ausländer im Land Brandenburg gemäß § 24j des Gesetzes zur Ausführung des Achten Buches Sozialgesetzbuch - Kinder- und Jugendhilfe“ auf Drucksache 7/1030 zur Kenntnis genommen.

Ich schließe damit Tagesordnungspunkt 7 und rufe Tagesordnungspunkt 8 auf.

TOP 8: Kommunales Investitionsprogramm neu auflegen

Antrag
der Fraktion DIE LINKE

[Drucksache 7/677](#)

Beschlussempfehlung und Bericht
des Ausschusses für Haushalt und Finanzen

[Drucksache 7/938](#)

Ich eröffne die Aussprache. Für die Fraktion der SPD spricht der Abgeordnete Noack.

Herr Abg. Noack (SPD):

Herr Vizepräsident! Werte Abgeordnete! Es kommt eher selten vor, dass die Regierung so schnell ist, dass Oppositionsanträge überflüssig werden.

(Zuruf)

- Ja, am 18. Februar haben Sie den Antrag gestellt, und der Nachtragshaushalt und der Zukunftsinvestitionsfonds sind Anfang April vom Landtag beschlossen worden.

Ich möchte dazu aber Folgendes sagen: Ich möchte heute auch die Hand ausstrecken. Wir haben heute viel über Corona gesprochen, und ich habe in der Diskussion festgestellt, dass es hier realitätsfremde und realitätsnahe Opposition gibt. Deswegen reiche ich die Hand in Richtung der Linken, denn wir werden bei der Kommunalfinanzierung in den nächsten Wochen und Monaten vor Herausforderungen stehen, die sich gewaschen haben.

Ich habe eines gelernt: Geld kann man zwar beschließen, aber wenn man es beschlossen hat, hat man es noch nicht in der Hand. Um es ausgeben zu können, sollte man es vorher verdient haben oder zukünftig verdienen. Und ich habe nicht verstanden, warum die Linke dem Nachtragshaushalt nicht zugestimmt hat, sondern den Investitionen, die schon mit dem Nachtragshaushalt ... Insgesamt sind es 37 Millionen Euro für kommunale Investitionen und in den nächsten Jahren - das ist auch die Haushaltspannung, die Ihr Ex-Finanzminister zu verantworten hat - weit über 100 Millionen. Da frage ich mich: Wieso macht man das, wenn man will, dass man die Kommunen unterstützt?

Wir brauchen in den nächsten Jahren ganz sicher Unterstützungsprogramme für die Kommunen. Als wir den Zukunftsinvestitionsfonds aufgelegt haben, war uns das noch nicht bewusst, aber heute sollte uns das bewusst sein. Und da sage ich in Richtung der Linken, das verbindet uns, denn ich nehme bei den Linken zumindest wahr, dass sie ernsthaftes Interesse haben, die Situation der Kommunen auch durch Fördermittel zu verbessern. Manche sind ja der Meinung, Fördermittel seien geschenktes Geld. Für mich sind Fördermittel ein Mittel dazu, Investitionen durchzuführen, insbesondere in den Bereichen Kinder, Jugend, Bildung, aber auch Verkehrsinfrastruktur, die wichtig und notwendig sind.

Deswegen muss ich Sie heute bitten, auch wenn es mir schwerfällt, der Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses zuzustimmen, und Ihren Antrag ablehnen, weil er sozusagen überholt ist. Aber seien Sie sich sicher, dass wir noch eine intensive Diskussion zur Finanzierung von Kommunen insbesondere über Fördermittel führen werden. Über 100 Millionen Euro sind schon im Zukunftsinvestitionsfonds und 37 Millionen im Nachtragshaushalt eingestellt. Erinnern Sie sich zurück: Als Sie das Programm 2014 mit auf den Weg gebracht haben, war von 60 Millionen Euro für eine ganze Wahlperiode die Rede; 165 Millionen wurden ausgegeben. - Wir werden sehen, ob wir in der Zukunft die Mittel haben, um auf gleichem Niveau bis zum Ende der Wahlperiode fortzusetzen, was in der letzten Wahlperiode begonnen wurde. - Vielen Dank.

Vizepräsident Galau:

Vielen Dank. - Wir setzen die Aussprache mit dem Abgeordneten Freiherrn von Lützow von der AfD-Fraktion fort.

Herr Abg. Freiherr von Lützow (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen Abgeordnete! Liebe Brandenburger! Im vorliegenden Antrag der Linken heißt es, das Land Brandenburg habe ab dem Jahr 2016 ein bis zum Jahr 2019 befristetes zusätzliches Investitionsförderprogramm zur Stärkung der kommunalen Infrastruktur aus Landesmitteln mit einem Umfang von 161 Millionen Euro finanziert. An der Stelle ist zu fragen, warum die Infrastruktur trotzdem verfällt und überall zu wenig Geld vorhanden war.

DIE LINKE hat auch keinen Grund, sich mit dem KIP zu schmücken. Sie waren zehn Jahre in der Regierung, haben den Finanzminister gestellt, und uns erschließt sich nicht, warum Sie die Verlängerung des Haushaltes in Ihrer Mitregierungszeit nicht bereits beschlossen haben.

(Zurufe)

- Haben Sie wohl nicht. - Dies ist nun von der neuen Landesregierung sachwidrig in den sogenannten Zukunftsinvestitionsfonds entsorgt worden bzw. die notwendigen Mindestmittel werden aus diesem neu aufgemachten Topf genommen. Mit anderen Worten: Statt den Kommunen in Eigenverantwortung dauerhaft mehr ihnen eigentlich zustehende finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen, wurden die entsprechenden Mittel in das auch nicht auskömmlich ausgestattete sogenannte kommunale Investitionsprogramm verpackt.

Vizepräsident Galau:

Herr von Lützow, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Herr Abg. Freiherr von Lützow (AfD):

Nein. - Jetzt werden ca. 300 Millionen Euro aus dem sogenannten Zukunftsinvestitionsfonds zweckentfremdet. Interessanterweise fordern die Linken nunmehr auch 300 Millionen Euro, obwohl von den damaligen Mitverantwortlichen in der Regierung nur 161 Millionen Euro zugestanden wurden. Immerhin konnten mit dem KIP einige dringend notwendige Projekte abgearbeitet werden - das muss man auch sagen -, wenn auch mit bürokratischen Mühen und sehr kompliziert für die Kommunen. Warum die Linken in der damaligen Mitverantwortung den Doppelhaushalt 2019/20 nicht ... Aber das ist egal.

(Zurufe)

- Warten Sie, was denn? Wenn Sie dran sind, können Sie gern erwidern, und dann ist gut.

Sämtliche notwendigen Maßnahmen der Kommunen sollten gefördert werden, aber nachhaltig und nicht stückweise. Die Kommunen müssen sich die Förderung nämlich auch erst einmal leisten können. Wie gesagt, der Antragsweg ist ein sehr weiter. Wir haben das gesehen, als kurz vor den Wahlen in einigen Kommunen Förderungen gestrichen wurden - warum auch immer -, und andere Kommunen haben sie bekommen.

Davon kann sich jeder selbst ein Bild machen.

(Domres [DIE LINKE]: Nennen Sie bitte ein Beispiel!)

- Ja. In Zossen wurde die Förderung der Feuerwehr gestrichen, und Blankenfelde hat die Förderung erhalten, obwohl Blankenfelde 75 Millionen Euro liquide Mittel auf dem Konto hat und selbst hätte bauen können.

Die Alternative für Deutschland in Brandenburg glaubt fest daran, dass niemand anders als die Kommunen selbst weiß, welche Ausgaben sie dringend tätigen müssen. Deshalb bringen wir nächste Woche unseren eigenen Antrag ein, wonach die Schlüsselzuweisungen des Landes an die Kommunen dauerhaft deutlich anzuheben sind. Das ist die Lösung des finanziellen Problems der Kommunen: die Erhöhung der Schlüsselzuweisungen. Dadurch werden die Kommunen von vornherein mit genügend Finanzmitteln ausgestattet, sparen sich das KIP und missbrauchen nicht den Zukunftsinvestitionsfonds, für den er nicht gedacht ist.

Wir enthalten uns bei der Abstimmung über den Antrag der Linken und werben um Zustimmung zur Anhebung der Schlüsselzuweisungen. - Danke.

Vizepräsident Galau:

Vielen Dank. - Wir kommen zum Beitrag des Abgeordneten Schaller von der CDU-Fraktion.

Herr Abg. Schaller (CDU):

Sehr geehrter Herr Vizepräsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Wir alle hier im Haus haben das Privileg, miteinander ins Gespräch, in eine Debatte eintreten zu können. Es gehört zur Würde des Hauses, dass wir miteinander über Entscheidungen diskutieren. Das ist wichtig für die Meinungsbildung und natürlich für die versammelte Öffentlichkeit, damit sie an der Entscheidungsfindung teilhat.

Warum wir aber heute über einen Antrag sprechen, der sich längst erledigt hat, der im Plenum, im Haushalts- und Finanzausschuss und anderen Ausschüssen mehrfach diskutiert wurde, ist mir ehrlich gesagt unklar. Ich hatte schon längst ein Häkchen an Ihrem Antrag, und zwar positiv in Ihrem Sinne. Danke trotzdem für die Möglichkeit, dass wir hier darüber sprechen können, denn: Tue Gutes und rede darüber. - Das gibt uns die Möglichkeit, noch einmal ein paar Worte dazu zu sagen.

Ich nehme vorweg, was Sie, Herr Kretschmer, sicherlich gleich betonen werden: Ja, es war ein gutes Programm, das sich die alte Landesregierung überlegt hat. Darauf können Sie tatsächlich stolz sein. Von der kommunalen Ebene gab es viel Lob dafür. Von daher ist das Schulterklopfen in gewisser Weise berechtigt.

Allerdings sind die blauen Flecke auf der anderen Schulter unnötig. Ich habe mich immer wieder gefragt: Warum beschließt die Landesregierung auf der einen Seite einen Doppelhaushalt, während auf der anderen Seite im Jahr 2019 genau dieses Programm ausläuft? Warum haben Sie es denn nicht einfach für das Jahr 2020 wieder aufgelegt? Vielleicht können Sie das gleich erklären. Ich freue mich sehr auf die Rede des Kollegen Kretschmer, aber ich finde es schade, dass Herr Görke ausgerechnet zu diesem Tagesordnungspunkt nicht mehr anwesend ist. Vielleicht hätte er uns das erklären können. Ich hätte mir gewünscht, dass man dieses Programm 2020 fortführt.

Umso mehr haben Sie Glück, dass wir das jetzt getan haben. Wir werden dieses Programm 2021 wieder auflegen.

(Der Abgeordnete Domres [DIE LINKE] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

- Ja, sehr gern.

Herr Abg. Domres (DIE LINKE): *

Herr Kollege, können Sie mir erklären, wie aus Sicht der CDU das Programm hätte fortgeführt werden können? Die CDU hat den Haushalt 2020 abgelehnt und sogar das Verfassungsgericht angerufen. Wir hatten die Idee und haben sie auch weitergeführt, aber die CDU hat ja die Grundlage dafür abgelehnt.

Herr Abg. Schaller (CDU):

Ja, Herr Domres, das ist eine spannende Frage, nicht wahr? Mein Vorteil ist nur, dass ich in meiner Argumentation konsequent bin, Sie sind es nicht. Sie beschließen einen Doppelhaushalt, aber mit ihm nur ein halbes KIP. Das ist ein Problem, mit dem Sie klarkommen müssen.

Was das Programm angeht, kann man jetzt mit Stolz vermelden, dass wir es nicht einfach nur fortführen, sondern wiederbeleben. Das ist doch ein schöner Punkt, dass wir als Koalition dieses Programm haben wiederaufleben lassen und im Jahr 2021 fortführen. Im Jahr 2020 werden wir mit Haushaltsresten versuchen, Kontinuität in das Programm zu bringen. Was am entscheidendsten ist: Wir haben dieses Programm nicht einfach nur fortgeführt, sondern inhaltlich und finanziell ausgebaut. Ich will jetzt keine Superlative suchen und behaupten, wir hätten es fast verdoppelt, aber wir haben es markant ausgebaut. Wir werden vor allem versuchen - das ist in Ordnung und richtig -, aus den Fehlern des ersten Programms zu lernen und eine Entbürokratisierung zu integrieren. Die Umsetzung lief am Anfang doch ein wenig schleppend. Das lag sicherlich daran, dass Hürden eingebaut waren, die schlicht und einfach keinen Sinn machen. Für uns heißt KIP 2 also nicht einfach „Weiter so!“, sondern wir wollen tatsächlich mehr damit erreichen. Wir werden auf der kommunalen Ebene wieder Investitionen befördern. In einer Phase wie der aktuellen ist es besonders wichtig, Investitionen in die Zukunft zu fördern.

Pünktlich mit dem Ende meiner Redezeit kann ich in Ihrem Sinne feststellen: Ende gut, alles gut. - Glück auf!

Vizepräsident Galau:

Vielen Dank. - Es spricht der Abgeordnete Kretschmer für die Fraktion DIE LINKE.

Herr Abg. Kretschmer (DIE LINKE):

Sehr geehrte Damen und Herren! Im Februar 2020 wurde unser Antrag ohne Aussprache an den Ausschuss für Haushalt und Finanzen überwiesen. Der Deal war, ein Fachgespräch mit den kommunalen Spitzenverbänden durchzuführen. Dieses Fachgespräch fand aufgrund der Corona-Pandemie jedoch nicht statt. Das ist schade, lässt aber wieder einmal tief blicken, was den Umgang mit Vorschlägen der demokratischen Opposition anbelangt.

Trotzdem halten wir eine Neuauflage des KIP für mehr als richtig und notwendig, auch um die Konjunktur nach Corona wieder anzuheben. Der Unterschied, Herr Schaller, zum Zukunftsinvestitionsfonds, im Rahmen dessen 100 Millionen Euro jährlich ausgegeben werden sollen, ist, dass nur ein Bruchteil davon für kommunale Infrastruktur vorgesehen ist. Der Großteil, wie Sie sicher den Debatten im Ausschuss für Haushalt und Finanzen entnehmen konnten, ist für die Wirtschaftsanwicklung von BASF und Tesla vorgesehen, nach Aussagen des Wirtschaftsministers zumindest in der mittelfristigen Finanzplanung. Der Großteil der Mittel dafür wird dem Zukunftsinvestitionsfonds entnommen.

Aber schon bei der Debatte zu unserem Antrag, die Kommunen in der Corona-Krise zu unterstützen, habe ich erfahren dürfen: Wenn zwei das Gleiche machen bzw. wollen, ist es noch immer nicht dasselbe. - Der Antrag wurde von der Kenia-Koalition abgelehnt. Ich möchte an dieser Stelle den Minister des Innern und für Kommunales aus seiner damaligen Rede zitieren:

„Der vorliegende Antrag erfüllt diesen Anspruch leider nicht. Im Kern soll die Landesregierung aufgefordert werden, die nächsten anderthalb Monate nur zu prüfen und einen Bericht zu verfassen. Ginge es nach der einbringenden Fraktion, würde frühestens im Juli wieder über die finanzielle Unterstützung für Kommunen geredet werden und würden Beschlüsse wohl erst am Ende der Sommerpause gefasst.“

Zwischenzeitlich gab es ein Gespräch der Landesregierung mit den kommunalen Spitzenverbänden. In der gemeinsamen Presseerklärung von Herrn Stübgen und Frau Lange kann man Folgendes lesen:

„Die Vertreter von Land und Kommunen vereinbaren die Einbringung einer Arbeitsgruppe ‚Kommunaler Rettungsschirm‘, die bis zur Sommerpause Vorschläge zur Stabilisierung der Einnahmen der Kommunen vorlegen soll. Eine Kabinettssbefassung könnte nach Vorlage der Ergebnisse Mitte Juli erfolgen.“

Sehen Sie, Herr Stübgen: Nichts anderes haben wir mit unserem Antrag gefordert. Ausgehend von Ihrem Redebeitrag vor wenigen Wochen muss ich vermuten, dass bei Ihnen die Sommerpause schon Mitte bzw. Ende Mai beginnt. Ansonsten hätten Ihre damaligen Aussagen eine Halbwertszeit von nicht einmal zwei Wochen gehabt. Sie scheinen sich mit dem Wirtschaftsminister ohnehin einen harten Wettbewerb darum zu liefern, wessen Aussagen die kürzesten Halbwertszeiten haben. Ich erinnere da an die Corona-Hilfe für Solo-Selbstständige.

Meine Damen und Herren, die brandenburgischen Kommunen benötigen weiterhin die Unterstützung des Landes, um ihren Investitionsstau reduzieren zu können. Deshalb muss das erfolgreiche Kommunale Investitionsprogramm fortgesetzt werden. Wir als Parlament sollten die Souveränität an den Tag legen, zusammen mit den kommunalen Spitzenverbänden über die konkrete Ausgestaltung eines KIP 2 zu beraten. Ansonsten wird es wieder an der Exekutive, am Landtag vorbei gemacht. Der Ministerpräsident hat Ihnen doch längst grünes Licht gegeben. In seiner Regierungserklärung im Dezember 2019 sagte er:

„Dazu gehört der Zukunftsinvestitionsfonds im Umfang von 1 Milliarde Euro. Er soll nachhaltiges Wirtschaften und zusätzliche Investitionen sicherstellen, zum Beispiel durch ein Folgeprogramm für das erfolgreiche Kommunale Investitionsprogramm - gewissermaßen ein KIP 2 [...].“

Deutlicher geht es doch nicht. KIP 2 folgt KIP 1. Bitte stimmen Sie unserem Antrag zu. - Danke.

Vizepräsident Galau:

Für eine Kurzintervention hat der Abgeordnete Noack das Wort.

Herr Abg. Noack (SPD):

Herr Kretschmer, ich habe viel Verständnis, wenn man das eine mit dem anderen zusammenwirkt, aber letztendlich ist das, was Sie eben gesagt haben, nicht richtig. Den Kommunen nützen bei dem kommunalen Rettungspaket, das wir schnüren müssen, nicht unbedingt Fördermittel, die sie aus dem KIP in Anspruch nehmen können. Sie können diese Mittel in den Verwaltungshaushalten nicht verwenden, weil diese Förderung an Investitionen gebunden ist.

Das heißt, wir haben hier zwei Arbeitsfelder: Das eine ist die Ausgestaltung der kommunalen Haushalte, damit zum Beispiel Gewerbesteuerausfälle, die ja zu erwarten sind, kompensiert werden können, um die finanzielle Handlungsfähigkeit der Kommunen zu sichern. Das andere ist der Bereich des kommunalen Infrastrukturprogramms und aller weiteren Fördermittel. Es gibt ja noch Mittel aus der Städtebauförderung und für die Sanierung von Brücken und Verkehrswegen - die werden immer alle weg gelassen. Wenn man die zusammenrechnet, kommt man auf einen weit höheren Betrag als 100 Millionen Euro, und diese sind auch durch Ihr Dazutun in der vergangenen Wahlperiode für die folgenden Haushaltsjahre deutlich gestiegen; die Zahlen kann man ja nachlesen. Aber diese Mittel helfen bei Investitionen - da ist immer noch der Eigenanteil zu leisten, der sozusagen aus den verfügbaren Mitteln der Kommune erbracht werden muss. Fördermittel allein helfen nicht, die Gesamtsituation zu bewältigen.

Vizepräsident Galau:

Herr Abgeordneter Kretschmer, möchten Sie reagieren? - Bitte schön.

Herr Abg. Kretschmer (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Noack, nur einmal zur Verdeutlichung: Wenn die Kommunen direkte Finanzhilfen bekommen, entlastet das natürlich auch die Verwaltungshaushalte und stehen mehr Mittel zur Verfügung, um Investitionen tätigen zu können. Im Umkehrschluss heißt das im Übrigen aber auch, dass Mittel, die die Kommunen für Investitionen eingeplant haben, zur Deckung der pflichtigen Aufgaben im Verwaltungshaushalt aufgewandt werden. In diese Situation geraten zurzeit flächendeckend Kommunen, und die Zahl der Kommunen, die Haushaltssperren verhängt haben, steigt jeden Tag. Das sollten Sie einmal zur Kenntnis nehmen.

Zweitens: Das Gleichnis, das ich vorhin gebracht habe, sollte den Eindruck veranschaulichen, den ich gewinne. Ihre warmen Worte heute habe ich sehr wohl vernommen, allein mir fehlt der Glaube. Bisher haben Sie uns immer das Gegenteil bewiesen: Alle Vorschläge, die wir hier eingebracht haben, haben Sie in Bausch und Bogen verurteilt und für schlecht befunden, und drei Wochen später kamen Sie wie Kai aus der Kiste mit den gleichen Vorschlägen um die Ecke. Das ist einfach unglaublich. Aber so ist eben das Spiel, und die Spielregeln kann ich auch einhalten.

Vizepräsident Galau:

Nach einer kurzen Pultreinigung setzen wir die Aussprache mit dem Beitrag des Abgeordneten von Gazycki für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN fort.

Herr Abg. von Gazycki (B90/GRÜNE):*

Sehr verehrter Herr Vizepräsident! Sehr verehrte Damen und Herren! Das Thema Kommunalfinanzen wird uns sicher noch eine Weile beschäftigen, denn tatsächlich haben wir ja auch schon im Koalitionsvertrag formuliert, dass wir die Kommunen weiter finanzieren wollen. Deshalb stimmt es auch nicht, Herr Kretschmer, dass wir hier wie Kai aus der Kiste kämen und etwas auf den Tisch legten. Wir haben das auch in der Debatte im Haushaltssausschuss entsprechend formuliert.

Wir lassen die Städte und Gemeinden, die Landkreise und Ämter im Land nicht allein. Noch in der vergangenen Legislaturperiode hat der Landtag ein Teilentshaldungsprogramm für die besonders hoch verschuldeten Städte aufgelegt. Auch die Verbundmasse für den Finanzausgleich ist deutlich erhöht worden - das geschieht jetzt Schritt für Schritt bis zum Jahr 2022. Das Ganze erfolgte auf Grundlage eines Gutachtens zur Verteilung der Mittel zwischen Land und Kommunen. Der Anteil der Landesmittel, der den Kommunen zur Verfügung gestellt wird, ist dann angemessen - das war das Ergebnis des Gutachtens. Daran besteht auch bei mir gar kein Zweifel.

Mehr Geld ist für unsere Städte und Gemeinden trotzdem immer schön und wünschenswert. Aber wenn wir den Kommunen mehr Geld geben, haben wir als Land weniger Geld - das ist wiederum auch logisch. Den Spielraum sehe ich zurzeit beim besten Willen nicht, jedenfalls nicht über das, was wir schon beschlossen haben, hinaus.

Wenn ich sage, dass die Verteilung der Gelder zwischen Land und Kommunen angemessen ist, heißt das allerdings nicht, dass alle Kommunen angemessen finanziert sind. Das gilt nur für die Gesamtheit der Kommunen. Es gibt in Brandenburg - und das nicht erst seit Kurzem - viele Städte und Gemeinden, die nicht über ausreichend Mittel verfügen, um ihre Pflichtaufgaben angemessen zu finanzieren. Das betrifft etwa ein Drittel der Brandenburger Städte und Gemeinden. Es war daher auch richtig, ein befristetes kommunales Investitionsprogramm aufzulegen - das sagten meine Vorfahnen bereits.

Ich meine aber, solche Programme dürfen nicht auf Dauer angelegt sein. Warum nicht? - Wenn ich erkenne, dass es notwendig ist, die Kommunen besser zu finanzieren, lege ich doch nicht ein Programm nach dem anderen auf, sondern überlege mir, wie ich den Finanzausgleich so gestalte, dass das Problem dauerhaft abgestellt wird. Deshalb haben wir Grüne bei der Erstellung des Koalitionsvertrags darauf gedrungen, dass das Finanzausgleichsgesetz bedarfsgerechter ausgestaltet wird. Das wird ein ganz schönes Stück Arbeit; denn wenn wir den Finanzausgleich auf die Kommunen umjustieren wollen, die jetzt finanziell nicht so gut dastehen, heißt das auf der anderen Seite, dass andere Kommunen dafür auf Geld verzichten müssen. Wie schwer das ist, kann ich mir ungefähr vorstellen. Da haben wir also noch einiges zu tun.

Aber: Wir haben im Finanzausgleichsgesetz auch beschlossen, dass wir die Schlüsseluweisungen insgesamt schrittweise anheben, also die Verbundmasse erhöhen. Das schafft doch Spielraum, den Zuwachs der Verbundmasse so zu verteilen, dass gerade die Kommunen, die jetzt finanziell schlecht dastehen, den Löwenanteil dessen erhalten. Dann entsteht nicht das Problem, dass Städte und Gemeinden auf Geld verzichten müssen.

Zur Anhebung der Investitionsquote im ganzen Land hat die Keenia-Koalition außerdem den Zukunftsinvestitionsfonds ins Leben gerufen. Damit können Investitionen, auch die der Kommunen,

finanziert werden, soweit sie über die Grundausstattung der Kommunen hinausgehende, landespolitische ...

Vizepräsident Galau:

Herr Abgeordneter von Gifycki, Sie müssen nun einen geeigneten Schlusssatz finden.

Herr Abg. von Gifycki (B90/GRÜNE):*

... Ziele verfolgen. Daher bin ich der Meinung, dass unsere Politik für die Kommunen in diesem Land weit darüber hinausgeht, einfach nur ein KIP 2 mit den gleichen Konditionen aufzulegen. Wir sorgen dafür, dass der Landeshaushalt nicht in Schieflage gerät, wir investieren in Zukunftsinvestitionen und planen vor allem die Anpassung des Finanzausgleichs, damit eine dauerhaft auskömmliche Finanzierung für alle Städte und Gemeinden sichergestellt werden kann. - Vielen Dank.

Vizepräsident Galau:

Vielen Dank. - Wir setzen die Aussprache mit dem Beitrag des Abgeordneten Dr. Zeschmann für die Fraktion BVB / FREIE WÄHLER fort. Bitte schön.

Herr Abg. Dr. Zeschmann (BVB/FW):

Sehr geehrter Herr Vizepräsident! Liebe Kollegen Abgeordnete! Eigentlich hatte ich eine Rede vom Februar vorbereitet, die ich noch einmal aus der Mappe gezogen habe. Die habe ich aber gerade weggeschmissen, weil Herr Noack mir eben so tolle Vorschläge geliefert hat.

Ich finde es zunächst einmal toll, dass Sie der Linken als Teil der Opposition die Hand reichen wollen. Sie sagten aber gleichzeitig, das sei alles schon im Nachtragshaushalt enthalten. Herr von Gifycki führte eben auch aus, dass Geld aus dem ZifoG für die Kommunen verwendet werden kann. Das ist aber noch nirgendwo festgelegt.

Am besten fand ich aber, dass Herr Noack sagte: Wir werden ganz sicher Hilfen für die Kommunen brauchen. - Super! Leider haben Sie diese Erkenntnis in den letzten drei Wochen immer geleugnet. Wenn wir hier konkrete Vorschläge unterbreitet haben, wie man den Kommunen in der Corona-Situation helfen kann, haben Sie das immer wieder geleugnet. Ich weiß - das kommt jetzt, das ist mir klar -: Es gibt aber die Trennung zwischen den konkreten Soforthilfen und den Investitionshilfen. Das ist klar, das sprachen Sie eben auch an. Das brauchen Sie mir nicht zu sagen, denn auch unser Vorschlag sah zum Beispiel vor, dass bei den vorhandenen Investitionsprogrammen, die Sie auch aufgeführt haben, die sowieso im Haushalt stehen und sich auf verschiedene Bereiche beziehen - Infrastruktur und andere Dinge -, der Eigenanteil der Kommunen übernommen werden sollte. Hierzu haben wir uns vom Innenminister in diesem Hause anhören müssen: Na ja, das ist alles viel zu langsam. Sie schlagen hier zehn Maßnahmen vor, die geprüft werden sollen; wir machen das viel schneller. Das bringt nichts, das funktioniert so nicht. - Was ist passiert? Die Landesregierung hat uns mit Maßnahmen überschüttet, nämlich konkret mit der Bildung einer Arbeitsgruppe. Ganz toll! Wir sind sehr beeindruckt.

Bei Ihnen ist außerdem verschalt, dass die kommunalen Spitzenverbände, insbesondere der Städte- und Gemeindebund, ge-

sagt haben: Wir erwarten bei den Kommunen im Land Brandenburg ein Defizit von ungefähr einer Milliarde Euro. Leider reagiert die Landesregierung darauf weiterhin überhaupt nicht.

Deswegen: Die Messlatte bezüglich der Hilfe für die Kommunen liegt nicht bei ein paar vielleicht im ZifoG versteckten Millionen, die für die Kommunen verwendet werden können, sondern liegt dabei, angesichts der Folgen der Corona-Situation konkrete Hilfen für die Kommunen vorzuschlagen und diese endlich im Fachausschuss zu diskutieren, anstatt die Diskussion zu vermeiden bzw. auszuschließen und zu sagen: Wir bilden eine Arbeitsgruppe und veranstalten als Ministerinnen und Minister eine Versammlung mit den Kommunen und veröffentlichen dazu eine schöne Pressemitteilung. - Das ist, Entschuldigung, nur heiße Luft. Wir brauchen konkrete Hilfen.

Wenn Sie etwa anfangen, den Kommunen den Eigenanteil an den vorhandenen Investitionsprogrammen in dieser Notsituation zu erlassen, wie wir es vorgeschlagen haben, wäre das der erste Schritt, um das, was Sie hier gesagt haben, auch umzusetzen. Dann sind wir auf dem Weg in die richtige Richtung - dahin, unseren Kommunen jetzt akut und auch mittelfristig bei den Steuerausfällen zu helfen. Das sollten Sie tun, dann können wir anfangen zu reden. - Danke schön.

Vizepräsident Galau:

Der Abgeordnete Noack hat eine Kurzintervention angezeigt. Bitte schön.

Herr Abg. Noack (SPD):

Herr Zeschmann, ich bin ja nicht der Erste und wahrscheinlich auch nicht der Letzte, dem Sie Worte in den Mund legen, die er nicht gesagt hat. Eben behaupteten Sie, ich hätte es geleugnet und hätte für meine Fraktion gesagt, die Kommunen bräuchten keine Unterstützung im Rahmen der Corona-Krise. Das ist rundweg verkehrt. Ich habe im Finanzausschuss hier am Mikrofon gestanden und deutlich gemacht, dass es sehr wichtig ist, dass wir die Grundlagen dafür haben. Wir haben uns gemeinsam darauf verständigt, dass wir die Steuerschätzung, die in wenigen Tagen eintreffen wird, zum Anlass nehmen, fundiert zu entscheiden, wie wir auch den Kommunen helfen können. Sicherlich wird das auch Auswirkungen auf den Landeshaushalt haben, das wurde auch von der Landesregierung gesagt.

Ich bitte Sie, zukünftig anderen Personen bzw. Fraktionen keine Aussagen zu unterstellen, die nie so getroffen wurden, und deren Aussagen nicht mit Anträgen anderer - in diesem Fall der Linken - zu einem Brei zu vermischen. Das ist auch der Zusammenarbeit nicht förderlich.

Vizepräsident Galau:

Vielen Dank. - Herr Dr. Zeschmann, möchten Sie noch einmal antworten? - Bitte schön.

Herr Abg. Dr. Zeschmann (BVB/FW):

Werter Kollege Noack, ich habe nicht gesagt, dass Sie sich nicht für die Kommunen interessieren, sondern ich habe vorhin aus Ihrer Rede zitiert. Am Anfang haben Sie gesagt, dass wir ganz sicher Hilfen für die Kommunen brauchen werden. Darauf habe ich aufgebaut. Das war also nicht richtig.

Aber ich bin sehr erfreut, wenn wir nach der Steuerschätzung - aus unserer Sicht dann mit vier Wochen Verzug - endlich dazu kommen, in den verschiedenen Fachausschüssen dieses Landtags konkrete Maßnahmen zur Hilfe für die Kommunen zu diskutieren: kurz-, mittel- und langfristig im direkten Liquiditätsbereich sowie bei den direkten Investitionen; mir ist vollkommen klar, dass das zwei verschiedene Paar Schuhe sind. Wir sprechen dann hoffentlich gemeinsam sachlich darüber, was das optimale Paket an Hilfen für unsere Kommunen ist. Dann kommen wir nämlich zum Rettungsschirm für die Kommunen, den wir bereits am 15.04.2020 in Form eines Antrags hier eingebracht und gefordert haben. Darauf freue ich mich. - Danke.

Vizepräsident Galau:

Wir setzen die Aussprache fort. Für die Landesregierung spricht Frau Ministerin Lange. Bitte schön.

Ministerin der Finanzen und für Europa Lange:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Sehr geehrte Damen und Herren! Sie werden Verständnis dafür haben, dass es mir als Finanzministerin mit Blick auf die Auswirkungen der Corona-Krise etwas schwerfällt, jetzt einzelne Programmlinien oder Förderinstrumente besonders hervorzuheben. Trotzdem möchte ich auf Herrn Dr. Zeschmann eingehen: Es war genau richtig, dass der Antrag in der letzten Landtagssitzung abgelehnt wurde, denn es hat keinen Sinn, dass wir hier von oben herab etwas für die Kommunen beschließen. Jetzt sitzen wir mit den Kommunen zusammen und besprechen die Hilfen sowie die einzelnen Zeitpläne - das haben wir ja im Ausschuss für Haushalt und Finanzen schon ausführlich besprochen.

Vizepräsident Galau:

Frau Ministerin, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Ministerin der Finanzen und für Europa Lange:

Na klar.

Frau Abg. Johlige (DIE LINKE):

Frau Ministerin! Ich wüsste gerne, ob Sie den Antrag, den wir in der letzten Landtagssitzung eingebracht haben, gelesen haben. Dort stand mitnichten, dass wir etwas von oben beschließen, sondern meines Wissens ging es um Prüfaufträge an die Landesregierung. Die hätten Sie selbstverständlich auch mit den Kommunen besprechen können.

Ministerin der Finanzen und für Europa Lange:

Ich habe den Antrag gelesen, ja.

Trotz dieser Einschränkung, die ich gerade gemacht habe, möchte ich feststellen, dass die Fraktion DIE LINKE mit diesem Antrag ein durchaus wichtiges Thema angesprochen hat. Es muss „auch weiterhin das Ziel sein, die kommunale Infrastruktur landesweit zu fördern“, heißt es in dem vorliegenden Antrag. Und genau das hat diese Landesregierung vor.

Der Hinweis der Linksfraktion, dass das bisherige kommunale Infrastrukturprogramm von den Kommunen sehr gut angenommen wurde, ist ebenfalls völlig zutreffend. Das bisherige kommunale Infrastrukturprogramm, kurz als KIP bekannt, hat den Städten und Gemeinden im Land wichtige Unterstützung in den geförderten Bereichen gegeben. Nach meinem Eindruck kam und kommt das Geld dort an, wo es dringend gebraucht wird, nämlich unmittelbar vor Ort.

Daher hat diese Koalition aus guten Gründen die Fortführung und Weiterentwicklung dieses erfolgreichen Programms vereinbart. So steht es im Koalitionsvertrag, so hat es der Ministerpräsident in seiner Regierungserklärung bereits ausgeführt. Im Ausschuss für Haushalt und Finanzen haben wir am 25. März 2020 die Ausgestaltung des Zukunftsinvestitionsfonds beschlossen. Eine von drei Kategorien umfasst die neuen Fördertatbestände des kommunalen Investitionsprogramms. Wir wollen die guten Erfahrungen und Ideen weiterführen. Allerdings müssen wir bei einer Weiterentwicklung des KIP auch schauen, wo es Anwendungsprobleme gegeben hat und was sich in Zukunft noch etwas besser machen lässt. Hierzu fanden erste Gespräche mit dem Landesrechnungshof statt, der eine Querschnittsprüfung des KIP durchführt. Die Prüfung ist noch nicht vollständig abgeschlossen.

Wir besprechen bereits jetzt mit den einzelnen Akteuren - natürlich auch mit der kommunalen Familie -, wie die gewonnenen Erkenntnisse in ein neues Investitionsprogramm einfließen können. Für wichtig erachte ich dabei, vermeidbare Bürokratie abzubauen - vielleicht geht ja auch alles noch etwas einfacher als bisher.

Das neue KIP soll also nach Möglichkeit schneller und flexibler umzusetzen sein. Ich stelle mir vor, das mit einem entsprechenden Rahmenkonzept sicherzustellen. Kurzum: Koalition und Landesregierung streben ein neues, verbessertes KIP an, und wir führen es fort - das ist ja von meinen Vorrednern schon erwähnt worden: Wir haben Verpflichtungsermächtigungen für die nächsten Jahre und auch in diesem Jahr stehen entsprechende Mittel zur Verfügung.

Meine Damen und Herren! Die Landesregierung beabsichtigt auch in dieser Wahlperiode die gezielte Förderung der kommunalen Infrastruktur. Vor dem Hintergrund der besonderen Belastungen der Kommunen infolge der Corona-Krise ist die Fortsetzung einer solchen Förderung umso dringlicher und sinnvoller. Ich freue mich also, dass wir hier im Grundsatz in dieselbe Richtung denken, füge aber abschließend hinzu, dass es eines gesonderten Antrags der Opposition nicht bedarf, denn die Koalition und die Landesregierung sind schon auf dem richtigen Weg. Das war ja auch bei dieser Koalition und dieser Landesregierung nicht anders zu erwarten. - Vielen Dank.

Vizepräsident Galau:

Der Abgeordnete Dr. Zeschmann hat eine Kurzintervention angezeigt.

(Zuruf des Abgeordneten Bretz [CDU])

Herr Abg. Dr. Zeschmann (BVB/FW):

- Ich freue mich immer, Herr Bretz, wenn Sie mich kommentieren.

Werte Frau Ministerin Lange, Sie haben eben noch einmal vorgetragen, dass unser Antrag zu Recht abgelehnt worden sei, weil wir damit Verfügungen von oben durchführen wollten. Nein, Frau

Johlige sagte es schon, wir wollten zehn Maßnahmen konkret prüfen lassen. Der Knackpunkt ist: Wenn wir das gemacht hätten, wären wir jetzt schon viel weiter. Dann müsste nämlich die Arbeitsgruppe nicht von vorne anfangen und hätte gleich anfangen können. Ich bin ja dabei, dass wir es gemeinsam machen und mit der Arbeitsgruppe zusammenarbeiten. Aber immer alles abzulehnen und dann so zu tun, als wolle man kooperativ mit der Opposition zusammenarbeiten - was wir insbesondere vom Kollegen Bretz immer mal wieder gehört haben -, passt einfach nicht zusammen.

Ich habe im Ausschuss für Haushalt und Finanzen zweimal zu diesen konkreten Punkten nachgefragt. Ich fragte, welche rechtliche Umsetzbarkeit diese Maßnahmen hätten - das wollten wir nämlich prüfen lassen - und wie die Finanzierung aussehen würde, welche ungefähren Kosten die vorgeschlagenen Maßnahmen bedeuten würden. Sie haben zweimal im Ausschuss abgelehnt, daraufhin habe ich Ihnen versprochen, Sie bekommen eine Kleine Anfrage - am nächsten Tag habe ich sie eingereicht. Ich hoffe sehr, dass die Beantwortung ernst genommen wird. Dann haben wir nämlich wieder einen Teil der Arbeit gemacht, der auch in der Arbeitsgruppe gemacht werden müsste.

Ich freue mich wirklich darauf, wenn die Koalition ihre verbalen Zusagen zu einer konstruktiven Zusammenarbeit in den Fachausschüssen - auch im Ausschuss für Haushalt und Finanzen -, in denen wir es dann diskutieren, umsetzt. Dann haben wir alle gut an der Basis gearbeitet und kommen vielleicht zu einer optimalen Lösung. Ich bin gespannt, ob das Angebot der konstruktiven Zusammenarbeit dann auch wirklich einmal gilt. - Danke schön.

Vizepräsident Galau:

Frau Ministerin, möchten Sie darauf antworten? - Bitte.

Ministerin der Finanzen und für Europa Lange:

Lieber Herr Dr. Zeschmann, ich wiederhole mich gerne. Sie hätten den Rest dessen, was ich im Ausschuss gesagt habe, auch gerne vortragen können: dass uns nämlich die kommunale Familie gebeten hat, gemeinsam mit ihr aufzuschreiben, was wir prüfen sollen - wir hätten sonst wild drauflosprüfen können. Das kann man machen, es ist aber der richtige Weg, die Probleme gemeinsam auf Augenhöhe anzugehen und zielstrebig die entsprechenden Lösungswege zu suchen.

Vizepräsident Galau:

Vielen Dank. Damit sind wir am Ende der Aussprache und kommen zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung und den Bericht auf Drucksache 7/938, Ausschuss für Haushalt und Finanzen, zum Antrag „Kommunales Investitionsprogramm neu auflegen“. Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Damit ist die Beschlussempfehlung mehrheitlich abgelehnt.

(Zurufe)

- Doch, es stimmt. Sie müssen schon zuhören.

Wir stimmen ab über die Beschlussempfehlung und den Bericht auf Drucksache 7/938, Ausschuss für Haushalt und Finanzen, zum Antrag „Kommunales Investitionsprogramm neu auflegen“. Ich frage noch einmal - ja, ich schaue auch nach oben -, wer die-

sem Beschluss zustimmt. - Jetzt wird es schon ein bisschen besser. - Gegenstimmen? - Das würde ich gerne auszählen lassen, das ist nämlich sehr knapp.

Ich bitte noch einmal um Ihr Handzeichen, wenn Sie mit Ja stimmen. - Ich bitte kurz um Geduld. - Jetzt bitte ich um das Handzeichen, wenn Sie mit Nein stimmen. - Das ist ja richtig knapp, da muss ich noch einmal zählen. - Ich habe 25 zu 25 gezählt.

(Zurufe von den Schriftführern)

- 26 Neinstimmen? - 30 Jastimmen? - Wie viele waren es bei Ihnen, auch 30 Jastimmen?

Dann ist der Beschlussempfehlung mehrheitlich zugestimmt worden.

Damit sind wir am Ende des Tagesordnungspunkts 8. Ich übergebe an die Vizepräsidentin Richstein, die mit Tagesordnungspunkt 9 fortfährt.

Vizepräsidentin Richstein:

Meine Damen und Herren! Ich rufe Tagesordnungspunkt 9 auf.

TOP 9: Verpflichtende Bedingungen für eine Ansiedlung von Tesla: Bestands- und Beschäftigungsgarantie

Antrag
der AfD-Fraktion

[Drucksache 7/984](#)

Ich eröffne die Aussprache. Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete John.

Herr Abg. John (AfD):

Sehr geehrte Vizepräsidentin! Sehr geehrte Kollegen! Liebe Brandenburger! Auch wenn durch Corona und die zögerliche Lockerung der massiven Eindämmungsmaßnahmen der Landesregierung einige Themen in den Hintergrund getreten sind, wird es nun höchste Zeit, den wirtschaftlichen Shutdown zu beenden - natürlich unter den konkreten Schutzmaßnahmen, die wir heute vorgestellt haben, und in dem Wissen, dass im Ergebnis nicht nur die Existenz der Unternehmer, sondern auch vieler Tausender Bürger Brandenburgs nach wie vor bedroht sind.

Ich hoffe, dass diese Vorbemerkung nicht mit dem inflationär gebrauchten Wort „Verschwörungstheorie“ in Verbindung gebracht wird. Das würde dem nicht gerecht.

Zur Ansiedlung von Tesla in Grünheide: Die Alternative für Deutschland begrüßt grundsätzlich jede industrielle Neuansiedlung, die den Menschen, die ihr Leben lang arbeiten und Steuern zahlen, dient und der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes nützt. Dieser Grundgedanke soll und muss bei allen zukünftigen wirtschaftlichen Projekten und allen politischen Entscheidungen stets im Vordergrund stehen.

Kommen wir nun zu Tesla selbst: Tesla setzt mit dem neuen Standort in Grünheide ganz klar ein strategisches Zeichen und erhält nicht nur einen direkten Zugang zum europäischen Markt,

sondern setzt dadurch auch gezielt die deutsche Automobilindustrie mit ihren Tausenden Arbeitsplätzen unter Druck. Ob hier die Interessen des amerikanischen Großkapitals oder deutsche Interessen vertreten werden, wird die Zukunft zeigen.

Tesla ist ein Konzern, der trotz Corona-Crash nur so vor Finanzkraft strotzt: Der Börsenwert von 136 Milliarden Euro ist höher als der der bedeutenden deutschen Automobilbauer VW, Daimler und BMW zusammengenommen. Da wirken die bezeichneten 300 Millionen Euro GRW-Fördermittel fast wie ein politischer Lockvogel der Landesregierung, der laut zwitschert und bei der Umsetzung der energiepolitischen Experimente der Bundesregierung helfen soll.

Der normale Mittelständler und Unternehmer fragt sich aber, welches latente Tesla-Defizit hier eigentlich refinanziert wird. Ich zitiere aus den GRW-Richtlinien der ILB:

„Das Ziel des Programms ist die Wettbewerbs- und Anpassungsfähigkeit der brandenburgischen Wirtschaft zu stärken. Durch das Programm werden Arbeitsplätze im Land Brandenburg geschaffen und gesichert.“

Warum gibt es hier neben vagen mündlichen Bekundungen von Tesla keine verbindlichen Erklärungen zu einer Tarifbindung für einheimische Arbeitnehmer aus Berlin und Brandenburg? Jedenfalls war davon in den letzten Ausschusssitzungen nichts zu hören, auch nicht in dem Bericht des Wirtschaftsministers Steinbach. Wir brauchen aber doch Beschäftigung in der Region und gute Löhne. Wie beim alten Erfinder Robert Bosch, dem Gründer des heutigen Autozulieferers, der einmal geschrieben hat:

„Ich zahle nicht gute Löhne, weil ich viel Geld habe, sondern ich habe viel Geld, weil ich gute Löhne zahle.“

Kommen wir zum Standort Grünheide - vor ca. 20 Jahren noch ein Landschaftsschutzgebiet; zu erläutern, warum sich das geändert hat, würde jetzt den Rahmen sprengen. Aber angesichts der Pläne der Landesregierung haben sich hier auch etliche Bürgerinitiativen durchaus sachlich und fundiert geäußert und hinterfragen die Verfahrensweise: zum Genehmigungsverfahren, zur Standortvergabe, zur Versorgung mit den benötigten Medien, zum Natur- und Tierschutz, zur gesamten Infrastruktur und Verkehrsanbindung - es geht auch um eine neue Taktung und einen zusätzlichen Autobahnanschluss in Freienbrink. Wir reden von über 12 000 Arbeitnehmern, davon etwa 4 000 Pendler - die müssen irgendwo untergebracht werden, die müssen wohnen.

Nun zum Erörterungsverfahren: Das leider noch ausstehende Erörterungsverfahren ist mit über 370 Einwänden nicht nur Teil des Genehmigungsprozesses, sondern elementare Voraussetzung für ein solches - das muss man angesichts des geplanten Eröffnungstermins 2021 sagen - Hochgeschwindigkeitsprojekt.

Sehr geehrter Herr Minister Steinmeier

(Vereinzelt Heiterkeit sowie Zurufe: Steinbach!)

- Steinbach, Entschuldigung -, irgendwann hilft da auch kein Coronavirus - auf das sich gestern tief besorgt im Ausschuss zur Vertagung der Anhörung berufen wurde - mehr weiter. Kurzum: Es geht um Transparenz und Vertrauen. Dies bedeutet eben, wie wir in unserem Antrag ausführen, eine generelle Einbindung auch von ausländischen Unternehmen in ein Netzwerk sozialer

und wirtschaftlicher Verpflichtungen, die den Standort Deutschland stärken und letztendlich den Erfolg der Region erst ermöglichen.

Ich komme in diesem Zusammenhang auf Robert Bosch zurück. Er sagte: Wer Geld verliert, verliert nichts; wer Vertrauen verliert, verliert alles.

Daher fordern wir die Landesregierung Brandenburgs in unserem Antrag dazu auf, das Unternehmen Tesla vertraglich zu einer Bestandsgarantie für den Standort Grünheide für mindestens zehn Jahre sowie zu einer Beschäftigungsgarantie mit einer Mindestanzahl von Arbeitnehmern zu verpflichten. Grundlage der vertraglichen Garantie des Standorts Grünheide sowie der Arbeitsplatzzahlen soll der jeweilige Ausbau- und Beschäftigungsstand im Werk nach den bewilligten Fördermitteln sein. Die Garantien gelten auch dann als erfüllt - wir wissen ja, Tesla hat mehrere Standbeine -, wenn eine Veränderung der Marktsituation gegebenenfalls zur Einstellung des Automobilbaus führt und dies durch Verlagerung anderer Geschäftsbereiche nach Grünheide ausgeglichen werden kann.

Unabhängig von unserem Antrag werden wir als AfD-Fraktion den Prozess der Ansiedlung und der Produktion von Tesla kritisch und aufmerksam begleiten. Unter der Voraussetzung, dass alle noch offenen Prüfungs- und Genehmigungsvorfahren rechtssicher abgeschlossen werden, bitte ich Sie um Zustimmung zu unserem Antrag. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Vizepräsidentin Richstein:

Vielen Dank. - Wir fahren mit dem Beitrag des Abgeordneten Rüter fort, der für die Koalitionsfraktionen spricht.

Herr Abg. Rüter (SPD):

Sehr geehrte Frau Vizepräsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! In aller diesem Antrag angemessenen Kürze einige Ausführungen dazu: Auch wenn der Antrag das suggerieren mag, bekommt Tesla bei der Ansiedlung in Grünheide keine Sonderbehandlung. Egal ob Fördergelder oder Arbeitsrecht: Tesla muss sich an dieselben Regeln halten wie jedes andere deutsche Unternehmen, wie jedes andere Unternehmen in Deutschland oder Brandenburg, das hier arbeiten will oder bereits tätig ist. Und auch Tesla hat sich an die deutschen Regeln zur Mitbestimmung zu halten. Ich bin mir sehr sicher, dass es auch in Grünheide - wenn der Betrieb läuft - selbstbewusste und gut geschulte Betriebsrättinnen und Betriebsräte geben wird, die sich für die Belange der Kolleginnen und Kollegen einsetzen werden.

Anscheinend haben aber die Antragsteller vergessen: Deutsches Arbeitsrecht gilt für alle, unabhängig von Herkunft und Nationalität. Brandenburg hat für die Förderung von gewerblichen Ansiedlungen und für die Weiterbildung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern ganz klare Regeln für Unternehmen geschaffen, dazu zählen auch Verpflichtungen auf Seiten des Unternehmens. Diese finden sich in den Bedingungen der Förderprogramme - gut nachzulesen, sogar ich habe es gefunden.

Das bedeutet: Sollten Fördergelder fließen, ist auch Tesla an Kriterien gebunden, die in der Förderrichtlinie festgelegt sind. Sie haben sie erwähnt. Sollte Tesla Förderungen aus dem GRW-Programm, aus dem Programm der Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur, erhalten, gelten auch hier Regeln. Und das ist hier der entscheidende Punkt. Diese umfassen in diesem Fall sowohl eine Bestandsgarantie als

auch eine Garantie der tatsächlichen Besetzung der geförderten Dauerarbeitsplätze in einem bestimmten Zeitraum - es sind jeweils fünf Jahre, wenn ich mich nicht verlesen habe.

Zusätzlich erfolgt die Auszahlung der Mittel nach dem Erstattungsprinzip. Das heißt, die Auszahlung wird an den Nachweis der Verwendung gekoppelt. Hier versinkt also nichts im märkischen Sand, sondern eine Verwendung wird nachgewiesen und danach wird ausgezahlt. Hält sich ein Unternehmen jedoch nicht an die Richtlinie, sind Fördermittel zurückzuzahlen. Sie wissen mittlerweile wahrscheinlich, was jetzt kommt: Ja, das gilt auch für Tesla. Sie brauchen sich also keine Sorgen zu machen; Tesla bekommt weder bei der Auszahlung von Fördergeldern noch bei der Beschäftigung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern irgendeine Sonderbehandlung. Die Regeln sind für alle Marktteilnehmer gleich.

Und noch einmal: Eine Bestandsgarantie und auch eine Garantie der geförderten Dauerarbeitsplätze wird es bei der Auszahlung von Fördermitteln also wie üblich geben - wenn denn alles abgerechnet wird.

Eine Bemerkung noch: Ich bin mir sicher, dass Gespräche zwischen der zuständigen Gewerkschaft und der Unternehmensleitung geführt werden. Und ich bin guter Hoffnung, dass die in der Branche geltenden tariflichen Regelungen für die Angestellten des Tesla-Werks vehement verhandelt werden. Anstatt also mit solch undurchdachten Anträgen und schwurbeligen Begründungen Misstrauen zu sähen, sollten Sie, sollten wir die Ansiedelung Teslas in unserem Land wohlwollend begleiten.

Wir sollten kontrollieren und fördern - und auch fordern. Das tun wir auch, das tut die Landesregierung, da bin ich mir ganz sicher - aber auch nur da, wo es Sinn hat. Da der neue Standort Arbeitsplätze und Infrastruktur schafft und voranbringt, werden wir den Antrag selbstverständlich ablehnen. - Vielen Dank.

Vizepräsidentin Richstein:

Vielen Dank. - Wir fahren in der Aussprache mit dem Beitrag der Fraktion DIE LINKE fort. Für sie spricht der Abgeordnete Walter.

Herr Abg. Walter (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die AfD-Fraktion hat heute mehrfach versucht deutlich zu machen, wie glücklich sie ist, dass sie sich schon eine Woche vorher mit uns treffen kann, um Anträge zu beraten und zu diskutieren. Ich muss Ihnen sagen: Nachdem ich den Antrag gelesen hatte, hätte ich der AfD-Fraktion gerne auch noch eine Woche länger Zeit gegeben, um sich noch einmal die rechtlichen Rahmenbedingungen anzuschauen und sich dann vielleicht ernsthaft mit dem Thema Tesla zu beschäftigen.

Sehr geehrte Damen und Herren von der AfD! Es ist schon eine tolle Sache, wer will das nicht: 10 Jahre Bestandsgarantie, wir stellen einen Antrag, schreiben es rein, machen eine tolle Überschrift

(Zuruf)

- nein, es kommt nicht von der Linken, ich erkläre Ihnen auch, warum -, die sich am Stammtisch richtig klasse anhört. Problematisch ist nur, dass wir das, was sich am Stammtisch richtig toll

anhört, hier im Landtag genau prüfen müssen und auch so umsetzen müssen, dass es funktioniert. Das, was Sie hier heute vorschlagen, wird nicht funktionieren.

Der Inhalt ist nämlich ziemlich dürfig und ja - das ist leider oft Ihr Problem -, das Setzen von Überschriften reicht eben nicht aus. Hier im Landtag wollen wir Inhalte beschließen und nicht einfach Lösungen. Die Grundlage - so schreiben Sie es in Ihrer Begründung - für die Beschäftigungsgarantie soll der jeweilige Ausbau- und Beschäftigungsstand im Werk nach den in Anspruch genommenen Fördermitteln sein.

Herr Rüter hat gerade völlig zu Recht die Grundlagen der GRW-Förderung erklärt, das kann ich mir jetzt sparen. Aus den Debatten im Wirtschaftsausschuss kann ich berichten, dass Sie sich grundsätzlich mit der GRW-Förderung beschäftigen sollten. Man kann der Landesregierung auch bei der Tesla-Ansiedelung ein paar Dinge vorwerfen: dass sie tatsächlich zu zaghaft ist, wenn es um die Frage der Tarifbindung geht, wenn es um die Frage der Arbeitnehmerinteressen geht. Aber was man ihr nicht vorwerfen kann, ist, dass sie hier einfach Fördermittel rauschmeißen würde und Tesla nach Brandenburg gelockt hätte und deshalb versuche, Recht und Gesetz zu verschieben. Das ist mitnichten der Fall. Es muss hier auch einmal deutlich gesagt werden, dass das eine Falschbehauptung von Ihnen ist.

Ich würde ja grundsätzlich einmal darüber diskutieren, ob wir jedes Unternehmen, das nach Brandenburg kommt und bei dem die Arbeitsbedingungen und andere Aspekte teilweise in Zweifel zu ziehen sind, fördern müssen. Das ist aber eine andere politische Diskussion als die, die Sie hier heute auf die Tagesordnung gesetzt haben.

Herr Rüter hat es auch gesagt: Es ist mit allen Genehmigungsverfahren so, wie die Landesregierung im Moment mit Tesla umgeht - egal, ob wir das gut oder schlecht finden. Aber wenn man der Landesregierung einen Auftrag geben will, mit Tesla über eine angebliche zusätzliche Bestands- und Beschäftigungsgarantie zu verhandeln, muss man ihr auch etwas an die Hand geben - hier meine ich ausdrücklich eine rechtliche Grundlage. Das wäre zum Beispiel die Frage der Tarifbindung, der Stärkung der betrieblichen Mitbestimmung, der Allgemeinverbindlichkeit von Tarifverträgen, damit sich ein Unternehmen wie Tesla zusätzlich zu den bestehenden Förderbedingungen tatsächlich verpflichten lässt. Das tun Sie aber wiederum auch nicht. Sie schreiben einen Antrag mit einer großen Überschrift, der aber wenig Inhalt aufweist.

Auch bei der Tesla-Debatte ist die Tariftreueregelung im Land Brandenburg wirklich wichtig. Und ja, der Landtag hat die Landesregierung beauftragt, diese Tariftreueregelung zu prüfen. Wir stellen fest: Eine Prüfung braucht man aus unserer Sicht nicht unbedingt, wir sind aber guter Hoffnung und werden an der Stelle natürlich Druck machen und die Landesregierung unterstützen, wenn es um die Durchsetzung einer Tariftreueregelung geht.

Aber Sie bekommen natürlich ein Problem: Wenn Sie sich jetzt hier im Land als großer Interessenvertreter der - natürlich nur der deutschen - Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aufspielen wollen - Herr John, Sie haben das heute wieder getan - muss ich Ihnen schon sagen: Tarifverträge und zum Beispiel auch eine solche Beschäftigungssicherung sind Sache der Sozialpartner - und das sind Gewerkschaften. Gewerkschaften allerdings verunglimpfen Sie - oder zumindest Teile Ihrer Fraktion - mehr als oft als „Bonzen“ oder „rot-grün versift“.

Dann will ich Ihnen zum Ende sagen: Wissen Sie, ich habe mir noch einmal den Antrag angeschaut, den Sie erst vor einigen Monaten zur Lausitz gestellt haben. Darin haben Sie eine Sonderwirtschaftszone gefordert. Sie forderten, internationalen Unternehmen Steuergünstigungen zu gewähren, wenn sie in die Lausitz kommen. Da stand aber kein Wort von Bestandssicherung, da stand kein Wort von Tariftreue oder guten Löhnen, sondern Sie wollten nur geringe Steuern gewähren. Daran sieht man, dass es Ihnen nicht um die Interessen der ArbeitnehmerInnen und Arbeitnehmer geht. Das ist tatsächlich besser bei den Gewerkschaften angesiedelt, und deshalb ist das, was Sie hier erzählen, unnötig. Der Antrag ist unnötig und gehört abgelehnt. Wir sind hier eben nicht am Stammtisch, sondern im Parlament. - Vielen Dank.

Vizepräsidentin Richstein:

Vielen Dank. - Wir kommen jetzt zur Fraktion BVB / FREIE WÄHLER. Für sie spricht Herr Abgeordneter Dr. Zeschmann.

Herr Abg. Dr. Zeschmann (BVB/FW):

Sehr geehrte Frau Vizepräsidentin! Liebe Kollegen Abgeordnete! Ich muss schon sagen, die Rede von Herrn John hat mich etwas irritiert. Ich habe am Anfang überlegt, wo denn der Zusammenhang mit der Überschrift besteht. Da wurde ein schöner Rundumschlag zum Thema Tesla mit den Genehmigungsverfahren, den Bürgerinitiativen vor Ort, den Anliegen in den Orten, vor allem in Grünheide, präsentiert und nicht wirklich fundiert zu dem Thema gesprochen, das in der Beschlussvorlage steht.

Außerdem - das hat Herr Walter zu Recht angesprochen - haben Sie sich als Vertreter der Arbeitnehmer aus Berlin und Brandenburg, die bei Tesla arbeiten werden, gegeben. Ich erinnere mich aber noch daran, dass Sie hier in diesem Hause gesagt haben, es werde so sein, dass im Wesentlichen Arbeiter aus Polen kommen. Deswegen bin ich erstaunt, dass Sie das plötzlich anders sehen - aber gut.

Der eine oder andere von Ihnen kann sich vielleicht erinnern, dass ich in der Sitzung im Dezember - Herr Walter hat das zufällig auch schon angesprochen - zum schönen Antrag „Strategie für den Strukturwandel in der Lausitz“ sprechen durfte bzw. musste. Damals musste ich nach einer etwas intensiveren Diskussion feststellen: Wenn Lieschen Müller ein wenig im Buch „Grundlagen der Wirtschaftspolitik“ aus einem wirtschaftswissenschaftlichen Seminar blättert, kommt leider nichts von Relevanz heraus. Ich würde Lieschen Müller ja wünschen, dass etwas Ernstzunehmendes dabei herauskommt, aber das ist hier leider nicht gelungen.

In dem Antrag, der offensichtlich aus der gleichen Schmiede kommt, wird eine Bestandsgarantie für den Standort Grünheide für mindestens zehn Jahre sowie eine Beschäftigungsverpflichtung und -garantie einer Gesamtmindestzahl von Arbeitnehmern gefordert. Eben wurde schon darauf hingewiesen, dass solche Bestandsgarantien nur festgelegt werden können, wenn Fördermittel vergeben werden. Das ist hier wahrscheinlich der Fall und kann nach den Regeln erfolgen, die bereits ausgeführt wurden. Grundsätzlich ist es aber so: Wenn irgendein Vorhaben, eine Fabrik, eine industrielle Ansiedlung ansteht, hat der Unternehmer in der sozialen Marktwirtschaft dabei freie Hand. Er kann das selber finanzieren, und dann können wir ihm da keine Auflagen erteilen. Das ist in der Marktwirtschaft so.

Daher muss ich jetzt auch einen Punkt zitieren, den ich in meiner Rede im Dezember zum genannten Antrag bereits vorgetragen habe:

„Liebe Kollegen von der AfD-Fraktion, vielleicht ist es Ihnen noch nicht aufgefallen, aber wir leben nicht mehr in einer dirigistisch gesteuerten Staatswirtschaft - weder einer sozialistischen noch einer anderen diktatorischen -, sondern in einer sozialen Marktwirtschaft.“

Da kann man sich nicht etwas wünschen und von oben per Order irgendwelche Vorgaben machen. Das regeln vielmehr der freie Markt und die freie Entscheidung des Unternehmers - ob wir das gut finden oder nicht.

Im Ergebnis muss ich festhalten: Das ist mal wieder ein Antrag aus einer anderen Welt, vielleicht sogar aus einer Traumwelt, ich weiß es nicht. Er hat jedenfalls nicht wirklich etwas mit Marktwirtschaft zu tun, sodass mir dazu nur der Spruch eingefallen ist: Ich mach mir die Welt, wie sie mir gefällt. - Daher müssen wir den Antrag, der aus einer Traum- oder Fantasiewelt stammt, wegen Absurdität ablehnen. - Danke schön.

Vizepräsidentin Richstein:

Vielen Dank. - Wir fahren mit dem Redebeitrag der Landesregierung fort. Für sie spricht Herr Minister Prof. Dr. Steinbach.

Minister für Wirtschaft, Arbeit und Energie Prof. Dr.-Ing. Steinbach:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Abgeordnete! - Gäste sehe ich nicht. - Herr John, die im vorliegenden Antrag vorgeschlagenen verpflichtenden Bedingungen für eine Ansiedlung von Tesla widersprechen jeglichem Bestreben der brandenburgischen Landesregierung, einheitliche Regelungen für alle Marktteilnehmer zu schaffen. Dazu zählen auch die Förderbedingungen für Unternehmensansiedlungen.

Ich kürze meine Rede ab und bedanke mich für die faire Darstellung von Herrn Walter, aber auch für die Bemerkung von Herrn Zeschmann zur freien sozialen Marktwirtschaft, die wir hier haben, und bei Sebastian Rüter für seine Darstellung der fünfjährigen Bindungsfrist. Das alles brauche ich jetzt nicht zu wiederholen; Sie finden es auch im Netz unter der GRW-Richtlinie. Demnach wäre jegliche Art der Einflussnahme für ein einzelnes Unternehmen mit den Förderbedingungen überhaupt nicht kompatibel. Mehr brauche ich nach dem Gesagten nicht zu sagen und bitte um Ablehnung des Antrags. - Danke.

Vizepräsidentin Richstein:

Vielen Dank. - Das Wort erhält noch einmal die Fraktion der AfD. Herr Abgeordneter John, bitte.

Herr Abg. John (AfD):

Wenn ich mir die einzelnen Beiträge anhöre, habe ich wirklich das Gefühl, dass ein gewisser Futterneid aufkommt, wenn wir Themen besetzen, die andere jahrelang vernachlässigt haben. Herr Walter, Sie ziehen sich immer die rote Jacke an. Die Gewerkschaftsjacke hatten Sie schon an. Wo war denn Ihr Einsatz, wo waren denn Ihre Gespräche mit den Gewerkschaften zum Thema Tarifbindung? Wo denn? Da war nichts! Null! Und jetzt?

Wenn andere hier Vorschläge machen, werden die ad absurdum geführt.

Herr Rüter, Sie sagen, deutsches Arbeitsrecht gelte für alle. Das haben wir gar nicht bezweifelt, nur wird hier eine Politik der Konjunktive fortgeführt. Ich erinnere einmal daran, warum wir von der AfD-Fraktion diesen Antrag ausgearbeitet haben: Wir haben für Projekte wie CargoLifter 40 Millionen Euro an Fördermitteln verbrannt. Für ein Projekt wie den Lausitzring haben wir 123 Millionen Euro an Fördermitteln verbrannt. Wann wachen Sie endlich auf? Das ist die Frage! Wann schaffen Sie die Voraussetzungen dafür, dass die Investitionen in Milliardenhöhe des Unternehmens Tesla zumindest der Arbeitnehmerseite, den Menschen in der Region, die hier leben, arbeiten und Steuern zahlen, ein bisschen Vertrauen und Sicherheit geben, unabhängig von der Verfahrensweise im Genehmigungsverfahren?

Herr Zeschmann, ich bin über Ihre 180-Grad-Wende wirklich erstaunt. Sie sind einer derjenigen, die im Ausschuss immer den Finger heben und genau nachbohren. Aber wie schnell ist die Moral im Eimer, Herr Zeschmann. - Vielen Dank.

Vizepräsidentin Richstein:

Es folgt eine Kurzintervention des Abgeordneten Walter.

Herr Abg. Walter (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr John, wenn Sie jetzt hier über Moral und rote Jacken oder sonst etwas reden, will ich Ihnen sagen: Wir alle haben versucht, Ihnen deutlich zu machen, dass der Antrag, den Sie hier stellen, rechtlich einfach nicht funktioniert und deswegen auch politisch Unfug ist.

Bevor Sie über Tarifbindung reden, fangen Sie doch erst einmal damit an, mit einem Betriebsrat zu sprechen. Beschäftigen Sie sich einmal mit Sozialpartnerschaft und setzen sich damit auseinander, was es bedeutet, über einen Tarifvertrag und Beschäftigungssicherung zu verhandeln. Wenn Sie mich jetzt fragen, wie viele Tarifverträge ich verhandelt habe, kann ich Ihnen sagen: deutlich mehr als Sie. - Wenn Sie mich fragen, an wie vielen Streikaktionen ich teilgenommen habe, kann ich Ihnen sagen: an deutlich mehr als Sie. - Wenn Sie dann noch fragen, wie lange ich schon Gewerkschaftsmitglied bin, kann ich sagen: auf jeden Fall deutlich länger als Sie. Davon gehe ich ganz fest aus.

Deshalb: Spielen Sie sich hier nicht als der große Arbeitnehmervertreter auf. Ihre Partei, ihre Fraktion oder Teile Ihrer Fraktion sind es, die die Gewerkschaften ständig verunglimpfen. Es sind am Ende aber die Gewerkschaften, die vor Ort gute Tarifverträge aushandeln, die solidarisch vor den Werkstößen stehen und die Interessen der Arbeitnehmer durchsetzen - übrigens nicht nur deutsche Interessen oder Interessen amerikanischer Großkonzerne, sondern die Interessen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, weil es eine Solidargemeinschaft ist.

Damit können Sie wenig anfangen, das weiß ich. Aber hören Sie auf, einfach Dinge zu erzählen, die nicht stimmen! - Vielen Dank.

Vizepräsidentin Richstein:

Herr John, möchten Sie erwidern?

Herr Abg. John (AfD):

Herr Walter, Ihre Ausführungen sind wirklich nachdenkenswert. Wenn Sie so viel Erfahrung haben, wo ist denn dieser unermüdliche Einsatz für die Arbeitnehmer seitens der Linken in der letzten Legislaturperiode geblieben? Sie haben Ihre Erfahrung doch sicher an Ihre Kollegen weitergegeben, oder haben sie die nicht? Ich verstehe das nicht.

Sie haben vorhin gesagt, die Tarifbindung sei rechtlich schwer umzusetzen; Sie müssten das der Landesregierung in die Hand geben. Und da liegt das Problem, Herr Walter: Wir müssen der Landesregierung Dinge in die Hand geben, die sie selber hätte in die Hand nehmen müssen. Das ist der Unterschied. Wenn eine Landesregierung verantwortungsvoll agieren würde, müsste man sie nicht mit irgendwelchen rechtlichen Dingen beauftragen, Herr Walter. Vielleicht haben Sie jetzt ein bisschen dazugelernt. - Vielen Dank.

Vizepräsidentin Richstein:

Wir sind damit am Ende der Rednerliste. Ich schließe die Aussprache, und wir kommen zur Abstimmung. Wer dem Antrag „Verpflichtende Bedingungen für eine Ansiedlung von Tesla: Bestands- und Beschäftigungsgarantie“ der AfD-Fraktion, Drucksache 7/984, zustimmt, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist der Antrag ohne Enthaltungen mehrheitlich abgelehnt.

Ich schließe Tagesordnungspunkt 9 und rufe Tagesordnungspunkt 10 auf.

TOP 10: Ausweitung des Brandenburgischen Landärzteprogramms

Antrag
der SPD-Fraktion,
der CDU-Fraktion und
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

[Drucksache 7/1121](#)

Entschließungsantrag
der AfD-Fraktion

[Drucksache 7/1191](#)

Ich eröffne die Aussprache; sie beginnt mit dem Beitrag für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Frau Abgeordnete Kniestedt, bitte.

Frau Abg. Kniestedt (B90/GRÜNE):*

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich könnte jetzt anfangen wie beim letzten Mal und sagen: Liebe ermittelte Kolleginnen und Kollegen! - Wir sind zwei Stunden im Verzug, was damit zu tun hat, dass wir über vieles doppelt und dreifach geredet haben.

Ich bin erschüttert, ich bin wirklich hart getroffen, und das kann ich Ihnen erklären. Erstens: Wir alle mussten uns heute das unsägliche Geschwärzel der AfD im Zusammenhang mit dem 8. Mai als Tag der Befreiung anhören. Das war schon hart.

Zweitens ging es mit einem genauso unverantwortlichen Geschwurbel in Sachen Corona-Lockerungen weiter. Da war das Fass bei mir schon längst übergelaufen.

Drittens hatten wir kürzlich das Thema Approbation junger Deutscher, die in Polen Medizin studiert haben. Dieser Antrag der AfD war - ich erinnere daran - komplett sinnfrei; Sie hatten schlicht die Lösung des Problems verpennt.

Viertens geht es heute um das Landärzteprogramm. Und jetzt kommt's: Sie haben Änderungsanträge vorgelegt. - Ich will ich Ihnen mal was sagen: Als ich den Anfang der Überschrift las, dachte ich, es gebe Hoffnung. Da steht nämlich: „Programmausweitung intelligent durchführen“. - Super! Großartig! Aber dann wurde es schlimm: „Ausdehnung vorerst auf deutsche Staatsbürger“. Und dann in Punkt 1: „Es ist zu prüfen, inwieweit das Landärzteprogramm auch für deutsche Studenten der Humanmedizin in EU-Ländern ausgeweitet werden kann.“ An der Stelle bin ich dann ausgestiegen, und zwar nicht, weil ich es nicht verstanden hätte, sondern weil ich verstanden habe, dass Sie das ganze Programm nicht verstanden haben! Deshalb versuche ich mich jetzt in einer Erklärung, die vielleicht die Begründung für den Antrag ist.

„Die Menschen wollen mehr Arzt und nicht mehr Medizin.“ Das hat Ellis Huber einmal gesagt - der durchaus umstrittene und streitbare Mediziner. Mit diesem Satz hat er aber, finde ich, recht. Es geht um Zuwendung, ums Zuhören, ums Versorgtsein in großer Not und bei kleineren Wehwehchen. Das ist überall eine der wichtigen Aufgaben eines Arztes, besonders aber in den ländlichen Gegenden Brandenburgs.

Die Ärzte, die dort seit vielen Jahren als Hausärzte arbeiten und mancherorts quasi zur Familie gehören, gehen nach und nach in Rente. Dass Nachwuchs fehlt, ist schon lange bekannt. Wie aber bekommt man junge Leute dazu, ihre Zukunft nicht nur in der hippen Großstadt an einem Uniklinikum oder in einer gut laufenden Praxis zu sehen, vorzugsweise mit Privatpatienten, sondern auf dem flachen Land?

Brandenburg sucht nach Wegen. Einer heißt „Landärzteprogramm“, und das wurde im Wintersemester 2019/20 gestartet. Kurz zusammengefasst: Über die KVen können sich Studierende um ein Stipendium bewerben, wenn sie sich im Gegenzug verpflichten, nach der Facharztausbildung für weitere fünf Jahre in Brandenburg zu bleiben. Dann bleiben sie möglicherweise ganz. Das ist eine Chance für uns alle.

Es gibt natürlich Richtlinien für diese Förderung, in denen auch geregelt ist, wer antragsberechtigt ist. Und nun Obacht, Herrschaften, Obacht: Bisher sind es ausschließlich Studierende der Humanmedizin, die an einer Hochschule in Deutschland immatrikuliert sind, also deutsche Studierende und EU-Bürger. Alles klar so weit? Mitgekommen?

„Warum?“, fragte ich mich eines Tages besorgt. Inzwischen nutzen viele junge Leute die Möglichkeit, ihr Studium an einer europäischen Universität zu absolvieren, zumindest einen Teil davon, was großartig ist - das ist Europa - und hoffentlich auch bald wieder möglich ist. Deshalb bitte ich Sie um Zustimmung zu unserem Antrag, der - das sei zur Beruhigung der Haushälter in diesem Plenum ausdrücklich gesagt - nicht mehr Geld fordert, sondern den Kreis derer erweitert, die anspruchsberechtigt sind.

Jetzt erlaube ich mir noch einen kleinen Nachsatz, der nichts mit diesem Antrag zu tun hat.

(Zuruf)

- Sie bitten darum? Aber gerne doch! - Wenn wir irgendwann ein ähnliches Programm für Hebammen hinbekämen, wäre das großartig! - Danke.

Vizepräsidentin Richstein:

Vielen Dank. - Mir ist zwischenzeitlich signalisiert worden, dass die Abgeordnete Kniestadt für die gesamte Koalition spricht. Insofern hätte sie bis zum Ende der Debatte noch weitere zehn Minuten. Sie können sie ausschöpfen, aber Sie müssen es nicht tun. - Wir fahren in der Aussprache fort, und zwar mit dem Beitrag der AfD-Fraktion. Frau Abgeordnete Bessin, bitte.

Frau Abg. Bessin (AfD):

Sehr geehrte Frau Vizepräsidentin! Werte Abgeordnete! Liebe Brandenburger! Frau Kniestadt, ich bin bestürzt: Sie kennen den Unterschied zwischen Europa und der EU nicht. Und hätten Sie auf die Rede verzichtet, die Sie gerade gehalten haben, wären wir fünf Minuten früher fertig gewesen.

Zurück zur Sache: Aktuell sind die Krankenhäuser leer, und das medizinische Personal bummelt Überstunden ab, zumindest in großen Teilen Brandenburgs. Doch wenn sich die durch die Corona-Angriff bedingte Situation auch in Brandenburg wieder normalisiert, kommt wieder das zum Vorschein, was in Brandenburg herrscht: Ärztemangel und - wenn man einen Termin haben möchte - ewig lange Wartezeiten.

Deshalb ist es richtig, dass das Problem des Ärztemangels insbesondere beim Thema Landärzte angegangen wird. Das Grundproblem in Brandenburg ist doch folgendes: Die Landesregierung verlässt sich ständig darauf, dass außerhalb Deutschlands ausreichend Ärzte ausgebildet werden, die sich dann um unsere Patienten, unter anderem in Brandenburg, kümmern. Dies ist vor allem gegenüber unseren osteuropäischen Freunden unsolidarisch, denn die Landesregierung verlagert das Problem, das wir vor Ort haben, dorthin, statt es hier zu lösen.

Schon seit Jahren sind aus dieser Richtung Klagen über den Exodus des dortigen hochqualifizierten medizinischen Personals zu vernehmen. Es wäre aus diesem Grund also sehr ratsam, die angestrebte Programmausweitung in einem ersten Schritt nur für deutsche Studenten im EU-Ausland zu vollziehen, wie wir es in unserem Antrag vorschlagen.

Wie gravierend das Problem sein kann, zeigt der Artikel in der „FAZ“ vom 21.04.2020 - vielleicht kennt Frau Kniestadt das Problem ja gar nicht. Ich zitiere:

„Es ist zwar schon zwei Jahre her, dass die rumänische Regierung den Ärzten das Gehalt verdoppelt hat, aber das dürfte heute in der Corona-Krise vielen Rumänen das Leben retten.“

Die rumänischen Steuerzahler kosten eine Arztausbildung ca. 100 000 Euro - das ist so, auch wenn Frau Kniestadt den Kopf schüttelt -, von der oftmals andere Länder, gerade auch Deutschland, profitieren. Jedes Jahr verlassen viele Mediziner, ausgebildete Ärzte, unser Land; zuletzt waren es etwa 1 000 pro Jahr. Als Gründe führen sie an, dass die Vergütungsstrukturen als nicht leistungsgerecht empfunden werden und sich Beruf und Privatleben im Ausland oftmals besser vereinbaren lassen. Das gilt es zu verändern; da gebe ich Ihnen vollkommen recht.

Wir müssen gerade in Brandenburg viel dafür tun, junge Menschen, junge Mediziner im Land zu halten. Wir haben vor Kurzem lange darüber diskutiert, dass die deutschen Mediziner, die in Stettin studiert haben, jetzt eine Arbeitserlaubnis bekommen, aber nicht ihren vollständigen Abschluss. Und warum bekommen sie die Arbeitserlaubnis? - Weil man dachte, in der Corona-Krise bräuchte man diese jungen Menschen. Man beutet sie aus und lässt sie schön arbeiten.

Wir können bei der Honorarverteilung darauf achten, dass Landarztpraxen nicht benachteiligt werden, die Budgetierung angehen, die Benachteiligung der umsatzstarken Praxen reduzieren, Schwierigkeiten bei der Anstellung von ärztlichem Personal reduzieren, die IT-Infrastruktur stärken sowie bürokratische Hürden beim Ausbau der Telemedizin verringern. Von Frau Kniestedt haben wir dazu nichts gehört. Und wir müssen dafür Sorge tragen, dass die Infrastruktur in Brandenburg, insbesondere außerhalb des Berliner Speckgürtels, ganz allgemein möglichst schnell ausgebaut wird, damit gerade junge Menschen Anreize haben, in Brandenburg zu bleiben.

In der gesamten Bundesrepublik kommen nirgendwo mehr Patienten auf einen Arzt als in Brandenburg. Die Prognose, dass hierzulande bis zum Jahr 2025 bereits ca. 1 600 Mediziner fehlen werden, zeigt die Dramatik der Situation beim Thema Landärzte. Darum dürfen die bereits im Haushalt für die Landärztekörderung bereitgestellten Mittel - damit komme ich zu unserem Entschließungsantrag - nicht zurückgenommen werden. Sie sollten auch im Haushalt weitergeführt werden, sodass sich der Etat für die Landärztekörderung vielleicht noch erhöht.

Aber aufgrund der Wichtigkeit des Themas stellen wir uns jetzt nicht quer. Wir wollen konstruktiv mitarbeiten. Wir sehen die wichtigen Probleme des Landes und werden uns daher der Ausbringung des Programms nicht verweigern, sondern zustimmen. - Vielen Dank.

Vizepräsidentin Richstein:

Wir setzen die Aussprache mit dem Beitrag der Fraktion DIE LINKE fort. Herr Abgeordneter Kretschmer, bitte.

Herr Abg. Kretschmer (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Vizepräsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Grundsätzlich begrüßen wir es, dass die Koalitionsfraktionen ein erfolgreiches Projekt aus der vergangenen Legislaturperiode nicht nur fortführen, sondern sogar ausweiten wollen.

Die aktuell verfügbaren Zahlen der Kassenärztlichen Vereinigung Brandenburg belegen schon heute einen eklatanten Mangel an Hausärzten. Mit Stand vom 30. Juni 2019 sind in den 46 Planungsbereichen des Landes gerade einmal acht Regionen ausgewiesen, in denen aktuell keine weitere Zulassung als niedergelassener Hausarzt möglich ist. Im Umkehrschluss heißt das: In den übrigen 38 Regionen Brandenburgs ist schon jetzt eine Zulassung als Hausarzt möglich - der Mangel ist da.

In der Region um Guben liegt der Versorgungsgrad bei gerade mal etwas über 80 %. Der Mangel ist dort mit Händen zu greifen. Ein Hausarzt in Brandenburg versorgt durchschnittlich 1 535 Einwohnerinnen und Einwohner - kein Spitzenplatz innerhalb der Bundesrepublik, sondern eher weiter hinten anzusiedeln. Leider nimmt die Hausarztdichte seit Jahren in der gesamten Bundesrepublik ab. Führt man sich dann noch vor Augen, dass über 32 % der aktuell in Brandenburg tätigen Hausärzte älter als

60 Jahre sind, wird klar, dass die Politik schnell handeln muss, um die gesundheitliche Versorgung sicherzustellen.

Glücklicherweise sind inzwischen 1 300 ausländische Ärzte in Brandenburger Kliniken tätig, sonst hätten wir ein noch größeres Versorgungsproblem. Das ist jetzt hoffentlich auch der AfD klar geworden; Sie könnten das der Antwort der Landesregierung auf Ihre diesbezügliche Kleine Anfrage entnehmen. Unter den 1 300 ausländischen Ärzten in den Brandenburger Kliniken befinden sich im Übrigen 85 Ärzte aus Syrien.

Zurück zum vorliegenden Antrag: Liebe Koalitionsfraktionen, warum seid ihr immer so vorsichtig? Was ihr erreichen wollt, ist doch richtig und wird von uns selbstverständlich mitgetragen. Ebenso selbstverständlich sollte das Brandenburgische Landärztekörderung auch auf Studierende der Humanmedizin in den EU-Ländern ausgeweitet werden. Warum ihr die Landesregierung überhaupt noch auffordert, diese Möglichkeit zu prüfen, erschließt sich mir nicht. „Mehr Mut!“, möchte ich Ihnen da zufordern.

Abschließend sei mir noch ein Hinweis gestattet: Unter einer Ausweitung des Landärztekörderungsprogramms hätte man auch mehr verstehen können. Die Ausweitung des Personenkreises ist zwar eine gute Sache, aber die Vorverlegung des Erfolgszeitraums wäre im Hinblick auf die Dringlichkeit noch wichtiger gewesen. Die ersten Früchte kann man nämlich erst in sechs bis sieben Jahren ernten.

Wie wäre es daher, das Programm insofern auszuweiten, dass jetzigen Absolventen ein Anreiz geboten wird, hier im Land zu bleiben bzw. sich hier niederzulassen? Es wird frisch approbierte Ärzte geben, die dankbar wären, wenn ihnen jemand beim Abtragen ihrer Studienschuldenberge helfen würde. Dafür würden sie sich sicher gerne für ein paar Jahre in unserem schönen Land niederlassen. Sie sind jetzt fertig und verlassen unser Land, derweil wir sie hier dringend brauchen, und zwar jetzt, nicht erst in sechs Jahren. - Danke.

Vizepräsidentin Richstein:

Wir setzen die Aussprache mit der Abgeordneten Frau Nicklisch fort. Sie spricht für die Fraktion BVB / FREIE WÄHLER.

Frau Abg. Nicklisch (BVB/FW):

Sehr geehrte Frau Vizepräsidentin! Sehr geehrte Abgeordnete! Welch zentrale Bedeutung hat ein gut funktionierendes Gesundheitssystem! Das erleben wir in der gegenwärtigen Situation besonders anschaulich. Im Hinblick auf die Bewältigung der augenblicklichen Herausforderungen taucht eine Frage immer wieder auf: Warum ist die Anzahl der Toten in Deutschland noch relativ gering oder überschaubar und weshalb ist bei den Intensivbetten derzeit so gut wie keine Überlastung erkennbar?

Die Antworten stimmen in der Richtung weitgehend überein: Weil das Gesundheitssystem insgesamt trotz vieler verbesserrungswürdiger Einzelpositionen immer noch sehr gut aufgestellt ist. Allerdings - das sage ich in aller Klarheit - gibt es im Land Brandenburg keine gleichmäßige gesundheitliche Versorgung aller Einwohner.

Mit der Verlagerung der Bevölkerung in den letzten drei Jahrzehnten vom ländlichen Raum in die Ballungsgebiete hat es diese Entwicklung auch bei den Dienstleistungen, in Handwerk und Gewerbe sowie bei der gesundheitlichen Versorgung gegeben, mit den entsprechenden Folgen. Wie schlimm das teilweise

ist, realisiert ein Regierungspolitiker allerdings erst in direktem Kontakt mit dem Wähler so richtig.

Deshalb unterstützen wir als BVB / FREIE WÄHLER alles, was dazu beiträgt, dass die Patienten im ganzen Land Brandenburg ein akzeptables gesundheitliches Versorgungssystem erhalten. Dazu zählen wir auch die uns vorliegenden Erweiterungen, denn mit Appellen allein werden wir auch in Zukunft keine Landärzte gewinnen. Wir haben die Bemühungen mit dem im Juli letzten Jahres auf den Weg gebrachten brandenburgischen Landärzteprogramm unterstrichen.

Mit dieser Erweiterung wird allerdings eine Klientel angesprochen, die sich eher als Weltenbummler denn als ländlich und sesshaft sieht. Was den Erfolg dieses Beschlusses angeht, bin ich persönlich daher eher skeptisch. Bestätigt wird die Skepsis zum Beispiel durch die Aussage des Landarztes Dr. Jürgen Rammrath, der seine Sicht auf den Sachverhalt wie folgt darlegt - Zitat -: Man muss sich einfach nur mal vor Augen halten, wer bisher einen Studienplatz für Medizin bekommen hat. Die Voraussetzungen waren immer: hervorragende Noten, Einser-Abiturienten. Wenn Sie immer zu den Besten gezählt haben, dann verändert das einen Menschen. Ich habe Zweifel, dass jemand, der weiß und verinnerlicht hat, dass er zur Elite gehört, unbedingt der geeignete Kandidat ist, um aufs Land zu gehen.

Wie dem „Ärzteblatt“ vom September letzten Jahres zu entnehmen war, haben ab Oktober 2019 von 75 Bewerbern in Brandenburg 34 Studenten das Stipendium in Höhe von 1 000 Euro erhalten und weitere sieben ein Co-Stipendium in Höhe von 500 Euro. Die Hoffnung, die sich damit verbindet, ist teuer erkauft. So ist für mich unverständlich, warum der maximale Zeitraum von 75 Monaten für ein Stipendium länger ist als der minimale Zeitraum von 60 Monaten für die spätere Verpflichtung, als Landarzt in Brandenburg tätig zu werden.

Gespannt sein darf man auch darauf, ob die Absolventen ihre Versprechen tatsächlich einhalten. Für diese Aufgabe benötigt man nicht nur Liebe zur Natur, sondern man sollte auch dem einfachen Landleben etwas Gutes abgewinnen können und im Idealfall sogar ein Seelsorger für die Menschen vor Ort sein. Solche Akademiker sind heute eher selten zu finden.

Groß ist die Gefahr, dass den frisch ausgebildeten Ärzten Angebote auf den Tisch flattern, bei denen die Rückzahlung der Förderung deutlich profitabler ist als die Verpflichtung, fünf Jahre als Landarzt zu praktizieren. Die Förderung würde damit nicht nur ihr Ziel verfehlen, sondern wäre außerdem für viele nur eine günstige Zwischenfinanzierung ihres Studiums.

Deutlich besser gefällt mir das Programm in Nordrhein-Westfalen: Zielgruppe ist hier nicht die Elite, sondern die sogenannte medizinische zweite Reihe, bei denen eine Anstellung als Landarzt eine viel höhere Motivation darstellt. Für den Zugang zum Studium benötigt man vor allem theoretisches Wissen. Beim Auswahlverfahren zählen praktische Kenntnisse. Die Bewerber finanzieren ihr Studium ganz normal, ohne finanzielle Hilfe des Staates. Ihre Verpflichtung, auf dem Land als Arzt tätig zu werden, gilt nicht nur für fünf Jahre, sondern für zehn Jahre. Der hohe persönliche Einsatz, der hier von den Bewerbern gefordert wird, lässt eine ganz andere Erfolgsquote erwarten.

Nordrhein-Westfalen trägt also nicht Geld hinterher, sondern erschließt ...

Vizepräsidentin Richstein:

Frau Abgeordnete, Sie müssten bitte zum Schluss kommen.

Frau Abg. Nicklisch (BVB/FW):

- Ich bin sofort fertig.

... ehrgeizigen Fachkräften ungeahnte Perspektiven. Ein vorhandenes Problem mit Geld zu lösen ist sicherlich verführerisch. Abgesehen davon, dass es teuer ist, zeugt es allerdings von wenig Kreativität. - Danke.

Vizepräsidentin Richstein:

Vielen Dank. - Wir setzen die Aussprache mit dem Beitrag der Landesregierung fort. Für sie spricht Frau Ministerin Nonnemacher.

Ministerin für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz Nonnemacher:

Frau Präsidentin! Sehr verehrte Damen und Herren! Als zuständige Ministerin möchte ich mich zunächst bei den Fraktionen der SPD, der CDU und von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für den Antrag auf Ausweitung des brandenburgischen Landärzteprogrammes bedanken. Ich freue mich auch deshalb, weil der Antrag aus der Mitte des Landtags eine wichtige politische Unterstützung darstellt.

Zurzeit wird in meinem Haus an der Anpassung der Förderrichtlinie gearbeitet. Der Mut, Herr Kollege Kretschmer, ist also durchaus vorhanden. Die Änderungen beinhalten auch die Ausweitung der Förderrichtlinie auf Studierende der Humanmedizin, die in der Europäischen Union außerhalb Deutschlands studieren, und die Ausweitung der Fachgebiete auf die Förderung der Ärzte in Weiterbildung.

Es gibt in den ländlichen Regionen Brandenburgs einen erweiterten Bedarf an Fachärztlinnen und Fachärzten der Fachgebiete Allgemeinmedizin, Allgemeinchirurgie, Urologie sowie psychosomatische Medizin und Psychotherapie. Die Förderrichtlinie für Landärztlinnen und Landärzte ist seit dem 1. Juli 2019 in Kraft. Ihr Ziel ist es, die wohnortnahe medizinische Versorgung in ländlichen Regionen flächendeckend und nachhaltig sicherzustellen.

Der Start des Landärzteprogramms war erfolgreich und hat eine große Resonanz gefunden. Dazu einige Zahlen: Bis jetzt fanden zwei Bewerbungsgründen - zum Wintersemester 2019 und zum Sommersemester 2020 - statt. Insgesamt haben sich 132 Studierende beworben. 71 Studentinnen und Studenten haben bisher einen Bewilligungsbescheid bekommen und erhalten ein monatliches Stipendium in Höhe von 1 000 Euro. Die Förderung des gesamten Regelstudiums von derzeit sechs Jahren und drei Monaten mit bis zu 75 000 Euro ermöglicht den angehenden Medizinern die Konzentration auf das Medizinstudium.

Sechs Studierende bekommen ein monatliches Co-Stipendium in Höhe von 500 Euro, das von Krankenhäusern oder Kommunen in gleicher Höhe kofinanziert wird. Gefördert wird hier ebenfalls über maximal sechs Jahre und drei Monate mit 37 500 Euro.

Diese Zahlen sind vielversprechend und lassen hoffen, dass das Landärzteprogramm ein gutes Förderinstrument zur Gewinnung

von jungen Ärztinnen und Ärzten für eine Tätigkeit in Brandenburg darstellt. Natürlich können wir die Auswirkungen des Förderprogramms erst ab dem Jahr 2026 bewerten und sehen, ob es sein Ziel erreicht hat. Aber schon jetzt freuen wir uns, dass sich 77 Studierende verpflichtet haben. Wir haben noch zwei Bewerbungsrounden - zum Wintersemester 2020 und zum Sommersemester 2021 - vor uns. Dadurch können weitere Studierende gewonnen werden.

Für die erfolgreiche Umsetzung des Förderprogramms möchte ich der Kassenärztlichen Vereinigung Brandenburg danken, die für die Administration des Förderprogramms zuständig ist.

(Allgemeiner Beifall)

Gemäß der geltenden Förderrichtlinie sind Studierende der Humanmedizin antragsberechtigt, die an einer Hochschule in Deutschland immatrikuliert sind. Durch diesen Wortlaut sind Studierende der Humanmedizin in EU-Ländern implizit nicht antragsberechtigt und somit benachteiligt. Das wollen wir mithilfe des Antrags ändern.

Es ist hervorzuheben, dass dieser Ausschluss ursprünglich weder beabsichtigt war noch einer objektiven oder nachvollziehbaren Begründung unterliegt. Beim Landärzteprogramm handelt es sich um eine Landesförderung, eine Landesregelung, die bestimmte Bewerberinnen oder Bewerber, unter Umständen auch die eigenen Landeskinder, allein deswegen aus der Förderung ausschließt, weil sie von der Möglichkeit, in einem anderen Mitgliedsstaat der EU zu studieren, Gebrauch machen. Das war nicht gewollt und sollte umgehend geändert werden. Die Einschränkung der Teilnahme am Auswahlverfahren ist nicht sachgerecht. Das haben die Koalitionsfraktionen erkannt und hier fo-kussiert.

Eine Ausweitung der Förderrichtlinie auf Studierende der Humanmedizin, die in der Europäischen Union studieren, stärkt die Zielsetzung, die wohnortnahe Versorgung im Land Brandenburg sicherzustellen, und sie stärkt den europäischen Gedanken. Dass damit eine Beschränkung auf Deutsche nicht vereinbar ist, dürfte den meisten hier klar sein. Das wäre eine Diskriminierung im Sinne des Unionsrechts.

Meine Damen und Herren von der AfD, ich finde es begrüßenswert, dass Sie aus Sorge um Osteuropa eine Beschränkung auf deutsche Staatsbürger vornehmen möchten. Allerdings muss ich sagen, dass sich Ihre Solidarität beim Einsatz von osteuropäischen Erziehern oder bei rumänischen Arbeitern in unseren Schlachthöfen immer stark in Grenzen gehalten hat.

Zum Schluss möchte ich darauf hinweisen, dass die Förderrichtlinie ...

Vizepräsidentin Richstein:

Frau Ministerin, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Ministerin für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz Nonnemacher:

Ich sage noch meinen letzten Satz, lasse die Zwischenfrage aber zu.

Zum Schluss möchte ich darauf hinweisen, dass die Förderrichtlinie Gegenstand einer Evaluation in dieser Legislaturperiode

sein wird. Im Koalitionsvertrag haben wir uns dazu verpflichtet. - Jetzt bin ich offen für Ihre Frage.

Vizepräsidentin Richstein:

Vielen Dank. - Herr Zeschmann, bitte.

Herr Abg. Dr. Zeschmann (BVB/FW):

Sie haben ausgeführt, dass nicht mit dem EU-Recht vereinbar ist, was bisher Geltung hat. Ich habe es so verstanden, dass der große Wirbel, der um das Thema hier veranstaltet wird, allein deshalb stattfindet, weil ein Fehler im bisherigen Programm korrigiert werden soll, um es an das EU-Recht anzupassen.

Ich finde es schon sehr bemerkenswert, dass man einen Antrag der Koalitionsfraktionen in den Landtag einbringt, um vermeintlich noch einmal öffentliche Aufmerksamkeit für das Thema Ärztegewinnung zu gewinnen. Tut mir leid, aber das kann ich nicht nachvollziehen. Machen Sie doch konkrete Vorschläge. Frau Nicklisch ...

(Zurufe)

- Ich rede nicht von der AfD. - ... hat hier ausgeführt ...

Vizepräsidentin Richstein:

Herr Abgeordneter, stellen Sie bitte eine Frage und führen nicht noch weiter aus.

Herr Abg. Dr. Zeschmann (BVB/FW):

Machen Sie Vorschläge, die konstruktiv sind! Wie bringen wir jetzt Ärzte nach Brandenburg und nicht erst in sechs oder sieben Jahren? Und vermarkten Sie eine Fehlerkorrektur bitte nicht als großen Erfolg. - Danke.

Vizepräsidentin Richstein:

Sie müssten sich schon auf eine Frage konzentrieren; das wäre sehr freundlich.

Ministerin für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz Nonnemacher:

Ich nehme die Meinungsäußerung des Abgeordneten zur Kenntnis. Ich denke, dass das Thema Landärztinnen und Landärzte für Brandenburg hier zu Recht wieder Raum hat. Das ist sicherlich in unser aller Sinne.

Vizepräsidentin Richstein:

Vielen Dank. - Die Abgeordnete Kniestedt hätte jetzt noch Redezeit. Möchten Sie davon Gebrauch machen? - Sie verzichten. Vielen Dank.

Damit sind wir am Ende der Aussprache und kommen zur Abstimmung. Ich lasse zuerst über den Änderungsantrag „Programmausweitung intelligent durchführen - Ausdehnung vorerst auf deutsche Staatsbürger“ der AfD-Fraktion auf Drucks-

che 7/1190, Änderung von Punkt 1 des Antragstextes, abstimmen. Wer dem Änderungsantrag zustimmt, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist der Änderungsantrag ohne Enthaltungen mehrheitlich abgelehnt.

Ich komme zweitens zum Antrag der Koalitionsfraktionen „Ausweitung des Brandenburgischen Landärzteprogramms“ auf Drucksache 7/1121. Wer dem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist der Antrag einstimmig angenommen.

Wir kommen drittens zum Entschließungsantrag der AfD-Fraktion auf Drucksache 7/1191 mit dem Titel „Möglichkeiten das Landärztförderprogramm zukünftig voll auszuschöpfen“. Wer dem Entschließungsantrag zustimmt, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist der Entschließungsantrag ohne Enthaltungen mehrheitlich abgelehnt.

Ich schließe Tagesordnungspunkt 10 und rufe Tagesordnungspunkt 11 auf.

TOP 11: Finanzielle Unterstützung von Tierheimen in privater Trägerschaft während der Corona-Krise

Antrag
der AfD-Fraktion

[Drucksache 7/1081](#)

Ich eröffne die Aussprache. Für die AfD-Fraktion spricht Herr Abgeordneter Nothing.

Herr Abg. Nothing (AfD):

Sehr geehrte Präsidentin! Werte Abgeordnete! Liebe Brandenburger! Mit unserem Antrag, Tierheime in privater Trägerschaft in Brandenburg während der Beschränkungen in der Corona-Zeit zu unterstützen, beruft sich die AfD auf das Tierschutzgesetz, aus dem ich wie folgt zitiere:

„Zweck dieses Gesetzes ist es, aus der Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf dessen Leben und Wohlbefinden zu schützen.“

Der Grundsatz des Tierschutzgesetzes lautet:

„Niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schaden zufügen.“

Diese gesetzliche Aufgabe ist vom Bund an die Länder, also auch an das Bundesland Brandenburg, weitergegeben worden.

Zu den Aufgaben des Tierschutzes gehört es auch, sich um hilfebedürftige Haustiere zu kümmern. Das wird in Brandenburg vor allem durch eine Vielzahl von privaten Tierheimen und Pflegestellen gewährleistet. Das Ministerium für Gesundheit und Soziales brachte dazu am 7. April 2020 folgenden Hilferuf in Umlauf. Ich zitiere:

„Tierheime brauchen Ihre Hilfe. Die Tierheime im Land Brandenburg werden mit großem Engagement mehrheitlich durch einzelne Tierschutzvereine betrieben.“

Vizepräsidentin Richstein:

Herr Abgeordneter, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Herr Abg. Nothing (AfD):

Nein, danke.

„Allein über die Mitgliedsvereine des Deutschen Tierschutzbund e. V. werden hier bereits 16 Tierheime und tierheimähnliche Einrichtungen betreut. Hinzu kommen unzählige Pflegestellen, in denen Vereinsmitglieder wiederum viele Tiere, v. a. Hunde und Katzen, zu Hause oder an Futterstellen betreuen.“

Das Ministerium hat schon am 7. April 2020, genau vor einem Monat, die prekäre Situation in den Tierheimen erkannt. Im Text heißt es nämlich weiter:

„In Zeiten des Corona-Geschehens tritt es nochmals zu Tage: Tierheime und ihre Vereine übernehmen wichtige teils kommunale Aufgaben, müssen wirtschaftlich arbeiten, sind aber auch in vielen Bereichen auf ehrenamtlicher Helfer angewiesen.“

Ich frage deshalb das Ministerium: Was ist außer diesem Spendenaufruf passiert? - Unsere Tierheime leisten entscheidende Aufgaben für die Kommunen. Es sollte dafür eine kostendeckende Erstattung erfolgen. Laut einer Umfrage stellte sich heraus, dass die Kommunen nur knapp 25 % der realen Kosten übernehmen, aber knapp 80 % der Leistung abrufen.

Dazu äußert sich der Landestierschutzbeauftragte Herr Dr. Heidrich auf der Internetseite des Ministeriums für Gesundheit und Soziales wie folgt:

„Die Tierheime kommen derzeit an ihre Belastungsgrenze. Ehrenamtliche Helfer fallen aus. Das Stammpersonal arbeitet bereits präventiv im Schichtsystem, um keine Infektionsketten zuzulassen. Die Vermittlung von Tieren ist nur noch eingeschränkt möglich [...] Entgegen anderslautender Berichte sinkt die Vermittlungsrate von Tieren in den Tierheimen Brandenburgs. Dagegen werden weiterhin wie gewohnt Fund- und Abgabtiere in die Tierheime aufgenommen. Veranstaltungen müssen abgesagt werden. Die Spendeneinnahmen sinken bereits deutlich. Nebeneinnahmen aus Hundetraining und Tierbetreuung entfallen.“

„Laut erhaltenen Mitteilungen können die vereinsgeführten Tierheime derzeit im Land Brandenburg, meist aus ganz praktischen oder formalen Gründen, keine Wirtschaftshilfen im Sinne des Corona-Sofort-Programms in Anspruch nehmen.“

Dazu kommen die Hundeverordnungen in den einzelnen Bundesländern, die die Vermittlung von bestimmten Rassen sehr erschweren. Alte, kranke und rassetypische Tiere bleiben deshalb besonders lange in Tierheimen und sind schwer vermittelbar. Mittlerweile stehen fast 50 % der Tierheime des Tierschutzbundes vor der Insolvenz. Spenden und anderweitige Zuwendungen sind stark eingebrochen.

Die Insolvenz der Tierheime wäre ein schwerer Schlag für den Tierschutz in Brandenburg. Wie bitte stellt sich das Ministerium, und wie stellen Sie sich, Frau Nonnemacher, zum Beispiel die

Betreuung von Fundtieren durch jeweilige Ordnungsämter vor? Gibt es einen Plan, wohin die Tiere verbracht werden können, wenn sie sich in dem in seiner Existenz bedrohten Tierheim befinden?

Deshalb fordern wir eine sofortige finanzielle Unterstützung für die Brandenburger Tierheime. Sie sollte dergestalt sein, dass die Kosten für Futtermittel und die Betriebskosten je nach nachweisbarem einzelnen Aufnahmefall übernommen werden. Sie sollten mindestens rückwirkend zum 7. April 2020 gezahlt werden, also von dem Tag an, an dem das Ministerium für Gesundheit und Soziales von sich aus die Missstände öffentlich machte.

Ich bitte daher im Namen der notleidenden Tiere in Brandenburg alle Fraktionen, dem Antrag der AfD zuzustimmen. Auch die Tausenden Tierschützer und Ehrenamtler, deren Aufwand und Engagement wir meist nur erahnen können, werden es Ihnen danken. - Vielen Dank.

Vizepräsidentin Richstein:

Für die Koalitionsfraktionen spricht die Abgeordnete Augustin.

Frau Abg. Augustin (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die aufopferungsvolle Zuwendung, die viele Menschen in Brandenburg für ausgesetzte oder aufgefundene Tiere aufbringen, verdient unseren größten Respekt. Viele engagieren sich auch ehrenamtlich im Tierschutzverein, und sicherlich haben auch Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, nicht nur einmal ein Tierheim oder einen Tierschutzverein in Ihrem Wahlkreis besucht, und das meist nicht ohne eine Geld- oder Futterspende in der Tasche.

Auch in diesem Bereich, bei den Tierschutzvereinen und Tierheimen, aber auch den Wildparks und Zoos, waren und sind die Auswirkungen der Corona-Krise zu spüren und bleiben die Möglichkeiten der Spendeneinnahmen aus. Es wurde bereits erwähnt: Feste und Aktionen fallen weg, bei denen gerade die Tierheime und Tierschutzvereine um Spenden werben konnten.

Es werden - so wurde mir übermittelt - auch mehr Tiere abgegeben, weil sich der eine oder andere die Tierhaltung nicht mehr leisten kann. Wenn die Urlaubssaison wieder losgeht, steht zu befürchten, dass weitere Tiere in die Tierheime abgegeben werden. Zurzeit sind Tiere nur schwer vermittelbar. Jeder, der schon einmal in einem Tierschutzverein zu Gast war, weiß, wie sehr man sich darum bemüht, die Tiere in ein gutes Zuhause abzugeben. Mit den erhöhten Auflagen der Eindämmungsverordnung ist das nicht so leicht möglich. Die Vermittlung wird erschwert. Weniger Tiere werden vermittelt, und damit fallen die Gelder aus Vermittlungsgebühren weg.

Hinzu kommt, dass viele Mitarbeiter, die hauptamtlich dort angestellt sind, mittlerweile auf Kurzarbeit gesetzt werden mussten. Ehrenamtlich Mitwirkende, die zur Risikogruppe zählen, können derzeit nicht aktiv im Tierschutzverein oder im Tierheim arbeiten. Die Tierheime in Brandenburg befinden sich, kurzum, in einer Notlage, vor allem in einer finanziellen Notlage.

Da dies bekannt ist, wurde es in den vergangenen Wochen im zuständigen Verbraucherschutzausschuss besprochen, ebenso im Ausschuss für Landwirtschaft, Umwelt und Klimaschutz, dort vor allem hinsichtlich der Wildparks und Zoos.

Mit dem vorliegenden Antrag der AfD-Fraktion wird die Unterstützung von privaten Tierheimen gefordert. Das ist für mich nicht schlüssig. Der Bereich des Tierschutzes und der Tierpflege ist vielfältig und in der Trägerschaft verschieden. Es gibt Tierschutzvereine, die Tierheime betreiben. Die 15 Tierheime in Brandenburg werden von 27 Tierschutzvereinen betrieben. Es gibt Tierschutzvereine, die die Unterbringung der Tiere über ihre Mitglieder regeln. Es gibt auch privatwirtschaftliche Tierpensionen, die Tiere aufnehmen. Es gibt die Streichelzoos, die Wildparks, die Kinderbauernhöfe oder Gnadenhöfe, wo Tiere ein neues Zuhause finden können. Sie alle haben große finanzielle Sorgen und wissen nicht, ob sie ihre für die Gesellschaft so wichtige Aufgabe weiterhin erfüllen können.

So unterschiedlich die Formen und Trägerschaften für die Tiersorge sind, so unterschiedlich sind auch die Möglichkeiten der Unterstützung. Für privatwirtschaftliche Betriebe gibt es schon jetzt Möglichkeiten. Die Unterstützung der Tierheime - ich hatte es erwähnt - war wiederholt Thema im Ausschuss für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz. Gerade in der letzten Sitzung am vergangenen Mittwoch hat sich Frau Ministerin Nonnemacher konkreten Fragen dazu gestellt, hat sich ausführlich dazu geäußert und die Situation dargestellt.

Sie erwähnte auch, dass es gerade Lottomittel sind, die den Tieren in der Vergangenheit sehr geholfen haben, von denen sie profitiert haben und die auch in der Zukunft eine wichtige Maßnahme sein müssen. Wir haben neben den eingeplanten Geldern im Haushalt für 2020 - 150 000 Euro sind es insgesamt für den Erhalt und Ausbau der Tierheime - auch die Gelder für die Kastration frei lebender Katzen eingestellt. Es wird zusätzlich geprüft, ob Mittel aus dem Rettungsschirm gegen die Folgen der Corona-Krise auch für Tierheime herangezogen werden können. Das hat die Ministerin in der vergangenen Woche ausdrücklich erwähnt. Herr Nothing, Sie waren in der Ausschusssitzung dabei.

Eine entsprechende Förderrichtlinie wurde auf den Weg gebracht. Insofern wurde bereits vieles, wenn nicht gar alles, was zur Unterstützung von Tierheimen gesagt werden kann, bereits letzte Woche im Ausschuss mitgeteilt. Allein die Frage, was die AfD-Fraktion als private Tierheime definiert, ist für mich noch nicht geklärt. Ich überlege, ob mein privater Haushalt auch als privates Tierheim klassifiziert wird, wenn ich drei Katzen aus dem Tierheim übernehme, oder ab wie vielen Tieren das der Fall ist. Darüber habe ich mir, als ich die Rede schrieb, Gedanken gemacht. Das können Sie vielleicht einmal erläutern, Herr Nothing.

In Ergänzung führe ich gerne noch einmal aus, was ich im Ausschuss gesagt habe: Neben dem Wunsch nach Unterstützung seitens der Landesregierung bleibt es jedem Einzelnen überlassen, sich für die Unterstützung der Tierheime und Tierschutzvereine in seinem Wahlkreis einzusetzen. Das muss nicht nur die eigene Spende sein, und das muss auch nicht die permanente Übernahme von weiteren Fundtieren sein - irgendwann ist auch bei mir die Grenze für die Übernahme von Katzen erreicht. Schon der Hinweis auf Unterstützung kann viel bewirken.

Ich möchte an der Stelle auf ein Projekt in meiner Kreisstadt Seelow hinweisen, das auf die Wildparks im Landkreis aufmerksam gemacht hat. Ein Unternehmer aus Frankfurt sammelt Geld dafür. In der Zeit, in der er in seiner eigentlichen Arbeit eingeschränkt war, konnte er viele Spenden einwerben und damit die Wildparks in Frankfurt (Oder) und in der Region Märkisch-Oderland unterstützen.

Sie alle können auf diese Situation aufmerksam machen, einfach nur, indem Sie darüber berichten, auch in Ihren sozialen Netzwerken.

Mein Dank gilt denjenigen, die sich im Haupt- und Ehrenamt im Tierschutz engagieren. All diejenigen, die sich um unsere Vierbeiner sorgen, sollten sich nicht noch darum sorgen müssen, woher das Futter kommt und ob es reicht.

Ihre Unterstützung ist eingeplant und zusätzlich angefordert. Wir lassen die Tierheime nicht im Stich. Das war schon in die Wege geleitet, bevor der Antrag vorlag. Insofern muss ich Ihnen sagen, liebe Kolleginnen und Kollegen der AfD-Fraktion: Wir lehnen Ihren Antrag ab, denn er ist obsolet. - Vielen Dank.

Vizepräsidentin Richstein:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete. - Wir fahren in der Rednerliste mit dem Beitrag der Fraktion DIE LINKE fort. Für sie spricht Frau Abgeordnete Block.

Aus gegebenem Anlass möchte ich darauf hinweisen, dass der Verzehr von Speisen und Getränken im Plenarsaal nicht erlaubt ist. Ich hoffe, dass die Flasche, die gerade umgefallen ist, leer war.

Frau Abg. Block (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Vizepräsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir sind uns sicher über alle Fraktionen hinweg einig, dass Tierheime eine große Bedeutung haben und wichtige gesellschaftliche Aufgaben erfüllen. Deshalb liegt es im Interesse des Landes und der Bürgerinnen und Bürger, dafür Sorge zu tragen, dass deren Existenz in der aktuellen Krise gesichert wird und die Einrichtungen eine Zukunft haben.

So einfach und pauschal, wie es im vorliegenden Antrag gefordert wird, geht das aber nicht. Zu tollen Überschriften und schlecht gemachten Anträgen haben wir heute schon einiges gehört. Dazu spare ich mir weitere Ausführungen.

Es ist richtig, dass die Tierheime von der Corona-Krise betroffen sind. Zu den Gründen hat Frau Augustin gerade zutreffend ausgeführt. Tierheime werden oft von Vereinen betrieben, und diese fallen tatsächlich aus dem Corona-Rettungsschirm. Hier rächt es sich, dass die Landesregierung bei den Soforthilfen erst einmal ausschließlich auf die Wirtschaft geschaut und gemeinnützige Vereine, die als Träger von Einrichtungen verschiedener Art mindestens ebenso große Probleme wegen Corona haben, außen vor gelassen hat.

In manchen Bereichen hat sich das bereits geändert. Zum Beispiel im Bildungs- und Kulturbereich gibt es dafür jetzt eigene Richtlinien. Aber das alles ist Stückwerk, und es gibt immer wieder Bereiche, die durch das Raster fallen. Notwendig wären einheitliche Regelungen für gemeinnützige Träger in allen Bereichen.

Allerdings darf man nicht vergessen, dass der Tierschutz in erster Linie eine kommunale Aufgabe ist. Die Tierheime übernehmen kommunale Pflichtaufgaben, etwa bei der Versorgung von Fundtieren. Viele von ihnen lavieren bereits am Existenzminimum, denn ihre Leistungen werden von den Kommunen oft nicht adäquat finanziert. Wie die Tierheime künftig dastehen, hängt also auch von der finanziellen Leistungsfähigkeit der Kommunen ab. Wir haben in diesem Zusammenhang mit dem Nachtragshaushalt unsere Vorschläge dazu unterbreitet. Jetzt werden wir sehen, wie die Landesregierung die finanziellen Auswirkungen der Corona-Krise auf die Kommunalfinanzen abfedern will.

Für die Tierheime gibt es schon verschiedene Wege zur Unterstützung: von Spendenannahmaktionen bis zur kreislichen Förderrichtlinie, beispielsweise in Oberhavel. Das gibt es aber nicht für alle Tierheime, und es wird nicht überall reichen. Daher begrüße ich ausdrücklich, dass die zuständige Ministerin, Frau Nonnemacher, kürzlich im Ausschuss angekündigt hat, prüfen zu wollen, wie eine Unterstützung von Tierheimen durch das Land stattfinden kann, nachdem der hauseigene Tierschutzbeauftragte bereits Wochen vorher auf die Situation aufmerksam gemacht hatte - aber besser spät als nie.

An dieser Ankündigung muss sich die Landesregierung nun messen lassen. Eine Unterstützung von bedürftigen Tierheimen in der aktuellen Krise durch das Land halten auch wir für sinnvoll. Der Antrag der AfD ist aber nicht stimmig, auch dazu hat meine Vorrednerin bereits ausgeführt. Eine pauschale Unterstützung aller Einrichtungen und Privatpersonen kann es nicht geben. Daher stimmen wir dem Antrag nicht zu. - Vielen Dank.

Vizepräsidentin Richstein:

Wir fahren mit dem Beitrag der Fraktion BVB / FREIE WÄHLER fort. Für sie spricht Herr Abgeordneter Dr. Zeschmann.

Herr Abg. Dr. Zeschmann (BVB/FW):

Sehr geehrte Frau Vizepräsidentin! Liebe Kollegen Abgeordnete! Ich schicke meinem Redebeitrag einen Punkt voraus - nicht dass meine nachfolgenden Ausführungen missverstanden werden: Den Tieren ist zu helfen, und hier wurde schon viel dazu gesagt, welche Möglichkeiten es bereits gibt und in welche Richtung wir uns dabei bewegen.

Aber wir versuchen, gerade im Wirtschaftsausschuss dieses Landtags, so ziemlich jedem und jeder zu helfen. Dabei haben wir schon viele Bereiche aufgegriffen, wo verschiedene Branchen, selbstständige Unternehmer, Solo-Selbstständige etc. durch das Raster der einen oder anderen Maßnahme und des sogenannten Soforthilfeprogramms fallen. Wir versuchen das; wir setzen uns in den Ausschüssen dafür ein. Wir haben uns mit den Gaststätten beschäftigt, den verschiedenen Einrichtungen des Tourismus, Fitnessstudios, Jugendherbergen, Messebauern, Fahrschulen usw.

Deshalb frage ich jetzt die Kollegen der AfD: Warum haben Sie hier einen Antrag für die privaten Tierheime gestellt und nicht einen Antrag für die Kaninchenzüchter, Schmetterlingszüchter, Spengler, Bergbauern, Bergsteiger oder Bergführer, Skilehrer, Uranminenbetreiber, Kobaltminenbetreiber, Goldminenbetreiber, Atomkraftwerksbauer, Hochseefischer, Krabbenpuler, Tiefseetaucher usw.?

Das können Sie gerne fortsetzen mit einer schönen Sammlung von in Brandenburg entweder überhaupt nicht vorhandenen Branchen oder randständigen Branchen, über die schon längst im Wirtschaftsausschuss diskutiert wurde. Warum wollen Sie den für uns in Brandenburg so wichtigen Branchen, die ich gerade aufgeführt habe, nicht auch helfen?

Hinzu kommt: Der vorliegende Antrag ist ein typischer AfD-Antrag, der ganz gezielt auf die Tränendrüsen drückt, nach dem Motto: Die armen Haustiere, die kein Zuhause mehr haben; denen müssen wir helfen. So sprechen wir unsere Klientel an. - Herzlichen Glückwunsch, liebe AfD! Unterlassen Sie bitte solche

unsinnigen Schaufensteranträge! Machen Sie konkrete Vorschläge, wie unseren großen Wirtschaftsbranchen geholfen werden kann.

Ehrlich gesagt, kann ich mich nicht daran erinnern, dass Sie im Wirtschaftsausschuss in dieser Hinsicht etwas Konstruktives beigetragen hätten. Werter Herr Nothing, für Bekannte und Freunde Anträge einzubringen, finde ich ohnehin etwas schwierig. Vergessen Sie bei den Vorschlägen zu den wichtigen Branchen - dazu haben Sie leider noch nichts vorgeschlagen - nicht, auch etwas dazu zu sagen, wie das finanziert und das jeweilige Hilfsprogramm organisiert und abgewickelt werden soll.

Noch einmal zum Schluss: Bitte nicht falsch verstehen - wir haben überhaupt nichts gegen die angesprochene Branche. Den Tieren, die in Not sind, muss geholfen werden. Es wurde aufgezeigt, wie das geht. Aber machen Sie nicht immer Anträge für Dinge, die randständig sind, sonst fragt man sich wirklich, warum all die anderen Branchen von Ihnen nicht bedacht wurden. Sie müssten eigentlich mit einer Palette von Anträgen für 20 oder 30 Branchen kommen. Sie können ja mal schauen, bis wohin das geht, in welcher Branche nur noch ein einziger Betrieb in Brandenburg existiert. Den dürfen Sie bitte auch nicht vergessen. Ich erwarte also für jede Branche einen Antrag, und zwar mit finanzieller Unterfütterung und den entsprechenden Hilfsprogrammen.

Abschließend: Wir haben absolut nichts gegen Tiere und Tierheimbetreiber. Ihnen muss geholfen werden. Aber einem derart überflüssigen Antrag, der so willkürlich und unkonkret ist, können wir natürlich nicht zustimmen. - Danke.

Vizepräsidentin Richstein:

Vielen Dank. - Mir liegt eine Kurzintervention des Abgeordneten Kalbitz vor.

Herr Abg. Kalbitz (AfD):

Sehr geehrte Damen und Herren, das war selbsterklärend: Für Sie sind Tiere also randständige Sachen - Zitat. Das kann man so sehen; das sehen wir eben nicht so. Es war Mahatma Gandhi, der einmal gesagt hat, dass sich die Moral einer Gesellschaft auch daran abzeichnet, wie sie mit ihren Tieren umgeht.

Sie haben recht, wenn Sie sagen, dass es viele Branchen gibt, die Hilfe nötig haben. Ich gehe davon aus - bisher habe ich Sie so kennengelernt -, dass es Ironie war, was die Brandenburger Hochseefischer und die Atomkraftwerke angeht. Anders kann ich mir das nicht erklären. Wäre das von den Linken oder den Grünen gekommen, hätte ich mir ernsthaft Sorgen gemacht. Das ist bei Ihnen nicht der Fall, also werte ich das als Ironie.

Natürlich meinen wir das ernst. Sie haben recht damit, dass es viele Branchen gibt, die Unterstützung brauchen. Ich glaube aber, es ist unsere Aufgabe in der Politik, uns differenziert damit auseinanderzusetzen. Sie können sogar recht damit haben: Im Vergleich zu Schutz und Leben der Menschen mag das ein randständiges Thema sein.

Wir finden das wichtig, auch aus einem zutiefst christlichen Verständnis heraus. Das war früher der Auftrag der CDU; wir erinnern uns daran. Aber das Problem bei der CDU ist ja: Auch ihr gehen, was das christliche und das konservative Profil angeht, inzwischen die Zeitzeugen verloren; die sterben weg - über Zeitzeugen haben wir schon gesprochen, das nur am Rande.

Uns ist dieser Antrag wichtig, und wir werden in der Sache noch nachsetzen. Für uns sind Tiere keine randständigen Sachen. - Vielen Dank.

Vizepräsidentin Richstein:

Vielen Dank. - Es wurde noch eine Kurzintervention angemeldet. Es kann aber keine Kurzintervention auf eine Kurzintervention erfolgen. Der Einzige, der jetzt die Möglichkeit hat, zu erwidern, ist Herr Dr. Zeschmann. Bitte.

Herr Abg. Dr. Zeschmann (BVB/FW):

Ich habe nicht gesagt, dass das alles randständig sei. Ich habe nur gefragt: Warum stellen Sie nicht auch Anträge für diverse andere Branchen? Sie hätten, wie gesagt, einmal recherchieren sollen, in welchen Branchen es mindestens einen Betrieb in ganz Brandenburg gibt. Dann hätten Sie uns heute mit 25 oder 30 Anträgen überhäuft.

Toll wäre dann noch gewesen, wenn Sie uns jeweils genau hätten sagen können, warum das nicht unter die bisherigen Förderprogramme fällt, wie man das Problem lösen und wie man das Ganze finanzieren soll. Dann hätten wir eine vollständige Übersicht und könnten alles im nächsten Wirtschaftsausschuss abarbeiten. - Danke schön.

Vizepräsidentin Richstein:

Vielen Dank. - Eine Bemerkung, bevor wir zum Redebeitrag der Landesregierung kommen: Herr Kalbitz, Sie hatten gesagt, dass der CDU langsam die christlichen und konservativen Zeitzeugen wegsterben. Als Katholikin fühle mich damit angesprochen und möchte Sie bitten, dass Sie Ihre Worte zukünftig ein bisschen besser wählen.

Wir fahren mit dem Redebeitrag der Landesregierung fort. Frau Ministerin Nonnemacher, bitte.

Ministerin für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz Nonnemacher:

Verehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bevor ich zum Thema spreche, gestatte ich mir eine Bemerkung zu Herrn Zeschmann: In Anbetracht der fortgeschrittenen Zeit halte ich Ihre Anregung, 25 weitere Anträge einzubringen, für höchst problematisch.

Der Landestierschutzverband Brandenburg e. V. hat mein Haus um Unterstützung gebeten, um die Schwierigkeiten zu überbrücken, die den Tierheimen in der aktuellen Pandemiesituation entstanden sind. Dem Tierschutzverband sind 27 Tierschutzvereine angeschlossen, die insgesamt 15 Tierheime im Land Brandenburg betreiben.

Vielleicht noch ein paar Zahlen: Im Jahr 2019 haben die Tierheime 1 074 Hunde, 2 222 Katzen - die landen also nicht alle bei Frau Augustin, sondern in erheblichem Umfang auch in den Tierheimen - und 313 sonstige Tiere aufgenommen. Ich denke, die schwierige Situation der Tierheime unter den Bedingungen des Lockdowns ist hier umfänglich dargestellt worden. Neben dem erheblichen und drastischen Rückgang von Spenden haben die Tierheime gerade in der Krise auch mit einem erhöhten Aufkommen von Fund- und Abgabettieren zu kämpfen. Gleichzeitig fallen viele ehrenamtliche Helfer aus, was die Situation verschärft.

Die Lage ist also durchaus ernst. Die Tierheime sind in Not. Grundlegende Dinge wie die Fütterung oder die tierärztliche Versorgung sind gefährdet. Mir wurden schon Berichte zugetragen, dass Tierheimleitungen mit privatem Geld in Vorleistung gegangen sind. Tierheime erfüllen mit ihrer Aufnahme von gefundenen und beschlagnahmten Tieren eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe. Auch das ist hier mehrfach fokussiert worden.

Deshalb wird mein Haus die Tierheime unterstützen, wie ich schon im Ausschuss angekündigt habe, als wir auf die Anfrage der AfD reagiert und darüber diskutiert haben. Das MSGIV hat eine Richtlinie auf den Weg gebracht, wonach Träger von Tierheimen und tierheimähnlichen Einrichtungen eine Soforthilfe erhalten können, um eine akute Notsituation abzuwenden und die Versorgung der Tiere zu gewährleisten. Die Mittel sollen aus dem Rettungsschirm gegen die Folgen der Corona-Krise bereitgestellt werden.

Bezüglich der Richtlinie sind wir momentan im Abstimmungsverfahren mit dem Finanzministerium und dem Landesrechnungshof, und wir werden dann den förmlichen Antrag auf Mittel aus dem Rettungsschirm stellen. Eine baldige Hilfe für die betroffenen Tierheime ist also in Sicht, und das ist auch gut so.

Mir bleibt nur noch, meinen ausdrücklichen Dank an all jene zu formulieren, die sich ehrenamtlich oder hauptberuflich um die in den Tierheimen gestrandeten Tiere kümmern, umso mehr in Zeiten von Corona. - Ich danke Ihnen.

Vizepräsidentin Richstein:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Herr Nothing, Sie haben jetzt die Möglichkeit, noch einen Redebeitrag zu leisten.

Herr Abg. Nothing (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Abgeordnete! Es gibt natürlich gewisse Differenzen zwischen unseren Parteien; das ist umstritten. Ich halte diesen Antrag aber nicht dafür geeignet, sich in Spitzfindigkeiten zu ergehen.

Ich kann Ihnen nur eines sagen: Ich habe mit vielen Leuten geendet, die in den Tierheimen arbeiten, auch mit Ehrenamtlichen - und dazu gehören, wie Sie sagen, Frau Augustin, noch viele andere. Vor diesen Menschen habe ich höchsten Respekt. Die haben mir von Dingen berichtet, die sie machen - darauf wäre ich im Leben nicht gekommen.

Sehr viele von uns sehen: Naja, da ist ein Tierheim. - Viele waren aber noch nie da, weil sie sich kein Tier holen wollen. Viele Menschen sind berufene Tierschützer; die gehen öfter dorthin. Ich kann Ihnen versprechen: Die Leute, mit denen ich dort geredet habe, werde ich persönlich besuchen, und dann gucken wir weiter.

Herr Zeschmann, ein Kaninchenzüchter hat nicht die gleichen Probleme wie die Mitarbeiter im Tierheim. Vielleicht schauen uns jetzt einige zu, und dann können wir mal weitersehen. Ich finde es beschämend, dass Sie das so vergleichen, denn die Menschen, mit denen ich geredet habe, haben wirklich Probleme.

Sie wissen: Nicht jeder redet mit der AfD, weil er dann ja Claus Kleber im Nacken hat, den er jeden Abend sieht. - Aber die Menschen, mit denen ich geredet habe, waren durch die Bank recht aufgeschlossen, und das ist schon mal viel wert. Da geht es um

vernünftige Sachen: Es geht um die Tiere und nicht um unsere politischen Positionen. - Danke schön.

Vizepräsidentin Richstein:

Herr Abgeordneter, lassen Sie eine Frage zu?

Herr Abg. Nothing (AfD):

Nein.

Vizepräsidentin Richstein:

Es gibt eine Kurzintervention. Möchten Sie herunterkommen, Herr Raschke? - Sie können auch von dort sprechen, nur sieht man Sie dann nicht.

Herr Abg. Raschke (B90/GRÜNE):

Man sieht mich nicht; aber Sie können mich hören. - Hier oben werde ich aber gut gesehen, Frau Präsidentin!

Ich möchte nach dem, was der Redner von der AfD gerade so betont hat, alle Abgeordneten noch einmal darauf hinweisen, dass dieser Antrag nicht nur unnötig, sondern auch völlig unglaublich ist.

Die AfD entdeckt den Tierschutz immer nur dann, wenn es anderen Zwecken dienlich ist. In diesem Fall dient er dazu, eine schöne Überschrift zu setzen. In anderen Fällen werden die Vögel entdeckt, wenn es darum geht, gegen die Windkraft zu Felde zu ziehen. Mein Lieblingsbeispiel ist das Schächten: Hier geht es der AfD ausschließlich darum, fremdenfeindliches und rassistisches Gedankengut in die Gesellschaft einzubringen.

Es ist unglaublich, was Sie hier tun, und nicht nur unnötig. Wir sollten diesen Antrag ablehnen.

Vizepräsidentin Richstein:

Herr Nothing, möchten Sie auf die Kurzintervention antworten?

(Unruhe)

- Meine Herren Abgeordneten, bitte unterbinden Sie Ihr Zwiegespräch! - Das Wort hat jetzt Herr Abgeordneter Nothing.

Herr Abg. Nothing (AfD):

Herr Raschke, ich habe von Ihnen nichts anderes erwartet. Ich habe es mir verkniffen zu erwähnen, aber - wenn Sie es für Ihre Kurzinterventionen noch ein bisschen derben haben wollen - es gibt eine Hühnerrasse mit dem Namen „Reichshühner“. Wenn Ihnen das gefällt, erwähne ich sie beim nächsten Mal, dann können Sie vielleicht wieder die große Brücke zum Nationalsozialismus schlagen. - Vielen Dank.

Vizepräsidentin Richstein:

Meine Damen und Herren, wir sind damit am Ende der Aussprache.

Ich beende die Aussprache und komme zur Abstimmung über den Antrag „Finanzielle Unterstützung von Tierheimen in privater Trägerschaft während der Corona-Krise“ der AfD-Fraktion auf Drucksache 7/1081. Wer dem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Bei wenigen Stimmenthaltungen ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Ich schließe Tagesordnungspunkt 11 und rufe Tagesordnungspunkt 12 auf.

TOP 12: BER-Flugrouten - Nordumfliegung von Blankenfelde-Mahlow in der Nacht

Antrag
der BVB / FREIE WÄHLER Fraktion
[Drucksache 7/1124 \(Neudruck\)](#)

Ich eröffne die Aussprache. Zunächst spricht der Abgeordnete Stefke für die Fraktion BVB / FREIE WÄHLER.

Herr Abg. Stefke (BVB/FW):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Abgeordnete! Sehr geehrte Zuschauerinnen und Zuschauer draußen an den Bildschirmen! Vielleicht können wir jetzt wieder Ernsthaftigkeit in den Saal einziehen lassen; denn es geht um ein sehr wichtiges Thema.

Die Eröffnung des BER sei „nie so sicher wie heute“ gewesen, sagte erst vor wenigen Tagen der Vorsitzende der Flughafengesellschaft, Herr Lütke Daldrup. Seit März dieses Jahres nahm der Flugverkehr aufgrund der Beschränkungen wegen der Corona-Krise weltweit signifikant ab, mit dramatischen finanziellen Auswirkungen für die gesamte Luftverkehrswirtschaft, so auch für die Flughafen Berlin Brandenburg GmbH.

Um die täglichen Verluste in Größenordnungen aufzufangen, beabsichtigt die Flughafengesellschaft, den Flughafen Tegel zum 1. Juni dieses Jahres zu schließen. Im Gespräch ist nun sogar eine noch frühere Eröffnung des BER. Egal jedoch, wann der BER eröffnet - in jedem Fall rückt jetzt erneut die Frage der Flugrouten ins Blickfeld der BER-Anrainergemeinden und ihrer Einwohnerinnen und Einwohner.

Die Flugroute für die Starts von der Nordbahn Richtung Westen ist noch nicht verbindlich festgelegt. Im Februar dieses Jahres informierte das Bundesaufsichtsamt für Flugsicherung, BAF, die Fluglärmkommission Berlin-Schönefeld darüber, dass es beabsichtige, Abflüge von der Nordbahn auch in den sogenannten Tagessandzeiten über Blankenfelde-Mahlow im Geradeausflug zu zulassen.

Das ist insofern bemerkenswert, als es dazu im Jahre 2013 auf Betreiben der Gemeinde Blankenfelde-Mahlow ein Urteil des Oberverwaltungsgerichts Berlin-Brandenburg in Bezug auf die 2012 vom BAF veröffentlichten Flugrouten gab. Darin heißt es - ich zitiere auszugsweise -:

„Es wird festgestellt, dass die 247. Durchführungsverordnung zur Luftverkehrs-Ordnung in der derzeit gültigen Fassung [...] rechtswidrig ist und die Klägerin“

- gemeint ist die Gemeinde Blankenfelde-Mahlow -

„in ihren Rechten verletzt [...]“

In der Übersetzung ins Nichtjuristendeutsch bedeutet dies, dass die Doppelbelastung der Ortsmitte von Blankenfelde-Mahlow am Tag und in der Nacht bei der verbindlichen Veröffentlichung der Festlegung der Flugverfahren unterbleiben soll.

Wenn eine solche Flugroute die Gemeinde nach Auffassung des OVG in ihren Rechten verletzt, bedeutet das nach meiner Lesart, dass sie im Ergebnis so nicht festgesetzt werden darf. Aber genau das beabsichtigt das BAF gemäß seinem Antrag zur letzten Sitzung der Fluglärmkommission im März dieses Jahres. Und das beunruhigt die Einwohnerinnen und Einwohner von Blankenfelde-Mahlow, und zwar zu Recht.

Bereits in einem anderen Zusammenhang hatte ich aus der Regierungserklärung des Ministerpräsidenten einen Satz zitiert, den ich für zutreffend und für essenziell halte. Ich will ihn heute erneut vortragen, weil er vielleicht nirgendwo so gut passt wie für die Betroffenen in den BER-Anrainergemeinden. Herr Dr. Woidke, Sie sagten am 11. Dezember 2019 von dieser Stelle aus:

„Mut, Zuversicht und Vertrauen sind wertvolle Rohstoffe; sie sind vielleicht die wertvollsten Rohstoffe, die wir überhaupt haben. Wenn man auf ihnen herumtrampelt oder zu lässt, dass andere sie vergiften, gehen sie kaputt, sie stehen nicht mehr zur Verfügung.“

Jetzt, vor der Festlegung der Flugroute mit Start von der Nordbahn in Richtung Westen, haben die Menschen in Blankenfelde-Mahlow ein Auge darauf, ob heute noch das gilt, was das Oberverwaltungsgericht - wenn auch schon vor Jahren - als unangemessen be- und geurteilt hat. Und, Herr Ministerpräsident, die Menschen schauen auch auf Sie. Sie warten gespannt ab, ob Sie bereit sind, sich für sie zu verwenden. Ihr Wort hätte zweifelsohne Gewicht. Ein Appell an das BAF oder das Aussprechen der Erwartung, dass das OVG-Urteil aus dem Jahre 2013 nicht außer Acht gelassen wird - ist das zu viel verlangt?

Sie sagten in Ihrer Regierungserklärung des Weiteren: „Der BER ist ein Beitrag dazu, das ganze Land voranzubringen und noch stärker zur Gewinnerregion zu machen.“ Herr Ministerpräsident, es liegt an Ihnen, vielen, vielen Menschen zumindest das Gefühl zu geben, dass sie mit der Inbetriebnahme des BER nicht zu den Verlierern dieses Landes gehören, nur weil sie am falschen Ort in Brandenburg wohnen.

Wir bitten um Zustimmung zur Überweisung unseres Antrags an den BER-Sonderausschuss, um die Sache gerne noch etwas vertiefend erörtern zu können, für den Fall, dass Sie sich heute nicht in der Lage sehen, diesen Wunsch, diese Bitte, die wir hier aussprechen, sofort zu beschließen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Vizepräsidentin Richstein:

Wir setzen die Aussprache mit dem Beitrag der SPD-Fraktion fort. Für sie spricht Herr Abgeordneter Barthel.

Herr Abg. Barthel (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuhörer am Livestream! Herr Stefke, wir sind gar nicht so weit auseinander. Es besteht Konsens, dass der Flughafen nur dann ein Erfolg ist, wenn die Rechte der Betroffenen, insbesondere der Fluglärmberroffenen, gewahrt werden und wir Akzeptanz für diesen Standort haben.

Das betrifft sowohl den passiven Schallschutz, worüber wir immer wieder im Ausschuss beraten haben, als auch den aktiven Schallschutz, das heißt das Bahnmanagement, Nord- und Südbahn und natürlich auch das, was vom Bundesaufsichtsamt für Flugsicherheit festzulegen ist, nämlich die Routen.

Nun zum Sachverhalt, wie Sie ihn in dem Antrag darstellen. Das muss ich doch ein wenig geraderücken. Das OVG-Urteil von 2013 besagt, dass der Geradeausstart in der Nacht und in den Randzeiten, also von 22 Uhr bis 6 Uhr, nicht zulässig ist. Da sind wir uns einig. Was aber nicht in dem Urteil steht, jedoch Bestandteil Ihres Antrags ist, ist der Punkt, dass durch das Gericht eine Nordumfliegung von Blankenfelde-Mahlow festgelegt sei. Im Gerichtsurteil steht vielmehr, dass das BAF aufgefordert ist, eine neue, lärmoptimierte Route zu erarbeiten, die die Doppelbelastung der Ortsmitte von Blankenfelde-Mahlow ausschließt. Das ist ein kleiner Unterschied. Es gibt dort eine Aufforderung zur Neuerarbeitung von Flugrouten.

An dieser Stelle sei angemerkt, dass es im Norden von Blankenfelde-Mahlow in den angrenzenden Gebieten, insbesondere Teltow, aber auch in Berlin, seit dem Urteil des Oberverwaltungsgerichts aus dem Jahre 2013 eine mehr oder minder intensive Bauaktivität gegeben hat, natürlich auch in der Mitte von Blankenfelde-Mahlow. Die Zahl der möglicherweise durch die eine oder die andere Flugroute betroffenen Bürger hat sich daher deutlich verändert. Das ist bei der Abwägung der Routenfestlegung auf der Basis von Berechnungen der Lärmauswirkungen zu berücksichtigen. Das hat das BAF offensichtlich gemacht und in seiner Flugroutenanalyse auch der Fluglärmkommission vorgestellt. Die Stellungnahme des Bundesumweltamtes ist noch offen.

Unberührt davon ist, dass es durch das Gericht eine Festlegung gegeben hat. An dieser Stelle möchte ich noch einige Ausführungen zum Verfahren der Festlegung der Flugrouten machen, damit man das Ganze verstehen kann. Es gibt ein definiertes Verwaltungsverfahren, das nach meiner Kenntnis elf Schritte umfasst. Die Festlegung der Flugrouten erfolgt entsprechend diesem Prozedere durch das Bundesaufsichtsamt für Flugsicherung, das BAF; hier handelt also eine Bundesbehörde. Dabei ist eine Befehlserstellung mit dem Bundesumweltamt erforderlich. Ziel des Verfahrens ist sowohl die Gewährleistung eines sicheren Flugverkehrs als auch die Einhaltung der Verpflichtung zum Schutz der Bevölkerung vor unzumutbarem Fluglärm gemäß § 29b Abs. 2 des Luftverkehrsgesetzes. In diesem Verfahren ist die Fluglärmkommission anzuhören. Das ist am 9. März passiert; sie hat aber noch keine Entscheidung getroffen.

Jetzt kommt das Entscheidende: Das Land hat im gesamten Verfahren kein Mitspracherecht. Insofern ist die Aufforderung in Ihrem Antrag problematisch. Wir hatten im Wirtschaftsausschuss die Diskussion über die Verfahren im Zusammenhang mit Tesla. Da haben Sie strikt darauf geachtet, dass rechtlich definierte Verwaltungsverfahren eingehalten werden. Hier hingegen fordern Sie den Ministerpräsidenten auf, politisch Einfluss auf ein Verwaltungsverfahren zu nehmen. Das ist sehr kritisch zu betrachten, und deswegen lehnen wir den vorliegenden Antrag ab.

Abschließend sei noch angemerkt, dass bis zur Öffnung die Abwägung der Flugrouten auf der Basis formalisierter Berechnungen von Schallwerten erfolgt. Deshalb ist festgelegt, dass nach Eröffnung des Flughafens die Flugrouten zu überprüfen sind, und zwar auf der Basis realer Messungen. Dazu hat die Flughafengesellschaft schon sehr gute Vorarbeit geleistet, indem sie nämlich über 20 Messstationen aufgebaut hat, anhand derer sie beispielsweise lärmabhängige Start- und Landeentgelte von Airlines verlangen möchte.

Wie gesagt, dieses Thema ist wichtig; der Weg jedoch, den Sie hier einschlagen, ist nicht zu unterstützen. Deshalb lehnen wir Ihren Antrag ab. - Danke.

Vizepräsidentin Richstein:

Wir setzen mit dem Redebeitrag der AfD-Fraktion fort. Für sie spricht Freiherr von Lützow.

Herr Abg. Freiherr von Lützow (AfD):

Sehr geehrte Präsidentin! Sehr geehrte Abgeordnete! Liebe Blankenfelder, die Sie vielleicht zuschauen! Seit der BER beschlossen worden ist, also seit etwa 20 Jahren, sorgt das an der Bevölkerung vorbeigeplante Bauvorhaben für immense Aufregung, gerade in Blankenfelde und in den anderen Anrainergemeinden.

Nicht nur, dass der BER Milliarden Euro verschlungen hat und zum Pleiteobjekt der Landesregierung geworden ist, nein, es haftet auch am Schallschutz, wie wir mal wieder festgestellt haben, und am Baufortschritt, obwohl derzeit die Meldungen sagen: Wir sind endlich fertig und können eröffnen. - Jetzt wurde verkündet, dass die Flugrouten eventuell doch ein wenig anders aussehen sollen als festgelegt. Zwar konnte das noch mehr oder weniger zurückgewiesen werden, das ist aber noch lange nicht vom Tisch, wie Herr Stefke ganz richtig bemerkt hat.

In der Gemeindevertretersitzung der Gemeinde Blankenfelde-Mahlow am 05.05.2020 ist genau dieser Punkt thematisiert worden. Der Einbringer, Herr Stefke, war als Gemeindevertreter ebenfalls anwesend. Ich bin ihm wirklich dankbar dafür, dass er meine Fragen aus dem Sonderausschuss zum Anlass genommen hat, diesen Antrag zu stellen.

In der Sitzung, die übrigens als Präsenzsitzung in einer Turnhalle stattfand, wo sich alle bis auf den Bürgermeister und den Vorsitzenden einig waren, dass das kommunale Notlagegesetz nicht angewendet zu werden braucht, waren sich alle Parteien sowie die Einzelvertreter einig, dass von der Gemeinde auf jeden Fall Rechtsmittel eingelegt werden - heute kam der Brief; mittlerweile ist also eine Rechtsanwaltskanzlei eingeschaltet worden -, falls das Urteil des OVG vom 19.09.2013 gekippt wird. Ich zitiere dazu aus dem vorliegenden Antrag: Gemäß Urteil des 11. Senats vom 19. September 2013 müssen „in den sog. Tagesrandzeiten zwischen 22 Uhr und 6 Uhr [...] die Maschinen nach dem Start nach Norden abdrehen [...] (genannte Nordumfliegung)“.

Ein Umlegen der Flugrouten würde bedeuten, dass sämtliche Schallschutzpläne über den Haufen geworfen werden und völlig neue Gebiete für den Schallschutz in Betracht gezogen werden müssen, was dann unter Umständen wiederum Jahrzehnte dauert, bis der Schallschutz mal umgesetzt wird. Hinzu kommt, dass erhebliche zusätzliche Mittel benötigt werden, die wahrscheinlich wieder aus Landeshaushaltssmitteln bereitgestellt werden müssen, um den vom ehemaligen Ministerpräsidenten versprochenen weltbesten Schallschutz sicherzustellen.

Zudem wird das Umlegen der Flugrouten zu erheblichen Protesten der Bevölkerung in Blankenfelde-Mahlow und anderen umliegenden Gemeinden führen, da gerade Blankenfelde-Mahlow schon jetzt unter dem Lärmpegel der beiden Bundesstraßen, der Bundesautobahn 10 und beider Bahntrassen zu leiden hat, wie ein Lärmgutachten des Landesumweltamtes vor zwei bis drei Jahren festgestellt hat.

Ich kann nur an alle appellieren, diesem Antrag zuzustimmen; denn das Ganze betrifft nicht nur die ohnehin schon von Lärm gebeutelten fast 30 000 Einwohner von Blankenfelde-Mahlow, sondern erheblich mehr Menschen, zum Beispiel auch die in Großbeeren. Die logische Konsequenz ist nämlich: Wenn die Maschinen in der Nacht geradeaus starten, dann fliegen sie auch über Großbeeren - nur mal so, Herr Barthel. Erheblich mehr Menschen sind also in ihrer Lebensqualität stark beeinträchtigt.

In einer Studie, die meines Erachtens inzwischen überholt ist, da sie aus dem Jahre 2009 stammt, ist von 76 Starts und Landungen in der Nacht die Rede. Da kann sich jeder selbst ausrechnen, wie viele Flugzeuge in einer Stunde fliegen. Mittlerweile sollte diesbezüglich eine neue Studie angefertigt werden. Das Ganze ist durch Corona aktuell natürlich eingeschränkt; das können wir erst dann machen, wenn der Flugverkehr wieder angekommen ist. Es wird sich jedenfalls auf mehr Flüge in der Nacht belaufen, und da kann von Nachtruhe keine Rede mehr sein.

Wenn hier schon ein Flughafen wider jegliches bessere Wissen aus rein politischem Interesse gebaut wird und in Betrieb gehen soll, dann muss dies nach festgelegten Spielregeln erfolgen, aber nicht so, wie es gerade irgendwelchen Leuten gefällt, die sowieso nicht betroffen sind. Diese Entscheidungen werden am grünen Tisch gefällt.

Der damalige Ansatz, in Sperenberg zu bauen, war nach unserer Ansicht der richtige. Die damalige SPD-Landesregierung hätte sich dem nicht verschließen sollen. Dann hätten wir all das schöne, leider verbrannte Geld für wichtigere Dinge einsetzen können, und viele Diskussionen wären uns erspart geblieben.

Da wir die Zeit leider nicht zurückdrehen können, müssen wir jetzt das Beste daraus machen. Bei diesem Thema sollte die Landesregierung sich nicht nur starkmachen, sondern verlangen, dass die Deutsche Flugsicherung und alle anderen an der Flugroutenplanung Beteiligten sich an die im OVG-Urteil festgelegten Maßnahmen halten.

Dieser Flughafen liegt im Land Brandenburg, und für dieses Land und seine Einwohner sitzen wir alle hier. Wir sollten bei diesem Thema nur im Interesse unserer Brandenburger Bürger handeln. Die AfD-Fraktion wird dem Antrag zustimmen. - Danke schön.

Vizepräsidentin Richstein:

Wir kommen zum Redebeitrag der CDU-Fraktion. Für sie spricht der Abgeordnete Bommert.

Herr Abg. Bommert (CDU):

Frau Vizepräsidentin! Meine Damen und Herren! Ich begrüße jetzt nicht irgendwelche Menschen am Livestream, da ich nicht aus dem betroffenen Wahlgebiet komme und hier keinen Wahlkampf betreibe. Vielmehr versuche ich, die Angelegenheit sachlich anzugehen.

Herr Stefke, Sie wohnen dort, und Sie machen daher Wahlkampf. Das verstehe ich voll und ganz. Ich verstehe Sie auch als Einwohner, wenn Ihnen das von den Lautstärken her nicht gefallen wird. Aber wir haben nun einmal Pläne, die vom BAF 2012 festgelegt worden sind. Das finde ich immer bemerkenswert: Da wird ständig die Lautstärke und alles Mögliche beklagt; aber die Gemeinde Blankenfelde-Mahlow ist seit der Festlegung der Flugrouten um 10 % gewachsen. Anscheinend müssen die Leute

doch Vertrauen darin haben, dass das Ganze so durchgeführt wird, dass es nicht allzu schlimm werden wird.

Ich habe ganz ehrlich überhaupt nicht verstanden, dass Sie von gestern auf heute Ihren Antrag geändert haben. Sie haben ihn genommen und in eine Waschmaschine gesteckt, haben Weichspüler - eine richtig große Flasche „Lenor“ - reingegossen und haben ihn dann aufgeweicht. Zuerst waren Ihre Forderungen doch deutlich schärfer. Ich weiß nicht, ob Ihnen über Nacht die Courage abhandengekommen ist oder ob Sie den Kollegen Schulze interviewt haben, der vielleicht gesagt hat: Das passt so nicht mit dem Antrag. - Jetzt schreiben Sie: Die Landesregierung wird aufgefordert, alle zur Verfügung stehenden Möglichkeiten zu nutzen.

Sie wissen doch selbst ganz genau, dass die Landesregierung gar keine großen Möglichkeiten hat! Jetzt ist der Ministerpräsident nicht mehr anwesend, aber soll er vielleicht parfümierte Briefe an das BAF schreiben oder sonst was? Ich verstehe Ihr persönliches Anliegen sehr gut; Sie wohnen ja dort und wollen das natürlich nicht. Nur, es ist nicht im Sinne des Landes.

Noch ein Wort zu Herrn von Lützow: Immer wieder damit zu kommen, dass der Flughafen an der falschen Stelle liegt - das ist ja schön und gut, aber es wird dadurch doch nicht besser! Er liegt jetzt nun einmal dort, wo er liegt, und wir sollten froh sein, wenn er endlich an den Start geht. Es geht um viel Geld, und erst dann, wenn er an den Start geht, kann auch das Land Brandenburg entlastet werden.

Wir lehnen den Antrag jedenfalls ab. - Ich wünsche allen noch einen schönen Abend!

Vizepräsidentin Richstein:

Noch müssen wir ein bisschen arbeiten. - Wir setzen die Aussprache mit dem Beitrag der Fraktion DIE LINKE fort. Frau Abgeordnete Block, bitte.

Frau Abg. Block (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Vizepräsidentin! Werte Kollegen! Die Freien Wähler wollen die Landesregierung auffordern, gegenüber dem Bundesaufsichtsamt für Flugsicherung unverzüglich darauf hinzuwirken, dass die gerichtlich festgelegte Nordumfliegung von Blankenfelde-Mahlow in der Nacht nicht vor einer Inbetriebnahme des BER revidiert wird. DIE LINKE ist der Ansicht: Das hätte die Landesregierung längst tun können.

Im Wissen darum, dass die Kompetenz dafür nicht beim Land Brandenburg liegt - sie liegt beim Bundesaufsichtsamt für Flugsicherung -, sollte sich die Landesregierung jedenfalls deutlich für die Nordumfliegung von Blankenfelde-Mahlow starkmachen. In diesen Gemeinden herrscht eine starke Wohndichte, die Anrainer sind der Start- und Landebahn nah, und wir haben heute schon gehört: Diese Problematik besteht schon länger und ist dort deutlich spürbar.

Uns ist selbstverständlich klar, dass Flugverfahren und die Festlegung von Flugrouten eine komplexe Angelegenheit sind und nicht einfach politisch entschieden werden können - dafür gibt es die entsprechenden Fachleute -, aber ganz ohne politische Einwirkung geht es angesichts der Erfahrungen aus den letzten Jahren eben auch nicht.

Nach den Veränderungen an den zunächst angenommenen Flugkorridoren ist sehr viel Unmut und sicher auch Vertrauensverlust zurückgeblieben. Einige erinnern sich sicherlich noch an die Demonstrationen. Hinzu kam die große Debatte um das Volksbegehren zum konsequenten Nachflugverbot am BER in Schönefeld. Heute stellen alle Akteurinnen und Akteure, Unterstützerinnen und Unterstützer fest: Trotz Beschlussfassung damals im Landtag gibt es das Nachflugverbot von 22 bis 6 Uhr immer noch nicht. - DIE LINKE wird daran festhalten und Brandenburg in der neuen politischen Konstellation hoffentlich auch.

All dies zeigt uns plastisch: Für Nachtruhe ist längst nicht ausreichend gesorgt. Brandenburg muss sich weiter für den Immissionsschutz und damit den Gesundheitsschutz von Bürgerinnen und Bürgern einsetzen. Dafür trägt die Landesregierung die Verantwortung. Dabei muss sie ihre Auffassung nicht nur kenntlich machen, sondern ihre Argumente auch vehement einbringen. Nur einen Brief zu schreiben reicht nicht.

Viele Menschen im Flughafenumfeld sind generell, weil beispielsweise mit dem Schallschutz noch nicht alles reibungslos läuft, sie Schlafstörungen haben oder befürchten, diese zu bekommen, und vieles mehr. An dieser Stelle ist der Einsatz der Landesregierung umgehend gefragt. Ich würde mich freuen, wenn die Landesregierung zeigte, dass all dies schon im Gange ist und die Beschlussfassung hier im Landtag ihr Handeln unterstützt. Nicht zuletzt sollte aber auch die Fluglärmkommission einbezogen werden. - Die Linkenfraktion befürwortet den Antrag der Freien Wähler.

Vizepräsidentin Richstein:

Vielen Dank. - Wir fahren mit dem Beitrag des Abgeordneten von Gazycki für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN fort.

Herr Abg. von Gazycki (B90/GRÜNE):

Sehr verehrte Frau Vizepräsidentin! Sehr verehrte Damen und Herren! Ja, auch wir bekennen uns dazu, bei der Auswahl der Flugrouten die Priorität darauf zu legen, dass möglichst wenig Menschen von unzumutbarem Fluglärm betroffen sind - ganz klar. Aber, Herr Stefke, ich habe mich wirklich gefragt, was dieser Antrag hier soll - Herr Barthel hat es auch schon ausgeführt. Letztendlich beantragen Sie hier, dass wir politisch Einfluss auf eine Sachentscheidung nehmen, die eine Bundesbehörde zu treffen hat. Das lehne ich grundlegend ab.

Wir wissen zwar, dass politische Einflussnahme nicht zu verhindern ist und auch von uns letztendlich nicht verhindert werden kann, aber das hier auch noch zu beantragen ist ein ganz starkes Stück. Wir werden uns jedenfalls immer dafür einsetzen, dass solche Sachentscheidungen möglichst transparent und auf Basis von Fakten getroffen werden. Das ist in dem Verfahren, das Herr Barthel schon aufgeführt hat, auch entsprechend angelegt.

Ich gehe auch davon aus, dass die Landesregierung genau weiß, worum es dabei geht - und auch, worum es den Brandenburger Kommunen geht -, und ihr Augenmerk auch auf das Verfahren - auf das, was sie da tun kann - richtet.

Ein Wort zur Fluglärmkommission: Sie hat den Antrag nicht behandelt, Herr Barthel, sondern ihn vertagt; das steht also noch aus. Ich bin auch sehr gespannt, wie die Bundesbehörde da letztendlich argumentiert, denn - da sind wir uns doch alle einig - wir brauchen hier eine Diskussion, die das Wohl der Bevölkerung in

den Vordergrund stellt und auch die einschlägigen Gerichtsurteile berücksichtigt. Das sollten wir abwarten, und deswegen werden wir Ihren Antrag hier ablehnen. - Danke.

Vizepräsidentin Richstein:

Vielen Dank. - Wir kommen zum Beitrag der Landesregierung. Ich darf Herrn Minister Beermann ans Mikrofon bitten.

Minister für Infrastruktur und Landesplanung Beermann:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten! Flugverfahren oder Flugrouten werden vom Bundesaufsichtsamt für Flugsicherung - kurz BAF - durch Rechtsverordnung festgesetzt. Beteiligt werden die Fluglärmkommission und das Umweltbundesamt. Die Fluglärmkommission ist dabei anzuhören. Das BAF trifft dann eine eigene Abwägungsentscheidung.

Bezüglich der Flugverfahren von der nördlichen Start- und Landebahn in westlicher Richtung hatte das BAF ursprünglich sogenannte Geradeausflüge festgelegt. Das OVG Berlin-Brandenburg stellte in dem von den Antragstellern zitierten Gerichtsurteil zum Zeitpunkt der Entscheidung im Jahr 2013 die Rechtswidrigkeit der Festsetzung eines Geradeausflugs von der nördlichen Piste in Richtung Westen in der Nacht aus der im Jahr 2012 vom BAF vorgenommenen Abwägung fest.

Eine Pflicht zur Nordumfliegung ergibt sich aus dem Urteil nicht - das hat der Abgeordnete Barthel zutreffend ausgeführt. Das Gericht hat weder selbst eine solche Festlegung vorgenommen noch das BAF zu einer solchen Festlegung verpflichtet. Vielmehr erwuchs aus dem Urteil der Bedarf an einer neuen Festlegung und Abwägung. Das BAF hat dann die Nordumfliegung von Mahlow in den erneuten Abwägungsprozess als Variante aufgenommen. Es bedarf daher einer erneuten Entscheidung des BAF zur Festlegung der Flugverfahren über Blankenfelde-Mahlow zur Nachtzeit, und dies auf der Grundlage einer neuen Abwägung unter Berücksichtigung der aktuellen Sach- und Rechtslage.

Unter Bewertung der heutigen Lage wird der Geradeausflug über Mahlow vom BAF wahrscheinlich erneut als vorzugswürdig festgestellt. Dazu hat das BAF mit Schreiben vom 17. Februar 2020 die Fluglärmkommission um eine erneute Beratung gebeten. In ihrer Sitzung am 9. März 2020 hat sich die Fluglärmkommission inhaltlich nicht mit dieser Angelegenheit befasst, sondern dies auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Sollte die Fluglärmkommission kein Votum zum Abflugverfahren von der Nordbahn zur Nachtzeit abgeben, kann das BAF auch ohne eine solche Stellungnahme entscheiden. Die Fluglärmkommission sollte sich daher umgehend mit dem Thema befassen, und es wäre auch wichtig, ihr Votum dem BAF zu übermitteln.

Eine formelle Beteiligung der Landesregierung - auch das haben wir gehört - erfolgt nicht. Das BAF ist demzufolge auch nicht verpflichtet, eine Stellungnahme der Landesregierung zu berücksichtigen.

Meine Damen und Herren, die Bewertung der Fluglärmwirkungen auf die Anwohner der umliegenden Gemeinden bleibt ein Dauerthema und ein andauernder Prozess. Das BAF hat im Rahmen der AG Betriebsregelung der Fluglärmkommission in Aussicht gestellt, die Flugverfahren nach zwei Flugplanperioden zu evaluieren. Änderungen der Flugverfahren auf der Basis von re-

alen Daten sind erst nach dieser Prüf-, Test- und Beobachtungsphase im ersten Betriebsjahr des Verkehrsflughafens Berlin-Brandenburg möglich und auch sinnvoll.

Flugverfahren sind nicht für die Ewigkeit angelegt, sondern können vom BAF bei Vorliegen entsprechender Gründe mit einer Änderung der Rechtsverordnung auch wieder geändert werden. - Vielen Dank.

Vizepräsidentin Richstein:

Vielen Dank, Herr Minister. - Das Wort erhält noch einmal - sofern es gewünscht wird - der Abgeordnete Stefke für die BVB / FREIE WÄHLER Fraktion.

Herr Abg. Stefke (BVB/FW):*

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Ich kann nur den Kopf darüber schütteln, was die Regierungskoalition hier bisher zu allen Anträgen in Sachen BER abgeliefert hat. So werden Sie die von Herrn Barthel beschworene Akzeptanz im Flughafenumfeld garantiert nicht erreichen - das kann ich Ihnen jetzt schon sagen.

Ich will mich auch zu den einzelnen Redebeiträgen äußern:

Herr von Lützow, nur damit das klar ist: Sie brauchen sich nicht einzubilden, dass Sie in irgendeiner Weise einen Anteil an diesem Antrag hätten! Denn der Antrag wurde bereits im Februar geschrieben und blieb nur deshalb bei uns in der Pipeline, weil wegen der damals aktuellen Corona-Lage die Tagesordnungen der letzten Landtagssitzungen stark reduziert wurden. Jetzt aber, wo die Schließung von Tegel und eine frühere Öffnung des BER möglicherweise näher rücken, hielten wir es für wirklich dringend geboten, diesen Antrag hier einzubringen. Aber das nur am Rande.

Herr Barthel, Sie sprachen davon, das Urteil würde anders lauten, als in unserem Antragstext steht. Ich habe das Urteil hier am Rednerpult - das sind 18 Seiten. Sie werden mir zustimmen, dass man 18 Seiten schlecht in einen Antragstext gießen kann. Er muss schon kurz, prägnant und trotzdem richtig sein, und das ist der Antragstext.

Damit komme ich zu Herrn Bommert, der fragte, warum es einen Neudruck gebe. Das ist in diesem Landtag doch wohl keine unübliche Angelegenheit, sondern gang und gäbe. Bei dem nächsten Neudruck eines Antrags der CDU-Fraktion werde ich Sie gerne daran erinnern und Sie vielleicht einmal dasselbe fragen, was Sie mich gefragt haben. Nein, ich habe nicht mit Herrn Schulze gesprochen. Ich habe den Antrag auch nicht in die Waschmaschine gesteckt, sondern ihn inhaltlich geschärf, sodass er für alle verständlich und inhaltlich bis in die letzte Silbe korrekt ist.

Ich möchte nur noch einmal sagen, worum es hier eigentlich geht. Es geht darum, dass es ein Gerichtsurteil gibt, und an dieses Gerichtsurteil muss sich auch eine Bundesbehörde wie die BAF halten. Herr von Lützow hatte schon kurz darauf hingewiesen, dass wir diese Woche in der Gemeindevertretung darüber gesprochen und heute von unserem Gemeindefinanzamt auch entsprechende Papiere bekommen haben. Demzufolge wäre es in der deutschen Rechtsgeschichte offensichtlich einmalig, wenn man die Gemeinde Blankenfelde-Mahlow - sofern das BAF nicht dem Urteil entsprechend verfährt - jetzt zwänge, erneut vor das Oberverwaltungsgericht zu ziehen, um sich das Urteil von 2013 noch einmal zu holen, wozu es aller Wahrscheinlichkeit nach

käme. Wir müssen es der Gemeinde doch nicht zumuten, diesen Weg zu gehen und vielleicht einen solchen einmaligen Vorfall in der deutschen Rechtsgeschichte zu produzieren.

Worum es uns ging, und das sagt der Antragstext, ist es, Möglichkeiten zu nutzen, darauf hinzuwirken. Da können Sie doch mitgehen. Ich hatte es in meiner Rede ausgeführt: Es geht beispielsweise um einen Appell, eine dringende Bitte, sich daran zu halten, was bis heute noch das gültige Urteil des OVG von 2013 ist, die der Ministerpräsident einmal öffentlich an das BAF richten kann.

An der Stelle möchte ich nur kurz zu Herrn von Gifycki sagen: Sie waren über meinen angeblichen Versuch, eine politische Einflussnahme auf Bundesbehörden zu erreichen, ja ein bisschen empört. Politische Einflussnahme in Sachen BER hat es nie gegeben, nicht? Wir könnten das jetzt hier, wenn ich die Zeit hätte, gerne noch anhand verschiedener Beispiele ausführen. Ich sage Ihnen ganz ehrlich - ich muss mich da wirklich sehr vorsichtig ausdrücken -: Ob es bei der letztendlichen Genehmigung von der Bauaufsicht LDS nicht eine politische Einflussnahme gegeben hat, stelle ich hier mal infrage. Es gab noch vor wenigen Tagen Hunderte, Tausende von Baumängeln, und auf einmal ist alles paletti. Da hat der TÜV seine Bewertung abgegeben, dass alles schick ist, und dann hat es das Bauamt vom LDS auch noch einmal mit dem grünen Stempel bescheinigt - alles ein bisschen merkwürdig. Ich will nicht behaupten, dass es da politische Einflussnahme gegeben hat, aber man darf ja mal darüber nachdenken.

Vizepräsidentin Richstein:

Herr Abgeordneter, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Herr Abg. Stefke (BVB/FW):

Aber sehr gerne.

Herr Abg. von Gifycki (B90/GRÜNE):

Danke, Herr Stefke. Geben Sie doch zu, dass es ein Unterschied ist, ob politische Einflussnahme stattfindet - das habe ich auch nicht abgestritten - oder hier beantragt und vom Parlament beschlossen wird. Das ist eigentlich das, worauf ich hinweisen wollte. Ich finde, es ist doch eine Zumutung, wenn ein Landtag eine politische Einflussnahme, die wir alle formell nicht wollen, beschließt.

Herr Abg. Stefke (BVB/FW):

Also wenn wir darum bitten, dass der Herr Ministerpräsident einfach einmal seine Stimme erhebt - das macht er ja jeden Tag in vielerlei Fällen - und sich für die am schwersten betroffene Gemeinde auf der Westseite des BER, Blankenfelde-Mahlow, verwendet, wird ihm niemand von der Presse, von Gerichten oder sonst wer schwere oder schwerste politische Einflussnahme auf Bundesbehörden vorwerfen.

Aber ich merke an der Diskussion, auch von den Rednern der Regierungskoalition: Es gibt keine Bereitschaft, auch solchen sehr smarten Formulierungen in unseren Anträgen zuzustimmen. - Das finde ich sehr schade. Wir holen uns heute die Abteilung ab, das ist klar. Die Menschen im Flughafenumfeld werden das beobachten und sich ihre eigene Meinung dazu bilden. - Danke schön.

Vizepräsidentin Richstein:

Vielen Dank. - Wir sind damit am Ende der Rednerliste. Ich schließe die Aussprache und eröffne die Abstimmung. Die Fraktion BVB / FREIE WÄHLER hat die Überweisung ihres Antrags „BER-Flugrouten - Nordumfliegung von Blankenfelde-Mahlow in der Nacht“, Drucksache 7/1124, Neudruck, an den Sonderausschuss BER beantragt. Wer der Überweisung zustimmt, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist der Überweisungsantrag ohne Enthaltungen mehrheitlich abgelehnt.

Ich komme zur Abstimmung über den Antrag „BER-Flugrouten - Nordumfliegung von Blankenfelde-Mahlow in der Nacht“ der Fraktion BVB / FREIE WÄHLER, Drucksache 7/1124, Neudruck. Wer dem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist der Antrag ohne Enthaltungen mehrheitlich abgelehnt.

Ich schließe Tagesordnungspunkt 12 und rufe Tagesordnungspunkt 13 auf.

TOP 13: Beschlüsse zu Petitionen

Übersicht 1
des Petitionsausschusses

[Drucksache 7/1104 \(Neudruck\)](#)

Es wurde vereinbart, keine Debatte zu führen. Damit ist die Übersicht 1 des Petitionsausschusses auf Drucksache 7/1104, Neudruck, zur Kenntnis genommen.

Ich schließe Tagesordnungspunkt 13 und rufe Tagesordnungspunkt 14 auf.

TOP 14: Wahl der weiteren stellvertretenden Mitglieder des Richterwahlausschusses

Antrag mit Wahlvorschlag
der AfD-Fraktion

[Drucksache 7/1028](#)

Ich informiere Sie darüber, dass gemäß § 71 Abs. 1 Satz 1 der vorläufigen Geschäftsordnung des Landtages über Anträge mit Wahlvorschlag geheim abzustimmen ist. Ich weise darauf hin, dass für die Wahl der weiteren stellvertretenden Mitglieder des Richterwahlausschusses jeweils die Mehrheit der Stimmen der anwesenden Mitglieder des Landtages Brandenburg erforderlich ist.

Ich gebe noch folgende Hinweise zum Wahlverfahren: Das Präsidium hat sich darauf verständigt, auch diese Wahl in einem Wahlgang durchzuführen. Die Wahlunterlagen werden nach dem jeweiligen Namensaufruf durch die Schriftführer an der linken und rechten Tür des Plenarsaals sowie am Eingang zur Besuchertribüne ausgegeben. Die Stimmabgabe erfolgt in der Lobby vor dem Plenarsaal sowie auf dem Flur vor der Besuchertribüne. Sie erhalten einen gelben Stimmzettel mit dem Namen der beiden Kandidaten für die Wahl der zwei stellvertretenden Mitglieder des Richterwahlausschusses, auf dem Sie Ihre Wahl kenntlich machen können. Das bedeutet, Sie haben zwei Stimmen. Ich gehe davon aus, dass Ihnen die weiteren Hinweise zum Wahlverfahren, wie sie heute Vormittag bereits gegeben wurden, noch

hinzüglich bekannt sind, sodass ich an dieser Stelle darauf verzichte.

So viel zum Wahlverfahren. Wird dazu das Wort gewünscht? - Das ist nicht der Fall. Dann kommen wir zur Wahl. Ich bitte wieder zwei Schriftführer, mit dem Namensaufruf vom Rednerpult aus zu beginnen.

(Wahlhandlung)

Meine Damen und Herren Abgeordneten! Gibt es noch jemanden im oder vor dem Saal, der seine Stimme noch nicht abgeben konnte? - Das ist nicht der Fall. Dann schließe ich die Wahl und bitte die Schriftführer, die Stimmzettel auszuzählen.

Meine Damen und Herren, ich darf Sie bitten, noch einmal Ihre Plätze einzunehmen; denn wir haben ein Ergebnis bzw. zwei Ergebnisse zu verkünden. - Vielen Dank.

An der Wahl des Abgeordneten Andreas Kalbitz als Stellvertreter der Abgeordneten Duggen im Richterwahlausschuss haben sich 72 Abgeordnete beteiligt. Damit sind für die Wahl 37 Jastimmen erforderlich. Es gab keine ungültigen Stimmzettel; für den Wahlvorschlag haben 20 Abgeordnete gestimmt; 52 Abgeordnete stimmten mit Nein; es gab keine Enthaltungen. Damit wurde Herr Abgeordneter Kalbitz von der Mehrheit der anwesenden Mitglieder des Landtages Brandenburg nicht zum Stellvertreter der Abgeordneten Duggen als ordentlichem Mitglied im Richterwahlausschuss gewählt.

An der Wahl des Abgeordneten Daniel Freiherr von Lützow als Stellvertreter des Abgeordneten Galau im Richterwahlausschuss haben sich 72 Abgeordnete beteiligt. Die für die Wahl erforderliche Mehrheit liegt bei 37 Stimmen. Es gab keine ungültigen Stimmzettel; für den Wahlvorschlag haben 21 Abgeordnete gestimmt; 51 Abgeordnete stimmten mit Nein; es gab keine Enthaltungen. Damit wurde Herr Abgeordneter Freiherr von Lützow von der Mehrheit der anwesenden Mitglieder des Landtages Brandenburg nicht zum Stellvertreter des Abgeordneten Galau als ordentlichem Mitglied im Richterwahlausschuss gewählt.

Ich schließe Tagesordnungspunkt 14. Bevor ich auch die heutige Sitzung schließe, bedanke ich mich noch einmal ganz herzlich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landtages, der Verwaltung,

(Allgemeiner Beifall)

die es uns heute wieder ermöglicht haben, in diesen schwierigen Zeiten eine Sitzung durchzuführen. Ich bedanke mich auch bei den Kolleginnen und Kollegen sowie bei den Mitgliedern der Landesregierung, dass sie doch so gut durchgehalten haben. Auch mit zwei Stunden Verspätung haben wir die Tagesordnung heute abgearbeitet.

Bleiben Sie schön gesund! Wir werden uns in der nächsten Woche wiedersehen. Herzlichen Dank; damit schließe ich die heutige Sitzung.

Ende der Sitzung: 19.33 Uhr

Anlagen

Gefasste Beschlüsse

Wider das Vergessen: Gedenk-, Bildungs- und Erinnerungsarbeit in Brandenburg 75 Jahre nach dem Tag der Befreiung vom Nationalsozialismus und dem Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa

Der Landtag Brandenburg hat in seiner 14. (Sonder-)Sitzung am 7. Mai 2020 zum TOP 1 folgenden Beschluss gefasst:

- „1. Anlässlich des 75. Jahrestages des Kriegsendes am 8. Mai 1945 gedenkt der Landtag der Opfer von Krieg und Gewalt, von Terrorherrschaft und Verfolgung, von Flucht und Vertreibung und des unermesslichen Leidens, das der nationalsozialistische Eroberungs- und Vernichtungskrieg über die Völker Europas und schließlich auch über uns Deutsche brachte.
2. Der Landtag gedenkt anlässlich des 8. Mai der Millionen Opfer des Holocausts. Der Landtag gedenkt der Entrechten, Gequälten und Ermordeten; der europäischen Juden, der Sinti und Roma, der Zeugen Jehovas, der verschleppten Slawen, der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, der Homosexuellen, der politischen Gefangenen, der Kranken und Behinderten, all derer, die die nationalsozialistische Ideologie zu Feinden erklärt und verfolgt hat.
3. Der Landtag würdigt alle Menschen, die in ganz Europa, in Deutschland und in Brandenburg unter Einsatz ihres Lebens dem nationalsozialistischen Regime auf unterschiedlichste Weise, im Kleinen wie im Großen, Widerstand geleistet und die Gewaltherrschaft bekämpft haben.
4. Der Landtag bekräftigt seinen Willen, die Erinnerung und das Gedenken zu pflegen und die aktive Auseinandersetzung mit der Geschichte zu fördern. Insbesondere angesichts des absehbaren Verlustes von Zeitzeugen bekennt sich der Landtag dazu, die Erinnerungskultur in Brandenburg zu fördern und zu stärken.
5. Der Landtag appelliert an alle Bürgerinnen und Bürger Brandenburgs, sich denjenigen entgegenzustellen, die die nationalsozialistische Gewaltherrschaft und deren Verbrechen an der Menschlichkeit umzudeuten, zu relativieren oder zu verharmlosen versuchen.“

Wahl eines Vertreters des Landtages für die Landessportkonferenz

Der Landtag Brandenburg hat in seiner 14. (Sonder-)Sitzung am 7. Mai 2020 zum TOP 3 folgenden Beschluss gefasst:

„Der Landtag wählt in geheimer Abstimmung mit der Mehrheit der abgegebenen Stimmen der Mitglieder des Landtages (55 Jastimmen, 20 Neinstimmen, 1 Stimmenthaltung) für die SPD-Fraktion Herrn Abgeordneten Daniel Keller als Vertreter des Landtages für die Landessportkonferenz.“

Wahl eines Vertreters des Landtages für die Landessportkonferenz

Der Landtag Brandenburg hat in seiner 14. (Sonder-)Sitzung am 7. Mai 2020 zum TOP 3 folgenden Beschluss gefasst:

„Der Landtag wählt in geheimer Abstimmung mit der Mehrheit der abgegebenen Stimmen der Mitglieder des Landtages (63 Jastimmen, 8 Neinstimmen, 5 Stimmenthaltungen) für die CDU-Fraktion Herrn Abgeordneten Julian Brüning als Vertreter des Landtages für die Landessportkonferenz.“

Wahl eines Vertreters des Landtages für die Landessportkonferenz

Der Landtag Brandenburg hat in seiner 14. (Sonder-)Sitzung am 7. Mai 2020 zum TOP 3 folgenden Beschluss gefasst:

„Der Landtag wählt in geheimer Abstimmung mit der Mehrheit der abgegebenen Stimmen der Mitglieder des Landtages (49 Jastimmen, 25 Neinstimmen, 2 Stimmenthaltungen) für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Frau Abgeordnete Petra Budke als Vertreterin des Landtages für die Landessportkonferenz.“

Wahl eines Vertreters des Landtages für die Landessportkonferenz

Der Landtag Brandenburg hat in seiner 14. (Sonder-)Sitzung am 7. Mai 2020 zum TOP 3 folgenden Beschluss gefasst:

„Der Landtag wählt in geheimer Abstimmung mit der Mehrheit der abgegebenen Stimmen der Mitglieder des Landtages (53 Jastimmen, 19 Neinstimmen, 4 Stimmenthaltungen) für die Fraktion DIE LINKE Frau Abgeordnete Kathrin Dannenberg als Vertreterin des Landtages für die Landessportkonferenz.“

Wahl eines Vertreters des Landtages für die Landessportkonferenz

Der Landtag Brandenburg hat in seiner 14. (Sonder-)Sitzung am 7. Mai 2020 zum TOP 3 folgenden Beschluss gefasst:

„Der Landtag wählt in geheimer Abstimmung mit der Mehrheit der abgegebenen Stimmen der Mitglieder des Landtages (69 Jastimmen, 6 Neinstimmen, 1 Stimmenthaltung) für die BVB / FREIE WÄHLER Fraktion Frau Abgeordnete Ilona Nicklisch als Vertreterin des Landtages für die Landessportkonferenz.“

Vorschlag zur Bestellung von Mitgliedern in den Beirat der Investitionsbank des Landes Brandenburg

Der Landtag Brandenburg hat in seiner 14. (Sonder-)Sitzung am 7. Mai 2020 zum TOP 3 folgenden Beschluss gefasst:

„Herr Abgeordneter Helmut Barthel erreichte in geheimer Abstimmung die Mehrheit der abgegebenen Stimmen der Mitglieder des Landtages (54 Jastimmen, 22 Neinstimmen); damit wurde Herr Abgeordneter Barthel für die SPD-Fraktion zur Bestellung als Mitglied in den Beirat der Investitionsbank des Landes Brandenburg vorgeschlagen.“

Vorschlag zur Bestellung von Mitgliedern in den Beirat der Investitionsbank des Landes Brandenburg

Der Landtag Brandenburg hat in seiner 14. (Sonder-)Sitzung am 7. Mai 2020 zum TOP 3 folgenden Beschluss gefasst:

„Frau Abgeordnete Dr. Saskia Ludwig erreichte in geheimer Abstimmung die Mehrheit der abgegebenen Stimmen der Mitglieder des Landtages (60 Jastimmen, 11 Neinstimmen, 5 Stimmenthaltungen); damit wurde Frau Abgeordnete Dr. Ludwig für die CDU-Fraktion zur Bestellung als Mitglied in den Beirat der Investitionsbank des Landes Brandenburg vorgeschlagen.“

Vorschlag zur Bestellung von Mitgliedern in den Beirat der Investitionsbank des Landes Brandenburg

Der Landtag Brandenburg hat in seiner 14. (Sonder-)Sitzung am 7. Mai 2020 zum TOP 3 folgenden Beschluss gefasst:

„Herr Abgeordneter Thomas von Gifycki erreichte in geheimer Abstimmung die Mehrheit der abgegebenen Stimmen der Mitglieder des Landtages (54 Jastimmen, 19 Neinstimmen, 3 Stimmenthaltungen); damit wurde Herr Abgeordneter von Gifycki für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zur Bestellung als Mitglied in den Beirat der Investitionsbank des Landes Brandenburg vorgeschlagen.“

Vorschlag zur Bestellung von Mitgliedern in den Beirat der Investitionsbank des Landes Brandenburg

Der Landtag Brandenburg hat in seiner 14. (Sonder-)Sitzung am 7. Mai 2020 zum TOP 3 folgenden Beschluss gefasst:

„Herr Abgeordneter Ronny Kretschmer erreichte in geheimer Abstimmung die Mehrheit der abgegebenen Stimmen der Mitglieder des Landtages (51 Jastimmen, 23 Neinstimmen, 2 Stimmenthaltungen); damit wurde Herr Abgeordneter Kretschmer für die Fraktion DIE LINKE zur Bestellung als Mitglied in den Beirat der Investitionsbank des Landes Brandenburg vorgeschlagen.“

Vorschlag zur Bestellung von Mitgliedern in den Beirat der Investitionsbank des Landes Brandenburg

Der Landtag Brandenburg hat in seiner 14. (Sonder-)Sitzung am 7. Mai 2020 zum TOP 3 folgenden Beschluss gefasst:

„Herr Abgeordneter Dr. Philip Zeschmann erreichte in geheimer Abstimmung die Mehrheit der abgegebenen Stimmen der Mitglieder des Landtages (57 Jastimmen, 16 Neinstimmen, 3 Stimmenthaltungen); damit wurde Herr Abgeordneter Dr. Zeschmann für die BVB / FREIE WÄHLER Fraktion zur Bestellung als Mitglied in den Beirat der Investitionsbank des Landes Brandenburg vorgeschlagen.“

Ausweitung des Brandenburgischen Landärzteprogramms

Der Landtag Brandenburg hat in seiner 14. (Sonder-)Sitzung am 7. Mai 2020 zum TOP 10 folgenden Beschluss gefasst:

„Der Landtag stellt fest:

Brandenburg braucht junge Ärztinnen und Ärzte. Deshalb wurde in Kooperation des Gesundheitsministeriums mit der Kassenärztlichen Vereinigung Brandenburg am 1. Juli 2019 ein Landärzteprogramm gestartet, um insbesondere junge, engagierte Medizinerinnen und Mediziner über ein Stipendien-, Weiterbildungs- und Marketingprogramm für Brandenburg zu gewinnen.

Mit dem Landärzteprogramm legt die Landesregierung ein besonderes Programm auf, um dem Ärztemangel im ländlichen Raum wirksam zu begegnen. Das Programm hat eine Laufzeit von 75 Monaten. In dieser Zeit bekommen Medizinstudierende ein monatliches Stipendium in Höhe von 1.000 Euro bzw. ein Co-Stipendium in Höhe von 500 Euro pro Monat. Dafür verpflichten sie sich dazu, nach der Facharztweiterbildung mindestens 5 Jahre in einer ländlichen Region Brandenburgs in der ambulanten Versorgung als Landarzt tätig zu sein.

Der Landtag Brandenburg begrüßt die Einführung eines brandenburgischen Stipendiums für Medizinstudierende. Das Landärztestipendium ist eine gute Investition für die ärztliche Versorgung im Land, besonders im ländlichen Raum, und ein weiterer Baustein, um die Gesundheitsversorgung auch zukünftig sicherzustellen.

Bisher sind nur Studierende der Humanmedizin, welche an einer Hochschule in Deutschland immatrikuliert sind, antragsberechtigt. Dadurch sind deutsche Studierende der Humanmedizin in EU-Ländern nicht antragsberechtigt. Das wollen wir ändern.

Der Landtag beschließt:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. zu prüfen, inwieweit das Landärzteprogramm auch für Studierende der Humanmedizin in EU-Ländern ausgeweitet werden kann und
2. die Förderrichtlinie entsprechend für diesen Adressatenkreis zu öffnen.“

Anwesenheitsliste

Herr Abg. Adler (SPD)
 Frau Abg. Augustin (CDU)
 Herr Abg. Baaske (SPD)
 Herr Abg. Barthel (SPD)
 Herr Abg. Dr. Berndt (AfD)
 Frau Abg. Bessin (AfD)
 Frau Abg. Block (DIE LINKE)
 Herr Abg. Bommert (CDU)
 Herr Abg. Bretz (CDU)
 Herr Abg. Brüning (CDU)
 Frau Abg. Petra Budke (B90/GRÜNE)
 Frau Abg. Ricarda Budke (B90/GRÜNE)
 Frau Abg. Damus (B90/GRÜNE)
 Frau Abg. Dannenberg (DIE LINKE)
 Herr Abg. Domres (DIE LINKE)
 Herr Abg. Drenske (AfD)
 Frau Abg. Duggen (AfD)
 Herr Abg. Eichelbaum (CDU)
 Frau Abg. Fischer (SPD)
 Frau Abg. Fortunato (DIE LINKE)
 Herr Abg. Funke (SPD)
 Herr Abg. Galau (AfD)
 Herr Abg. von Gifycki (B90/GRÜNE)
 Herr Abg. Görke (DIE LINKE)
 Herr Abg. Günther (AfD)

Herr Abg. Hanko (AfD)
Frau Abg. Hiekel (B90/GRÜNE)
Frau Abg. Hildebrandt (SPD)
Herr Abg. Hoffmann (CDU)
Herr Abg. Hohlloch (AfD)
Herr Abg. Hooge (AfD)
Herr Abg. Hünich (AfD)
Frau Abg. Johlige (DIE LINKE)
Herr Abg. John (AfD)
Herr Abg. Kalbitz (AfD)
Herr Abg. Keller (SPD)
Herr Abg. Klemp (B90/GRÜNE)
Frau Abg. Kniestedt (B90/GRÜNE)
Frau Abg. Kornmesser (SPD)
Herr Abg. Kretschmer (DIE LINKE)
Herr Abg. Kubitzki (AfD)
Herr Abg. Lakenmacher (CDU)
Frau Abg. Lange (SPD)
Frau Abg. Prof. Dr. Liedtke (SPD)
Frau Abg. Dr. Ludwig (CDU)
Herr Abg. Lüttmann (SPD)
Herr Abg. Freiherr von Lützow (AfD)
Herr Abg. Lux (SPD)
Herr Abg. Münschke (AfD)
Frau Abg. Muxel (AfD)
Frau Abg. Nicklisch (BVB/FW)
Herr Abg. Noack (SPD)

Herr Abg. Nothing (AfD)
Herr Abg. Pohle (SPD)
Frau Abg. Poschmann (SPD)
Herr Abg. Raschke (B90/GRÜNE)
Herr Abg. Dr. Redmann (CDU)
Frau Abg. Richstein (CDU)
Herr Abg. Roick (SPD)
Herr Abg. Rostock (B90/GRÜNE)
Herr Abg. Rüter (SPD)
Frau Abg. Schäffer (B90/GRÜNE)
Herr Abg. Schaller (CDU)
Herr Abg. Scheetz (SPD)
Herr Abg. Schieske (AfD)
Herr Abg. Stefke (BVB/FW)
Herr Abg. Stohn (SPD)
Herr Abg. Teichner (AfD)
Frau Abg. Vandre (DIE LINKE)
Herr Abg. Vida (BVB/FW)
Herr Abg. Vogelsänger (SPD)
Herr Abg. Walter (DIE LINKE)
Frau Abg. Walter-Mundt (CDU)
Frau Abg. Wernicke (BVB/FW)
Herr Abg. Wernitz (SPD)
Herr Abg. Wiese (AfD)
Herr Abg. Dr. Woidke (SPD)
Herr Abg. Dr. Zeschmann (BVB/FW)